

Neutralisationen und Normaktivierung

Empirische Modellintegration der Neutralisationstheorie von Sykes und Matza (1957)
und des Normaktivationsmodells von Schwartz (1977) im Umweltbereich

Dissertation zur Erlangung der Würde des Doktors der Philosophie der Universität
Heidelberg, vorgelegt von

Hans-Jörg Bertsch

geboren in Karlsruhe

eingereicht am: 28.03.2008
mündliche Prüfung am: 26.02.2009

Referenten:
Prof. Dr. Manfred Amelang
Prof. Dr. Lenelis Kruse

Heidelberg, im März 2009

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich bei der Verwirklichung dieser Arbeit unterstützt haben, sei es in fachlicher oder menschlicher Hinsicht. Vor allem möchte ich mich bei Herrn Dr. Joachim Schahn für dessen konstruktive Betreuung und Förderung bedanken, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Bei Herrn Prof. Dr. Manfred Amelang und Frau Prof. Dr. Lenelis Kruse möchte ich mich für die zuvorkommende Bereitschaft zur Begutachtung bedanken.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	V
<i>Thema und Fragestellung</i>	
1. Die Relevanz von Umweltnormen	S. 1
1.1 Diskrepanz von Einstellungen und Verhalten	S. 5
1.2 Perspektiven zur Erklärung von Umweltverhalten	S. 8
1.2.1 Die Theorie geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991)	S. 9
1.2.2 Moralische Perspektive	S. 11
1.3 Skizzierung der Fragestellung	S. 12
<i>Theorie</i>	
2. Relevante sozialpsychologische Theorien	S. 16
2.1 Die Neutralisationstheorie von Sykes und Matza (1957)	S. 16
2.2 Das Normaktivationsmodell von Schwartz (1968)	S. 22
2.3 Zusammenfassung	S. 26
2.4 Rechenschaftslegung	S. 26
2.5 Exkurs Normen	S. 28
3. Empirische Untersuchungen	S. 31
3.1 Forschung zur Neutralisationstheorie	S. 31
3.2 Ausweitung der Neutralisationstheorie auf den Umweltbereich	S. 36
3.3 Forschung zum Normaktivationsmodell	S. 42
3.4 Normaktivierung im Umweltbereich	S. 45
3.5 Zusammenfassung	S. 51
4. Entsprechungen der Modelle	S. 52

5.	Fragestellungen und Hypothesen	S. 57
5.1	Theorieintegration und Vergleich der Gegenstandsbereiche	S. 57
5.2	Längsschnittliche Vorhersage und Kausaleffekte	S. 58
5.3	Relatives Gewicht der Modellvariablen	S. 58
5.4	Determinante oder Moderator	S. 59
	<i>Empirische Untersuchung</i>	
6.	Neutralisationen und Normaktivierung	S. 60
6.1	Untersuchungsdesign	S. 60
6.2	Operationalisierung der Variablen	S. 63
6.2.1	Erfassung der hypothetischen Moderatoren	S. 66
6.2.2	Verhaltenskriterien	S. 68
6.2.3	Weitere Determinanten	S. 70
6.2.4	Prädiktoren	S. 73
6.2.5	Zusätzliche Skalen	S. 74
6.3	Stichprobe	S. 75
7.	Ergebnisse	S. 77
7.1	Skalenanalysen	S. 77
7.2	Betrachtung der Skalen auf korrelativer Ebene	S. 80
7.3	Reliabilität	S. 81
7.4	Varianzanalysen zur Befragungsreihenfolge	S. 82
7.5	Berechnung der Modelle	S. 84
7.5.1	Das Verfahren der multiplen Regressionsanalyse	S. 84
7.5.2	Berechnung von Moderatoreffekten	S. 85
7.5.3	Analyse der Haupteffekte	S. 89
7.6	Integration der Haupteffektanalysen	S. 94
7.7	Ergebnisse im Hinblick auf die Hypothesen	S. 94
8.	Diskussion	S. 102

8.1	Kritische Reflektion	S. 103
8.2	Befunde im Umweltbereich	S. 105
9.	Zusammenfassung	S. 107
10.	Ausblick / Weiterführende Forschungsfragen	S. 109
	Literaturverzeichnis	S. 113
	Anhang A: Fragebögen und Itemlisten	S. 124
	Anhang B: Skalenbezeichnungen und Ergebnistabellen	S. 173
	Erklärung	
	Lebenslauf	

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Die Theorie des geplanten Verhaltens von Ajzen (1991)	S. 10
Abb. 2	Perspektiven zur Erklärung von Umweltverhalten	S. 12
Abb. 3	Modell der Neutralisationstheorie nach Sykes & Matza (1957) und Opp (1974)	S. 21
Abb. 4	Normaktivationsmodell nach Schwartz (1977)	S. 23
Abb. 5	Verdeutlichung der Moderatorhypothesen zum Normaktivationsmodell	S. 25
Abb. 6	Modifikation des Neutralisationsmodells nach Tomita (1990)	S. 53
Abb. 7	Integratives Modell in Anlehnung an Tomita (1990)	S. 54
Abb. 8	Integratives Modell inkl. Zeitperspektive	S. 56
Abb. 9	Durchführung der Untersuchung	S. 62
Abb. 10	Kompletter Variablensatz der Untersuchung	S. 63
Abb. 11	Moderatoranalysen	S. 87
Abb. 12	Modell im Umweltbereich	S. 96
Abb. 13	Modell im Delinquenzbereich	S. 97
Abb. 14	Modell im Hilfebereich	S. 98
Abb. 15	Resultierendes Modell	S. 98
Abb. 16	Modell im Umweltbereich mit gespiegelten Verhaltenskriterien	S. 105
Abb. 17	Integration neuer Forschungsansätze	S. 110

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Bezug der Neutralisationstheorie oder des Normaktivationsmodells zu entweder interner oder externer bzw. vor oder nach dem Verhalten stattfindender Rechenschaft (Fritsche, 2003)	S. 27
Tab. 2	Skalenanalysen des Umweltbereichs	S. 78
Tab. 3	Korrelationen der Verhaltensitems innerhalb eines Bereichs	S. 79
Tab. 4	Korrelationsmatrix im Umweltbereich	S. 80
Tab. 5	Reliabilität der Umweltskalen	S. 82
Tab. 6	Varianzanalysen bezüglich der Verhaltenskriterien in allen Bereichen	S. 83
Tab. 7	Ergebnisse der Regressionsanalysen im Umweltbereich	S. 89
Tab. 8	Ergebnisse der Regressionsanalysen im Delinquenzbereich	S. 91
Tab. 9	Ergebnisse der Regressionsanalysen im Hilfebereich	S. 92
Tab. 10	Durchschnittliche Varianzaufklärung im Längsschnitt	S. 95
Tab. 11	Vergleich der Bereiche	S. 99

Anhang B

Tab. B 1	Variablenbezeichnungen	S. 174
Tab. B 2	Skalenanalysen	S. 175
Tab. B 3	Varianzanalysen	S. 176
Tab. B 4	Korrelationen	S. 177

Tab. B 5	Korrelationen über die Bereiche	S. 178
Tab. B 6	Haupteffekte im Umweltbereich	S. 179
Tab. B 7	Haupteffekte im Delinquenzbereich	S. 180
Tab. B 8	Haupteffekte im Hilfebereich	S. 181
Tab. B 9	Zusammenfassung der Moderatoreffekte nach Saunders (Querschnitt)	S. 182
Tab. B 10	Zusammenfassung der Moderatoreffekte nach Saunders (Längsschnitt)	S. 182
Tab. B 11	Moderatoreffekte nach der Fraktionierungsmethode (Querschnitt)	S. 183
Tab. B 12	Moderatoreffekte nach der Fraktionierungsmethode (Längsschnitt)	S. 185
Tab. B 13	Verteilung der Studienfächer	S. 187
Tab. B 14	Deskriptive Daten	S. 188

1. Die Relevanz von Umweltnormen

Diese Arbeit beschäftigt sich mit einem Teilaspekt der Erforschung und Erklärung von Umweltverhalten. Insbesondere steht die Relevanz von Umweltnormen im Mittelpunkt. Umweltnormen können in einer ersten Annäherung äquivalent zu sozialen Normen aufgefasst werden, welche konkrete Handlungsvorschriften in spezifischen sozialen Situationen beschreiben.

Den Kern dieser Arbeit bildet die empirische Integration zweier bislang unverbundener Theorien, welche beide eine explizite normorientierte Fundierung aufweisen. Zum einen die aus der Soziologie stammende Neutralisationstheorie von Sykes und Matza (1957), die auf dem Hintergrund zur Erklärung sozial abweichenden Handelns entstanden ist. Zum anderen das Normaktivationsmodell von Schwartz (1977), dessen Geltungsbereich altruistisches bzw. prosoziales Verhalten darstellt. Beide Theorien wurden völlig unabhängig voneinander erfolgreich auf den Umweltbereich übertragen. Daher wird als gemeinsame Schnittmenge die Erklärung von Umweltverhalten die Basis der empirischen Integration bilden.

Verfolgt man die aktuellen Umweltdiskussionen, welche Bezug auf die globale Erwärmung nehmen, so ist – neben zahlreichen anderen Themen – eine deutliche Intensivierung an kritischen Reflektionen bezüglich der Angebote von „Billigfliegern“, als auch der stetigen Zunahme des Flugtourismus zu bemerken. Der Flugverkehr stellt mit einer jährlichen Steigerung von über 4% den weltweit am deutlichst wachsenden Treibhausgasproduzenten dar. Das Flugzeug wird in Befragungen häufig nach dem Auto als das zweitwichtigste Verkehrsmittel genannt. Der Flugverkehr kann somit als einer der stärksten menschlich bedingten Erwärmungsfaktoren für das Klima betrachtet werden. Global betrachtet macht er heute ungefähr 9% des gesamten anthropogenen Treibhauseffektes aus (Intergovernmental Panel on Climate Change, 2007). Fliegen ist aufgrund der Art und Weise der Ausbringung der Emissionen in Flughöhe eine der klimaschädlichsten Fortbewegungsweisen.

Zitat aus der Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 03.03.2007: Prof. Dr. Andreas Troge (Präsident des Umweltbundesamtes): „Der Flugverkehr trägt nicht nur mit dem

Ausstoß von Kohlendioxid zur Klimaerwärmung bei. Es kommt auch zum Ausstoß von Stickoxiden, die in Reiseflughöhe zum Aufbau von Ozon führen. Das wiederum wirkt dort als sehr starkes Treibhausgas. Außerdem führt der emittierte Wasserdampf zum Aufbau von Kondensstreifen und Zirruswolken, die beide ebenfalls zur Erwärmung beitragen. Die Klimawirkung des Flugverkehrs ist mindestens dreimal stärker als die vergleichbare Emission am Boden.“

Die aktuelle Relevanz dieses Themas lässt darauf schließen, dass die Problematik des Fliegens durch die hohe Präsenz in den Medien auch im Bewusstsein der Bürger verankert zu sein scheint. Dennoch steigt der Flugverkehr in der Bundesrepublik als auch weltweit kontinuierlich an. In etlichen Studien ist belegt, dass auch viele der sich selbst als umweltbewusst einschätzenden Personen das Flugzeug nutzen, um z.B. an den Urlaubsort zu gelangen (z.B. Diekmann & Preisendörfer, 1992). Man kann dies mit einem kleinen idealisierten Beispiel verdeutlichen:

Herr K. bewohnt mit seiner Familie eine Wohnung am Rande einer größeren Stadt. Herr K. ist 39 Jahre alt und berufstätig. Sein Arbeitsplatz in der Innenstadt ist 12 km entfernt. Zu diesem fährt er meist mit der Straßenbahn, an besonders schönen Tagen nutzt er das Fahrrad. „Der Umwelt zu Liebe“, begründet er dies seinen autofahrenden Kollegen gegenüber.

Auch beim Einkaufen achtet Herr K. auf wiederverwertbare Verpackungen und Bio-Produkte, solange sein Geldbeutel dies zulässt. Mülltrennung ist schon lange eine Selbstverständlichkeit geworden.

In Diskussionen des Freundeskreises nimmt Herr K. eine deutlich umweltorientierte Perspektive ein.

Man könnte denken, Herr K. ist jemand, der ein Bewusstsein für die Umwelt entwickelt hat, jemand der als Beispiel dafür stehen könnte, dass Normen für umweltrelevantes Verhalten bestehen, also Verhaltensvorschriften über adäquates Umweltverhalten, und sich entsprechend verhält.

Im Sommer möchte seine Familie in Urlaub fahren. Gemeinsam werden Prospekte begutachtet und Angebote verglichen. Die Ziele sind klar: Mal abschalten, weg vom Alltag, warum nicht die Kanarischen Inseln? Der Flug startet in Frankfurt und dauert nur vier Stunden. Das ist es.

Dieses kurze fiktive Beispiel sollte verdeutlichen, dass es auch bei Individuen, bei denen es sehr wahrscheinlich ist, dass sie Umweltnormen anerkennen oder sogar verinnerlicht haben, zu normabweichendem Verhalten kommen kann. Aber wie ist diese Diskrepanz zu erklären?

Dieser nicht immer gegebene Zusammenhang von Normen und Verhalten beschäftigte bereits 1957 Sykes und Matza bei der Erklärung delinquenten Verhaltens von Jugendlichen. Bei diesen wurde eine teilweise recht hohe gesetzeskonforme Norminternalisierung festgestellt, die jedoch nicht im Einklang mit deren gesetzeswidrigen Handlungen standen. Sykes und Matza konnten schlüssig darlegen, dass diese Diskrepanz auf der Nutzung von Rechtfertigungsstrategien für das Handeln beruht. Durch diese Rechtfertigungen sollte es möglich sein das jeweilige Individuum vor Selbstvorwürfen oder Vorwürfen anderer zu schützen. Auch denkbar wäre es, dass das Individuum schon im Vorfeld, also bevor das normabweichende Verhalten stattfindet, solche Rechtfertigungsmechanismen nutzt. Diese von Sykes und Matza als Neutralisationen bezeichneten Techniken ermöglichen somit erst den Normverstoß. Die danach benannte Neutralisationstheorie wurde in nachfolgenden Arbeiten auf mehrere alternative Verhaltensbereiche übertragen, unter anderem auch auf den Bereich umweltrelevantes Verhalten. Hier interessiert hauptsächlich die Frage: Warum verhalten sich Individuen umweltschädlich, obwohl sie umweltrelevante Normen internalisiert haben? Im Beispiel: Wie ist es zu erklären, dass Herr K. trotz der Anerkennung einer Umweltnorm das Flugzeug nutzt, um an den Urlaubsort zu gelangen?

Als Herr K. aus seinem Urlaub zurückkommt, wird er von seinen Kollegen daraufhin angesprochen: „Da hältst du uns immer Vorträge über die Vorteile der Straßenbahn- und Fahrradnutzung und benutzt selbst ein Flugzeug, um in den Urlaub zu gelangen; weist du nicht, wie viel Schadstoffemissionen so ein Flug verursacht?“

Herr K. ist sichtlich betroffen und rechtfertigt sich: „Ich bin doch in so vielen anderen Umweltbereichen so vorbildlich, da kann ich mir das wohl erlauben.“

Die Aussage des Herrn K. kann im Sinne Sykes und Matza als Rechtfertigungsstrategie bezeichnet werden:

D.h. die Nutzung dieser Technik ermöglicht die Reduktion kognitiver Dissonanz, die entweder durch die Konfrontation mit anderen Personen oder den eigenen Kognitionen ausgelöst wurde. Weiterhin kann Herr K. diese Aussage als Neutralisationsstrategie nutzen, um schon im Vorfeld der Urlaubsplanung etwaige „innere“ Konflikte zu mindern bzw. die Verbindlichkeit der Norm für sich zu reduzieren.

Einen anderen Zugang zu Normen wählte Schwartz (1977). Während bei Sykes und Matza sozial abweichendes Verhalten (hier: umweltschädliches Verhalten) betrachtet wird, steht bei Schwartz prosoziales Verhalten im Mittelpunkt (hier: umweltschonendes Verhalten). Nach dem Normaktivationsmodell von Schwartz verhält sich ein Individuum in einer konkreten Situation dann prosozial, wenn es sich persönlich verantwortlich fühlt, Hilfe zu leisten, und wenn bei Unterlassung dieser Hilfe ein großer Schaden entstehen würde. Es kommt danach zu der Aktivierung einer persönlichen Norm, welche als eine Art moralischer Selbstverpflichtung verstanden werden kann. Jedoch kann das Verhalten immer noch ausbleiben, wenn die Verantwortung für die jeweilige Situation geleugnet wird. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Kosten für die Hilfeleistung für das Individuum zu hoch wären (Aufwand, Preise oder sonstige Nachteile). Das Normaktivationsmodell wurde ebenfalls erfolgreich genutzt, um umweltrelevantes Verhalten vorherzusagen. Im Sinne des Modells wäre die Aussage des Herrn K. als Verantwortungsleugnung zu interpretieren, um die Wirksamkeit der persönlichen Umweltnorm zu unterbinden und eben nicht die umweltschonendste Alternative (z.B. Urlaub im Nahbereich) zu wählen. Herr K. könnte durchaus wahrnehmen, dass durch die Unterlassung der umweltschonenden Alternative ein Schaden entsteht (z.B. Schadstoffemissionen in Flughöhe), und auch, dass er persönlich dafür verantwortlich ist. Bei zu hohen antizipierten Kosten jedoch - es ist z.B. an Unverständnis oder gar Konflikte in der Familie zu denken - die Verantwortlichkeit für das normkongruente Verhalten abgewehrt wird.

Zu erkennen ist an dieser Stelle schon, dass beide aufgeführten Theorien einen Zusammenhang von Normen und Verhalten beschreiben, welcher weiterhin bei beiden Theorien durch Rechtfertigungen bzw. Verantwortungsleugnung beeinflusst werden kann. Das Kriterium „Verhalten“ unterscheidet sich jedoch hinsichtlich seiner normativen Bewertung: Negativ bei der Neutralisationstheorie, positiv beim Normaktivationsmodell.

Nachfolgend soll über die Darstellung der Diskrepanz zwischen umweltrelevanten Einstellungen, Umweltbewusstsein und dem konkreten Verhalten aufgezeigt werden, dass die bisherige psychologische Umweltforschung situative Bedingungen als auch Persönlichkeitsvariablen und ökonomische Gesichtspunkte, größtenteils mit eher geringerem Erfolg, mit umweltrelevantem Verhalten in Beziehung gesetzt hat. Der Bereich von Normen wurde vernachlässigt. Die in dieser Arbeit eingenommene „moralische Perspektive“ soll mit einer stärkeren Einbeziehung von Normen und Rechtfertigungsstrategien einen deutlichen Erklärungsbeitrag für das Kriterium „negativ bewertetes Umweltverhalten“ erzielen.

1.1 Diskrepanz von Einstellungen und Verhalten

„Umweltbewusstsein stellt Handlungen in Frage, die Schädigungen bei Menschen hervorrufen“ (Fietkau, 1981).

Die seit einigen Jahren messbaren Klimaveränderungen sind zu einem deutlichen Anteil auf menschliche Ursachen zurückzuführen (Intergovernmental Panel on Climate Change, 2007). Dennoch steigt der Kohlendioxidausstoß weiterhin dramatisch an, der Bestand an Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor hat sich in Europa in den letzten zwanzig Jahren verdoppelt. Die „Umweltdiskussion“ ist in aller Munde, dennoch ist wenig an umweltschonenden konkreten Handlungsweisen zu erkennen. In einer Umfrage der Europäischen Union (Eurobarometer-Umfrage, 2005), geben 81% der Bundesbürger an, dass in der Politik Umweltschutz einen ebenso großen Raum einnehmen sollte wie soziale oder wirtschaftliche Fragen. In der Studie „Umweltbewusstsein 2004“ wird belegt, dass 92% der Gesamtbevölkerung Ökologie für ein wichtiges Thema halten.

Die Umwelt scheint also durchaus im Bewusstsein der Bürger präsent zu sein, jedoch ist eine gewaltige Lücke zwischen den erfassten Einstellungen und der „Realität“ zu erkennen. Z.B. befürworten sechs von sieben Deutschen ökologischen Landbau und intendieren, in Zukunft zumindest gelegentlich entsprechende Erzeugnisse zu konsumieren. Der tatsächlich ermittelte Anteil von Produkten aus ökologischem Anbau liegt jedoch nur bei 3 Prozent.

Der Zusammenhang zwischen umweltrelevanten Einstellungen (definiert als Bewertungen von Handlungen, Objekten oder Ereignissen) und ökologischem Verhalten wurde in zahlreichen Untersuchungen überprüft und erwies sich als meist niedrig. Es wird oft von einer „Kluft“ zwischen Einstellung und Verhalten gesprochen. Die häufig zitierten Autoren Diekmann und Preisendörfer (1992) zeigten in einer Studie viele Beispiele für einstellungsdiskrepantes Verhalten im Umweltbereich auf. Z.B. gaben 74% der sich selbst als umweltbewusst einstufenden Probanden an, mit dem Auto oder dem Flugzeug zum Urlaubsort zu gelangen, 54% derselben Gruppe fuhren gar einen Wagen ohne Katalysator.

Es existieren noch zahlreiche weitere Untersuchungen, bei denen sich deutlich geringe Zusammenhänge zwischen Einstellungen und Verhalten im Umweltbereich ergaben (z.B. Maloney & Ward, 1973; Ostman & Parker, 1987; Smythe & Brooks, 1980; Scott & Willits, 1994; Van Liere & Dunlap, 1981; Heberlein & Black, 1976; Borden & Schettino, 1979). In zwei Untersuchungen traten signifikant positive Korrelationen bzgl. Einstellungen und Umweltverhalten auf (Weigel & Weigel, 1978; Kaiser, Wölfling & Fuhrer, 1999). In einer Metaanalyse von Hines, Hungerford und Tomera (1986) wird von einem Korrelationskoeffizienten von $r = .35$ im Einstellungs-Verhaltens-Zusammenhang berichtet. Sechs Jahre später ermitteln Six & Schmitt und Six & Eckes (1992) in einer 501 Einzelstudien zusammenfassenden Metaanalyse einen mittleren Korrelationskoeffizienten bzgl. Einstellung zum Umweltschutz und Verhalten von $r = .258$. Diese insgesamt sehr heterogenen Ergebnisse lassen zumindest eine Tendenz zu einem generell niedrigen Zusammenhang im anvisierten Kontext erkennen.

Warum verhalten sich Menschen derart widersprüchlich?

In der Umweltpsychologie werden eine Vielzahl von möglichen Ursachen diskutiert, um diese Diskrepanz zu erklären: So verweisen die Ergebnisse von Diekmann und Preisendörfer (1992) darauf, dass Menschen ihr Umweltbewusstsein meist dann in umweltschonende Verhaltensweisen umsetzen, wenn die Kosten einer Verhaltensänderung – im Sinne von z.B. Aufwand oder auch Preisen – nicht zu hoch sind (Low-Cost-Hypothese). Einschränkend weist Mensch (2000) in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Hoch- bzw. Niedrigkostensituationen eher eindeutig determiniert zu sein scheinen, wohingegen in Mittelkostensituationen das

Umweltbewusstsein eine deutlichere Rolle spielt. Je stärker dieses ausgeprägt ist, desto eher werden Kosten akzeptiert. Denn auch das Handeln wider die eigene Überzeugung verursacht sogenannte „expressive Kosten“. Letztlich können jedoch auch diese verringert werden, indem die eigene Verantwortung abgelehnt wird. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Befunde von Schahn (2000) sowie Schahn und Möllers (2005), welche bedingt eine umgekehrt U-förmige Beziehung zwischen der Einstellungs-Verhaltens-Korrelation und dem Aufwand (Kosten) fanden. Zumindest scheint der Zusammenhang bei niedrigen Kosten keineswegs maximal. Diese Befunde relativieren die Ergebnisse von Diekmann und Preisendörfer zumindest.

Auch die uneinheitliche Definition bzw. Operationalisierung des Konstruktes „Umweltbewusstsein“ und der Differenzierung zu „Einstellungen“ kann zumindest die Heterogenität der oben dargestellten Ergebnisse mitbegründen. Nach Spada (1990) können weiterhin folgende möglichen Gründe für die fehlende Konsistenz zwischen Einstellungen und Verhalten beschrieben werden:

- konkurrierende verhaltensrelevante Einstellungen* (ist z.B. Sparsamkeit wichtiger als Umweltschutz?),
- Gewohnheiten* (wer z.B. sein Leben lang mit dem Auto einkaufen war, wird sich schwer tun, dies nun mit dem Rad oder öffentlichen Verkehrsmitteln zu erledigen),
- das Fehlen von kurzfristig positiven Verhaltensanreizen* (so sind positive Auswirkungen von umweltgerechtem Verhalten nur selten direkt feststellbar),
- das Nichtvorhandensein adäquater Verhaltensmöglichkeiten* (es sind z.B. keine Radwege vorhanden oder jemand kann überhaupt kein Rad fahren).

Schahn und Matthies (2006) beschreiben in diesem Zusammenhang weitere unterschiedliche Ansatzpunkte, die „Diskrepanz“ zu erklären: Sie diskutieren zunächst die Schwierigkeit, dass Einstellungen nicht direkt beobachtbar sind, sondern aus dem Verhalten erschlossen oder erfragt werden müssen, Selbstauskünfte können jedoch durch soziale Erwünschtheit verzerrt sein. Daher könnte es sein, dass die Diskrepanz zumindest überschätzt wird. Es ist durchaus im Bereich des Möglichen, dass die Beobachtung einer Einstellungs-Verhaltens-Diskrepanz sich als methodisches Artefakt erweisen könnte. Schahn und Matthies beziehen sich hierbei auf die mangelnde Reliabilität der Erfassung von Einstellungen und Verhalten. Durch testtheoretisch höherwertige Messungen sollte auch die

Korrelation zwischen Einstellung und Verhalten höher ausfallen. Als wichtiges Argument erscheint den Autoren zudem das Problem der Entsprechung von Einstellungen und Verhalten. Oftmals wird versucht sehr spezifische Verhaltensweisen (z.B. der Kauf von Pfandflaschen) mit globalen Einstellungsmaßen (z.B. Appetenz zu Umweltschutz) vorherzusagen. Die Autoren weisen darauf hin, dass nur dann höhere Zusammenhänge zu erwarten sind, wenn entweder spezifische Einstellung mit spezifischen Verhaltensweisen oder aber globale Einstellungen mit multiplen Verhaltenskriterien in Beziehung gesetzt werden.

Es bleibt festzuhalten, dass auch *„nach praktischer oder theoretischer Bereinigung um die angesprochenen methodischen Effekte eine erklärungsbedürftige Kluft bleibt, für die inhaltliche Phänomene herangezogen werden müssen“* (Schahn und Matthies, 2006).

Z.B. beschreiben Fietkau und Kessel (1981) in ihrem überaus erfolgreichen heuristischen Modell unterschiedliche Variablen, die umweltrelevantes Verhalten bedingen können. Dieses wird von ökologischem Wissen, Verhaltensangeboten und dem wahrgenommenen Verhalten und dessen Konsequenzen beeinflusst. D.h. die umweltrelevante Einstellung stellt somit nur einen Einflussfaktor unter anderen für umweltschonendes Verhalten dar. Empirisch fundierter versucht die Umweltpsychologie in den letzten Jahren durch unterschiedliche Modellkonstruktionen einen linearen Zusammenhang zwischen mehreren Prädiktoren, wie z.B. Einstellungen oder subjektiver Norm und einem Verhaltenskriterium zu bestimmen. Umweltnormen spielen hier eher in jüngerer Zeit eine Rolle. Die Operationalisierung und Wertigkeit von Umweltnormen variiert dabei sehr.

1.2 Perspektiven zur Erklärung von Umweltverhalten

Es können eine Vielzahl an Variablen bzw. Konstrukten benannt werden, welche entweder zusätzlich, neben Einstellungen, Einfluss auf das Verhalten haben oder dies zumindest vermittelt beeinflussen. Erkenntnisse diesbezüglich stammen aus umweltpsychologischen Modellkonzeptionen, welche sich nach Homburg und Matthies (1998) in zwei wesentliche Hauptströmungen unterscheiden lassen: Auf der

einen Seite in primär empirisch fundierte Modellentwicklungen, auf der anderen theoretisch fundierte, meist aus der Sozialpsychologie übertragene Modelle. Gegenwärtig werden mehrere Modelle des zuletzt genannten Strangs auf unterschiedlicher empirischer Basis genutzt und diskutiert, von denen drei besonders bedeutsam sind. Sie unterscheiden sich sowohl im Hinblick auf die involvierten inhaltlichen Konstrukte, als auch auf die Reichweite ihres jeweiligen Erklärungsanspruchs und auf das entsprechende Verhaltenskriterium:

1.2.1 Die Theorie geplanten Verhaltens (Ajzen 1991)

Zu nennen ist ein Zugang über die Theorie des geplanten Verhaltens („*Theory of Planned Behavior*“, *TOPB*) nach Ajzen (1991). Diese Theorie weist einen allgemeinen Erklärungsanspruch für den Zusammenhang zwischen Einstellungen, Verhaltensintentionen und konkretem Verhalten auf; zudem wird versucht, individuumsexterne Faktoren zu berücksichtigen.

In der TOPB wird die Normvariable als eine subjektive Komponente verstanden, welche sich auf die individuelle Wahrnehmung des sozialen Umgebungsdrucks von relevanten Bezugspersonen bezieht. D.h. die Norm entsteht als Meinung einer Person, dass bestimmte andere Personen oder Gruppen erwarten, sie solle eine bestimmte Handlung durchführen oder diese unterlassen. Entsprechend wichtig gestaltet sich die jeweilige Motivation, dieser Erwartung Folge zu leisten oder nicht. Gemäß den Autoren spielt die Bewertung dieser Bezugsgruppen eine wichtige Rolle, was sich darin niederschlägt, dass der Zusammenhang von subjektiven Normen und Verhalten dann sehr niedrig ausfällt, wenn die Tendenz besteht diesem Druck zu widerstehen. Fazit: Nach der TOPB wird ein Verhalten dann ausgeführt, wenn es von der handelnden Person als positiv bewertet wird und diese glaubt, dass für sie bedeutsame Personen dieses Verhalten ebenfalls positiv bewerten. Zusätzlich ergibt sich die wahrgenommene Kontrolle über das Verhalten als dritte wichtige Wirkgröße.

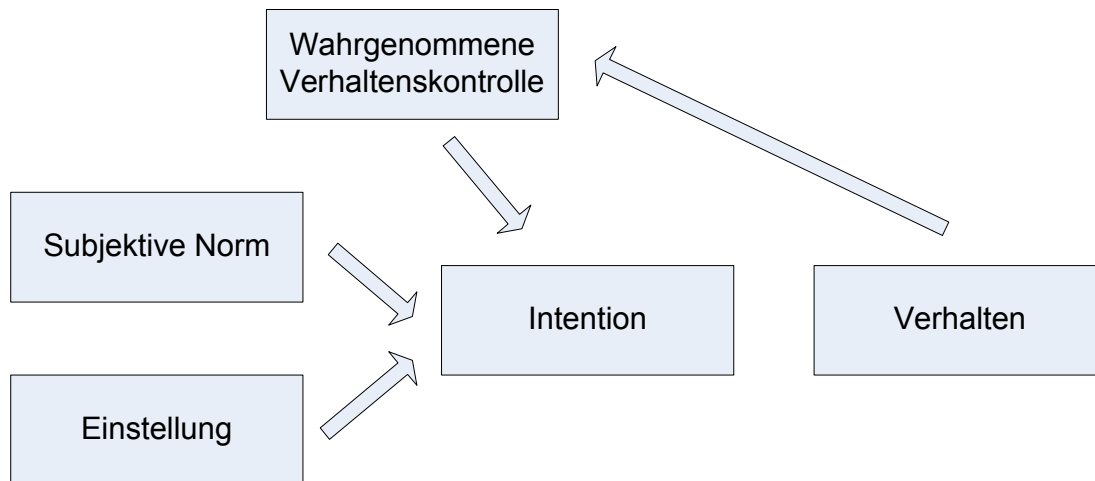


Abb. 1: Theorie des geplanten Verhaltens von Ajzen (1991)

In dieser Form wurde das Modell mehrfach zur Vorhersage von Umweltverhalten genutzt. So z.B. von Bamberg und Schmidt (1994), denen es gelang, für die alltägliche Verkehrsmittelwahl eine sehr hohe Varianzaufklärung für die „Intention“ zu ermitteln. Allerdings operationalisierten die Autoren die „subjektive Norm“ im Sinne einer allgemeinen sozialen Erwartung und nicht als spezifische umweltbezogene Norm. Somit ist unklar, inwieweit Umweltnormen in die „subjektive Norm“ mit einfließen. Unter anderem zeigten Steinheider, Fay, Hilburger, Hust, Prinz, Vogelgesang und Hormuth (1999) in zwei Untersuchungen zur Bestimmung von Prädiktoren von umweltbezogenem Verhalten einen signifikanten Einfluss von sozialen Normen auf das selbstberichtete Verhalten. Die Wirksamkeit dieser Normen wurde nicht durch die Identifikation mit der Bezugsgruppe moderiert. In beiden Untersuchungen wurde gezeigt, dass Normen verhaltenswirksamer sein können als Einstellungen, zumindest einen deutlichen eigenen Beitrag zur Varianzaufklärung leisten.

Harland, Staats und Wilke (1999) erweiterten die TOPB um das Konstrukt der persönlichen ökologischen Norm, im Sinne des Empfindens einer moralischen Verpflichtung zum Umweltschutz. Sie konnten demonstrieren, dass unter Einbeziehung dieser spezifischen Norm der erklärte Varianzanteil der erfassten Verhaltensbereiche (z.B. Nutzung von Recyclingpapier) signifikant anstieg.

Kritisch anzumerken bleibt, dass die erwähnte Diskrepanz zwischen Einstellungen und Verhalten sich bei der TOPB auf die Beziehung von Intention und Verhalten verschiebt. Einschlägige Studien zeigen, dass die aufgeklärte Varianz im Verhalten deutlich niedriger ausfällt als die der Intention.

In dieser Untersuchung sollen nicht die Ansätze nach der TOPB weiter verfolgt werden. Es wird einer „moralischen“ Perspektive Vorrang gegeben, bei welcher Normen direkte Prädiktoren des Verhaltens darstellen.

1.2.2 Moralische Perspektive

Der Begriff „Moral“ kann als „Gesamtheit der das Urteil und Verhalten bestimmenden Normen“ (Dorsch, 1994) bezeichnet werden. Normen wiederum werden als konkrete Verhaltensvorschriften für spezifische Situationen aufgefasst. Zwei Theorien, in welchen Normen eine tragende Rolle spielen, sind das schon erwähnte „*Normaktivationsmodell*“ nach Schwartz (1977) und die ebenso schon benannte „*Neutralisationstheorie*“ nach Sykes und Matza (1957). Diese beiden Ansätze werden im weiteren Verlauf die Grundlage dieser Arbeit bilden.

Im zurückliegenden Jahrzehnt wurden noch weitere Modelle aufgestellt und überprüft, die entweder Gewohnheiten („habits“) als Variable betrachten (z.B. Aarts, Verplanken und Van Knippenberg, 1997; oder Ouellette und Wood, 1998) oder ebenfalls Normen einbeziehen, wenn auch auf alternativer Basis („Value-Belief-Norm-Theory“; Stern, Dietz, Abel, Guagnano und Kalof, 1999). Diese Modelle wurden jedoch zeitlich erst nach der vorliegenden Untersuchung veröffentlicht, so dass sie für deren Konzeption keine Rolle spielen konnten.

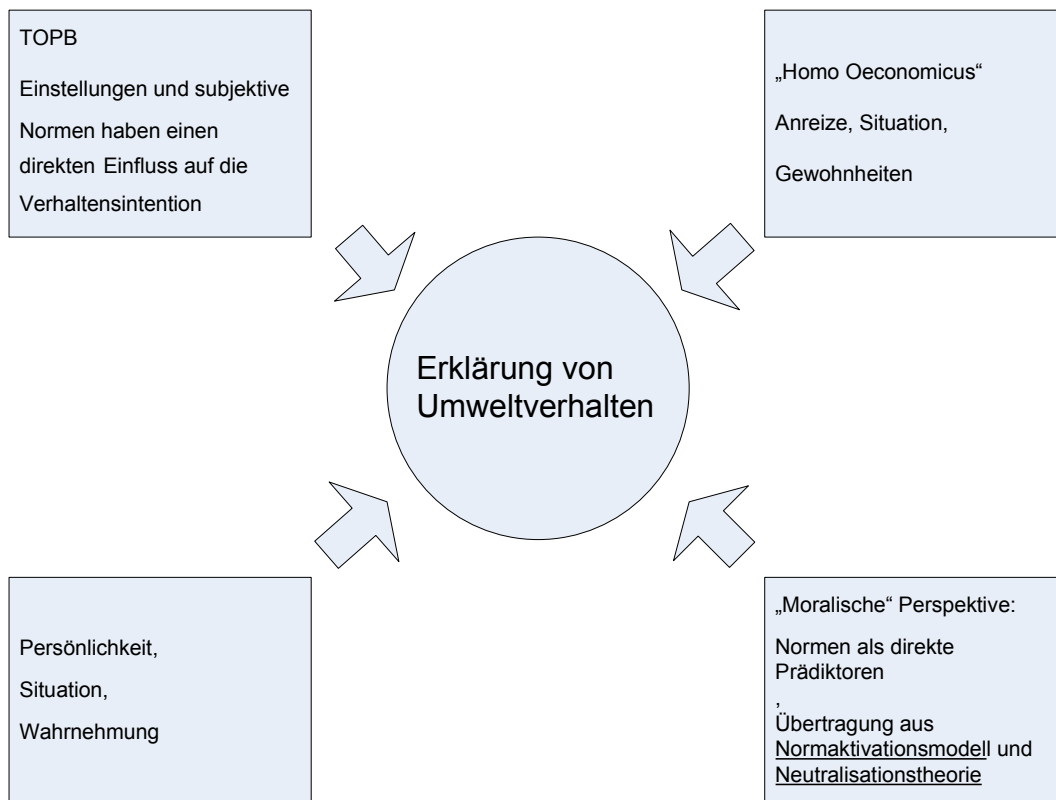


Abb. 2: Perspektiven zur Erklärung von Umweltverhalten

Abbildung 2 zeigt plakativ die unterschiedlichen Zugänge zur Erforschung und Erklärung von Umweltverhalten. Die TOPB sagt eine Verhaltensintention voraus, andere Ansätze widmen sich der Frage, ob z.B. Persönlichkeitsvariablen oder Situationsvariablen besser geeignet sind, um Umweltverhalten vorherzusagen? Oder handelt der Mensch tatsächlich rein nach ökonomischen Gesichtspunkten? Hierbei ist zu erkennen, dass die in dieser Arbeit eingenommene „moralische“ Perspektive nicht als monokausale Sichtweise zu interpretieren ist, sondern eine weitere ergänzende Sichtweise zu der bisherigen Forschung darstellen soll.

1.3 Skizzierung der Fragestellung

Die Neutralisationstheorie von Sykes und Matza (1957) bildet Aussagen über den Zusammenhang von Rechtfertigungsstrategien und Verhalten. Je stärker eine Norm

internalisiert ist, desto stärker sollte auch die Tendenz ausfallen, eine normabweichende Handlung rechtfertigen zu müssen. Die Neutralisationstheorie ist auf dem Hintergrund der Erklärung delinquenten Handelns entstanden. Beim Normaktivationsmodell von Schwartz (1977) steht ebenso der Zusammenhang von Normen und Verhalten im Mittelpunkt. Wesentlich erscheint die in diesem Modell postulierte Verantwortungsleugnung, welche analog zu der Rechtfertigung im Sinne Sykes und Matza verstanden werden kann und ein entsprechendes normorientiertes Verhalten verhindern kann. Das Normaktivationsmodell versucht in seiner Ursprungsformulierung prosoziales Verhalten zu erklären.

Man kann umweltrelevantes Verhalten durchaus als prosoziales Verhalten und die Unterlassung einer umweltrelevanten Handlung oder gar umweltschädlichen Handlung als deviantes Verhalten bewerten. So verstanden konnten beide oben skizzierten Theorien auch im Umweltbereich ihre Gültigkeit unter Beweis stellen. Schahn, Dinger und Bohner (1995) haben die Neutralisationstheorie auf den Bereich von umweltschädlichen Handlungen mit Erfolg ausgedehnt. Äquivalent geschah dies für das Normaktivationsmodell für die Erklärung umweltrelevanten Handelns (z.B. Blöbaum, Hunecke, Matthies & Höger, 1997).

Aufgrund der Entsprechungen beider Modelle und der erfolgreichen Übertragung beider in den Umweltbereich soll versucht werden, diese auf empirischen Wege zu vereinigen. Dabei werden Normen in unterschiedlichen Operationalisierungen als direkte Prädiktoren des Verhaltens untersucht. D.h. es soll zunächst aus theoretischer Perspektive ein integratives Modell aufgestellt werden, welches dann im Hauptteil der Arbeit einer empirischen Prüfung unterzogen wird. Idealerweise ergäbe sich ein Modell, welches in der Lage ist, sowohl die Ausführung von normabweichendem als auch die Unterlassung von normenkonformen Verhalten mit deutlich höherer Varianzaufklärung vorherzusagen, als dies bisher geschehen konnte. Das resultierende Modell könnte weiterhin Grundlage zukünftiger Forschungsansätze sein. Da beide Modelle sich ursprünglich auf völlig unterschiedliche Verhaltensbereiche bezogen, sollen diese (delinquente Handlungen und prosoziales Verhalten) zur Validierung parallel mit in die Untersuchung aufgenommen werden. Der Umweltbereich als „Schnittmenge“ wird allerdings im Mittelpunkt der Untersuchung stehen.

Somit ergeben sich in einer ersten Annäherung folgende Fragestellungen:

1. Ergibt sich in den drei Bereichen (Umweltschutz, prosoziales Verhalten und Delinquenz) ein vergleichbares Modell?
2. Ist das integrierte Modell in der Lage, negativ bewertetes Umweltverhalten vorherzusagen und dies mit einer höheren Varianzaufklärung als mit bisherigen Ansätzen?
3. Gibt es Entsprechungen zwischen den Modellen, welche sich auf die Unterlassung von positiv bewerteten Verhaltensweisen beziehen und jenen, welche sich auf die Ausführung von negativ bewerteten Verhaltensweisen beziehen?

Um diese Fragestellungen noch weiter zu differenzieren und die entsprechende Vorgehensweise zu illustrieren, wird sich der folgende **Theorieteil** zunächst mit der Neutralisationstheorie in ihrer ursprünglichen Formulierung und der Übertragung auf den Umweltbereich beschäftigen. Um eine theoretische Verortung sicherzustellen, werden einige hierzu relevante Arbeiten dargestellt. Äquivalent wird im Anschluss mit dem Normaktivationsmodell verfahren. Zu beiden Theorien werden einige Untersuchungen bzgl. deren empirischer Evidenz vorgestellt. Hauptsächlich werden solche erwähnt, welche entweder die Grundannahmen des jeweiligen Modells testen oder welche sich mit für diese Arbeit relevanten Teilaspekten beschäftigen. Nachfolgend werden Untersuchungen geschildert, welche den Nachweis erbringen, dass die genannten Theorien sich auch im Umweltbereich mit Erfolg bewährten. Es sollen wichtige Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede der Konzeptionen diskutiert und ein hypothetisches Arbeitsmodell zur angestrebten Modellvereinigung skizziert werden. Der letzte Punkt des Theorieteils beschäftigt sich sodann mit der Ableitung der zentralen Fragestellungen und Hypothesen dieser Arbeit.

Im **empirischen Teil** wird die Operationalisierung und Definition der einbezogenen Variablen besprochen. Insbesondere wird auf die Kernvariablen des integrativen Modells Bezug genommen. Die Durchführung der Untersuchung als auch das gewählte Forschungsdesign werden detailliert beschrieben, um sodann die Auswertungsstrategien darzulegen. Die regressionsanalytischen Modelle in den unterschiedlichen Verhaltensbereichen werden verglichen und auf ihre Gültigkeit hin überprüft. Die Ergebnisse münden in die Beurteilung der formulierten Hypothesen.

Im nachfolgenden Diskussionsteil werden sowohl Stärken und Schwächen der Untersuchung diskutiert als auch ihre generelle Aussagekraft. Abschließend sollen noch einige Anregungen für weitergehende Forschungsansätze skizziert werden.

Diese Untersuchung wurde unter dem Titel „Neutralisierungstechniken und normdiskrepantes Verhalten in den Bereichen Delinquenz, Umweltschutz und Hilfeleistung“ durch eine Sachbeihilfe (SCHA 845/1-1) von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziell gefördert.

2. Relevante sozialpsychologische Theorien

2.1 Die Neutralisationstheorie von Sykes und Matza (1957)

Welche Rolle spielen Normen bei der Entstehung von devianten Verhaltensweisen? Dieser Frage widmeten sich die oben genannten Autoren in einem frühen Artikel, „A Theory of Delinquency“ (1957). Die von ihnen skizzierte Theorie beschäftigte sich grundsätzlich mit der Frage, warum Individuen Gesetze brechen, obwohl sie an deren Rechtmäßigkeit glauben.

Etwas früher entstanden war das Konzept der delinquenten Subkultur von Cohen (1955). Cohen ging davon aus, dass Jugendliche sich eine delinquente Subkultur aufbauen, deren charakteristisches Merkmal es sei, dass sie aus einem System von Werten bestehe, die eine Umkehrung gesellschaftlich dominanter Werte darstellen. Cohen vermutete, dass Jugendliche - vornehmlich den so genannten unteren Schichten angehörend - die Welt der Gesetzestreuen auf den Kopf stellen und sich einer Art Ehrencodex folgend gegenläufig verhalten. Sykes und Matza kritisierten diesen Ansatz und behaupteten, dass Jugendliche trotz gezeigtem delinquenten Verhalten zumindest teilweise die herrschenden sozialen Normen anerkennen und dass delinquentes Verhalten analog zu anderen sozialen Verhaltensweisen im Prozess der sozialen Interaktion gelernt wird. Aus dieser Annahme heraus konnten sie folgern, dass Jugendliche durchaus in der Lage sind, angemessenes von unangemessenem Verhalten zu unterscheiden und sich dennoch deviant zu verhalten. Soziale Normen und Werte, die ein konformes Verhalten fordern, würden nicht die Form eines kategorischen Imperatives annehmen. Werte und Normen würden lediglich als Richtlinien des Handelns angesehen, die im Hinblick auf Zeit, Ort und soziale Umstände in ihrer Anwendbarkeit begrenzt sind. In einem äquivalenten Sinne bezeichnete Williams (1951) das normative System einer Gesellschaft als durch Flexibilität gekennzeichnet, d.h., dass Regeln nicht unter allen Bedingungen als bindend angesehen werden.

Sykes und Matza schlussfolgerten, *„daß ein großer Teil von Delinquenz auf einer im wesentlichen anerkannten Ausdehnung der Verteidigung von Verbrechen in Form von Rechtfertigungen über abweichendes Verhalten, die vom Delinquenten, aber nicht vom Rechtssystem oder der ganzen Gesellschaft als gültig angesehen werden,*

beruht“ (zitiert nach Sack und König, 1968, S. 365). Diese Rechtfertigungen bezeichnen die Autoren als Rationalisierungen, welche nach einer abweichenden Handlung das Individuum vor Selbstvorwürfen und Vorwürfen anderer schützt. Andererseits ist es auch denkbar, dass diese abweichendem Verhalten vorausgehen – dann werden sie als Neutralisationen bezeichnet - und so das abweichende Verhalten ermöglichen. In diesem Fall wird die Gültigkeit des normkonformen Verhaltens im Vorhinein in Frage gestellt. Den Gebrauch von Rechtfertigungen abweichenden Verhaltens nennen die Autoren „Techniken der Neutralisierung“ und unterscheiden mehrere Typen von Rechtfertigungsargumenten, die sich empirisch allerdings nicht als abgrenzbare Faktoren, eher als Heuristiken herausbildeten (Amelang, Schahn & Kohlmann, 1988 und Amelang, Zahn & Schahn, 1988). Da diese jedoch die Identifizierung von Aussagen deutlich erleichtern, sollen sie im Folgenden genannt werden:

1. Ablehnung der Verantwortung: Die betreffende Person reduziert Missbilligungen ihres Verhaltens durch andere, indem sie die Verantwortung ihres eigenen Handelns ablehnt. Die Verantwortung für ihr Handeln wird auf negative Einflüsse außerhalb des Individuums (also sich selbst) zurückgeführt. Beispiel: „Meine Herkunft ist schuld“.
2. Die Verneinung des Unrechts: Bei dieser Technik der Neutralisation meint der Handelnde, dass sein Verhalten, obwohl er gegen ein Gesetz oder eine Norm verstößt, keinen wirklichen Schaden zur Folge hat. Mit anderen Worten bestreitet die Person mit Hinweis auf den geringen Schaden, etwas Unrechtes getan zu haben. Beispiel: „In Wirklichkeit ist doch gar nichts passiert“.
3. Die Ablehnung des Opfers: Der Betreffende gibt bei dieser Technik das Unrecht oder den Schaden seiner Handlung zu und erkennt auch die Verantwortung seines abweichenden Verhaltens an, allerdings verblasst das Unrecht im Licht der Umstände. Beispiel: „Das haben die sich selbst zuzuschreiben“.
4. Die Verdammung der Verdammenden: Die abweichend handelnde Person sieht sich als Opfer derjenigen, welche sein Verhalten missbilligen oder

kritisieren. Er betrachtet seine Verdämmer als Heuchler oder Abweichler, die er nun selbst angreift und somit sein eigenes Verhalten verdrängt. Beispiel: „Die Richter sind doch alle bestechlich.“

5. Berufung auf höhere Instanzen: Bei dieser Neutralisationstechnik wird die Verantwortung für ein abweichendes Verhalten durch fehlendes Eigeninteresse der Handlung abgewiesen. Das heißt nun nicht, dass der Betreffende die sozialen Normen, gegen die er verstoßen hat, zurückweist, vielmehr wird anderen Normen, wie beispielsweise die Normen einer Clique, Vorrang gegeben. Beispiel: „Das tat ich für meinen Freund.“

Thurmann (1984) explizierte in nachfolgenden Veröffentlichungen zwei weitere Techniken:

1. Metapher des Hauptbuches: Bei dieser Technik wird das aktuell gezeigte abweichende Verhalten mit Verweis auf das konforme Verhalten der Vergangenheit bagatellisiert. Beispiel: „Normalerweise verhalte ich mich nicht so, da kann ich mir schon mal eine Ausnahme erlauben.“
2. Verteidigung der Notwendigkeit: Das abweichende Verhalten wird in der jeweiligen Situation als unvermeidlich bezeichnet. Beispiel: „Ich konnte nicht anders, das musste jetzt halt sein.“

Sykes und Matza vermuteten, dass diese Techniken der Neutralisation das Individuum nicht ganz und gar vor der Macht der eigenen internalisierten Normen und Werte zu schützen vermögen, doch vertraten sie die These, dass sie die Wirksamkeit sozialer Kontrolle vermindern und einem großen Teil delinquenten Verhaltens von Jugendlichen zugrunde liegen.

Nach Cohen und Short (1958) müssen sich die Neutralisationstheorie und die Subkulturtheorie nicht zwangsläufig ausschließen, da davon ausgegangen werden könne, dass die einzelnen Techniken der Neutralisierung subkulturell, also auch interkulturell variierend vermittelt werden.

Nach Lamnek (1979) ist die Neutralisationstheorie der differentiellen Lerntheorie zuzuordnen, da zum einen die Techniken der Neutralisierung erlernt werden, zum anderen es auch bestimmter Techniken bedarf, welche gesellschaftliche Normen wirksam neutralisieren. Möglicherweise erfolgt der Lernprozess spezifisch als auch subkulturell. Sykes und Matza beziehen sich auf Sutherland (1955), nach welchem das Lernen abweichenden Verhaltens das Lernen von Motiven, Trieben, Rationalisierungen und Attitüden mit einschließt.

Nach Wiswede (1973) lässt sich die Neutralisationstheorie aus der Dissonanztheorie nach Festinger (1973) ableiten. Entsprechend der Dissonanztheorie sind Individuen bestrebt, bei subjektiv widersprüchlichen Kognitionen, resultierende „kognitive Dissonanzen“ mittels mehrerer Möglichkeiten zu minimieren. Kognitive Dissonanz erzeugt einen innerpsychischen Spannungszustand, welcher wiederum die Motivation bewirkt, diesen zu reduzieren, um somit wieder ein Gleichgewicht des kognitiven Systems herzustellen. Das Individuum hat mehrere Möglichkeiten, Dissonanz zu reduzieren. Festinger (1973) teilt diese in verhaltens-, umwelt- und kognitionsbezogene Möglichkeiten ein. Wiswede (1973) beschreibt die Neutralisationstheorie als eine spezifische Form der Dissonanztheorie. In diesem Sinne stehen Personen zwei Möglichkeiten zur Dissonanzreduktion zur Verfügung:

1. Nutzung von subjektiven Rechtfertigungsmechanismen (Neutralisierung).
2. Die Umformulierung der als verbindlich angesehenen Normen.

Unter dem Blickwinkel der Dissonanztheorie ist es möglich, einen Hinweis auf die gewählte Möglichkeit zu bekommen. Mit größerer Entfernung zur gesellschaftlichen Norm (Konformitätszentrum) steigen auch die Kosten des abweichenden Verhaltens für das betreffende Individuum. Nach Konsolidierung des abweichenden Verhaltens werden die Kosten für die abzubauenen Dissonanzen höher, das Individuum wird eher dazu tendieren, seine eigene Rolle oder Selbstbild neu zu definieren, da diese Kosten geringer sind. Insofern macht die Dissonanztheorie im Bereich abweichenden Verhaltens die gleichen Voraussagen wie die Neutralisationstheorie, obwohl erstere keinerlei Eingrenzungen unterworfen ist bezüglich der Legitimität von Verhaltensweisen (siehe auch Frey, 1978).

Einige Studien belegen, dass unter hohen Dissonanzbedingungen Personen abweichendes Verhalten eher rechtfertigen und sich deviant verhalten. Je weniger die Möglichkeit gegeben ist, das Verhalten oder eine Entscheidung zu revidieren, desto stärker ausgeprägt ist der Rechtfertigungsdruck (siehe hierzu u.a. Jones & Davis, 1960; Davidson, 1964; Walster & Preshold, 1966).

Es erscheint angemessen anzunehmen, dass Personen abweichendes Verhalten vor sich und anderen rechtfertigen müssen, wobei entstandene Dissonanz durch Neutralisationsstrategien reduziert werden kann. Die Dissonanzreduktion erfolgt entweder vorher, als handlungsermöglichender Faktor mittels Neutralisierung, oder nachher mittels Rationalisierung (handlungsentschuldigend). D.h. inhaltlich sind beide Begriffe identisch, nur die zeitliche Reihenfolge variiert. Die Neutralisationstheorie von Sykes und Matza bildete nach Veröffentlichung Gegenstand zahlreicher Forschungsarbeiten (zusammenfassend: Amelang, Zahn & Schahn, 1988).

Es sei an dieser Stelle an einige Überlegungen von Opp (1974) verwiesen, der auf Grundlage einiger erkannter Schwächen die oben genannte Theorie modifizierte. Einerseits schlug er vor, den von Sykes und Matza auf delinquente Jugendliche eingegrenzten Geltungsbereich der Neutralisationstheorie auf Personen aller Altersgruppen und auf jegliches abweichendes Verhalten zu erweitern. Des weiteren postulierte er, dass Neutralisationen (Opp setzt hierbei den Terminus „Neutralisationen“ mit „Rationalisierungen“ gleich) nur dann eine Funktion bei der Entstehung abweichenden Verhaltens annehmen, wenn die konformen Normen in hinreichender Weise internalisiert sind. Nur unter dieser Voraussetzung ist es möglich, dass Personen Delikte begehen, die im Widerspruch zu ihrem allgemeinen Wertesystem stehen. Denn wenn abweichende Normen akzeptiert werden, ist die Anwendung von Neutralisierungstechniken überflüssig, da abweichendes Verhalten dann aus dem Wertesystem und daraus entsprechender Motivation erklärt werden kann. Je höher der Grad der Norminternalisierung, desto höher kann der Zusammenhang zwischen Neutralisationen und Verhalten angenommen werden. Man könnte sagen, *dass der Grad der Internalisierung konformer Normen eine Moderatorwirkung auf die Beziehung zwischen Rationalisierung und Delinquenz ausübt* (Amelang, 1986). Bei hoher Internalisierung konformer Normen sollten Neutralisierungen eine stärkere Rolle spielen für delinquentes Verhalten als bei

schwacher. Ein Bezug auf den Bereich von Delinquenz erscheint als nicht zwingend notwendig, so dass Übertragungen auf alternative Bereiche möglich sind.

Ein weiterer Kritikpunkt von Opp bezog sich auf die von Sykes und Matza vorgenommene Bezeichnung bzw. Klassifikation der Neutralisationstechniken. Einerseits ist zu sehen, dass jegliche Art der Neutralisation für den in der Theorie postulierten Zusammenhang wichtig ist, andererseits stellt sich die Frage, ob die von Sykes und Matza verwendete Einteilung in fünf Techniken alle Möglichkeiten der Neutralisation abdeckt. Auch durch Erweiterungen der Neutralisationstechniken durch Minor (1981) oder Thurmann (1984) konnte diese Frage nicht befriedigend geklärt werden.

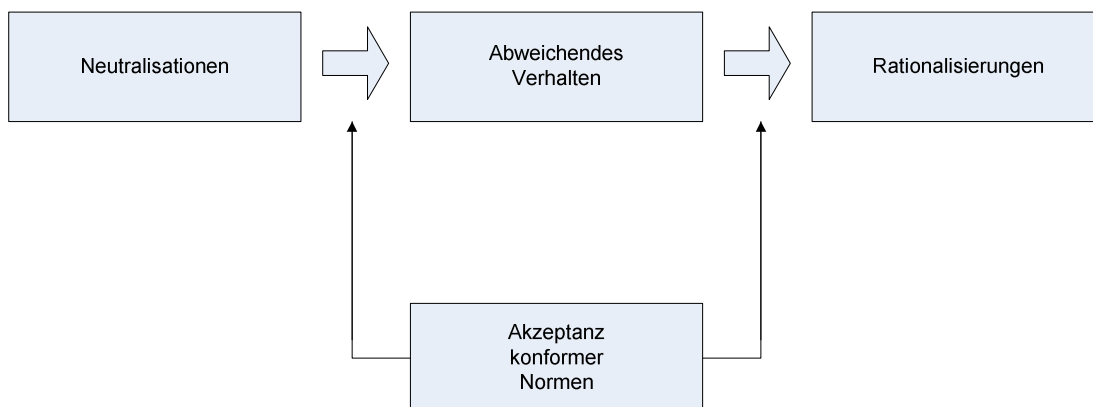


Abbildung 3: Modell der Neutralisationstheorie nach Sykes & Matza (1957) und Opp (1974)

Zusammenfassend ist zu vermerken, dass die Neutralisationstheorie Aussagen über den Zusammenhang von Neutralisationen, Normen und delinquentem Verhalten bildet. Die Einschränkung auf den Delinquenzbereich erscheint nicht dringend erforderlich. Dies wurde auch in zahlreichen Untersuchungen bestätigt (siehe 3.2 *Ausweitung der Neutralisationstheorie auf den Umweltbereich*) Das eigentliche Kriterium kann sodann etwas genereller als *sozial abweichende Verhaltensweise* – aus Sicht der Norm: negativ bewertete Verhaltensweise - beschrieben werden, welche von der Nutzung von Neutralisationen und/oder Rechtfertigungen, moderiert über den Grad der Norminternalisierung, vorhergesagt werden kann.

2.2 Das Normaktivationsmodell von Schwartz (1968)

Altruistisches und prosoziales Verhalten als das Hauptwendungsgebiet des von Schwartz aufgestellten Modells dürften als in der Gesellschaft *positiv bewertete Verhaltensweisen* gelten. Nach Bierhoff (1990) ist dieses dann gegeben, wenn die handelnde Person die Absicht hat, einer anderen freiwillig eine Wohltat zu erweisen, und dieses Handeln nicht durch dienstliche Rollenverpflichtungen beeinflusst wird.

Schwartz differenzierte zwischen sozialen und persönlichen Normen. Die soziale Norm wird beschrieben als in enger Verbindung stehend mit erwarteten Sanktionen bzw. Belohnungen sozialer Gruppen, d.h. sie bezieht sich auf die Erwartungen relevanter Personen. Diese sozialen Erwartungen werden im Laufe fortschreitender Sozialisation gelernt (Schwartz, 1977). Die persönliche Norm wiederum, stellt nach Schwartz eine internalisierte Norm im Sinne einer persönlichen moralischen Überzeugung dar. Insofern sind soziale Normen nur dann für altruistisches Verhalten wirksam, wenn sie als Basis der eigenen Selbstbewertung akzeptiert werden. Die Erfüllung bzw. Nichterfüllung der persönlichen Norm hat positive bzw. negative Konsequenzen für das Selbstkonzept und stellt somit eine wichtige Variable zur Vorhersage von Verhalten dar. Individuen unterscheiden sich jedoch hinsichtlich des sozialen Lernens kultureller Werte und Regeln, d.h. der Begriff der persönlichen Norm bezieht sich auf eine einmalige Konfiguration von individuellen Werten und kognitiven Überzeugungen. Diese moralischen Verpflichtungen können durchaus mit Ratingskalen gemessen werden: „Wie sehr fühlen Sie sich moralisch verpflichtet, anderen Menschen in Not zu helfen?“ (Schwartz, 1977, S. 236). Weiterhin postuliert

Schwartz, dass persönliche Normen als Selbsterwartungen für spezifische Handlungen in bestimmten Situationen gebildet werden; daher erscheint es sinnvoll zu vermuten, dass Individuen unterschiedliche Normen in verschiedenen Situationen und zu unterschiedlichen Zeiten konstruieren.

Fazit: *Individuen unterscheiden sich hinsichtlich der Stabilität ihrer Normbildung.* Somit ergibt sich nach Schwartz die Hypothese, dass die Vorhersage altruistischen Verhaltens auf der Basis persönlicher Normen bei Personen erfolgreicher ist, die eine stabile kognitive Normstruktur aufweisen. D.h. ein schwaches Gefühl moralischer Verpflichtung würde eher geringe Hilfsbereitschaft, ein starkes Verpflichtungsgefühl eher hohe Hilfsbereitschaft auslösen. Schwartz formulierte 1977 ein Modell mit vier Phasen und neun Stufen, welches den Prozess des Hilfeleistens von der Aktivierung der persönlichen Norm bis zum altruistischen Verhalten beschreibt.

I.	<p>Aktivierung <i>Wahrnehmung des Bedarfs und der Verantwortung</i></p> <p>Erkennen der Bedürftigkeit einer Person Wahrnehmung von Handlungsmöglichkeiten Erkennen der eigenen Fähigkeiten Annahme einer Verantwortung, emotionale Beteiligung</p>
II.	<p>Verpflichtung <i>Normkonstruktion und Generierung des Gefühls moralischer Verpflichtung</i></p> <p>Aktivierung bereits bestehender oder aktuell konstruierter persönlicher Norm</p>
III.	<p>Abwehr <i>Einschätzung, Beurteilung und Neueinschätzung möglicher Handlungen</i></p> <p>Einschätzung der Kosten und Bewertung antizipierter Konsequenzen Neueinschätzung und Neudefinition der Situation durch Ablehnung der Bedürftigkeit der Person, der eigenen Verantwortlichkeit oder Angemessenheit der aktivierten Normen Erneutes Durchlaufen vorangegangener Schritte (Iteration)</p>
IV.	<p>Reaktion</p> <p>Handlung oder Unterlassung der Handlung</p>

Abb. 4: Normaktivationsmodell nach Schwartz (1977)

In der *Aktivationsphase* muss der potentiell altruistisch Handelnde überhaupt erst die Bedürftigkeit einer Person, als auch die Notwendigkeit und die Möglichkeiten seiner Hilfe wahrnehmen. In der *Verpflichtungsphase* wird durch Aktivierung einer persönlichen Norm ein Gefühl moralischer Verpflichtung erzeugt. In der darauf folgenden *Abwehrphase* findet eine erneute Einschätzung der Situation statt. Es kann durch interne Kosten-Nutzen-Analysen hierbei zu einer Umbewertung kommen; dies kann bedeuten, dass die moralische Verpflichtung durch Rechtfertigungen zurückgewiesen wird. Diese Phase kann mehrmals durchlaufen werden. In der abschließenden *Reaktionsphase* wird nun das Hilfeverhalten ausgeführt oder nicht. Schwartz versteht seine Theorie als einen Prozess, dennoch lassen sich zwei wichtige Teilphasen erkennen: Zunächst die Aktivierung der persönlichen Norm und des Gefühls der moralischen Verpflichtung und als zweites das tatsächliche Handeln. Schwartz und Howard formulieren, dass prosoziale Verhaltensweisen in der Regel mit Verhaltenskosten einhergehen (Zeit, Geld, Mühe) und daher meist nicht ohne weiteres ausgeführt werden. Die persönliche Norm wird nur dann verhaltenswirksam, wenn das Individuum glaubt, dass bei Unterlassung der Hilfeleistung ein Schaden entsteht („*awareness of consequences*“) und dass es selbst für diesen Schaden (mit)verantwortlich ist („*ascription of responsibility*“).

Man kann diese Annahme auch als Moderatorhypothese verdeutlichen: Eine Korrelation zwischen Normen und Verhalten kann nur dann erwartet werden, wenn sowohl die Wahrnehmung der Konsequenzen als auch der Verantwortung – im oben explizierten Sinne – hoch ausgeprägt sind. Wenn ein Individuum allerdings bei einer potentiellen Handlung hohe Verhaltenskosten antizipiert, kann mittels Verantwortungsleugnung („*responsibility denial*“) der erwähnte Zusammenhang geschwächt werden. Analog zu der Theorie von Sykes und Matza, kann „*responsibility denial*“ in diesem Sinne als Neutralisationstechnik bewertet werden.

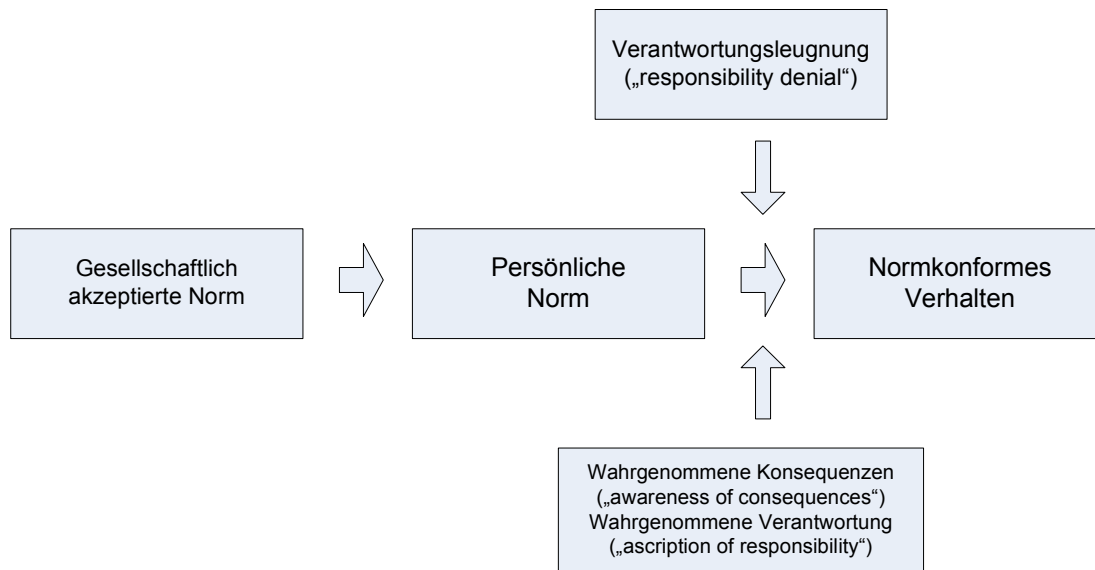


Abb. 5: Verdeutlichung der Moderatorhypothesen zum Normaktivationsmodell

Schwartz & Howard (1981) vermuteten, dass dann Abwehrprozesse initiiert werden, wenn die Kosten–Nutzen-Relation im Sinne einer antizipatorischen Bewertung unentschieden ausgeht. Am einfachsten ginge dies durch Reduzierung der eigenen moralischen Verpflichtung, indem vorangehende Kognitionen, welche zu der moralischen Verpflichtung führten, via Verantwortungsleugnung verändert werden. Schwartz (1968) berichtet in diesem Zusammenhang über den Einfluss der dispositionalen Neigung zur Verantwortungsabwehr auf den Zusammenhang von persönlicher Norm und prosozialem Verhalten. Der resultierende Zusammenhang ist bei den Personen am höchsten, die auf der „*responsibility denial*“-Skala nur niedrige Werte erzielten.

Schwartz & Howard (1981) modifizierten das Stufenmodell, ohne jedoch dessen Grundannahmen zu verändern. Im Wesentlichen wurde der Prozess der Verantwortungsabwehr noch deutlicher gefasst. Das revidierte fünfstufige Prozessmodell des Altruismus spezifiziert folgende Schritte: (1) Aufmerksamkeit, (2) Motivation, (3) antizipatorische Evaluation, (4) Verantwortungsabwehr, (5) Verhalten. Dieses Modell weist nun komplexe Rückwirkungsbeziehungen auf und wurde um eine Motivationsphase erweitert.

Es bleibt festzuhalten, dass das Normaktivationsmodell Aussagen über den Zusammenhang von Normen und Verhalten bildet. Dies geschieht in einem Kontext von deutlich positiv bewerteten Verhaltensweisen. Ähnlich wie bei der Neutralisationstheorie kann Normbindung über Abwehrprozesse gemindert werden. Es kann als gesichert gelten, dass der Prozess der Normaktivierung bereichsunspezifisch ist, so dass das Modell auf den Bereich des umweltrelevanten Verhaltens überführt werden konnte (siehe 3.4 *Normaktivierung im Umweltbereich*).

2.3 Zusammenfassung

Es ist zu erkennen, dass beide Theorien von ihrem theoretischen Gehalt her gewisse Ähnlichkeiten aufweisen. Sowohl bei der Neutralisationstheorie als auch dem Normaktivationsmodell spielen internalisierte Normen eine wichtige Rolle. Bei der Neutralisationstheorie moderiert der Grad der Norminternalisierung die Beziehung zwischen Neutralisation und Verhalten, beim Normaktivationsmodell hingegen wird angegeben, dass die persönliche aktivierte Norm als internalisierte Norm zu verstehen ist und der Zusammenhang zum Verhalten sich bei stabiler Normbildung am deutlichsten ergibt. Die Beziehung von persönlicher Norm und Verhalten wird durch „*responsibility denial*“ negativ moderiert. D.h. beide Theorien beinhalten ein Konstrukt zur Verminderung der Normbindung, einmal verstanden als Neutralisationstechnik, einmal als „*responsibility denial*“. Während bei der Neutralisationstheorie der Prozess abweichenden Verhaltens ausschließlich durch drei Variablen beschrieben wird (Norm, Neutralisationen, Verhalten), spielen beim Normaktivationsmodell zur Bildung der persönlichen Norm weitere Variablen eine Rolle. Gesellschaftliche Normen tragen hier gemeinsam mit individuellen Werten und weiteren nichtmoralischen Implikationen zur Bildung der persönlichen Norm bei.

2.4 Rechenschaftslegung

Neutralisationen, Rechtfertigungen oder Verantwortungsabwehr können unter dem Begriff der Rechenschaftslegung („*account giving*“ Cody & Mc Laughlin, 1990 oder Schönbach, 1990) subsumiert werden. Die genannten Autoren bezeichnen Rechenschaftslegung als ein interpersonelles Phänomen. Als eine

Rechenschaftsepisode wird ein Konflikt zwischen zwei Parteien bezüglich des als einen solchen erkannten Normbruchs eines Akteurs bezeichnet. Alternativ hierzu kann Rechenschaft auch als intrapersonelles Phänomen bezeichnet werden. Genau in diesem Sinne soll Rechenschaft in dieser Arbeit aufgefasst werden. In der Neutralisationstheorie und dem Normaktivationsmodell wird Rechenschaftskognitionen bzw. -äußerungen eine wichtige Bedeutung für die Ausführung von sozial-normativ relevantem Verhalten zugeschrieben.

In den vorangegangenen Punkten wurden unterschiedliche Sichtweisen vorgestellt, welche Neutralisationen, Rechtfertigungen, Entschuldigungen oder Verantwortungsleugnung im Sinne von Rechenschaftslegung betrachten. Hauptsächlich kann in den verschiedenen Ansätzen unterschieden werden, ob die Rechenschaften eher als interne Kognitionen oder externe Äußerungen verstanden werden oder ob die Rechenschaft vor oder nach einem potentiell normabweichenden Verhalten stattfindet.

Tab. 1: Bezug der Neutralisationstheorie oder des Normaktivationsmodells zu entweder interner oder externer bzw. vor oder nach dem Verhalten stattfindender Rechenschaft (Fritsche, 2003)

	Rechenschaft vor dem Verhalten	Rechenschaft nach dem Verhalten
Interne Rechenschaftslegung	Neutralisationstheorie Normaktivationsmodell	Neutralisationstheorie
Externe Rechenschaftslegung	Neutralisationstheorie	Interpersonale Konflikte (account episodes) (Neutralisationstheorie)

Allein die Neutralisationstheorie betrachtet zugleich die Auswirkung von prä- und postbehavioralen Rechenschaften, als auch interne und externe Rechenschaftslegung. Das Normaktivationsmodell hingegen bezieht sich ausschließlich auf präbehaviorale Rechenschaft. Gemeinsam ist also beiden

Ansätzen präbehaviorale, interne Rechenschaftslegung. Es ist nach oben genannter Definition angemessen, Neutralisationen und Verantwortungsleugnung unter dem Überbegriff Rechenschaften zu subsumieren.

Unterschiedlich ist jedoch der Normbegriff beider Theorien. Da Normen auch innerhalb einer wissenschaftlichen Disziplin sehr unterschiedlich aufgefasst und definiert werden, ist eine deutlich zu erkennende Heterogenität der Begrifflichkeiten zu diskutieren.

2.4 Exkurs Normen

Soziale Normen wurden in einer ersten Annäherung als konkrete Verhaltensvorschriften in spezifischen sozialen Situationen definiert (Dorsch, 1994). Eine solche Definition ist jedoch sehr allgemein und erlaubt noch keinerlei konkrete Operationalisierungen. Hinzu kommt, dass gerade in der Sozialpsychologie sehr unterschiedliche Normbegriffe, mit teilweise sehr unterschiedlichen Bedeutungen verwendet werden. So findet Kruse (2006) zumindest bei folgender Definition von sozialen Normen eine relativ hohe Übereinstimmung:

Soziale Normen sind allgemein akzeptierte Regeln für das Denken, Fühlen und Verhalten, die dadurch bekräftigt und erwartet werden, dass sie als richtig und angemessen gelten (Turner, 1991)

Es wird hervorgehoben, dass soziale Normen durch Interaktion entstehen und Sanktionen bzgl. eines Normbruchs durch die soziale Gemeinschaft erfolgen. D.h. aber auch, dass soziale Normen durch Sozialisation erlernt und dementsprechend in unterschiedlichem Maße internalisiert werden. Die Wahrnehmung und das Erkennen von Regelmäßigkeiten des Verhaltens und die darauf folgende Anerkennung als Regelhaftigkeit sind wichtige Voraussetzungen für die Entstehung von Normen.

Weiter differenzieren kann man Normen nach ihrem *Formalisierungsgrad*, also ob sie als Rechtsnormen festgeschrieben sind oder z.B. als Konvention behandelt werden. Desweiteren unterscheidet man Muss-, Soll- und Kann-Normen im Sinne eines unterschiedlichen *Verpflichtungsgrads*. Aber auch nach ihrem

Geltungsbereich, d.h. sind sie universell gültig (nicht zu töten) oder subgruppenspezifisch (Kleidung, Sprache, etc.). Zudem weisen Normen eine unterschiedliche *Geltungsdauer* auf. Auch wie auf einen Normbruch reagiert wird, lässt sich über *Art und Wirkung von Sanktionen* beschreiben (Missbilligung, Ausschluss, etc.).

Kruse (2006) hebt noch zwei weitere Punkte hervor, die psychologisch von besonderem Interesse sind. Nämlich die Frage nach den Funktionen von Normen für verschiedene Situationen und soziale Beziehungen:

1. Soziale Normen geben Orientierung und subjektive Sicherheit in neuartigen, unklaren Situationen.
2. Soziale Normen dienen der Entwicklung und Aufrechterhaltung von Gruppen wie von sozialen Beziehungen überhaupt. Sie grenzen Meinungs- und Verhaltensvielfalt ein und führen damit zu einer Homogenisierung, die für das Gruppenmitglied Vorhersagbarkeit und Verlässlichkeit bedeutet und Kooperation erleichtert.

Es bleibt festzuhalten, dass soziale Normen wichtige Funktionen zur Aufrechterhaltung einer Gesellschaft aufweisen, dass Normen aber nicht immer salient sind und oftmals implizit erfahren werden. Je nach zugrundeliegender theoretischer Position lassen sich somit unterschiedlichste Normbegriffe ableiten. Sehr deutlich zeigt sich dies in der Sozialpsychologie und benachbarten Disziplinen, gerade auch in der Umweltpsychologie:

Hier werden Normen in verschiedenen Modelltraditionen betrachtet. In der unter 1.2.1 beschriebenen Theorie des geplanten Verhaltens wird die subjektive Norm als die wahrgenommene Erwartung relevanter Anderer verstanden (Ajzen, 1991). Im unter 2.2 angesprochenen Normaktivationsmodell (Schwartz, 1977) bezieht sich die persönliche Norm auf unsere eigenen Erwartungen an unser Verhalten im Sinne einer moralischen Verpflichtung. Wobei sich diese Norm aus der sozialen Norm generiert, welche Schwartz aber auch als antizipierte Erwartungen anderer versteht. Der Begriff gesellschaftliche und soziale Norm wird hier oft synonym verwendet. In der Soziologie wiederum sind Normen makrotheoretisch verortet. Hier werden Normen relativ übereinstimmend als gesellschaftlich geteilte Regeln,

Verhaltensanforderungen oder –erwartungen verstanden. In der Psychologie können diese nur sinnvoll als *individuelle Normen* erhoben werden, z.B. als Grad der Norminternalisierung.

Normen können aber auch als Standards verstanden werden, die sich durch die Beobachtung des Verhaltens anderer bilden. Diese Variante nennen Cialdini, Kallgreen und Reno (1991) *deskriptive Norm*. Im Gegensatz zur *injunktiven Norm*, die man als sozial gewünschtes Verhalten verstehen kann. Kallgreen (2000) formuliert dies so:

„Die deskriptive Norm ist das was gewöhnlich getan wird, die injunktive Norm das, was man gewöhnlich billigt oder nicht billigt.“ Cialdini und Kallgreen (1990) konnten zeigen, dass in unterschiedlichen Situation, unterschiedliche Normen das Verhalten beeinflussen.

Insgesamt betrachtet ist das Spektrum an Bedeutungszuweisungen für das Konstrukt „Normen“ als sehr weit aufzufassen. Auch innerhalb der umweltpsychologischen Forschung kursieren unterschiedliche Definitionen und Begrifflichkeiten. Auch die Operationalisierung desselben Begriffes ist über verschiedene Untersuchungen hinweg betrachtet uneinheitlich. Daher ist es besonders wichtig, bei den nachfolgend genannten Untersuchungen diese begriffliche Varianz zu berücksichtigen. Die Operationalisierungen der in dieser Untersuchung verwendeten Begrifflichkeiten werden eingehend unter 6.2 *Operationalisierung der Variablen* und 6.2.4 *Prädiktoren* thematisiert.

3. Empirische Untersuchungen

Nachdem nun beide der in dieser Arbeit fokussierten Theorien in ihren Grundzügen und Kernaussagen dargestellt und erste Entsprechungen herausgestellt wurden und auch Neutralisationen, Rechtfertigungen und Verantwortungsabwehr unter dem Oberbegriff „Rechenschaften“ subsummiert werden konnten, folgt nun die Darstellung einiger empirischer Untersuchungen, welche die jeweilige Theorie in ihrer Gesamtheit testen oder die sich im Hinblick auf diese Arbeit als relevant ergeben.

3.1 Forschung zur Neutralisationstheorie

Eine der ersten Untersuchungen stammt von Ball (1966), welcher überprüfte, ob delinquente Jugendliche eher Rechtfertigungen für Gesetzesverletzungen akzeptieren als nicht-delinquente. Jugendliche einer High School und Inhaftierte wurden hierzu als Stichprobe herangezogen. Beide bearbeiteten ein Neutralisationsinventar, welches aus vier Situationen mit zehn unterschiedlichen Neutralisationsitems bestand und u.a. auch Delinquenzbelastung erfasste. Die Delinquenten machten unter jeder Bedingung höhere Angaben auf der Neutralisationsskala als die Vergleichsgruppe, was die Annahmen von Sykes und Matza (1957) eher unterstützte.

Fundamental ist hierbei die Annahme, dass Jugendliche die vorherrschenden sozialen Normen in der Gesellschaft akzeptieren. Als eine der ersten beschäftigten sich Buffalo und Rogers (1971) mit dieser Frage. Jugendliche Delinquente sollten in einem Fragebogen ihre Zustimmung zu zwei verschiedenen Itemgruppen bekunden: Wie sie sich in einer hypothetischen Problemsituation verhalten *würden* bzw. *sollten*. Insgesamt fünf hypothetische Problemsituationen waren nach dem Grad der Normverletzung gestaffelt. Gemäß den Veröffentlichungen der Autoren stimmten 81% mit der sozialen Norm überein, in dem Sinne wie sie sich verhalten sollten, 43% wählten jedoch die extremste Verhaltensvariante, so dass von keinem eindeutigen Trend gesprochen werden kann; denn eine Norm zu kennen, muss nicht zwangsläufig ihre Internalisierung implizieren.

Alternativ hierzu mutmaßte Austin (1977), dass Delinquente sich eher abweichenden Einstellungen bzw. Normen zuwenden. Auch hier sollten Jugendliche einen Delinquenzbelastungsfragebogen ausfüllen, welcher nach der Intensität der Normverletzung gestaffelt war. Gemessen wurde allerdings die Zustimmung zu einer Gegennorm („unconventionell commitment“) mittels eines „immorality-“, und eines „illegality“-Items. Beispiel: „Um etwas zu erreichen, muss man manchmal Dinge tun, die nicht rechtens sind.“ Die Zustimmungsrate von 43 – 57% lässt in dieser Untersuchung eher auf einen geringen Grad der Internalisierung konformer Normen schließen. Zusätzlich erhob Austin zwei Neutralisationstechniken, „das meiste von dem, was man als Kriminalität bezeichnet, tut keinem weh“ – „Schmarotzer verdienen es, übervorteilt zu werden“. Es ergab sich eine positive Korrelation ($r = .20$) zwischen Neutralisationen und „commitment“, ganz im Gegensatz zu der Erwartung, dass Personen mit konformen Normen eher Neutralisationstechniken nutzen. Austin plädierte für die Aufgabe der theoretischen Gegenüberstellung von „commitment“ und Neutralisationen; in seinem Sinne würde ein gemeinsames Kontinuum für Normendivergenz („Unkonventionalität“) diese dargestellten Sachverhalte besser beschreiben. Aufgrund der eher schmalbandigen Erfassung von Neutralisationen als auch der mangelnden empirischen Abgrenzung von „commitment“ und Neutralisationen (siehe hierzu Amelang, 1986) ist auch letzter genannter Einwand nur mit Vorsicht zu interpretieren.

Egg und Sponzel (1978) gingen der Frage nach, ob die Höhe der Neutralisationsausprägung die Delinquenzbereitschaft (im Sinne Sykes & Matza, 1957 und der Modifikation der Theorie nach Opp, 1974) beeinflusst. Diese Befragung wurde postalisch durchgeführt. Delinquenz wurde in Form von sogenannten Bagatelldelikten (Steuerhinterziehung, Versicherungsbetrug, Ladendiebstahl, etc.), nach Grad der benannten Häufigkeit erfasst. Hoch signifikante Korrelationen ergaben sich zwischen den Variablen Neutralisationstendenz und Delinquenzbereitschaft.

Minor (1981) untersuchte den hypothetischen Zusammenhang zwischen spezifischen Neutralisationstechniken und unterschiedlichen Deliktarten. Lediglich Mörder, deren Taten von ihm als „Taten aus Leidenschaft“ beschrieben wurden, bekundeten eine höhere Zustimmung zu den normkonformen Items. Differenzierte

Zusammenhänge zwischen Techniken der Neutralisierung und Deliktarten ergaben sich keine.

Amelang (1986) kritisierte diesbezüglich, dass in den zuletzt genannten Untersuchungen Neutralisationstechniken über alle Deliktgruppen summiert und nicht detailliert betrachtet wurden, was bedeutsame Effekte evtl. überdecken könnte. Auch würde die Befragung von Gefangenen zu post hoc Einschätzungen führen, aus denen sich naturgemäß keine der Tat vorausgehenden Prozesse ableiten lassen, hierbei wären deutlich aufwändigere Längsschnittuntersuchungen vonnöten. Zu nennen sind auch noch Lerman (1968), Priest und MC Grath (1970), Mannle und Lewis (1979), deren Beiträge eher Einzelaspekte der Theorie beinhalten.

Amelang, Schahn und Kohlmann (1988) als auch Amelang, Zahn und Schahn (1988) überprüften empirisch die von Opp (1974) formulierte Explikation der Neutralisationstheorie:

Der Grad der Internalisierung konformer Normen übt eine Moderatorwirkung auf die Beziehung zwischen Rationalisierung und Delinquenz aus.

Bei höherer Internalisierung sollte Neutralisierung sowohl eine stärkere Rolle für delinquente Handlungen spielen, als auch umgekehrt. Zusätzlich wurde das Beziehungsgeflecht der einzelnen Techniken analysiert. Die Stichprobe von Amelang, Schahn und Kohlmann (1988) umfasste 117 Soldaten und Berufsschüler, als auch 70 inhaftierte Jugendliche. Über einen Fragebogen wurden die Variablen Delinquenz, Internalisierung konformer Normen und Neutralisationstechniken erhoben. Delinquenzbelastung wurde über selbstberichtete Straftaten oder das Vorliegen einer gerichtlich erfassten Straftat operationalisiert. Das individuelle Normensystem wurde mit Items erfasst, die aus Feststellungen und Sprichwörtern bestanden, aber auch Normen im Sinne von Vorschriften, Empfehlungen und Verboten zur Erreichung von Zielen beinhalteten. Die Neutralisationstechniken sollten sich über zehn fiktive Kurzgeschichten, die unterschiedliche strafbare Handlungen schilderten, abbilden lassen. Im Anschluss an diese Geschichten fanden die Probanden unterschiedliche Stellungnahmen vor, die fünf Techniken von Sykes und Matza, als auch ein normkonformes Item beinhalteten.

Die Ergebnisse führten zu der Annahme eines globalen Neutralisationsfaktors, da die einzelnen Techniken sich empirisch nicht unterscheiden ließen. Auch deliktspezifische Korrelationen zu einzelnen Neutralisierungstechniken ergaben sich als generell niedrig. Der Vergleich der einzelnen Gruppen erbrachte eine signifikant höhere Tendenz zur Neutralisierung aber auch ein geringeres Ausmaß an Norminternalisierung bei der inhaftierten Gruppe. Die Varianzaufklärung für delinquentes Verhalten erbrachte höhere Werte bei Neutralisierung als für die Internalisierung konformer Normen. Die Moderatorhypothese wurde nur innerhalb der Gruppe der Inhaftierten bestätigt. Amelang, Zahn und Schahn (1988) interessierte in diesem Zusammenhang auch die Funktion von Neutralisierungstechniken, prä- und postbehavioral. Hierzu erhoben sie Delinquenzbelastung und Delinquenzbereitschaft innerhalb von Fragebögen über formulierte Szenarien von Bagatelldelikten. Diese Stichprobe umfasste 131 männliche Personen. Erfasst wurden außerdem Einstellungskonformität und Anpassungskonformität. Neutralisationstendenz wurde wiederum über kurze Fallgeschichten erhoben; diese wurden jedoch, um eine höhere individuelle Bezogenheit herzustellen, mit den Worten: „Stellen Sie sich bitte vor: Sie...“, eingeleitet. Am Ende der jeweiligen Geschichte wurde Rechtfertigungsdruck induziert, dass eine Person oder Instanz das normüberschreitende Verhalten missbilligte. Auch in dieser Untersuchung korrelierten die einzelnen Neutralisationstechniken untereinander ($r=.67$ bis $r=.85$), was die Annahme eines Generalfaktors der Neutralisation unterstützte. Die Moderatorhypothese konnte aber auch hier nicht bestätigt werden. Es ergaben sich jedoch signifikante Unterschiede beider Gruppen bzgl. der Neutralisationsscores, wobei in der Delinquenzbelastungsgruppe der entsprechende Wert höher war als in der Gruppe der Delinquenzbereiten. So gelangten die Autoren zu der Vermutung, dass tatentschuldigende Rationalisierungen stärker ausgeprägt sind als tatermöglichende Neutralisationen.

Die Rolle von präbehavioral wirksamen Neutralisationstechniken bzw. postbehavioralen Rationalisierungen untersuchten Schwarz und Bayer (1989) durch experimentelle Variation der Verfügbarkeit von Neutralisationstechniken. Die Autoren überprüften somit den Einfluss neutralisierender Kognitionen auf die Deliktbereitschaft. Diese Stichprobe umfasste 52 männliche Studenten, welche in einem Fragebogen die Wahrscheinlichkeit angeben sollten, wie hoch sie die

Wahrscheinlichkeit einschätzen, in Zukunft verschiedene Bagatelldelikte zu begehen. Die Reihenfolge der Fragen wurde so variiert, dass ein Teil der Probanden jeweils vor oder nach der Erfassung ihrer Deliktwahrscheinlichkeit eine Reihe von Neutralisationstechniken beurteilten. Somit sollte in ersterem Falle die kognitive Verfügbarkeit von Neutralisationen erhöht werden. Höhere Deliktbereitschaft wurde – konform der Hypothese der Autoren – dann berichtet, wenn Neutralisationstechniken kognitiv leichter verfügbar waren. Dadurch wird deutlich, dass sich Neutralisierung kausal auf die Deliktbereitschaft auswirken kann.

Drei weitere Längsschnittuntersuchungen bestätigen den kausalen Zusammenhang von Neutralisationen und deviantem Verhalten (Minor, 1981, 1984; Shiels & Whitehall, 1994), jedoch sind diese Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren, da „eine Konfundierung der erhobenen Neutralisationstendenz mit anderen Wirkvariablen nicht auszuschließen ist.“ (Fritsche, 2003)

Zusammenfassend kann die Neutralisationstheorie in ihrem Ursprungsbereich des delinquenten Verhaltens als bewährt gelten. So wurden bei 15 Untersuchungen Neutralisationen mit abweichendem Verhalten in Beziehung stehend gefunden. Einzelne Neutralisierungstechniken lassen sich empirisch nicht voneinander abgrenzen, so dass von einem *Generalfaktor der Neutralisation* gesprochen werden kann. Die Moderatorhypothese, welche besagt, dass der Grad der Norminternalisierung den Zusammenhang von Neutralisationen und Verhalten moderiert, kann nur bedingt als bestätigt angesehen werden.

Die Neutralisationstheorie stammt aus der Soziologie. Hier werden Normen makrotheoretisch verortet. In der Psychologie muss die gesellschaftliche Norm sinnvoll als individuelle Norm operationalisiert werden. Dies geschah in den aufgeführten Untersuchungen teilweise sehr unterschiedlich. Es hat sich insgesamt ein Trend herauskristallisiert, gesellschaftliche Normen über den Grad der individuellen Norminternalisierung zu operationalisieren (Opp, 1974). Hierzu werden Listen mit hypothetischen gesellschaftlichen Normen der Zielgruppe vorgelegt, welche diese Aussagen im Sinne persönlicher Zustimmung beurteilen sollen. Oftmals werden Normen aber auch über ein einziges Item erfasst, welches Zustimmung zu einer entsprechenden Verhaltensweise beschreibt. Entsprechend ist

die Operationalisierung von Normen in den genannten Untersuchungen als heterogen zu beschreiben und eine Vergleichbarkeit somit erschwert.

3.2 Ausweitung der Neutralisationstheorie auf den Umweltbereich

Grundannahme, um die Neutralisationstheorie überhaupt auf den Umweltbereich übertragen zu können, ist zum einen die Entsprechung von delinquentem Verhalten und umweltschädlichem Verhalten, zum anderen eine entsprechend starke bzw. überhaupt vorhandene Umweltnorm.

In einer Studie von Schahn (1991a) zeigte sich, dass mit Hilfe von Rationalisierungen ein Anteil der Gesamtvarianz des Verhaltens in einem Umweltbereich aufgeklärt werden konnte. Der Autor identifizierte bei einer Vergleichsstudie von zwei Gemeinden zum Bereich Mülltrennung eine als „Müllfaktors“ bezeichnete Komponente des Umweltbewusstseins, die sich aus vier Bereichen zusammensetzte (Umweltästhetik/Littering, Umweltbewusstes Einkaufen, Mülltrennung/Recycling und Vermeidungsverhalten). Müllvermeidendes Verhalten hing neben anderen Variablen auch von „Rationalisierungstechniken“ (negativ) und „Normkonformität“ (positiv) ab. Sowohl in der Studie von Diekmann und Preisendörfer (1992) als auch in der Studie von Schahn (1991a) zeigen sich Rationalisierung bzw. Neutralisierung als vermittelnde Variablen zwischen Einstellung und Verhalten im Umweltbereich als bedeutsame Größe.

Mit dem Gebrauch von Neutralisierungstechniken lässt sich erklären, warum sich Personen selbst bei hohem Umweltbewusstsein nicht auch zwangsläufig umweltbewusst verhalten.

In der einschlägigen Forschung gelang es nicht, mehr als 20% der Varianz des Verhaltens aufzuklären (Fuhrer, 1995). Um diese Diskrepanz zwischen selbstberichteten Verhalten und selbstberichteter Einstellung zu erklären wurde u.a. versucht, Einstellungen verhaltensnäher zu erfassen (Ajzen & Madden, 1986), siehe auch Bamberg (1996). Nachfolgende Studien beschäftigen sich u.a. mit der Frage, wie Personen mit der genannten Inkongruenz umgehen, und wie es ihnen gelingt, trotz positiver, normkongruenter Einstellung sich umweltschädigend zu verhalten.

Schahn (1993) übertrug die gesamte Neutralisationstheorie auf den Bereich von umweltschädigenden Handlungen. So war intendiert, Neutralisationen und Rechtfertigungen von Umweltsündern widerlegen zu können, um ihnen somit ihr Verhalten zu erschweren. Analog zur Forschung im Delinquenzbereich, erhoben Schahn, Dinger und Bohner (1995) umweltspezifische Rechtfertigungsstrategien. Als Hintergrund der Untersuchung diente dabei die Beobachtung, dass auf der Ebene des Individuums zwischen *Bagatelldelinquenz einerseits und umweltschädigendem Verhalten andererseits Ähnlichkeiten auftauchen*, in beiden Bereichen eine Kluft zwischen Werten und Einstellungen auf der einen Seite und dem tatsächlichen Verhalten auf der anderen Seite existiert. Ziel der Arbeit war es zu prüfen, ob die Neutralisationstheorie sinnvoll auf den Umweltbereich übertragen werden kann. Dazu wurden Fragestellungen, welche für den Delinquenzbereich bereits untersucht wurden, für den Bereich des Umweltverhaltens bearbeitet. Dabei ging es um:

1. die Binnenstruktur der Neutralisationstechniken jeweils innerhalb des Umwelt- und Delinquenzbereichs,
2. den Vergleich der Struktur zwischen Umwelt und Delinquenzbereich,
3. die Frage, ob von bestimmten Techniken durchschnittlich mehr Gebrauch gemacht wird als von anderen (Mittelwertvergleiche),
4. die Höhe der Korrelationen zwischen Neutralisierungstechniken einerseits und Umweltbewusstsein sowie Umweltwissen andererseits,
5. die Prüfung einer Moderatorfunktion der Norminternalisierung im Umweltbereich sowie der allgemeinen Konformitätstendenz (Anpassungskonformität) für die Beziehung zwischen Neutralisation und Umweltbewusstsein.

Bei der Untersuchung wurden die drei Hauptvariablen der Theorie von Sykes und Matza (1957) bzw. ihre Modifikation von Opp (1974) in den Bereichen „Delinquenz“ und „umweltschädliches Verhalten“ erfasst und untereinander verglichen. Die Neutralisierungstechniken im Umwelt- bzw. im Delinquenzbereich wurden als Prädiktorvariablen erhoben. Für den Umweltbereich musste hierfür ein Messinstrument entwickelt werden, wobei man sich an einem Verfahren orientierte, welches bereits mehrfach in der Forschung angewandt wurde (z.B. Amelang, Zahn und Schahn, 1988). Dort wurden den befragten Personen Kurzgeschichten (Szenarien) vorgegeben, die jeweils eine strafbare Handlung schilderten (z.B. einen

Ladendiebstahl). Im Anschluss an jedes dieser Szenarien fanden sich Rechtfertigungsargumente, die jeweils bestimmte Neutralisierungstechniken repräsentierten. Auf einer 7-fach abgestuften Ratingskala sollten die Befragten angeben, wie stark sie selbst in dieser Situation von den Rechtfertigungsargumenten Gebrauch machen würden. Jedes Szenario thematisierte dabei einen bestimmten Delinquenzbereich, was analog auch für den Umweltbereich so gemacht wurde, so dass die Umweltszenarien jeweils einen bestimmten Inhaltsbereich umweltbewussten Verhaltens ansprachen. Dabei konnte auf Vorarbeiten von Schahn (1991a, 1991b) zurückgegriffen werden, so dass schließlich die Bereiche Littering, Energiesparen im Haushalt, Sport und Freizeit, umweltschonender Verkehr, umweltbewusstes Einkaufen, gesellschaftliches Engagement, Mülltrennung und Recycling, Wassersparen und Wasserreinhaltung sowie der Schutz der Gesundheit thematisiert wurden. Die Neutralisierungstechniken konnten teilweise aus dem Delinquenzbereich übernommen werden (siehe oben), wie die „Ablehnung der Verantwortung“, die „Verdammung der Verdammenden“, „die Metapher des Hauptbuches“ und die „Verteidigung der Notwendigkeit“. Neu hinzugefügt wurden die Techniken „Bequemlichkeit“ (die Person behauptet, sich aufgrund ihrer Bequemlichkeit nicht verändern zu können), „Berufung auf Unkenntnis“ (die Person gibt an, nichts von den Problemen und den Schäden der Umwelt gewusst zu haben), „Machtlosigkeit des Einzelnen“ (die Person bestreitet, dass sie alleine Einfluss auf die Umweltqualität haben kann) und „Nach mir die Sintflut“ (die Person versucht, ihr Verhalten durch Desinteresse oder fatalistisches Denken zu neutralisieren). Neutralisationen ergaben sich dabei als Zustimmung zu Rechtfertigungsargumenten im Rahmen von „Szenarios“, in denen umweltschädigende Handlungen geschildert wurden. Die Neutralisationsitems wurden getrennt für die Bereiche Umwelt und Delinquenz einmal pro Technik und einmal pro Szenario zu einem Durchschnittswert gemittelt. Als Kriteriumsvariablen wurden Delinquenzbelastung und Delinquenzbereitschaft bzw. Ausmaß von und Bereitschaft zu umweltschädlichem Verhalten erhoben. Dazu wurden mit einzelnen Fragen im Anschluss an die Szenarien nach den Neutralisationsitems die Personen gefragt, wie häufig sie das in den Situationen angesprochene Verhalten im allgemeinen ausüben und ob sie in der Zukunft dazu bereit wären. Als Moderatorvariablen wurden einerseits die „Internalisierung konformer Normen“ sowie die Anpassungskonformität andererseits erfasst. Umweltrelevantes Wissen und Umweltbewusstsein wurden als globales Kriterium mit den Skalen des SEU (Skalensystem zur Erfassung des

Umweltbewusstseins, Schahn, 1991b) der „Umweltgesamtwert/Kurzskala“ (UGK) und der Skala „Wissen konkret“ (Wkon) erfasst. Die hinsichtlich ihrer Qualität überprüfte Skala sollte die Befunde der zu jedem Szenario vorgegebenen Einzelitems absichern. Erwartet wurde jeweils eine negative Korrelation mit den Neutralisierungstechniken (d.h. Umweltbewusste neutralisieren weniger). In die Auswertung gingen 127 Fragebögen ein, was einer Quote von 61% entspricht. Das Bildungsniveau der Stichprobe lag bei dieser Untersuchung eindeutig höher als bei der durchschnittlichen bundesdeutschen Bevölkerung.

Als Ergebnis der Untersuchung zeigte sich u.a., dass die Neutralisationstendenzen im Umwelt- und Delinquenzbereich zwar korrelierten ($r=.47$ bis $r=.62$), sie jedoch sinnvoll faktoriell abzugrenzen waren: Einzelne Techniken und Szenarien korrelierten innerhalb der beiden Bereiche höher als zwischen den Bereichen, wobei sich die Neutralisationsmittelwerte der Techniken und Szenarien auch innerhalb eines Bereiches bedeutsam unterschieden. Die Neutralisierungstechniken können in den beiden Bereichen konzeptuell und empirisch sinnvoll unterschieden werden. Faktorenanalysen über die Techniken und über die Szenarien (bereichsintern) ergaben keine differenzierte Struktur der einzelnen Neutralisationstechniken für die beiden Verhaltensweisen, so dass die Annahme jeweils eines globalen Faktors der Neutralisation gerechtfertigt erschien. Da im Vorfeld durch Expertenratings sichergestellt wurde, dass die Techniken durch die Items sprachlich und inhaltlich trennscharf erfasst wurden, ist dieses Ergebnis besonders bedeutsam, unterstützt die bisherigen Befunde (z.B. Amelang, Schahn & Zahn, 1988; Amelang, Schahn & Kohlmann, 1988) und gibt zudem Opp (1974) recht, der einer Einteilung in verschiedene Techniken lediglich die Funktion zuweist, Anregungen zur Operationalisierung von Neutralisationen zu geben. Bei Betrachtung der Mittelwerte der einzelnen Techniken zeigte sich, dass in den Bereichen Umwelt und Delinquenz unterschiedliche Techniken präferiert wurden. Im Umweltbereich wurde beispielsweise die Technik „Nach mir die Sintflut“ am wenigsten eingesetzt, relativ häufig wurde die Technik „Metapher des Hauptbuches“ verwendet, was die Überlegungen von Diekmann und Preisendörfer (1992) stützt, nach denen umweltschädliches Verhalten in einem Bereich durch den Verweis auf umweltschonendes Handeln in einem anderen Bereich gerechtfertigt wird. Dieses Ergebnis impliziert auch, dass von bestimmten Inhaltsbereichen (hier: Delinquenz vs. Umwelt) und von bestimmten Szenarien das Ausmaß für die Benutzung einer

bestimmten Technik abhängt. Die Korrelationen mit den Indikatoren selbstberichteten Verhaltens waren relativ niedrig ($r=.14$ bis $r=.31$), allerdings macht die Neutralisationstheorie auch keine Vorhersage über den Zusammenhang zwischen Rechtfertigung und Wissen. Die vermutete negative Korrelation war eine Plausibilitätshypothese der Autoren. Ein Moderatoreffekt der Norminternalisierung und der Anpassungskonformität konnte für beide Bereiche nicht nachgewiesen werden, d.h. die Beziehung zwischen der Rechtfertigungstendenz und dem selbstberichteten Verhalten wurde in dieser Untersuchung nicht, wie von Opp (1974) vorhergesagt, durch die Akzeptanz konformer Normen moderiert.

Fritsche (1997) kritisiert in diesem Zusammenhang die mangelnde ökologische Validität entsprechender Untersuchungen. So seien die Daten zur Rechtfertigungsnutzung gegenüber dem Vorwurf umweltschädigenden Verhaltens verzerrt. Diese Annahme ließ sich in der entsprechenden Untersuchung jedoch nur bedingt bestätigen. So unterschied sich die Wahl der Rechtfertigungen je nach Situation der Probanden, die sich einmal anonym, ein andermal interaktiv äußern sollten, jedoch führte eine Variation der persönlichen Vorwurfsbetroffenheit zu keinen Unterschieden in der Nutzung von Rechtfertigungsstrategien. Auch Personen, die von einem Vorwurf nicht betroffen waren, unterschieden sich in ihrer Wahl nicht von den „Umweltsündern“. Am Beispiel der Nutzung eines Kurzstreckenfluges als umweltschädigendem Verhalten zeigte sich hierbei, dass die Fiktivität der im Fragebogen hypothetisch erhobenen Anschuldigung auf Seiten der Probanden nicht zu unterschiedlicher Rechtfertigungsnutzung führte. Der Autor erklärt diesen Befund mit dem Konstrukt Sozialer Repräsentationen (Fuhrer, 1995). „Überspitzt formuliert handelt es sich bei der Rechtfertigung für eine bestimmte umweltschädigende Verhaltensweise also lediglich um das Abarbeiten eines sozial repräsentierten Scripts oder Repertoires, das der Mehrzahl der Mitglieder einer Gesellschaft zur Verfügung steht“ (Fritsche, 1997). Der soziale Rechtfertigungskontext hingegen führte zu unterschiedlicher Rechtfertigungsnutzung. Öffentlich befragte Personen griffen deutlich sparsamer auf sozial unerwünschte Rechtfertigungen zurück als anonym Antwortende, was kontextabhängig unterschiedliche Funktionen von Rechtfertigungen nahelegt.

Festzuhalten bleibt ein funktionaler Unterschied zwischen privaten und öffentlichen Rechtfertigungen. In der Öffentlichkeit geäußerte Rechtfertigungen präsentieren die

eigene Person vor einem sozialen Gegenüber, wohingegen private Rechtfertigungen eher eine Repräsentation von Handlungsgründen aus Sicht des Handelnden darstellt.

In diesem Zusammenhang wichtig zu nennen erscheint nochmals Fritsche (2003), der als Grundlage seiner Untersuchung zur situativen Verhaltenswirksamkeit präbehavioraler Rechenschaft im Umweltbereich ein Modell nutzte, das sich aus drei Ursprüngen generierte: der Neutralisationstheorie, dem Normaktivationsmodell und Elementen aus der sozialpsychologischen Entscheidungsforschung (Ajzen, 1985; Ajzen & Madden, 1986). Fritsche benennt als wichtigstes Ziel seiner Untersuchung, die zentrale Annahme der Neutralisationstheorie kausalanalytisch zu testen. Dementsprechend sollte die Ausführungswahrscheinlichkeit eines als normwidrig erkannten Verhaltens steigen, wenn vor dessen Ausführung eine situativ gültige Neutralisation erfolgt. Weiterhin wurden hypothetische Moderatoren des Neutralisations-Verhaltens-Zusammenhangs in die Untersuchung miteinbezogen: Normakzeptanz, Häufigkeit vorangegangener Normverstöße und Schwere des Normverstoßes. Die situationsspezifische Verhaltenswirksamkeit präbehavioraler Rechenschaft konnte experimentell nicht nachgewiesen werden. Bezüglich der Moderatorhypothesen waren die Ergebnisse eher uneindeutig.

Auf dem Boden der genannten Einschränkungen und Kritik kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Neutralisationstheorie mit Erfolg auf den Bereich des umweltschädlichen Verhaltens ausgedehnt werden konnte. Nach Schahn, Dinger und Bohner (1995) scheinen strukturelle Ähnlichkeiten zwischen minder schwerer Delinquenz und der Ausführung umweltschädlicher Verhaltensweisen zu bestehen. Somit kann die Neutralisationstheorie zur Beschreibung beider Bereiche als angemessen betrachtet werden. Aber auch im Umweltbereich ist die Befundlage zur Moderatorhypothese uneindeutig.

3.3 Forschung zum Normaktivationsmodell

Das Normaktivationsmodell wurde von Schwartz in den 70er Jahren eingehend getestet. In einer der ersten Untersuchungen (Schwartz, 1973) wurde experimentell überprüft, ob persönliche Normen eine dynamische Fähigkeit zur Steuerung von Verhaltensweisen aufweisen, des weiteren, ob der Einfluss normorientierter Verhaltensweisen über die Tendenz zur Ablehnung von Verantwortung (responsibility denial) bzw. dem Gegenteil beeinflusst wird. Es wurden hierzu 132 weibliche Probanden anhand eines Fragebogens zur Erfassung der Bereitschaft einer Knochenmarkspende für fremde Menschen getestet. Es ergab sich, dass die Bereitschaft zur Ausübung von Hilfeverhalten deutlich sowohl von den persönlichen Normen als auch der Annahme von Verantwortung vorhergesagt werden konnte. D.h. die Grundvariablen des Modells konnten weitgehend bestätigt werden.

Schwartz und David (1976) untersuchten die Wirkung von Schuld und der Fähigkeit zur Ablehnung von Verantwortung. An diesem Experiment nahmen 72 Studenten teil. Hierbei sollten sie lernen, die Herzfrequenz einer Versuchsratte mit elektronischen Impulsen zu kontrollieren. Im Laufe des Experiments wurde ihnen eine willkürliche Bewertung der entsprechenden Fähigkeit im Umgang mit den Ratten mitgeteilt. Dadurch wurde die Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten zur Hilfeleistung beeinflusst. Mitten im Experiment wurde ein Notfall simuliert, wobei die Wissenschaftlerin um Hilfe schrie, da angeblich die Ratte aus dem Käfig entkommen sei. Dieser Hilfeschrei wurde dreifach variiert:

- a) Die Wissenschaftlerin behauptet, der Proband sei verantwortlich für das Entkommen.
- b) Sie gibt niemandem die Schuld.
- c) Sie gibt sich selbst die Schuld.

Zeigten sich nun Probanden selbst verantwortlich, so ergab sich eine hohe Motivation zur Hilfeleistung. Ohne Verantwortungsgefühl ergaben sich eher mittlere Werte bzgl. der Ausübung von Hilfeleistung, wohingegen bei voller Verantwortlichkeit der Wissenschaftlerin sich die geringste Bereitschaft zur Hilfe zeigte. Weiterhin konnte gezeigt werden, dass die Selbsteinschätzung der eigenen Hilfsbereitschaft

die tatsächlich praktizierte beeinflusst. Auch die Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten hatte einen stark positiven Einfluss auf das Hilfeverhalten.

Um den Einfluss der Variable „Verantwortungsabwehr“ genauer bestimmen zu können, untersuchten Schwartz, Howard und Judith (1980) mehrere Hypothesen:

- 1) Das Ablehnen von Verantwortung ist eine Defensivstrategie zur Neutralisation von moralischen Verpflichtungen, sobald der Aufwand für das Übernehmen von Verantwortung zu groß wird.
- 2) Je höher der Grad ablehnender Verantwortung, desto unsicherer ergibt sich die Einstufung von moralischen Wertvorstellungen in Bezug auf Gleichgültigkeit oder unterdurchschnittlicher Entwicklung von Wertvorstellungen.

Es wurden 141 Studenten anhand eines Fragebogens zu sozialen Themen befragt. 28 Situationen wurden beschrieben („*responsibility denial*“-Skala), in der die Probanden eine Entscheidung zu ihrem persönlichen Verhalten treffen mussten. Gründe für die Ablehnung von Verantwortung wurden zusätzlich erfragt. Entscheidend war, wie viele dieser Begründungen von den Probanden akzeptiert wurden. Hypothese (1) konnte bestätigt werden: Ablehnung von Verantwortung ist eine Strategie zur Kompensation moralischer Verpflichtung, sobald der Aufwand für das Übernehmen von Verantwortung zu groß wird. Hypothese (2) konnte nicht bestätigt werden. Siehe hierzu auch Schwartz und Howard (1981).

Schmitt, Dalbert und Montada (1985) setzten sich ebenfalls mit den Kernaussagen des Schwartz-Modells auseinander. Hierzu wurden 673 erwachsene Frauen mit einer Liste mit 34 potentiellen Bedürfnissen ihrer Mütter konfrontiert und sollten diesbezüglich Stellung beziehen. Hierbei wurden neben einigen anderen Variablen Verantwortlichkeitsabwehr als auch personale Normen erfasst: „Prinzipiell fühle ich mich verpflichtet, meine Mutter regelmäßig zu besuchen.“ Der beste Einzelprädiktor für das konkrete Verhalten war die Verhaltensabsicht. Als zweitbesten Prädiktor stellte sich die Häufigkeit des in der Vergangenheit gezeigten Verhaltens heraus; der Effekt der personalen Normen auf das Verhalten wurde von den antizipierten Kosten der Hilfeleistung moderiert.

Schmitt, Montada und Dalbert (1991) untersuchten Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. Ausgangspunkt ihrer Untersuchung ist eine zentrale Annahme von Schwartz (1977), dass die Tendenz zur Verantwortlichkeitsübernahme bzw. -abwehr als Moderator des Zusammenhangs zwischen persönlicher Norm und prosozialem Verhalten fungiert. Die Autoren entwickelten bereichsspezifische Fragebögen zur Messung von Verantwortlichkeitsabwehr, deren Items sich inhaltlich auf spezifische Gruppen von Hilfsbedürftigen beziehen (Alte Menschen, Menschen in der „Dritten Welt“ und Körperbehinderte). Es wurden drei verschiedene Strategien zur Verantwortungsabwehr operationalisiert: Notlagenleugnung (Bagatellisierung der Hilfsbedürftigkeit), Selbstverschuldungsvorwurf (Wahrnehmung der Hilfsbedürftigkeit als selbstverschuldet), Abschieben der Verantwortung auf andere. Es zeigte sich eine über verschiedene Bereiche und Strategien stark generalisierte Bereitschaft zur Verantwortungsabwehr. Die Differenzierung der drei Abwehrstrategien wurde über die ermittelte Binnenstruktur der betreffenden Items bestätigt. Abschieben der Verantwortung auf andere ergab sich am stärksten, Selbstverschuldung am schwächsten über die drei Bereiche generalisiert.

Die Nutzung von Verantwortungsleugnung scheint im Normaktivationsmodell hinreichend bestätigt. Etwas einschränkend muss jedoch festgestellt werden, dass das Normaktivationsmodell sowohl bei Schwartz als auch bei den Nachfolgenden leichten Variationen unterworfen wurde. Die Kernvariablen gleichen sich allerdings überall, wurden teilweise aber auch alternativ benannt. Bezug genommen wird hier im folgenden auf die Bezeichnungen der Variablen nach Schwartz und Howard (1977). Weiterhin wurde das Normaktivationsmodell hauptsächlich experimentell getestet. Die Grundvariablen des Modells wurden hierbei weitgehend bestätigt. Die postulierte Moderatorwirkung der beiden Variablen „Verantwortungszuschreibung“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“ zeigt sich uneinheitlich.

3.4 Normaktivierung im Umweltbereich

Grundsätzlich konnte das Normaktivationsmodell auf den Umweltbereich übertragen werden, da Umweltschutzverhalten auch als altruistisches Verhalten beschrieben werden kann und somit die Kernvariablen des Modells auf den Umweltbereich adaptiert werden konnten. Weiterhin wurde das Normaktivationsmodell als bereichsunspezifisch beschrieben, d.h. dass eine Erweiterung auf Normaktivationsprozesse in alternativen Verhaltensbereichen grundsätzlich möglich erscheint.

Heberlein (1972) zeigte, dass Recycling-Verhalten als eine Form prosozialen Verhaltens aufgefasst werden kann und daher das Normaktivationsmodell als angemessen beurteilt werden kann. Als signifikante Prädiktoren ergaben sich in seiner Untersuchung „Bewusstsein über Handlungskonsequenzen“ (awareness of consequences) und „Verantwortungszuschreibung“ (ascription of responsibility).

Van Liere und Dunlap (1978) konnten ebenso einen schwachen positiven Zusammenhang zwischen dem Verzicht auf Verbrennung von Gartenabfällen und der Bewusstheit der negativen Handlungskonsequenzen für andere aufzeigen. Deutlicher ergab sich der Zusammenhang zwischen Verantwortungszuschreibung und dem Verhalten.

Das Eintreten in eine Abwehrphase bei ausgeglichenen Kosten-Nutzen-Relationen wurde von Tyler, Orwin und Schurer (1982) untersucht: In einer Studie zum Energiesparen wurden die persönlichen Kosten manipuliert (Eigene Unbequemlichkeiten bei Befolgung eines Energiespar-Appell). Danach wurden die Probanden bezüglich ihrer Wahrnehmung zur Energiesituation befragt. In einer Vorbefragung zur Erfassung der individuellen Norm, bei Energieknappheit Energie zu sparen, ergab eine Zustimmungsrate von 90%. Es wurden zwei Bedingungen konstruiert. Die Low-Cost-Bedingung beinhaltete lediglich einen allgemeinen Appell zum Energiesparen, die High-Cost-Bedingung beinhaltete eine konkrete Forderung von Einsparungen im Haushalt. Erste Gruppe schätzte die Energieknappheit als ernsthafter ein. In der High-Cost-Bedingung fiel die Kosten-Nutzen-Relation aufgrund einer deutlichen prosozialen Norm uneindeutiger aus, so

dass die Autoren diese Befunde als Hinweise auf eine aktive Umbewertung interpretierten.

Den Einfluss personaler und kontextueller Faktoren auf das Energiesparen untersuchten Black, Stern und Elsworth (1985). In ihrer Untersuchung ergab sich ein deutlicher Einfluss von persönlichen Normen hauptsächlich bei Energiesparmaßnahmen, die mit geringen eigenen Kosten verbunden waren. Die persönlichen Normen ergaben sich als abhängig von der Wahrnehmung sozialer Konsequenzen und Verantwortungszuschreibungen.

Auf welche Weise sozialen Institutionen Verantwortung zugeschrieben wird untersuchten Stern, Dietz und Black (1986). Es ging hierbei um die Frage, in welchem Maß die chemische Industrie und/oder die Politik verantwortlich für die Umweltverschmutzung gemacht wurden. Die normative Verpflichtung der chemischen Industrie zum Umweltschutz erwies sich als abhängig von der Verantwortungszuschreibung und der Bewusstheit von Handlungskonsequenzen, äquivalent der Verpflichtung von Einzelpersonen, und deckt sich somit mit den Aussagen des Schwartz-Modells. Die politische Administration hingegen wurde auch dann als moralisch verantwortlich angesehen, wenn Umweltbelastungen auch nicht direkt auf diese attribuiert werden konnten.

Hopper und Nielsen (1991) untersuchten den Prozess der Normaktivierung beim Recycling. Schwerpunkt dieser Untersuchung war die Beziehung von allgemeinen sozialen Normen und der persönlichen Norm. Interessanterweise ergab sich die persönliche Norm – im Sinne des Gefühls moralischer Verpflichtung, sich am Recycling zu beteiligen – als Mediator zwischen sozialer Norm und Verhalten. Der Zusammenhang von persönlicher Norm und Verhalten wurde weiterhin durch die Wahrnehmung von positiven Handlungskonsequenzen moderiert.

Vining und Ebreo (1992) belegten in einer Studie zumindest grundsätzlich den Einfluss der im Normaktivationsmodell postulierten Konstrukte auf umweltschonendes Verhalten. Allerdings ergab sich, entgegen der Grundannahmen des Modells, die soziale Norm als deutlich stärkerer Prädiktor als die persönliche Norm.

Es bleibt festzuhalten, dass in den Studien von Black, Stern und Elsworth (1985), Heberlein (1977), Stern, Dietz & Black (1986) als auch Van Liere & Dunlap (1978) Umweltbewusstsein erfolgreich mit prosozialem Verhalten in Verbindung gebracht wurde, d.h. dass umweltbewusstes Handeln als eine Form des prosozialen Handelns aufgefasst werden kann. Da allerdings umweltschonendes Verhalten nicht nur durch prosoziale Normen, sondern auch durch egoistische und biozentrische Normen motiviert erscheint (Stern, Dietz & Kalof, 1993), wird das Schwartz-Modell eher als ein *allgemeines Normaktivationsmodell* aufgefasst. D.h. es wird nicht nur der Prozess der Aktivierung von prosozialen Normen beschrieben, sondern von Normen insgesamt.

Stern et al. (1993) beschreiben drei unterschiedliche „Arten“ von Werten, die zu umweltgerechtem Verhalten führen sollen. So wird umweltfreundliches Verhalten einmal als eine Form von Altruismus bezeichnet, die durch die Sorge um das Wohlergehen anderer bestimmt ist; dies wird als anthropozentrische Wertvorstellung bezeichnet. Weiterhin kann auch ein egoistisches Interesse maßgeblich sein. Zu nennen sind hier als Beispiel die sogenannten NIMBYs („not in my back yard“), also Personen, die dann umweltbewusst handeln, wenn ein persönliches Wohl betroffen ist. Und letztendlich resultiert die dritte Wertorientierung aus dem New Environmental Paradigma (Van Liere & Dunlap, 1978), welche das Wohlergehen der gesamten Biosphäre mit einschließt. Alle drei Wertorientierungen können nach Stern et al. (1993) Handlungsintentionen motivieren.

Fuhrer (1995) beschreibt sein Prozessmodell umweltverantwortlichen Handelns als ein allgemeines Handlungsmodell. Er verbindet die Grundannahmen des Normaktivationsmodells mit dem kognitiven Stressmodell von Lazarus (Lazarus, Launier, 1981). Fuhrer nimmt Gruppenprozesse an, die die Wahrnehmung der Umwelt im Sinne sozialer Repräsentationen (Moscovici, 1984) beeinflussen. Weiterhin werden in diesem Modell sogenannte Rekalibrierungen berücksichtigt, welche Umbewertungen bei der Bedrohungsanalyse und der Verantwortungsfestlegung darstellen. Sollten Handlungsabsichten nicht in konkretes Verhalten umgesetzt werden – z.B. wegen zu hoher Verhaltenskosten – kann es zu einer aktiven Neuinterpretation der Situation und einer veränderten Verantwortungszuweisung oder auch Bedrohungseinschätzung kommen. Fuhrers Modell ergibt sich aufgrund zahlreicher Variablen und der erwähnten Rekursivität als

sehr komplex. So konnten bislang auch eher nur Teilaussagen des Modells empirisch überprüft werden. Fuhrer, Kaiser, Seiler und Maggi (1995) zeigten, dass Umweltbewusstsein durch soziale Einflüsse geprägt ist. Fuhrer und Wölfling (1997) wandten das Modell auf drei Typen von Umwelthandeln (politische Aktivität, soziale Beeinflussung, Mobilitätsverhalten) an. Durch Strukturanalysen konnte das Modell für politische Aktivitäten weitgehend bestätigt werden.

Das Normaktivationsmodell wurde von Guagnano, Stern und Dietz (1995) durch die systematische Erfassung von situativen Faktoren erweitert. In einer Studie zum Recycling erhoben sie neben den gängigen Variablen „Verantwortungszuschreibung“ und „Wahrnehmung der Verantwortung“ eben auch situative Aspekte (Verfügbarkeit vs. Nichtverfügbarkeit eines Behälters zum Hausmüll-Recycling). Das selbstberichtete Recyclingverhalten wurde direkt durch „Verantwortungszuschreibung“ und die Verfügbarkeit eines Recyclingbehälters bestimmt.

Genutzt wurde das Normaktivationsmodell auch, um einen theoretischen Hintergrund für die Erklärung des Schutzes von Gemeingütern zu liefern (Kals, Schumacher, Montada, 1998). Hierbei ergab sich die Verhaltensbereitschaft zu umweltschützendem Verhalten und zum Gesundheitsschutz durch teilweise überlappende Prädiktoren bedingt. Man könnte dies so interpretieren, dass Umweltschutz so verstanden wird, dass dieser auch den Eigeninteressen dienen könnte (z.B. Schutz der Gesundheit). Dies würde für eine eher egoistische Wertorientierung im Sinne Stern et al. (1993) sprechen. In einer Reihe von Arbeiten zeigte sich jedoch, dass umweltschonendes Verhalten eher mit biozentrischen und altruistischen Werten verbunden ist (Schultz, 2001).

Um den kompletten Variablensatz des Normaktivationsmodells in den Kontext umweltbezogenen Handelns miteinzubeziehen, untersuchten Blöbaum, Hunecke, Matthies und Höger (1997) zwei zentrale Fragestellungen: Welche Inhalte kognitiver Bewertungsprozesse sind an der Aktivierung einer ökologischen Norm beteiligt? Inwieweit ist die aktivierte Norm verhaltenswirksam? Hierzu initiierten die Autoren ein telefonisches Interview, um die persönliche ökologische Norm zu erfassen als auch die Wahrnehmung der Situation, Bewusstheit von Handlungskonsequenzen und weiterer relevanter Variablen. Es wurde zudem erfragt, ob die Interviewten sich zur

Teilnahme an einem Modellversuch bereit erklärten (Operationalisierung der Verhaltensvariable). Regressionsanalytisch qualifizierten sich vier Prädiktoren für die Ausprägung einer persönlichen ökologischen Norm. (1) Wahrnehmung der Situation, (2) Bewusstheit von Handlungskonsequenzen, (3) Wahrnehmung kausaler Zusammenhänge, (4) Verantwortungszuschreibung durch andere. Die Übertragung des Schwartz-Modells – bezogen auf die Aktivierung einer persönlichen ökologischen Norm – auf den Bereich ökologischen Verhaltens wurde von den Autoren als gelungen betrachtet. Allerdings ließ sich kein Zusammenhang mit der Verhaltensvariable (Teilnahme am Modellversuch) herstellen. Die Autoren erklären dies damit, dass neben ökologischen Motiven auch andere Gründe (Geldersparnis, Unterstützung der Forschung) für die Teilnahme verantwortlich waren. Einzig die Variable Verantwortungszuschreibung durch andere qualifizierte sich als signifikanter Prädiktor für das tatsächliche Verhalten. Bei Personen mit stark ausgeprägter ökologischer Norm findet sich ein hoher korrelativer Zusammenhang mit dem tatsächlichen Verhalten im Modellversuch.

Um Aussagen über den Zusammenhang der ökologischen Norm mit situativen Faktoren und ihre Verhaltenswirksamkeit zu analysieren, führten Blöbaum, Hunecke, Matthies und Höger (1998) eine Mischung aus Feldstudie und Feldexperiment durch. Für 203 Personen wurde über einen Zeitraum von vier Wochen deren Verkehrsmittelwahlverhalten erfasst. Dies diente zur Operationalisierung der abhängigen Variablen. Zur Erfassung der situativen Variablen wurden der finanzielle Aufwand der Verkehrsmittelnutzung und die Haltestellenerreichbarkeit experimentell variiert. Zur Überprüfung des Normaktivationsmodells wurden die persönliche ökologische Norm, Problemwahrnehmung, Bewusstheit von Handlungskonsequenzen, subjektive Norm und wahrgenommene Verhaltenskontrolle (Ajzen, 1991) erfasst. Die Variable „Bewusstheit von Handlungskonsequenzen“ stellte einen signifikanten Prädiktor für die persönliche ökologische Norm dar. Zusammen mit der subjektiven Norm und der Variablen „ökologisches Schuldgefühl“ konnten 59% der Varianz der persönlichen ökologischen Norm aufgeklärt werden. Es zeigte sich zudem ein signifikanter Zusammenhang mit dem erfassten umweltrelevanten Verhalten. Ein vermuteter Interaktionseffekt zwischen situativen Faktoren und ökologischer Normorientierung ließ sich nicht nachweisen.

Hunecke et al. (2001) orientierten sich in ihrer Forschung in Richtung des revidierten Schwartz-Modells (Schwartz & Howard, 1981) und bezogen die Motivationsphase aber auch das Zusammenwirken unterschiedlicher Motivationen in ihre Untersuchung mit ein. D.h. zusätzlich zur persönlichen Norm im Sinne einer moralischen Motivation wurde auch die subjektive Norm, verstanden als soziale Motivation, erhoben. Beide Konstrukte wiesen zwar einen korrelativen Zusammenhang auf, dennoch konnte die subjektive Norm einen signifikanten Beitrag zur Erklärung der Verhaltensvarianz (Verkehrsmittelwahl) erbringen.

Als eine weitere wichtige Variable in diesem Kontext ergab sich die Verhaltensgewohnheit (Klößner, Matthies & Hunecke; 2003). Klößner (2004) kritisiert in diesem Zusammenhang, dass die theoretische Grundstruktur bisheriger Forschung sich zumeist auf singuläre Entscheidungssituationen bezog. Klößner postuliert, dass bei Integration stetig wiederholten Alltagsverhaltens, definiert als „Gewohnheiten“, der Zusammenhang von Einstellungen und Verhalten ein höherer sein würde. In entsprechender empirischer Studie zeigte sich, dass die persönliche Norm nur dann verhaltenswirksam war, wenn keine starken Gewohnheiten das Verhalten kontrollierten!

Insgesamt betrachtet lässt sich jedoch festhalten, dass die Kernvariablen des Schwartz-Modells (Personale Normen, Zuschreibung der Verantwortung, Wahrnehmung der Konsequenzen, Verantwortungsleugnung) sich empirisch im Umweltbereich bewährten, so dass das Normaktivationsmodell als erfolgreich auf den Bereich des Umwelthandelns ausgedehnt betrachtet werden kann. Unterschiedlich zeigte sich jedoch die postulierte Moderatorwirkung der Variablen „Zuschreibung der Verantwortung“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“, die sich öfter als direkte Determinanten des Verhaltens erwiesen. Ebenso wie in der Forschungstradition zur Neutralisationstheorie ist die Operationalisierung von Normen uneinheitlich, die Abgrenzung zu anderen Normbegriffen daher oft schwierig.

3.5 Zusammenfassung

In den vorangegangenen Abschnitten wurde dargestellt, dass beide für diese Arbeit relevanten Theorien sich jeweils in ihren ursprünglichen Bereichen (Delinquenz, altruistisches Verhalten) bewährten und zudem ihre Aussagekraft unabhängig voneinander auf den Bereich des Umwelthandelns ausgeweitet wurde. Ihre empirische Evidenz, im Sinne eines Überwiegens confirmierender im Gegensatz zu falsifizierenden Untersuchungen, kann somit positiv beschrieben werden.

Bei der Neutralisationstheorie kann als hinreichend abgesichert gelten, dass Individuen sogenannte Rechtfertigungsstrategien nutzen, um die extra- und intrapsychischen negativen Folgen eines Normbruchs (delinquentes bzw. umweltschädliches Verhalten) zu minimieren bzw. diesen zu ermöglichen. Eine wichtige Annahme hierbei ist, dass der Grad der Norminternalisierung den Zusammenhang von Rechtfertigungsstrategien und dem Verhalten moderiert. Der Normbegriff in der Neutralisationstheorie kann als eine internalisierte gesellschaftliche Norm beschrieben werden, die als individuelle Norm erhoben werden kann.

Beim Normaktivationsmodell ist der Zusammenhang einer aktivierten persönlichen Norm und der Ausführung positiv bewerteter Verhaltensweisen (Umweltfreundliches Verhalten) von der Verantwortungsabwehr (responsibility denial) moderiert. Des Weiteren kann „responsibility denial“ auf Grund der äquivalenten Operationalisierung als Rechtfertigung im Sinne Sykes und Matza unter dem Oberbegriff Rechenschaft integriert werden. Die persönliche Norm kann als eine selbstwertrelevante moralische Verpflichtung aufgefasst werden.

Empirisch sind die Befunde zu den Moderatorhypothesen beider Theorien uneinheitlich. Die Operationalisierung der unterschiedlichen Normbegriffe ist in jedem der Ursprungsbereiche der jeweiligen Theorie zumindest als uneinheitlich zu beschreiben.

4. Entsprechungen der Modelle

Nach Schwartz fungiert die Tendenz zur Verantwortlichkeitsübernahme bzw. Verantwortlichkeitsabwehr als Moderator des Zusammenhangs zwischen personalen Normen und prosozialem Handeln. Ganz analog formulierten Sykes und Matza ihre Hypothese zur Erklärung antisozialer Handlungen. Entsprechend der Meinung beider Autoren geschehen Normverletzungen weniger aus Unkenntnis oder mangelnder Norminternalisierung, sondern weil die handelnde Person den Verbindlichkeitsgrad der relevanten Vorschrift für sich gegebenenfalls reduziert, indem sie Neutralisierungstechniken nutzt, um negative Konsequenzen der Normverletzung zu verringern oder gar zu vermeiden.

Die Forschung zu den beiden Theorien verlief - aufgrund des unterschiedlichen Geltungsanspruchs für sehr verschiedene Gegenstandsbereiche - bisher völlig unabhängig voneinander. *Bei genauerer Betrachtung fallen allerdings für diese Arbeit relevante Entsprechungen ins Auge:*

Die Bewertungen der jeweils zentralen abhängigen Variablen kann aus Sicht der Norm als gegensätzlich bezeichnet werden. Bei der Neutralisationstheorie handelt es sich um einen negativ bewerteten Verhaltensbereich (Delinquenz), während prosoziales Verhalten, als Gegenstand des Normaktivationsmodells, positiv bewertet wird. Durch die zusätzliche Ausdehnung des Geltungsbereichs beider Theorien auf umweltschädliches (Neutralisationstheorie), bzw. -freundliches (Normaktivationsmodell) Verhalten, ergeben sich sowohl zusätzliche Berührungspunkte als auch Unterschiede.

Integrierend kann man also formulieren: Beide Modelle wurden erfolgreich auf den Umweltbereich übertragen, beide erklären eine Verhaltensvariable, beide involvieren internalisierte Normen als Modellvariablen, bei beiden spielen Rechenschaften (Verantwortungsleugnung bzw. Neutralisation) eine Rolle. Die übrigen Variablen sind in beiden Modellen unterschiedlich funktional angeordnet.

Damit die geplante empirische Integration überhaupt erst möglich wird, ist ein Vorschlag von Tomita (1990) für eine „gespiegelte“ Moderatorhypothese maßgebend. In ihrer Untersuchung konnte sie auf empirischem Wege nachweisen,

dass es bei der Neutralisationstheorie durchaus möglich ist, die Rolle von Prädiktor und Moderator zu vertauschen. Tomita sieht „protektive gesellschaftliche Normen“, die sie als internalisierte gesellschaftliche Normen versteht, als negativ mit der Ausübung delinquenten Verhaltensweisen verknüpft. Neutralisationen fungieren hier als Moderatorvariablen, die den Delinquenz vermindern Einfluss der protektiven Normen schwächen. Zusätzlich ist delinquentes Verhalten noch von weiteren Variablen abhängig. Dies können Persönlichkeitsvariablen und/oder situative Bedingungen sein.

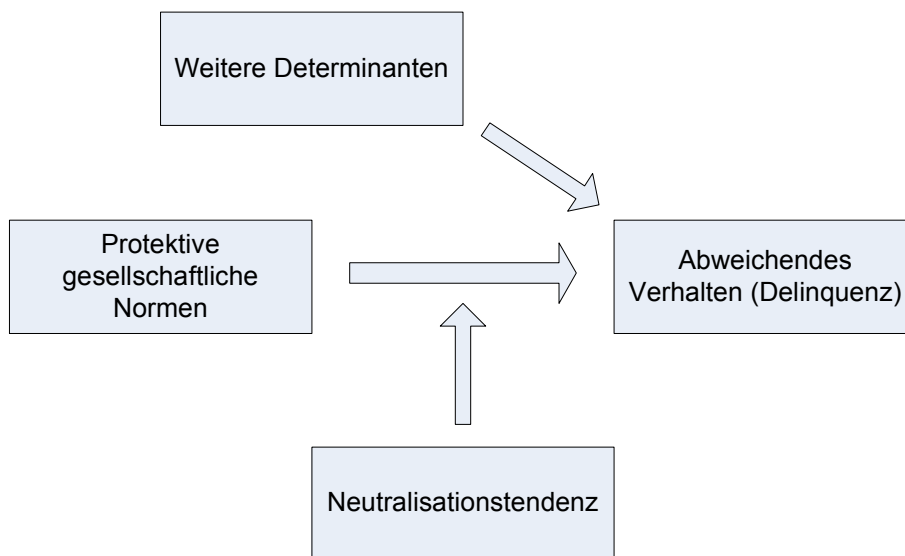


Abb. 6: Modifikation des Neutralisationsmodells nach Tomita (1990)

Die resultierende Kausalstruktur weist nun ganz ähnliche Zusammenhänge auf, wie im Normaktivationsmodell von Schwartz (1977) beschrieben. Konforme bzw. protektive Normen beeinflussen das Verhalten nur, wenn sie nicht durch Neutralisationen außer Kraft gesetzt werden. Durch diese strukturelle Ähnlichkeit ist eine Vereinigung beider Ansätze grundsätzlich möglich.

Als Hauptkriterium des hypothetischen integrativen Modells ergibt sich als negativ bewertete Verhaltensweise: *Umweltschädliches Verhalten*. Für zusätzliche

Fragestellungen als auch zur Validierung der Ursprungstheorien wurden die jeweiligen Originalkriterien mit in das Modell aufgenommen. Als positiv bewertete Verhaltensweise: prosoziales Verhalten, als negativ bewertete Verhaltensweise: delinquentes Verhalten. Auf alle Kriterien soll die negative Formulierung aus der Neutralisationstheorie übernommen werden. Dies geschieht intentional vor dem Hintergrund, dass das Normaktivationsmodell sehr wohl Voraussagen auf die Unterlassung von positiv bewerteten Verhaltensweisen ermöglicht. Z.B. dann wenn die hypothetischen Moderatoren „Wahrnehmung der Konsequenzen“ und „Zuschreibung der Verantwortung“ niedrig und die Tendenz zur Verantwortungsabwehr hoch ausgeprägt sind.

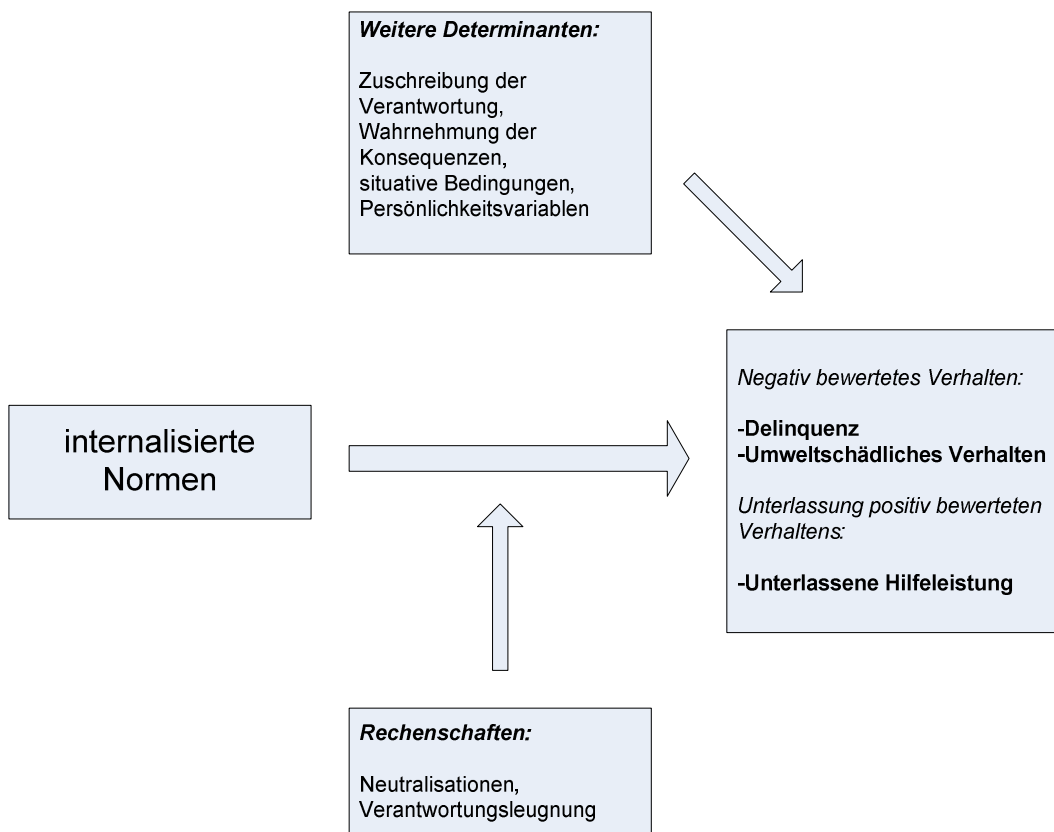


Abb. 7: Integratives Modell in Anlehnung an Tomita (1990)

Zusammenfassend kann das angestrebte Modell folgendermaßen skizziert werden (siehe Abbildung 7): Die jeweiligen abhängigen Variablen könnten sich innerhalb ihrer Bereiche (Umweltschutz, Delinquenz, Prosoziales Verhalten) als gespiegelt, bzw. als Dimension mit zwei Endpolen ergeben, d.h. Ausführung positiv bewerteten Verhaltens vs. Ausführung negativ bewerteten Verhaltens. Untersucht werden sollen aber nur die Modelle in den drei Bereichen, wie in obiger Abbildung skizziert.

Internalisierte Normen haben als Determinante einen direkten Einfluss auf das Verhaltenskriterium, wobei der Zusammenhang von Rechenschaften (Neutralisationen und Verantwortungsleugnung) moderiert wird. Wie oben beschrieben, sollten Neutralisationen im Sinne von Sykes und Matza der Verantwortungsleugnung nach Schwartz entsprechen und sollten demnach auch nicht unabhängig voneinander erhoben werden müssen. Die Variablen „Zuschreibung der Verantwortung“ als auch die „wahrgenommenen Konsequenzen“ könnten keine Moderatoren, sondern direkte Verhaltensdeterminanten sein. Dies zeigte sich des öfteren in der einschlägigen Forschung, z.B. Heberlein (1972), Guagnano, Stern und Dietz (1995) oder Blöbaum, Hunecke, Matthies und Höger (1997). Diese beiden Variablen sollten somit den hypothetischen Determinanten nach Tomita (1990) entsprechen. Weiterhin werden sowohl situative Bedingungen als auch Persönlichkeitsvariablen mit in das Modell unter „weitere Determinanten“ aufgenommen. Damit ergibt sich im Sinne eines hypothetischen Arbeitsmodells das integrative Modell.

Als interessant in diesem Zusammenhang stellt sich die Erweiterung der Zeitperspektive dar, wie dies auch bei Tomita (1990) vorgesehen ist. So könnten präbehaviorale Rechenschaften (im Sinne von Sykes und Matza Neutralisationen), nach der Handlung zu Rationalisierungen werden, die danach wieder die Rolle von Neutralisationen für norminkongruente Verhaltensweisen spielen könnten. Weiterhin könnte den Grundannahmen von Schwarz und Bayer (1989) folgend geprüft werden, ob Kausaleffekte neutralisierender Kognitionen auf negativ bewertetes Verhalten und umgekehrt identifiziert werden können. Durch einen längsschnittlichen Ansatz können weiterhin längsschnittliche Vorhersagen überprüft werden, aber auch die Konsistenz aller Variablen über zwei Ergebniszeitpunkte.

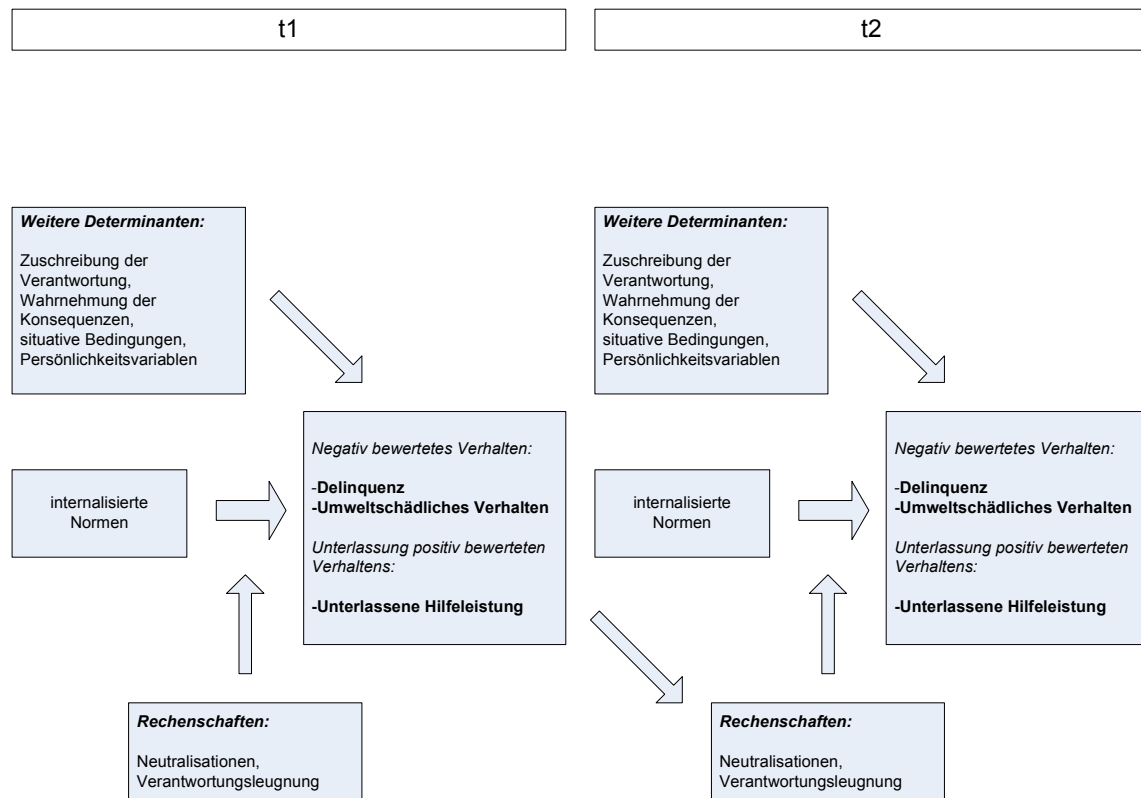


Abb. 8: Integratives Modell inkl. Zeitperspektive

Aufgeführt sind nun alle interessierenden Variablen. Internalisierte Normen haben einen direkten Einfluss auf das negativ bewertete Verhalten. Dieser Zusammenhang wird von der Neutralisationstendenz moderiert. Zusätzlich ergeben sich „Zuschreibung der Verantwortung“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“ als weitere Determinanten.

Das Hauptziel der Integration liegt im Vergleich der drei Gegenstandsbereiche. Aber auch darin, eine höhere Varianzaufklärung im Verhaltenskriterium „umweltschädliches Verhalten“ zu erzielen als in der einschlägigen Literatur bislang berichtet. Ein weiterer Vorteil könnte darin bestehen, dass in zukünftigen Untersuchungen mit weniger Theorien und Modellen gearbeitet werden müsste. Insofern wären dies Kriterien im Sinne von Sparsamkeit und empirischer Evidenz.

5. Fragestellungen und Hypothesen

Der empirische Vergleich der drei unterschiedlichen Gegenstandsbereiche und ferner der Versuch, auf der Basis empirischer Befunde die theoretischen Ansätze im Umweltbereich zu integrieren, ist mit spezifischen Fragestellungen verbunden, welche die Grundlage der Modellintegration bilden.

5.1 Theorieintegration und Vergleich der Gegenstandsbereiche

Können die Neutralisationstheorie und das Normaktivationsmodell bei der Erklärung sozial abweichender Handlungen, der Unterlassung prosozialer und der Ausführung umweltschädlicher Verhaltensweisen integriert werden?

Ergeben sich für die drei Bereiche Delinquenz, prosoziales Verhalten und umweltschädliches Verhalten vergleichbare Modelle für die Vorhersage? Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang, ob insbesondere das Modell für die Unterlassung positiv bewerteter Verhaltensweisen mit denjenigen für die Ausführung negativ bewerteter Handlungen vergleichbar ist; und weiterhin, ob sich Unterschiede ergeben zwischen den ausschließlich sozial bewerteten Bereichen und dem auch strafrechtlich sanktionierten Delinquenzbereich? Auf theoretischer Ebene erscheint es sehr wahrscheinlich, dass hier Unterschiede bestehen. Dies wird derart berücksichtigt, dass zu jedem Gegenstandsbereich spezifische Variablen erhoben werden, die Kernvariablen jedoch sich in allen drei Bereichen bewähren sollten.

Hypothesen zu 5.1

- H1: Das integrierte Modell leistet einen Erklärungsbeitrag für die Zielvariable „negativ bewertetes Umweltverhalten“.
- H2: Die regressionsanalytisch bestimmten Modelle der drei Verhaltensbereiche sind gut vergleichbar; d.h. dieselben Variablentypen (Kernvariablen) werden mit ähnlichen Gewichten in das Modell aufgenommen.

H3: Das Modell für die Unterlassung positiver Verhaltensweisen ist strukturell vergleichbar mit dem Modell zur Ausführung negativ bewerteter Verhaltensweisen.

5.2 Längsschnittliche Vorhersage

Spielen die Neutralisationstechniken (nach Sykes und Matza) bzw. die Verantwortungsleugnung („responsibility denial“ nach Schwartz) zum Zeitpunkt t1 eine Rolle für das Verhalten zum Zeitpunkt t2? Können Kausaleffekte neutralisierender Kognitionen auf negativ bewertetes Verhalten und umgekehrt plausibel gemacht werden?

Hypothesen zu 5.2

H4: Neutralisierende Kognitionen ermöglichen die Vorhersage von negativ bewertetem Verhalten und die Unterlassung von positiv bewertetem.

5.3 Relatives Gewicht der Modellvariablen

Wie groß ist die relative Bedeutsamkeit von Neutralisierungen bzw. „responsibility denial“ gegenüber den anderen als hypothetische Verhaltensdeterminanten bezeichneten Modellvariablen?

Hypothesen zu 5.3

H5: Neutralisationen bzw. „responsibility denial“ klären deutlich mehr Varianz auf als andere Prädiktoren.

5.4 Determinante oder Moderator

Sind die Modellvariablen „Verantwortungszuschreibung“ und „Wahrgenommene Verhaltenskonsequenzen“ („ascription of responsibility“ und „awareness of consequences“) nach Schwartz und „Neutralisationen“ nach Sykes und Matza eher direkte Determinanten des Verhaltens, wie es im Integrativen Modell (Abb. 5) postuliert wird, oder moderieren sie die Beziehung zwischen Normen und Verhalten (wie im Modell von Schwartz beschrieben)?

Hypothesen zu 5.4

H6: „Zuschreibung der Verantwortung“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“ sind direkte Determinanten des Verhaltens und keine Moderatoren der Norm-Verhaltens-Beziehung.

H7: „Neutralisation“ ist ein Moderator der Norm-Verhaltens-Beziehung.

6. Neutralisationen und Normaktivierung

6.1 Untersuchungsdesign

Vorangegangene Fragestellungen und daraus resultierende Hypothesen bedingten eine parallele Erhebung der drei Bereiche Unterlassung von Hilfeleistung, Ausübung von delinquentem Verhalten und Ausführung von umweltschädlichem Verhalten, als auch die Erfassung der Verhaltenskriterien über analoge Variablen. Somit sollte ein Vergleich über die Bereiche hinweg möglich werden (siehe 5.1 *Fragestellung und Hypothesen*, H1, H2).

Die Prüfung der dritten Hypothese (Neutralisierende Kognitionen ermöglichen eine Vorhersage von negativ bewertetem Verhalten, als auch die Vorhersage der Unterlassung von positiv bewertetem Verhalten), verlangte eine längsschnittliche Untersuchung zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten. Zusätzlich wurde die Darbietungsreihenfolge der Variablengruppen variiert. Dies stellt eine weitere Methode zum Erkennen von Kausaleffekten (Schwarz & Bayer, 1989; siehe 3.1 *Forschung zur Neutralisationstheorie*) dar. Es wurden bei der einen Hälfte der Probanden als erstes die szenario-unabhängigen Prädiktorvariablen erhoben, als zweites die übrigen Variablen innerhalb der Szenarien. Bei der anderen Hälfte wurde entsprechend umgekehrt vorgegangen. Ebenso geschah dies innerhalb der Szenarien, d.h. einmal wurde das Verhalten vor den Neutralisationen, ein anderes Mal die Neutralisationen vor dem Verhalten erfragt. Bei jedem Probanden war die Reihenfolge über die beiden Zeitpunkte hinweg konstant. Mit Ausnahme der demographischen Variablen, die ausschließlich in der ersten Erhebung erfasst wurden, wurde zu beiden Zeitpunkten der volle Variablensatz vorgegeben. Dieser untergliederte sich in vier verschiedene Untergruppen:

1. Als Prädiktorvariable die Akzeptanz von Normen über angemessenes Verhalten in den drei unterschiedlichen Bereichen Umwelt, Delinquenz und Hilfeleistung, jeweils differenziert als deskriptive oder individuelle Norm (siehe Seite 6.2.4 *Prädiktoren*)

2. Als Kriteriumsvariable selbstberichtetes Verhalten (Verhaltenshäufigkeit), bzw. die Verhaltensbereitschaft (d.h. die Intention ein bestimmtes Verhalten in Zukunft auszuführen), als auch weitere Skalen, die sich in dem jeweiligen Bereich zur Erfassung von Verhaltensweisen schon bewährt hatten: Im Umweltbereich wurde hierzu die nach Trennschärfe verkürzte Skala des SEU3 (Skalensystem zur Erfassung des Umweltbewusstseins; Schahn, J., Damian, M., Schurig, U. & Fücksle, C.; 2000) „Selbstberichtetes Verhalten“ (Selbstbericht) genutzt, im Delinquenzbereich eine Skala von Wulff und Ahlers (1998) „Summe der Taten“ (TATSUM), welche geeignet erschien, Delinquenzbelastung zu erfassen. Im Hilfebereich wurde als zusätzliches Kriterium eine Subskala des PRF (Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell; 1985) PRF-H genutzt.
3. Als Prädiktor- oder Moderatorvariablen: Neutralisationen, bzw. synonym „responsibility denial“, Verantwortungszuschreibung (ascription of responsibility) und Wahrgenommene Verhaltenskonsequenzen (awareness of consequences).
4. Als weitere hypothetische Prädiktorvariablen wurden solche einbezogen, die sich in der Literatur als relevante Verhaltensdeterminanten in einem der drei Verhaltensbereiche ergeben hatten; im Umweltbereich, die Skala „Sparsamkeit“ (Herr, 1988) als auch „Wahrgenommene Ernsthaftigkeit von Umweltproblemen“ (Schahn, 1990).

Im Delinquenzbereich „Gewissenhaftigkeit“ (NEOFFI, Costa & McCrae, 1992) und drei Variablen, die nach der Theorie von Opp (1974) formuliert wurden.

Im Hilfebereich wurden die Skalen „Glaube an eine gerechte Welt“ (Dalbert, Montada und Schmitt; 1987), eine Subskala aus dem Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen, G. Krampen (1991), „FKK-I“ und eine weitere Skala von Davis (1990) zur Erfassung von Empathie eingebunden.

Zur Testung der Hypothesen H1 – H5 sollten einmal regressionsanalytische Methoden zur Überprüfung von Moderatoreffekten, zum anderen multiple Regressionen zur Überprüfung der sich ergebenden Modelle genutzt werden. Um dies zu gewährleisten, ergab sich folgender Untersuchungsplan:

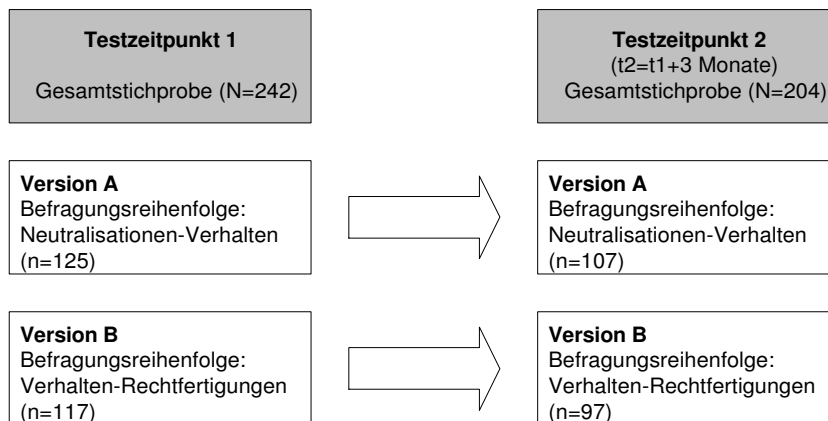


Abb. 9: Durchführung der Untersuchung

Anmerkung: Das angegebene n gibt die tatsächliche Größe der später erhobenen Gruppen wieder. Geplant wurde, dass in jeder Subgruppe etwa 100 Personen untersucht werden sollten. Diese Zahl stellte das Minimum dar, bei dem ein möglicher Moderatoreffekt statistisch gesichert werden konnte; dieser macht häufig nicht wesentlich mehr als 1 % der Varianzaufklärung aus (Dalbert & Schmitt, 1986). Eine effektgrößengesteuerte Festlegung der Stichprobengröße im eigentlichen Sinne war jedoch nicht möglich, da es unterschiedliche und zum Teil auch unspezifische Hypothesen gab, zu denen ferner keine empirischen Daten zur Schätzung der Parameter vorlagen

Durch den in obiger Abbildung dargestellten Untersuchungsplan sollte sichergestellt werden, dass sowohl die Fragestellungen, die sich auf den Längsschnitt beziehen (längsschnittliche Vorhersage), auf korrelativer Ebene aber auch die Fragestellungen bzgl. der querschnittlichen Variation der Fragebogenreihenfolge auf Mittelwertebene untersucht werden konnten. Bei einer Hälfte der Probanden (Version A) wurden zuerst Neutralisationen erfragt, dann das Verhalten; bei der zweiten Gruppe (Version B) geschah dies in umgekehrter Reihenfolge. Der zeitliche Abstand zwischen beiden Erhebungen betrug drei Monate.

6.2 Operationalisierung der Variablen

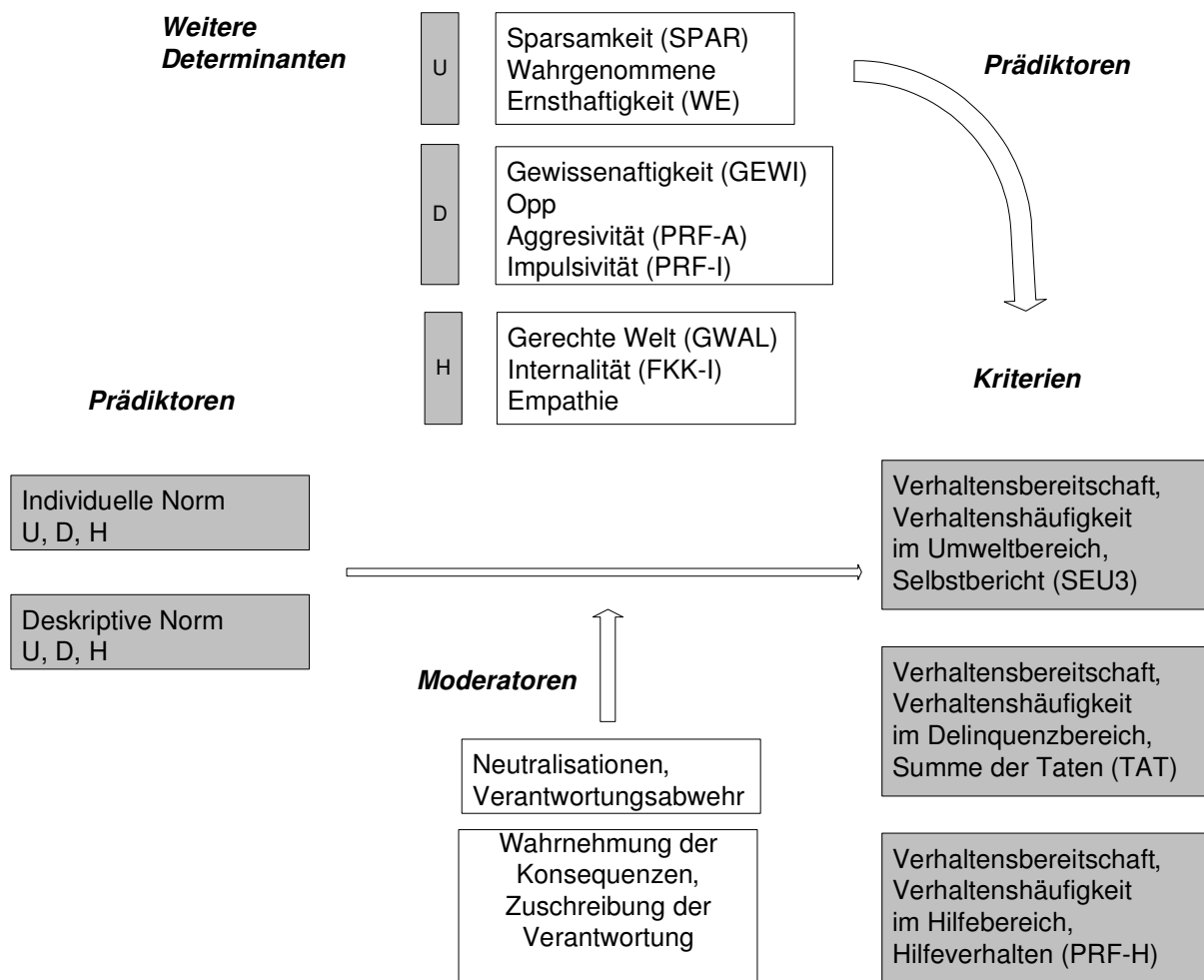


Abb. 10 kompletter Variablensatz der Untersuchung

Legende: „U“=Umweltbereich, „D“=Delinquenzbereich, „H“=Hilfeleistungsbereich. Weitere Determinanten im Sinne Tomitas: „Sparsamkeit“ (Herr,1988), SPAR; „Wahrgenommene Ernsthaftigkeit von Umweltproblemen“ (Schahn, 1990), WE; „Gewissenhaftigkeit“ (NEOFFI, Costa & McCrae, 1992), GEWI; Skala nach der Theorie von Opp (1974), Opp; PRF-A (Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell; 1985), Aggressivität; „Glaube an eine gerechte Welt“ (Dalbert, Montada, Schmitt; 1987), GWAL; FKK-I, Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen, G. Krampen (1991), Internalität; Empathie, Davis (1990). Als *Kriterien*: SEU3 (Schahn, J., Damian, M., Schurig, U. & Fücksle, C.; 2000) „Selbstberichtetes Verhalten“ (SV); Wulff und Ahlers (1998) „Summe der Taten“ (TAT); PRF-H (Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell; 1985), HB. (**Anhang B, Tab B 1**)

In Abbildung 10 sind sämtliche Variablen bzw. die zu Grunde liegenden Skalen inklusive ihrer Beziehungen skizziert (siehe auch Anhang B, Tab. B1). Diese teilen sich wie oben erwähnt grundsätzlich in vier Hauptgruppen auf (Prädiktoren, Kriterien, Moderatoren und weitere Determinanten).

Alle Variablen wurden als Items im Papier-und-Bleistift-Verfahren schriftlich vorgegeben und beantwortet. Die Kernvariablen des hypothetischen integrativen Modells (Verhalten, Neutralisationen, Wahrnehmung der Konsequenzen und Zuschreibung der Verantwortung) wurden in „Szenario Technik“ vorgegeben. Hierzu wurden insgesamt zu jedem der drei Bereiche (Umwelt, Delinquenz, Hilfeleistung) drei Kurzgeschichten formuliert, die sich in der jeweiligen Schwierigkeit des geforderten normkonformen Verhaltens unterschieden. Hierbei wurden aus 30 vorliegenden Szenarien (Bertsch und Gruber, 1999; Heymann, 2000; Verirzoglou, 2005) je drei pro Inhaltsbereich via Expertenrating ausgewählt. Angestrebt wurde durch diese Vorselektion eine breite Streuung über die jeweils wahrgenommene Ausführungsschwierigkeit des geforderten Verhaltens. Hiermit ergaben sich neun Szenarien, welche im Fragebogen nacheinander bearbeitet werden konnten. Die verwandte Szenario-Technik wurde von ihrer Grundidee her dem Fragebogen „FB-TdN“ (Schahn, 1995; Schahn, Dinger und Bohner, 1995) entnommen. Die Generierung der Szenarien erfolgte somit nach oben genannten Kriterien auf rationaler Basis. Diese gliederten sich in folgende Inhaltsbereiche (Kompletter Fragebogen mit den Szenarien befindet sich im Anhang A):

Umweltbereich:	Umweltverträgliches Einkaufsverhalten Gesellschaftliches Engagement Wahl der Mittel bei der Abflussreinigung
Delinquenzbereich:	Geschwindigkeitsüberschreitung Ladendiebstahl Versicherungsbetrug
Hilfeleistungsbereich:	Hilfestellung in der Straßenbahn Hilfeleistung für einen Obdachlosen Jemanden an der Kasse vorlassen

Grundsätzlich wird in jedem Szenario eine kurze Begebenheit geschildert, in welcher eine Person sich „falsch“ (in Sinne dieser Arbeit abweichend) verhält und von einer anderen Person auf dieses „Fehlverhalten“ aufmerksam gemacht wird. Die somit angesprochene Person überlegt sich daraufhin Gründe für ihr gezeigtes Verhalten. Die den Fragebogen bearbeitende Person wiederum wurde gebeten, sich in die Rolle der kritisierten Person hineinzusetzen und vorgegebene Antwortsätze (Neutralisationen) zu bewerten. Es ergab sich somit eine sehr indirekte Fragestellung, die mit Absicht so gewählt wurde, um defensive Reaktionen der befragten Person gering zu halten (u.a. McLaughlin und Cody, 1990; Schönbach, 1992). Es ist wichtig festzuhalten, dass somit nicht die Rechtfertigung hypothetischen Dritten gegenüber erhoben werden sollte, sondern die eigenen Kognitionen bezüglich der im Szenario geschilderten Situation.

Beispiel für den Umweltbereich:

Stellen Sie sich bitte vor:

In der Kühltheke eines Lebensmittelgeschäftes ist Vollmilch in drei verschiedenen Verpackungen erhältlich: In einer Glas-Pfandflasche mit Schraubverschluss zum Preis von DM 1,90 je Liter (ohne Pfand), im Tetrapack zu DM 1,49 und in einem Plastikbeutel, der DM 1,25 kostet. Eine Person nimmt zwei Liter im Tetrapack und legt diese in einen Einkaufskorb. Eine gute Freundin, ein guter Freund, der Partner oder die Partnerin, die/der zufällig neben der Person an der Kasse steht, wirft die Frage auf, ob dieses Verhalten denn richtig sei, da die Milch in einer umweltschädlichen Verpackung wäre.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich **1 2 3 4 5 6 7** wäre sehr gut möglich

6.2.1 Erfassung der hypothetischen Moderatoren

Insgesamt wurden bei jedem Szenario acht Antwortalternativen zur Erfassung der Neutralisationstendenz vorgegeben, diese ergaben sich zum einen theoriegeleitet aus den Vorannahmen zu den Techniken der Neutralisierung von Sykes und Matza (1957) als auch von Thurman (1981) und Minor (1981), zum anderen aber auch praxisgeleitet aus relevanten Voruntersuchungen (Bertsch und Gruber, 1999; Heymann, 2000; Verzizoglou, 2005) und erfassten die Neutralisationstendenz in Hinblick auf das anvisierte Verhalten im jeweiligen Szenario. Weiterhin wurde immer eine Antwortalternative vorgegeben, welche eine normkonforme Antwort beinhaltete.

**Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person:
An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?**

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

„Es ist mir einfach zu umständlich, extra die Flaschen wieder zurückzubringen.“ (BQ)

„Es ist nicht erwiesen, welches die bessere Verpackung ist; andere Verpackungen haben auch Nachteile (z.B. chemische Reinigung von Pfandflaschen o.ä.).“ (BU)

„Auf mich alleine kommt es doch nicht an, es kauft doch kaum einer so umweltbewusst ein.“ (ME)

„Beschweren sie sich nicht bei mir, sondern bei denen die solche Produkte anbieten.“(AV)

„Das ist mir egal, ich will nur die Milch.“ (NS)

„Ich verhalte mich ansonsten so vorbildlich, da kann ich mir das erlauben.“ (MH)

„Ja, sie haben recht, in Zukunft werde ich es anders machen“ (NO)

Anmerkung: die Werte in Klammer geben die jeweilige Technik wieder. BQ= Bequemlichkeit, BU= Bestreiten des Unrechts, ME= Machtlosigkeit des Einzelnen, AV= Ablehnung der Verantwortung, NS= Nach mit die Sintflut, MH= Metapher des Hauptbuches, NO= Normorientierung

Direkt im Anschluss an das jeweilige Szenario wurden die Variablen des Normaktivationsmodells erhoben. Die wahrgenommene Verantwortung wurde derart operationalisiert, dass auf eine allgemeine Frage im Zusammenhang mit dem vorangehenden Szenario eine Attribution erfolgen sollte, wer für einen Normverstoß verantwortlich ist.

Beispiel zur Erfassung von „Zuschreibung der Verantwortung“:

Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn beim Straßenbau gegen die Belange von Natur- und Umweltschutz verstoßen wird? An ...

Politik, Industrie, **1 2 3 4 5 6 7** jeder einzelnen Bürgerin,
Wirtschaft, Wissenschaft jedem einzelnen Bürger

Je höher der Skalenwert, desto mehr war anzunehmen, dass die jeweilige Person sich selbst verantwortlich zeichnet.

Beispiel zur Erfassung von „Wahrnehmung der Konsequenzen“:

Wie hoch schätzen Sie den Schaden ein, der durch den Bau zusätzlicher Umgehungs- und Fernverkehrsstraßen für die Umwelt entsteht?

Auch die Wahrnehmung der Konsequenzen wurde mit einer siebenstufigen Skala erfasst. Je höher der Schaden eingeschätzt wurde, desto ausgeprägter werden die Konsequenzen erlebt.

6.2.2 Verhaltenskriterien

Zum Abschluss des jeweiligen Szenarios wurden die Verhaltenskriterien erfragt. Es sollte auf einer 7-stufigen Skala beantwortet werden, wie häufig das entsprechende Verhalten in der Vergangenheit schon ausgeführt worden war (Verhaltenshäufigkeit) und wie wahrscheinlich es wäre, dass die betreffende Person dies in Zukunft tun würde (Verhaltensbereitschaft). Beide Verhaltenskriterien wurden bei jedem Szenario unabhängig voneinander erfasst. Durch diese Unterscheidung sollte auf einer querschnittlichen Ebene zumindest näherungsweise versucht werden, die Auswirkung von präbehavioralen und postbehavioralen Rechenschaften zu erkunden (Nach Sykes und Matza: Neutralisationen a priori, Rationalisierungen a posteriori). Auch im längsschnittlichen Ansatz können somit die verschiedenen Verhaltenskriterien in Beziehung gesetzt werden.

Alle weiteren Variablen wurden außerhalb der Szenarien vorgegeben, wobei wichtige Variablen mehrfach operationalisiert wurden. So wurde das Verhalten zusätzlich als globaler Index, also szenario-unabhängig erhoben, in Form von bewährten Skalen aus den drei Bereichen. (Im Umweltbereich das SEU-3 von Schahn, Damian, Schurig und Fücksle, 2000, welches auf insgesamt 14 Items der Subskala „Selbstberichtetes Verhalten“ reduziert wurde.) Hierzu wurden aus relevanten Voruntersuchungen Trennschärfeanalysen durchgeführt. Somit konnte aus verschiedenen Inhaltsbereichen jeweils 2 Items extrahiert werden. Die so zusammengestellte komprimierte Skala umfasste insgesamt sieben Themenblöcke, so zu den Bereichen „Energiesparen“, „Gesellschaftliches Engagement“, „Mülltrennung und Recycling“, „Sport und Freizeit“, „Umweltbewusstes Einkaufen“, „Umweltschonender Verkehr“ und „Wassersparen“, und diente somit zur Erfassung des Umweltverhaltens.

Beispiel aus dem Inhaltsbereich „Gesellschaftliches Engagement“:

„Ich besorge mir Bücher, Faltblätter, Informationsschriften oder andere Materialien, die sich mit Umweltproblemen befassen.“

Als zusätzliche szenario-unabhängige Erfassung des Delinquenzverhaltens, wurde eine Skala von Wulff und Ahlers (1998) eingesetzt. Hierbei wurde die „Summe der Taten“ ermittelt, in dem Sinne, wie oft z.B. etwas Wertvolles gefunden und nicht abgegeben, oder jemand bedroht wurde, um sich einen Vorteil zu verschaffen o.ä.

Beispiel aus der Skala TAT:

„Wie häufig sind Sie in öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren, ohne zu bezahlen?“

Äquivalent geschah eine Erfassung des globalen Verhaltens im Bereich der Hilfeleistung über den PRF (Personality Research Form, deutsche Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson & Beloch, 1985) mit der Subskala „PRF-H“. Diese erfasst nach Meinung der Autoren die Tendenz, sich fürsorglich, mitfühlend, hilfreich, teilnahmsvoll und beschützend zu verhalten.

Beispiel aus dem PRF-H:

„Ich fühle mich dann besonders nützlich, wenn ich einem Behinderten helfe.“

D.h., dass in jedem der drei Bereiche Verhalten mittels dreier Variablen erfasst wurde: Verhaltensbereitschaft, Verhaltenshäufigkeit und die oben skizzierten zusätzlichen Skalen. Da pro Bereich aus ökonomischen Gründen nur drei Szenarien vorlagen, konnten evtl. auftretende Defizite der resultierenden Drei-Item-Skalen (z.B. niedrige Homogenität) mit der zusätzlich implementierten Skala ausgeglichen werden.

6.2.3 Weitere Determinanten

Die Auswahl der weiteren Determinanten nach Tomita (1990) geschah theoriegeleitet. Es wurden ausnahmslos solche Skalen in den Fragebogen mitaufgenommen, bei denen von hohen Zusammenhängen mit den anvisierten Zielkriterien im Umweltschutzbereich, als auch im Bereich von delinquenten Handlungen und Hilfsbereitschaft berichtet wurde. Bei Schahn (1990) hat sich die Skala „Sparsamkeit“ (Herr, 1988) als wichtiger Prädiktor qualifiziert. Umweltrelevantes Verhalten scheint mit bestimmten Werten bzw. Lebensstilen verknüpft, zu welchen Sparsamkeit gehört. Gestützt auf diese Erfahrungen wurde „SPAR“ mit in den Fragebogen aufgenommen.

Beispiel für SPAR:

„Ich suche in Anzeigenblättern nach günstigen Einkaufsmöglichkeiten.“

Ebenfalls eine valide Skala im Umweltbereich, die Skala „Wahrgenommene Ernsthaftigkeit von Umweltproblemen“ (Schahn, 1990). Bei dieser wurde den Probanden eine Liste mit unterschiedlichen Umweltproblemen vorgegeben, welche die Probanden in Bezug auf ihre Dringlichkeit skalieren sollten. So z.B. das Wachstum der Bevölkerung, Klimaveränderung oder Abnahme der Ozonschicht, etc.

Beispiel für WE:

Wie dringend sind die folgenden Probleme Ihrer Meinung nach?

Nicht dringend 1 2 3 4 5 6 7 sehr dringend

1. Wachstum der Bevölkerung

2. ...

Im Delinquenzbereich wird oft von einer deutlich negativen Korrelation mit der Variablen „Gewissenhaftigkeit“ berichtet. Daher wurde die zu Grunde liegende Skala aus dem NEO-FFI in den Fragebogen miteingebunden.

Beispiel der Skala Gewissenhaftigkeit (NEOFFI):

„Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so dass ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.“

Aus dem PRF wurden noch die Skalen „Aggressivität“ und „Impulsivität“ mit in den Fragebogen aufgenommen. Bei beiden ist in der einschlägigen Literatur ein hoher Zusammenhang zu delinquenten Handlungen attestiert.

Beispiel zu den Skalen Aggressivität und Impulsivität:

PRF-A:

„Wenn ich mich in einer Schlange aufstellen muss, finde ich gewöhnlich einen Weg, schneller aufzurücken.“

PRF-I:

„Die meisten Leute glauben, dass ich spontan handle.“

Zusätzlich wurden drei Items konstruiert, welche die Vorhersagen aus der Theorie von Opp (1974) operationalisierten. Dementsprechend sollten Personen, die nachfolgendes Item positiv beantworten, eher bereit sein, eine delinquente Handlung auszuführen. Bei Personen mit gesetzeskonformer Normorientierung sollte der Zusammenhang geringer ausfallen (siehe Anhang A).

Beispiel zu der Skala nach Opp:

Wenn ich etwas mache, was nicht ganz gesetzlich ist (Ordnungswidrigkeit, kleines Delikt), denke ich mehr an meinen Vorteil, als daran, erwischt und bestraft zu werden

Im Hilfebereich fiel die Entscheidung auf drei Skalen, von denen jeweils auch von hohen Zusammenhängen zu dem entsprechenden Kriterium berichtet wurde: „Empathie“ (Davis, 1980), wobei mit Davis unter Empathie jedwede Reaktion auf die Erlebnisse anderer beschrieben wird. Empathie speist sich jedoch aus verschiedenen Subkategorien, vor allem hierbei aus der Fähigkeit zur Perspektivenübernahme, als auch zur empathischen Anteilnahme.

Beispiel zur Skala „Empathie“:

„Wenn ich sehe, dass jemand ausgenutzt wird, will ich ihn irgendwie beschützen.“

„Internalität“ aus dem FKK (Krampen, 1991) erfasst die Tendenz, Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen, im Sinne internaler Kontrollüberzeugungen.

Beispiel zur Skala „Internalität“:

„Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen.“

„Glaube an die Gerechte Welt“ (GWAL, Dalbert, Montada und Schmitt, 1982) schließlich weist ebenfalls einen deutlich negativen Zusammenhang zu prosozialem Verhalten auf und sollte die Tendenz erfassen, wie sehr eine Person glaubt, in einer gerechten Welt zu leben. Berichtet wurde über Zusammenhänge von „GWAL“ zu „Sozialer Erwünschtheit“, aber auch z.B. der negativen Korrelation von der

Bereitschaft zu Schuldgefühlen wegen eigener Privilegien im Vergleich zu Benachteiligten und positiver Korrelationen zur Rechtfertigung eigener Privilegien.

Beispiel zur Skala „GWAL“:

„Ich bin sicher, dass immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.“

6.2.4 Prädiktoren

Im Bereich der Normen wurden ebenfalls unterschiedliche Operationalisierungen vorgenommen: Zum einen die individuelle (eine Norm, die man für sich selbst als gültig erachtet), zum anderen die deskriptive Norm (die Norm, welche man als in der Gesellschaft verbreitet sieht). Diese Unterscheidung wurde Cialdini, Reno und Kallgreen (1990) entlehnt, welche zwischen „injunctive“ und „descriptive norm“ unterscheiden (siehe 2.5 *Exkurs Normen*). Die Erfassung der Normen geschah bereichsspezifisch und wurde auf die Situationen, welche in den Szenarien geschildert wurden, zugeschnitten. Mit nachfolgendem Text wurde die persönliche Normerfassung eingeleitet:

Beispiel zur Normerfassung:

*Unter Normen versteht man Verhaltensvorschriften, also Vorstellungen darüber, welches Verhalten in einer bestimmten Situation angemessen, richtig oder angebracht ist. Manche dieser Normen werden in unserer Gesellschaft mit hoher Übereinstimmung als angemessen gesehen, während andere nur von einigen Leuten oder bestimmten Gruppen akzeptiert werden. Auch können sich Normen mit der Zeit verändern. Es folgt nun eine Liste solcher Normen; bitte geben Sie jeweils an, wie sehr **Sie persönlich** diesen Aussagen zustimmen.*

„Meiner Meinung nach sollte man keine Gegenstände vom Arbeitsplatz entwenden.“

Die jeweilige Zustimmung konnte auf einer siebenstufigen Skala angegeben werden. Die deskriptive Norm wurde derart erhoben, dass die Versuchspersonen angeben sollten, inwieweit das skizzierte Verhalten *allgemein üblich* ist. Insgesamt wurden für jeden Bereich neun Items, jeweils als individuelle, als auch als deskriptive Norm formuliert, so dass sich sechs Skalen zur Normerfassung über alle Bereiche ergaben. Das bedeutet, dass die individuelle Norm und die deskriptive Norm im Umweltbereich, im Hilfebereich, als auch im Delinquenzbereich erfragt wurden. Innerhalb der einzelnen Szenarien wurde ein Item vorgegeben, mit welchem normkongruent geantwortet werden konnte. Auf diese Weise entstand nochmals pro Inhaltsbereich eine Skala, jeweils aus drei Items bestehend, zur Erfassung der Normorientierung „NO“ (siehe 6.2.1 *Erfassung der hypothetischen Moderatoren*)

6.2.5 Zusätzliche Skalen

Die Tendenz, in Richtung sozialer Erwünschtheit zu antworten, wurde mit der Skala „LUEG“ (Amelang und Bartusek, 1979) erfasst. Die auf 12 Items reduzierte Skala wurde in den ersten Variablenblock „eingemischt“. „LUEG“ besteht aus Verhaltensweisen, die in unserer Gesellschaft erwünscht sind, aber selten vorkommen (z.B. „Ich habe nie absichtlich etwas gesagt, was die Gefühle eines anderen verletzt hat.“), oder in der Gesellschaft als unerwünscht gelten, aber häufig sind (z.B. „Manchmal komme ich zu spät zu einer Arbeit oder Verabredung“). Je mehr jemand unerwünschte Verhaltensweisen zugibt bzw. erwünschte aber seltene verneint, desto kleiner ist sein Lügen-Wert.

Um auch eine subjektive Einschätzung der Schwierigkeit des auszuführenden Verhaltens zu erlangen, wurde weiterhin der wahrgenommene Aufwand (WA) mit in die Beantwortung der Szenarien miteingeflochten; dies geschah, um somit einen „härteren“ Test des Modells und eine größere Generalisationsfähigkeit gewährleisten zu können. Des weiteren könnten sich auch hier Effekte im Sinne Diekmann und Preisendörfer (1992) oder Mensch (2000) ergeben. Z.B. könnte der wahrgenommene Aufwand ein Moderator der Norm-Verhaltens-Beziehung sein.

Beispiel zur Erfassung des wahrgenommenen Aufwands:

„Wie aufwendig/unbequem wäre es für Sie, samstags an einem Stand Flugblätter zu verteilen?“

6.3 Stichprobe

Insgesamt 242 Personen nahmen an dem ersten Versuch teil. Die Stichprobe setzte sich aus Studierenden der Universität Heidelberg zusammen, wobei darauf geachtet wurde, dass die Teilnehmer sich über alle Fachbereiche möglichst breit gestreut verteilen. Beworben wurden diese über Anzeigen und Aushänge, die an der ganzen Universität Heidelberg verteilt wurden. Die Versuchsteilnehmer erhielten 35.- DM Vergütung als Verhaltensanreiz zur Teilnahme an beiden jeweils 1,5 Stunden andauernden Untersuchungen, welche am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg durchgeführt wurden. Der Abstand zwischen beiden Untersuchungen betrug ca. 3 Monate. 38 Personen der anfangs n= 242 Personen umfassenden Stichprobe erschienen nicht zum zweiten Termin; dies entsprach einem Ausfall von 15,7%, d.h. der Hauptversuch wurde mit n= 204 Personen durchgeführt. Dieser ungewöhnlich geringe Ausfall kam dadurch zustande, dass die Vergütung erst nach Teilnahme am zweiten Versuch ausbezahlt wurde.

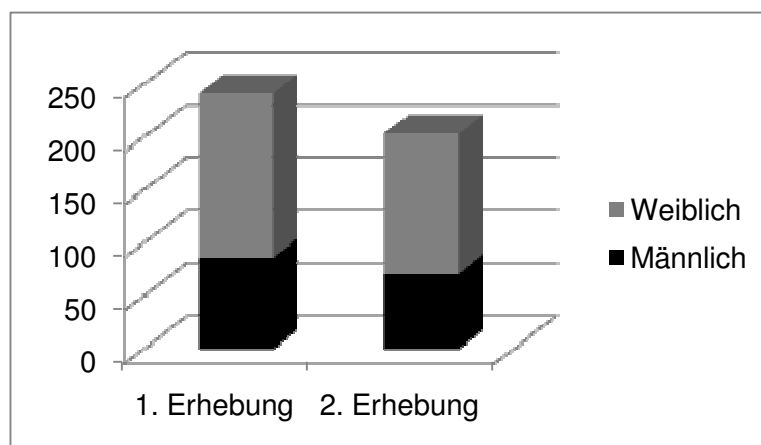


Abb. 11: Stichprobe

Beide Erhebungen fanden im Jahr 2000 statt und umfassten den Zeitraum von Februar bis Juli. Das Durchschnittsalter betrug 25,2 Jahre. Das niedrige Alter ist durch die fast rein studentische Stichprobe zu erklären. Studenten aus 33 unterschiedlichen Fachbereichen nahmen an der Untersuchung teil. 12,8 % hiervon waren Medizinstudenten, gefolgt von den psychologischen, soziologischen und philosophischen Fachrichtungen mit jeweils ca. 10 %. Jura und Biologie waren mit 8 bzw. 12% ebenfalls stark vertreten. Alle anderen Fachbereiche verteilen sich eher gleichmäßig. Die Stichprobe war von Frauen dominiert, welche mit $n = 155$ den Hauptanteil der Gesamtstichprobe ($n = 242$) stellten, dies entsprach 64%. Zwischen den verschiedenen Versionen des Fragebogens konnte gezielt eine Balance hergestellt werden. 125 Personen bearbeiteten Version A, 117 Personen Version B. 16,9% der Gesamtstichprobe waren keine Studierenden. 15% wiesen einen Hochschulabschluss vor, weitere 80% hatten das Abitur. (Siehe Anhang B, Tab. B 14)

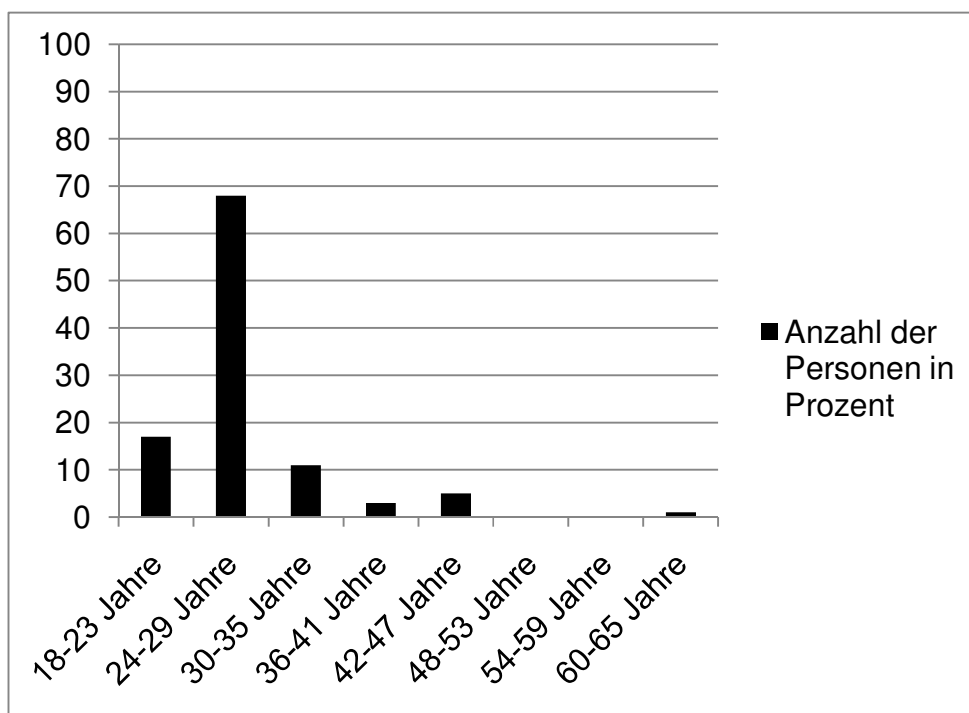


Abb. 12: Altersverteilung

7. Ergebnisse

Im ersten Schritt wurden die aus der Literatur entnommenen und die selbst konstruierten Skalen auf ihre Güte hin geprüft (7.1 *Skalenanalysen*); dies geschah über die Berechnung von Cronbachs Alpha. Zur Überprüfung der Hypothese nach Schwartz und Bayer (H4: *Neutralisierende Kognitionen ermöglichen die Vorhersage von negativ bewertetem Verhalten und der Unterlassung von positiv bewertetem*) sollten mehrfaktorielle Varianzanalysen gerechnet werden, um etwaige Mittelwertsunterschiede dementsprechend interpretieren zu können. Zur Bestimmung und zum Vergleich der Modelle wurden zur Aufdeckung von Moderatoreffekten (H6: *Rolle der hypothetischen Moderatoren nach Schwartz*); H7: *Rolle von Neutralisation*) moderierte Regressionen nach Saunders (1956) und nach der Fraktionierungsmethode berechnet. Die Ergebnisse vorwegnehmend bedingten diese die weitere Ausführung von multiplen Regressionen zur Bestimmung der Haupteffekte. Dies geschah zur Überprüfung der Hypothesen H1 - H3, also zur Bestimmung der Varianzaufklärung im Kriterium und zur eigentlichen Extraktion der Modelle. Die Rolle von Neutralisation (H5) sollte sich über die vergleichende Betrachtung der Ergebnisse der multiplen Regressionen ergeben.

7.1 Skalenanalysen

Cronbachs Alpha ist eine Maßzahl aus der multivariaten Statistik, die feststellt, inwieweit eine Gruppe von Items als Messung einer einzigen latenten Variablen angesehen werden kann und inwieweit die Items dasselbe messen. Cronbachs Alpha gibt die durchschnittliche Korrelation dieser Items untereinander an. Alpha kann negative Werte und positive bis „+1“ annehmen. Sinnvoll interpretierbar sind allerdings nur positive Werte. Allgemein wird ein Wert über .7 als befriedigend bewertet.

In nachfolgender Tabelle sind des besseren Überblicks wegen nur die Skalen aus dem Umweltbereich aufgeführt. Die entsprechenden Koeffizienten für die Bereiche „Delinquenz“ und „Hilfeleistung“ befinden sich im Anhang B (Tab. B 2).

Tab. 2: Skalennalysen / Umweltbereich

SKALEN	1. ERHEBUNG			2. ERHEBUNG		
	α	M	s	α	M	s
Wahrgenommene Ernsthaftigkeit	.86	5.43	.95	.86	5.35	.96
Sparsamkeit	.80	4.08	1.05	.83	3.95	1.10
Selbstbericht (SEU)	.76	4.58	.82	.75	4.59	.79
Wahrnehmung der Konsequenzen	.62	5.19	.97	.65	5.16	.99
Zuschreibung der Verantwortung	<i>.31</i>	3.62	.95	<i>.52</i>	3.67	1.04
Verhaltenshäufigkeit	<i>.35</i>	4.04	1.16	<i>.18</i>	4.05	1.08
Verhaltensbereitschaft	<i>.50</i>	4.20	1.20	<i>.44</i>	4.23	1.17
Neutralisation	.79	3.01	.93	.79	3.12	.93
Individuelle Norm	.86	5.29	1.04	.87	5.25	1.09
Deskriptive Norm	.70	3.09	.70	.71	3.14	.69

Legende: Angegeben sind Cronbachs Alpha, der jeweilige Skalenmittelwert und die entsprechende Standardabweichung der jeweils ersten und zweiten Erhebung. Stichprobengröße $n=204$. Die kursiv gedruckten Koeffizienten sind ungenügend.

Für alle verwendeten Skalen wurden Konsistenzanalysen errechnet. Es zeigten sich hierbei hauptsächlich befriedigende bis gute Alpha-Koeffizienten (.62 bis .87), bis auf die Variable „Zuschreibung der Verantwortung“, als auch die szenariobezogenen Verhaltenskriterien (Verhaltenshäufigkeit, Verhaltensbereitschaft). Allerdings wurde dies bei den letztgenannten auch erwartet, da das Verhalten hinsichtlich seiner Schwierigkeit variiert wurde (siehe 6.2.2 *Verhaltenskriterien*). Aufgrund der zumindest positiven Korrelationen der die Skala konstituierenden Items, als auch der Höhe der Retest-Reliabilitäten ($r_{tt} = .50$ bis $.61$) wurden die Verhaltensvariablen innerhalb ihres jeweiligen Bereiches dennoch zu einer Skala zusammengefasst. Somit bestand die resultierende Skala jeweils aus drei Variablen. Insgesamt betrachtet liegen die Werte für Cronbachs Alpha in einem für die

Persönlichkeitsforschung annehmbaren Bereich. Über alle drei Verhaltensbereiche hinweg ist dies ebenso zu bestätigen ($\alpha = .31 - .86$). Ausnahmen bilden die Skalen „Zuschreibung der Verantwortung“ (Umweltbereich) mit $\alpha = .31$, „Wahrnehmung der Konsequenzen“ (Delinquenzbereich) mit $\alpha = .37$, als auch „Zuschreibung der Verantwortung“ (Delinquenzbereich) mit $\alpha = .31$ (Siehe Anhang B, Tab. B 2). Die Verhaltenskriterien in den anderen Bereichen (Verhaltenshäufigkeit und Verhaltensbereitschaft im Delinquenz- und Hilfebereich) erzielen insgesamt eher niedrige Werte. Der Range bewegt sich von $\alpha = .35$ (Verhaltensbereitschaft Delinquenzbereich) bis $\alpha = .50$ (Verhaltensbereitschaft Umweltbereich). Dies wirft die Frage nach der Konsistenz der einzelnen Bereiche auf. Auch nach Betrachtung auf korrelativer Ebene ergibt sich hierbei kein völlig klares Bild.

Tab. 3: Korrelationen der Verhaltensitems innerhalb eines Bereichs

SZENARIO		1;2	1;3	2;3
Umweltbereich	Verhaltenshäufigkeit	.14	.23	.08
	Verhaltensbereitschaft	.23	.23	.31
Delinquenzbereich	Verhaltenshäufigkeit	.15	.23	.11
	Verhaltensbereitschaft	.17	.33	.10
Hilfeleistungsbereich	Verhaltenshäufigkeit	.20	.32	.20
	Verhaltensbereitschaft	.20	.19	.22

Legende: In den jeweiligen Spalten sind die Korrelationskoeffizienten der Verhaltenskriterien innerhalb eines Bereichs angegeben. D.h. im Umweltbereich bezieht sich die Tabelle auf Situationen bzgl. des Umgangs mit Pfandflaschen (Fragebogen S. 21), den Bau der Umgehungsstraße (S. 27) und die Situation bzgl. der Abflussreinigung.

Für die Korrelationen der jeweiligen Verhaltenskriterien innerhalb eines Bereiches zeigen sich ebenfalls sehr niedrige Werte. Dennoch beruhen nachfolgende Analysen auf der Zusammenfassung der jeweiligen Verhaltensitems zu einer Skala. Da sowohl Cronbachs Alpha als auch die errechneten korrelativen Zusammenhänge als gering einzustufen sind, erscheint es sinnvoll, bei der Interpretation Betrachtungen auf Szenarienebene mit einfließen zu lassen, als auch ein weiteres Augenmerk auf die zusätzlich genutzten Verhaltenskriterien zu haben

(„Selbstbericht“, SEU im Umweltbereich, „Summe der Taten“, TATSUM im Delinquenzbereich und „Hilfsbereitschaft“, PRF-H im Hilfebereich).

7.2 Betrachtung der Skalen auf korrelativer Ebene

Zunächst wurden alle Skalen, die als hypothetische Determinanten in Frage kamen, als auch die Kernvariablen mit der Skala LUEG (Amelang und Bartussek, 1979) zur Erfassung der Tendenz in Richtung sozialer Erwünschtheit zu antworten, korreliert. Alle Berechnungen wurden mit allen Variablen in den drei Bereichen ausgeführt (siehe Anhang B, Tab. B 4)

Tab. 4: Korrelationsmatrix im Umweltbereich und weitere Determinanten

SKALA	1. ERHEBUNG				2. ERHEBUNG			
	LUEG	SEX 0=w 1=m	STUD 0=n 1=j	ALTER	LUEG	SEX 0=w 1=m	STUD 0=n 1=j	ALTER
Empathie	-.01	-.28**	.03	.07	-.06	-.23*	-.06	-.05
Internal	.02*	.08	.13	-.02	.14*	.02	.03	-.03
HB	.19*	-.21*	.08	-.02	.16*	-.14*	.01	-.11
Adress	-.39**	-.01	-.09	-.12	-.43**	-.01	-.03	-.20*
Impulsiv	-.44**	.01	-.03	-.13	-.47**	-.03	.00	-.13
GWAL	.22*	.04	.20*	-.14	.20*	.07	.08	-.13
GEWI	.37**	.01	-.02	-.14	.43**	-.05	.00	.02
Opp	.10	-.28**	-.13	-.06	.07	-.23*	-.06	-.05
TAT	-.30**	.17*	-.03	.11	-.29**	.16*	.05	.13
WE	-.08	-.32**	-.06	-.02	-.06	-.22*	-.16*	.04
Spar	.13*	-.02	-.06	-.02	.02	-.06	-.11	.03
SV	.24**	-.11	-.03	.14*	.25**	-.09	-.09	.14*
AC	.01	-.22*	-.01	.03	.01	-.12	-.02	-.03
AR	.13	-.07	-.01	-.12	.15*	-.06	-.06	-.05
<i>Verhaltenshäufigkeit</i>	-.18*	.03	-.01	-.05	-.19*	.01	-.01	.01
<i>Verhaltensbereitschaft</i>	-.17*	.06	.05	-.01	-.21*	.10	.06	.02
<i>Neutralisation</i>	-.15*	.06	-.04	-.07	-.15*	-.05	-.05	-.09
<i>Individuelle Norm</i>	.07	-.19*	-.01	.04	.12	-.16*	-.08	.13
<i>Deskriptive Norm</i>	.19*	.19*	.04	.06	.14*	.17*	-.06	.02

Legende: Abgebildet sind alle weiteren Determinanten als auch die Prädiktoren und Kriterien aus dem Umweltbereich (kursiv hervorgehoben). *=signifikant, $\alpha=.05$; **=hoch signifikant, $\alpha=.01$.

Folgende Skalen scheinen besonders der Tendenz zu sozialer Erwünschtheit zu unterliegen (im Folgenden werden nur diejenigen Skalen aufgeführt, deren Korrelationen mit der Lügenskala höher als .3 sind): Deutlich ist zu erkennen, dass die Skalen „Aggressivität“, „Impulsivität“, „Gewissenhaftigkeit“ und „Summe der Taten“ am höchsten mit der Lügenskala korrelieren. Mit der Geschlechtsvariablen korrelieren „Empathie“ und „Hilfsbereitschaft“, „Wahrgenommene Ernsthaftigkeit“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“ im Umweltbereich signifikant negativ.

Zusätzlich wurden die Verhaltenskriterien auch im Querschnitt miteinander in Beziehung gesetzt. Beide Operationalisierungen des Verhaltens (Verhaltensbereitschaft, Verhaltenshäufigkeit) korrelieren in jedem der drei Bereiche hoch miteinander ($r_U = .73$, $r_D = .68$, $r_H = .85$). Der Zusammenhang zu Neutralisationen ist nahezu gleichwertig niedrig ausgeprägt. Im Umweltbereich korreliert „Neutralisation“ mit der Verhaltensbereitschaft zu $r = .32$, mit der Verhaltenshäufigkeit zu $r = .25$. Im Delinquenzbereich ($r_{\text{freq}} = .25$, $r_{\text{bereit}} = .39$) und dem Hilfebereich ($r_{\text{freq}} = .34$, $r_{\text{bereit}} = .39$) ist die Tendenz ähnlich.

7.3 Reliabilität

Auf Grund des längsschnittlichen Designs konnten Retest-Reliabilitäten errechnet werden. Durchgängig ergaben sich die einbezogenen Skalen als reliabel (.48 - .77). Drei Skalen wiesen niedrigere Werte auf: „Zuschreibung der Verantwortung“ im Delinquenzbereich ($r_{\text{tt}} = .38$), die äquivalente Skala im Hilfebereich ($r_{\text{tt}} = .35$) und die Verhaltensbereitschaft im Hilfebereich ($r_{\text{tt}} = .35$). Alle Kennwerte für die Skalen der drei Bereiche finden sich im Anhang B, Tab. B 2. In Tab. 5 werden die entsprechenden Kennwerte für den Umweltbereich aufgeführt.

Tab. 5: Reliabilität der Umweltskalen

Skala	Reliab.
	r _{tt}
Sparsamkeit	.67**
Selbstbericht (SEU)	.76**
Wahrnehmung der Konsequenzen	.53**
Zuschreibung der Verantwortung	.50**
Verhaltenshäufigkeit	.52**
Verhaltensbereitschaft	.61**
Neutralisation	.66**
Individuelle Norm	.71**
Deskriptive Norm	.61**

Legende: * =signifikant, $\alpha=.05$; ** =hoch signifikant, $\alpha=.01$

7.4 Varianzanalysen zur Befragungsreihenfolge

Zur Aufdeckung von systematischen Zusammenhängen (möglicherweise sogar von Kausaleffekten) wurden bei jeweils ca. der Hälfte der Stichprobe die unabhängigen und abhängigen Variablen in unterschiedlicher Reihenfolge dargeboten. Dies bezog sich auf die zwei verschiedenen Operationalisierungen von Normen (individuelle und deskriptive Norm) in allen drei Bereichen, als auch auf die Verhaltensitems innerhalb der Szenarien und der zusätzlichen Kriterien zur globalen Erfassung. Ein solcher Vergleich diente Schwarz und Bayer (1989) zum Nachweis kausaler Effekte von Neutralisationen auf Verhalten (siehe 3.1 *Forschung zur Neutralisationstheorie*).

Nach Schwarz und Bayer sollten Probanden die Wahrscheinlichkeit, dass sie selbst ein Delikt begehen, höher einschätzen, wenn sie zuerst nach neutralisierenden Kognitionen gefragt werden, als wenn die Verhaltenswahrscheinlichkeit zuerst erhoben wird (in Version A wurden zuerst die Neutralisationen erfragt, in Version B das Verhalten; die Probanden erhielten zu beiden Messzeitpunkten dieselbe Version). D.h. untersucht wurden hier signifikante Mittelwertsunterschiede zwischen den Versionen A und B des Fragebogens und zwischen der ersten und zweiten Erhebung. Hierfür wurden pro Skala je einfaktorische Varianzanalysen gerechnet. Um etwaige Wechselwirkungen analysieren können, wurden zusätzlich multifaktorielle

Varianzanalysen mit Messwiederholung errechnet. Beide Analysen wurden mit dem Statistikprogramm SPSS 10.0 (SPSS Inc., 1999) mit der Prozedur „Manova“ durchgeführt.

Die Hypothese der kausalen Effekte konnte nach der Berechnung von einfaktoriellen Varianzanalysen nicht bestätigt werden. Einzig bei den Skalen „Hilfsbereitschaft“ (Verhaltenskriterium im Hilfebereich), „Summe der Taten“ (Verhaltenskriterium im Delinquenzbereich), als auch der Verhaltenshäufigkeit und Verhaltensbereitschaft im Delinquenzbereich konnten entsprechende Unterschiede vermerkt werden, die jedoch das Signifikanzniveau nicht erreichten. Es zeigten sich Mittelwertsunterschiede bei den Neutralisationen im Delinquenz- und Hilfebereich. Hier ist zu erkennen, dass die Probanden die Tendenz hatten, mehr zu neutralisieren, wenn zuerst Neutralisationen erfragt wurden.

Tab. 6: Varianzanalysen bzgl. der Verhaltenskriterien in allen Bereichen

Skalen	Einfaktorielle VA Mittelwertsunterschiede bzgl. Version				Messwiederholung s-analysen		
	1. Erhebung		2. Erhebung		F-Wert		
	A M (s)	B M (s)	A M (s)	B M (s)	HE Versi on	HE Mess- wiho	WW
Hilfsbereitschaft (PRF-H)	4.74 (.78)	4.62 (.80)	4.61 (.73)	4.60 (.78)	.4	2.88	1.8
Selbstbericht (SEU)	4.58 (.88)	4.59 (.76)	4.58 (.86)	4.60 (.71)	.01	.02	.05
Summe der Taten (TATSUM)	11.91 (6.33)	10.71 (6.00)	13.14 (6.49)	11.96 (6.94)	2.0	13.98*	0
Verhaltenshäufigkeit Umwelt	3.95 (1.15)	4.14 (1.18)	4.03 (1.03)	4.08 (1.13)	.76	0	.87
Verhaltensbereitschaft Umwelt	4.12 (1.27)	4.29 (1.12)	4.21 (1.16)	4.25 (1.18)	.51	.20	.75
Verhaltenshäufigkeit Delinquenz	2.20 (.86)	2.05 (.83)	2.33 (.93)	2.26 (1.01)	.91	9.95*	.68
Verhaltensbereitschaft Delinq.	2.55 (1.16)	2.38 (.95)	2.74 (1.23)	2.44 (1.05)	2.90	2.80	.78
Verhaltenshäufigkeit Hilfeleistung	2.67 (1.04)	2.68 (.85)	2.76 (1.01)	2.68 (.86)	.10	.61	.46
Verhaltens bereitschaft H.	2.59 (1.11)	2.67 (.89)	2.83 (1.13)	2.69 (.92)	.06	2.60	1.63
Neutralisation Umwelt	3.15 (.97)	2.87 (.87)	3.26 (.98)	2.96 (.86)	6.05	3.71	.06

Anmerkung: Das Signifikanzniveau bei den einfaktoriellen Varianzanalysen liegt bei $\alpha=.05$.

Das Signifikanzniveau bei den Messwiederholungsanalysen liegt bei $\alpha=.01$.

Zu erkennen ist eine geringe, insignifikante Tendenz, dann mehr zu neutralisieren, wenn die Neutralisationen vor den Verhaltenskriterien abgefragt wurden. Die Befunde von Schwarz und Bayer (1998) hätten erwarten lassen, dass normdiskrepantes Verhalten dann häufiger berichtet würde, wenn die Neutralisationen zuerst erfragt wurden. Es bleibt festzuhalten, dass sich keine bedeutsamen Mittelwerts- oder Varianzunterschiede abbilden ließen.

Um letzteren Sachverhalt zu überprüfen wurde via Box's M auf Gleichheit der Varianz-Kovarianz-Matrizen getestet. Aus insgesamt 98 Vergleichen erwiesen sich sechs als signifikant unterschiedlich. Auf Grund der geringen Anzahl signifikanter Unterschiede wurden diese Ergebnisse im nachfolgenden vernachlässigt. Insofern konnten die beiden Stichproben als gemeinsame Stichprobe behandelt werden.

7.5 Berechnung der Modelle

7.5.1 Das Verfahren der multiplen Regressionsanalyse

Die unter Punkt 5 *Fragestellung und Hypothesen* formulierten Hypothesen beschreiben eine Vorhersage unterschiedlicher Verhaltenskriterien (Verhaltensbereitschaft, Verhaltenshäufigkeit und zusätzliche Verhaltensskala) durch eine Anzahl von unabhängigen Variablen (individuelle und deskriptive Norm, Neutralisation und weitere Determinanten). D.h. in regressionsanalytischer Terminologie stehen mehrere metrisch skalierte Prädiktorvariablen unterschiedlichen ebenfalls metrisch skalierten Kriteriumsvariablen (jeweils einer) gegenüber. Weiterhin sollte diese Beziehung von einer alternativen Anzahl von Variablen (Wahrnehmung der Konsequenzen, Zuschreibung der Verantwortung, Neutralisation) moderiert sein. Im ersten Schritt ging es darum, die hypothetischen Moderatoreffekte zu prüfen, und im zweiten Schritt, die Modelle für die Haupteffekte abzubilden. D.h. es wurde ein Verfahren benötigt, welches in der Lage ist, für metrische unabhängige Variablen und metrische abhängige Variablen lineare Modelle zu testen. Genutzt wurde hierfür die multiple Regressionsanalyse. Das Statistikprogramm SPSS 10.0 (SPSS Inc., 1999) bietet „multiple regression“ mit mehreren Methoden an. Da einige Modelle auf Grund theoretischer

Vorüberlegungen sinnvoll erschienen, wurde die Methode „enter“ gewählt. Um somit, sozusagen „per Hand“, Blöcke von Variablen in die Gleichungen einzubeziehen; im Gegensatz zur Methode „stepwise“, bei welcher nach einem automatischen Algorithmus die „besten“ Prädiktoren in die Gleichungen einbezogen werden. Durch dieses theoriegeleitete Vorgehen war es nötig, im Vorfeld umfangreiche Korrelationen zwischen den anvisierten Variablengruppen zu berechnen. Mit allen hypothetischen Prädiktoren aber auch mit den vermuteten Moderatoren wurden Regressionsgleichungen erstellt. Dies spiegelt sich unter 7.5.2 *Berechnung von Moderatoreffekten* und unter 7.5.3 *Analyse der Haupteffekte* wider. Auch hier wurden die hypothetischen Determinanten mit in die Untersuchung einbezogen. Im Vorfeld wurden alle als Prädiktoren in den Regressionsanalysen gedachten Variablen miteinander korreliert. Da die inhaltlich als Prädiktoren oder Moderatoren aufgefassten Variablen nur wenig miteinander korrelieren, sind durch Multikollinearität bedingte Interpretationsprobleme eher gering einzustufen.

7.5.2 Berechnung von Moderatoreffekten

Zur sicheren Validierung wurden nach zwei unterschiedlichen Methoden Moderatoreffekte berechnet: Zum einen mit moderierter Regression nach Saunders (1956), wobei das Kreuzprodukt zwischen Prädiktor und Moderator einen zusätzlichen Beitrag zur Varianzaufklärung des Kriteriums liefern muss, um einen Moderatoreffekt aufzuweisen; zum anderen wurde die Fraktionierungsmethode genutzt. Nach dieser werden die Korrelationen von Prädiktor und Kriterium differenziert nach einer Moderatorvariable verglichen (z.B. Dalbert und Schmitt, 1986). Dieses Verfahren findet in der Regel eher Anwendung bei alternativ oder mehrklassig diskreten potentiellen Moderatorvariablen, d.h. nach dieser Variablen werden homogene Subgruppen gebildet und für jede dieser Untergruppen werden getrennt Prädiktor-Kriteriums-Korrelationen ermittelt. Unterscheiden sich nun diese Korrelationen, so würde die Teilungsvariable einen Moderatoreffekt ausüben. Da die hypothetischen Moderatoren nicht natürlich dichotom oder gestuft sind, sondern sich auf metrischem Skalenniveau befinden, muss eine künstliche Dichotomie hergestellt werden; dies geschah durch Teilung der Stichprobe am Median des Moderators. D.h. bei der Prüfung des Moderatoreffekts von Neutralisation werden die Gruppen am Median der Neutralisation eingeteilt.

Bei alleiniger Nutzung dieser Methode ergibt sich die Frage nach der psychologischen Plausibilität eines solchen Vorgehens, denn die Teilung wird willkürlich auf einem Wertekontinuum vorgenommen, ohne dass entsprechende qualitative Unterschiede vorliegen. Die Fraktionierungsmethode ist jedoch erforderlich, um einen Moderatoreffekt inhaltlich interpretieren zu können. Sollte z.B. die Neutralisation die Korrelation zwischen Norm und Verhalten moderieren, kann dies nach Saunders durch eine Signifikanz für das Kreuzprodukt angezeigt werden. Was bedeutet dies aber inhaltlich? Dies lässt sich abbilden, indem man die Korrelation Norm-Verhalten getrennt für die Teilstichprobe mit "Neutralisation niedrig" vs. "Neutralisation hoch" berechnet. Nach der Theorie müsste die Korrelation in der Subgruppe mit "Neutralisation hoch" geringer sein, da die Beziehung zwischen Norm und Verhalten durch die Neutralisation geschwächt wird. Wäre es umgekehrt, würde die Theorie nicht bestätigt, obwohl das Kreuzprodukt der moderierten Regression signifikant ist: Die Signifikanz ginge dann in die "falsche" (nicht theoriekonforme) Richtung. Beide Methoden (Regression nach Saunders, Fraktionierungsmethode) wurden sowohl längsschnittlich (Kriterien aus der zweiten Befragung, Prädiktoren und weitere Variablen aus der ersten), als auch im Querschnitt (Variablen der ersten Befragung) genutzt. Beide Normkonzepte (individuelle und deskriptive Norm) und drei Kriterien (Verhaltensbereitschaft, Häufigkeit des Verhaltens, und das zusätzliche Verhaltenskriterium aus je einem Bereich) gingen parallel in die Gleichungen mit ein. Dies geschah gemäß den hypothetischen Annahmen und den zugrundeliegenden theoretischen Modellen (Schwartz, Sykes & Matza, Tomita und integratives Modell).

Entsprechend der Neutralisationstheorie waren dies die Variable „Neutralisationen“, synonym „Verantwortungsabwehr“ gemäß Schwartz. Weiterhin die Variablen „Zuschreibung der Verantwortung“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“ als auch deren unterschiedliche Kombinationen. Weiterhin sollte auch die postulierte Moderatorwirkung des wahrgenommenen Aufwandes geprüft werden.

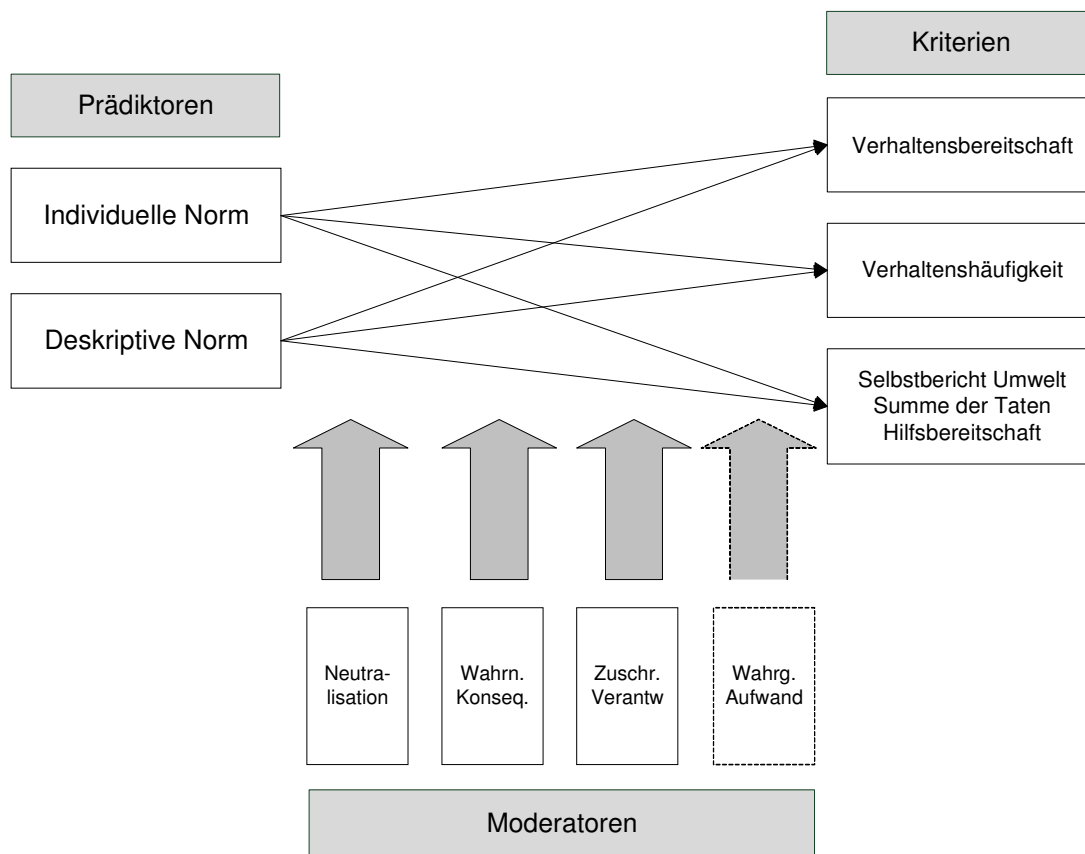


Abb. 11: Moderatoranalysen

Anmerkung: Im Anhang B befinden sich die Ergebnistabellen der Moderatoranalysen nach Saunders (Tab. B 9 und B 10). In Tabelle B 11 und B12 befinden sich die Ergebnisse der Fraktionierungsmethode, als auch die Übereinstimmungen beider Vorgehensweisen.

Moderatoranalysen wurden also parallel nach beiden oben genannten Methoden berechnet. Da beide Verfahren Vor- und Nachteile aufweisen, sollte aus dem Vergleich beider Analysen eine gemeinsame Interpretation hervorgehen. Nach Saunders wurden insgesamt 180 Einzelanalysen gerechnet. Hierbei erwiesen sich 20 Moderatorwirkungen als signifikant. Es zeigte sich im Hilfebereich eine deutliche Moderatorwirkung für die Neutralisationsvariable, allerdings nur im ersten Querschnitt, nicht im Längsschnitt. Global betrachtet qualifizierten sich im Querschnitt 11, im Längsschnitt 9 Moderatoren. „Wahrnehmung der Konsequenzen“ und die unterschiedlichen Kreuzprodukte konnten sich nicht qualifizieren.

Mit Hilfe der Fraktionierungsmethode ließen sich auf dem 5%-Niveau auf Basis des ersten Querschnitts 14 Moderatorwirkungen identifizieren, auf längsschnittlicher Betrachtungsebene 15. Das Kreuzprodukt „Verantwortungszuschreibung“ X „Wahrnehmung der Konsequenzen“ scheint im Umweltbereich im ersten Querschnitt eine Moderatorwirkung auszuüben, auch im Hilfebereich zeigt sich ein Effekt für diese Variablenkonstellation. Die Neutralisation spielte im Hilfebereich, als auch im Umweltbereich bei längsschnittlicher Betrachtung eine deutliche Rolle. Im Delinquenzbereich ergaben sich unter Beachtung des Signifikanzniveaus keinerlei bedeutsamen Effekte. Die Skala „NO“ (Normorientierung), welche sich direkt auf die Handlungen im entsprechenden Szenario bezogen, qualifizierte sich nicht zur weiteren Analyse. „NO“ erwies sich weder auf Szenarien- noch auf Bereichsebene als signifikanter Prädiktor. Der wahrgenommene Aufwand (WA) der jeweiligen Handlungsausführung zeigte ebenso keine signifikante Moderatorwirkung auf die Norm-Verhaltens-Beziehung.

Insgesamt sind die Ergebnisse äußerst heterogen und zeigen kaum interpretierbare Strukturen. Nach einer Durchführung einer Korrektur für die multiple Testung fallen alle Koeffizienten unter die Signifikanzgrenze. Ferner zeigen sich die Effekte bei beiden Methoden nicht in gleicher Weise. Wenn man zusätzlich zur Signifikanz noch die theoretische Übereinstimmung der Moderatorwirkungen betrachtet (Richtung der Korrelation und Verteilung dieser über dem Median), so sind im Querschnitt nur noch fünf, im Längsschnitt nur noch eine Moderatorwirkung übereinstimmend. Interpretiert man konservativ und erkennt nur diejenigen Effekte als gesichert an, die entweder nach beiden Methoden auf dem konventionellen Signifikanzniveau oder die zumindest bei einer Methode auf dem wegen multipler Testung abgesenkten Signifikanzniveau gesichert werden konnten, so muss festgestellt werden, dass keinerlei Moderatoreffekte nachweisbar waren.

Diese Ergebnisse bilden das Argument dafür, dass bei nachfolgenden Regressionen nur noch Haupteffekte untersucht wurden und multiple Regressionen als Hypothesentestung in diesem Stadium ausreichten. Wären an dieser Stelle die Ergebnisse positiver gewesen, hätte die Möglichkeit bestanden, das Modell weiterzuentwickeln und in einer neuen Untersuchung mit Strukturgleichungsmodellen zu arbeiten.

7.5.3 Analyse der Haupteffekte

Für jeden Gegenstandsbereich wurden multiple Regressionen berechnet. Die drei unterschiedlichen Kriterien, d.h. Verhaltenshäufigkeit (Vhäuf), die Verhaltensbereitschaft (Vberei) und das zusätzliche Verhaltenskriterium wurden mit allen hypothetischen Prädiktoren und den weiteren Determinanten in Beziehung gesetzt. Dies geschah sowohl längs- als auch querschnittlich. Zusätzlich wurde im Längsschnitt das Verhaltenskriterium der ersten Untersuchung als Prädiktor mit in die Gleichungen aufgenommen. Die Ergebnisse für den Umweltbereich sind in nachstehender Tabelle zusammengefasst.

Tab. 7: Ergebnisse der Regressionsanalysen im Umweltbereich

	Prädiktoren									Kriterien	R ²	Ø
	Verhaltensbereitschaft	Verhaltenshäufigkeit	Individuelle Norm	Deskriptive Norm	Wahrnehmung Konsequenzen	Zuschreibung Verantwortung	Neutralisation	Sparsamkeit	Wahrgenomm. Ernstthf.			
Quer.	-	-	-.27**			-.15*	.15*			Vhäuf1	.16	.24
	-	-	-.36***				.18**			Vberei1	.23	
	-	-	.46***			.18**				Selbst1	.33	
Längs.1	-	-	-.29**			-.16*	.15*			Vhäuf2	.15	.22
	-	-	-.36***			-.16*	.15*			Vberei2	.18	
	-	-	.41***			.15*				Selbst2	.32	
Längs. Plus	-	.44***	-.17*							Vhäuf2	.32	.33
	.48***	-								Vhäuf2	.33	
	-	.33***	-.27**							Vberei2	.28	
	.53***	-	-.17							Vberei2	.40	
										Ø	.26	

Legende: Angegeben werden für die querschnittliche Analyse („Quer.“, Prädiktoren und Kriterien aus der ersten Befragung), die längsschnittliche Analyse („Längs. 1“, Prädiktoren aus der ersten und Kriterien aus der zweiten Befragung) sowie die längsschnittliche Analyse mit den angegebenen Kriterien aus der ersten Befragung zusätzlich („Längs. Plus“) die standardisierten Partialregressionskoeffizienten mit p mind. $< .05$. Leere Zellen stehen für insignifikante Koeffizienten, ein Strich in einem Feld bedeutet, dass diese Variable in dieser Analyse nicht mit einbezogen wurde. „1“, „2“ = Messzeitpunkte. Kriterien: Vhäuf=Verhaltenshäufigkeit, Vberei=Verhaltensbereitschaft, „Selbst“=Selbstberichtetes Verhalten (SEU). Anmerkung: Da die Skala „Selbstbericht“ (Selbstberichtetes Verhalten) positiv und die beiden anderen Kriterien negativ bewertetes Verhalten erfassen, ist die Vorzeichenumkehr bei den Gewichten der Prädiktoren stimmig.

Bei den Prädiktoren sind die jeweiligen standardisierten Beta-Gewichte in der Tabelle eingetragen; hinter den Kriterien der multiple Determinationskoeffizient, welcher den erklärten Varianzanteil angibt. Betrachtet man die quer- als auch längsschnittliche Untersuchung gemeinsam, so ist zu erkennen, dass die individuelle Norm „Zuschreibung der Verantwortung“ und „Neutralisation“ sich als signifikante Prädiktoren des Verhaltens qualifizieren konnten. Alle anderen Variablen leisten keinen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung. Der höchste Erklärungsbeitrag wird beim Zusatzkriterium „Selbstbericht“ (SEU) erreicht ($R^2=.33$), wobei in dieser Variablenkonstellation Neutralisation erwartungskonform keinen Beitrag leistet. Wird das Verhalten, welches in der ersten Untersuchung erfasst wurde, in die längsschnittliche Betrachtung mit aufgenommen, so verlieren alle Variablen ihre Prädiktionskraft abgesehen von der individuellen Norm. Der insgesamt aufgeklärte Varianzanteil erhöht sich dadurch auf $R^2= .40$.

Tab. 8: Ergebnisse der Regressionsanalysen im Delinquenzbereich

	Prädiktoren										Kriterien	R ²	Ø	
	Verhaltensbereitschaft	Verhaltenshäufigkeit	Individuelle Norm	Deskriptive Norm	Wahrnehmung Konsequenzen	Zuschreibung Verantwortung	Neutralisation	Opp	Gewissenhaft.	Aggressivität				Impulsivität
Quer.	-	-	-.36***			.15*		-.14*			.21**	Vhäuf1	.22	.34
	-	-	-.43***				.15*					Vberei1	.37	
	-	-	-.55***			.19**		-.20***	.18**		.22**	TAT1	.44	
Längs.1	-	-	-.43***					-.16*		-.15*	.23**	Vhäuf2	.22	.27
	-	-	-.35***									Vberei2	.21	
	-	-	-.54***			.19**		-.22***		-.15*		TAT2	.37	
Längs. Plus	-	.56***	-.23**									Vhäuf2	.47	.33
	.33***	-	-.29**					-.13*			.22**	Vhäuf2	.29	
	-	.32***	-.23**									Vberei2	.29	
	.53***	-	-.17									Vberei2	.26	
												Ø	.32	

Legende: Angegeben werden für die querschnittliche Analyse („Quer.“, Prädiktoren und Kriterien aus der ersten Befragung), die längsschnittliche Analyse („Längs. 1“, Prädiktoren aus der ersten und Kriterien aus der zweiten Befragung) sowie die längsschnittliche Analyse mit den angegebenen Kriterien aus der ersten Befragung zusätzlich („Längs. Plus“) die standardisierten Partialregressionskoeffizienten mit p mind. $< .05$. Leere Zellen stehen für insignifikante Koeffizienten. „1“, „2“ = Messzeitpunkte. Kriterien: Vhäuf=Verhaltenshäufigkeit, Vberei=Verhaltensbereitschaft, TAT=Summe der Taten (Wulff und Ahlers, 1998)

Betrachtet man den Delinquenz- und Hilfebereich, zeigen sich ähnliche Effekte. Von den beiden gewählten Operationalisierungen der Norm (individuelle Norm vs. deskriptive Norm) zeigen sich nur bei der individuellen Norm signifikante Gewichte; dies durchgängig in allen Verhaltensbereichen. Innerhalb der jeweiligen Bereiche ist zu erkennen, dass die weiteren Determinanten im Sinne Tomitas sehr unterschiedliche Beiträge leisten. Im Delinquenzbereich zeigen sich für die Variablen „Aggressivität“, „Impulsivität“, als auch die Operationalisierungen nach Opp (1974) signifikante Einflüsse, mit einem jeweiligen Beta-Gewicht von .14 bis .23.

Tab. 9: Ergebnisse der Regressionsanalysen im Hilfebereich

	Prädiktoren									Kriterien	R ²	Ø	
	Verhaltensbereitschaft	Verhaltenshäufigkeit	Individuelle Norm	Deskriptive Norm	Wahrnehmung Konsequenzen	Zuschreibung Verantwortung	Neutralisation	Gerechtigkeit	Empathie				Internalität
Quer.	-	-					.27***			-.17*	Vhäuf1	.24	.33
	-	-					.27***		-.14*	-.14*	Vberei1	.26	
	-	-	.31***					.12*	.44***		HB1	.49	
Längs.1	-	-	-.22**								Vhäuf2	.13	.22
	-	-	-.23**					.28***		-.19**	Vberei2	.18	
	-	-	.32***						.38***		HB2	.36	
Längs. Plus	-	.47***	-.16*								Vhäuf2	.30	.27
	.27***	-	-.19*								Vhäuf2	.18	
	-	.37***	-.18*					.24***			Vberei2	.29	
	.37***	-	-.17*								Vberei2	.31	
											Ø	.27	

Legende: Angegeben werden für die querschnittliche Analyse („Quer.“, Prädiktoren und Kriterien aus der ersten Befragung), die längsschnittliche Analyse („Längs. 1“, Prädiktoren aus der ersten und Kriterien aus der zweiten Befragung) sowie die längsschnittliche Analyse mit den angegebenen Kriterien aus der ersten Befragung zusätzlich („Längs. Plus“) die standardisierten Partialregressionskoeffizienten mit p mind. $< .05$. Leere Zellen stehen für insignifikante Koeffizienten. „1“, „2“ = Messzeitpunkte. Kriterien: Vhäuf=Verhaltenshäufigkeit, Vberei=Verhaltensbereitschaft, HB=Hilfsbereitschaft aus PRF-H.

Im Hilfebereich erzielen die Variablen „Internalität“, „Gerechtigkeit“ und „Empathie“, einen mittleren Koeffizienten von .27. Die gerade für diesen Bereich formulierten Variablen „Wahrnehmung der Konsequenzen“ und „Zuschreibung der Verantwortung“ leisten keinen Beitrag zur Varianzaufklärung. Über alle Bereiche hinweg erscheinen die Variablen „Individuelle Norm“ und „Zuschreibung der Verantwortung“ als wichtige Prädiktoren, sowohl im Quer- als auch im Längsschnitt. Wird jedoch das Verhaltenskriterium der ersten Untersuchung mit in die Gleichungen aufgenommen, bleibt einzig die individuelle Norm als weiterer Prädiktor übrig.

Sämtliche andere Variablen verlieren sowohl im Quer- als auch im Längsschnitt ihr Gewicht. Die Varianzaufklärung ist im Delinquenzbereich mit $R^2=.32$ am höchsten, im Umweltbereich mit $R^2=.26$ am niedrigsten. Die durchschnittliche Varianzaufklärung beträgt 28%. Diese ist insgesamt bei den szenariogebundenen 3-Item-Skalen deutlich niedriger als bei den zusätzlichen Verhaltenskriterien (SV, TAT, HB). Dies könnte durch deren bessere Skalenqualität begründet sein.

Aufgrund der sehr heterogenen Ergebnisse als auch wegen der unterschiedlichen Verhaltensschwierigkeit und der niedrigen Qualität der zusammengefassten Verhaltensskalen der Szenarien wurden noch auf dem differenzierteren Niveau der einzelnen Szenarien weitere Analysen berechnet. Letztlich ließen sich hierdurch jedoch keine besser strukturierten oder besser interpretierbaren Ergebnisse erzielen.

7.6 Integration der Haupteffektanalysen

Zusammenfassend ist zu vermerken, dass sich in allen Bereichen die individuelle Norm als signifikanter Prädiktor qualifizierte. Die querschnittliche Betrachtung im Hilfebereich bildet hierbei eine Ausnahme. Hier tragen die Skalen „Empathie“ und „Internalität“ zusätzlich zur Varianzaufklärung bei. Insgesamt bewegt sich diese um 25%. In allen Bereichen klären die Prädiktoren mehr Varianz bei den Zusatzkriterien (SV, TAT und Hilfsbereitschaft) auf. Auch „Neutralisation“ erwies sich, zumindest im ersten Querschnitt, als bedeutsamer Prädiktor, hier aber eher für die Verhaltensoperationalisierungen in den Szenarien (Verhaltenshäufigkeit und Verhaltensbereitschaft). Sowohl die deskriptive Norm als auch „Wahrnehmung der Konsequenzen“ hatten keine Effekte. Wenn das Verhalten zum Zeitpunkt t1 mit in die längsschnittlichen Gleichungen aufgenommen wurde, erbrachte zusätzlich zum Verhalten nur noch die individuelle Norm einen Beitrag. D.h. lediglich das frühere Verhalten und die individuelle Norm erlauben eine Vorhersage des aktuellen Verhaltens. Wenn das frühere Verhalten nicht bekannt ist, leisten dies die Variablen „Neutralisation“ und „Zuschreibung der Verantwortung“.

7.7 Ergebnisse in Hinblick auf die Hypothesen

H1: *Das integrierte Modell leistet einen Erklärungsbeitrag für die Zielvariable „negativ bewertetes Umweltverhalten“*

26% der Varianz konnte durchschnittlich über alle drei Verhaltenskriterien aufgeklärt werden. Den höchsten Beitrag liefern hierzu die Gleichungen, bei denen das frühere Verhalten zum Zeitpunkt t1 mitaufgenommen wurde. Zusammen mit der individuellen Norm konnte eine Varianzaufklärung von 31% erreicht werden. In der querschnittlichen Betrachtung beträgt die durchschnittliche Varianzaufklärung 24%. Als signifikante Prädiktoren waren hierfür die Variablen „individuelle Norm“, „Wahrnehmung der Konsequenzen“ und „Neutralisation“ verantwortlich. Dies zeigte sich äquivalent in der längsschnittlichen Betrachtung ($R^2=.22$).

Tab. 10: Durchschnittliche Varianzaufklärung im Längsschnitt

Umweltbereich	Szenariobezogene Kriterien	$R^2=.17$
	Zusatzkriterium (Selbstbericht)	$R^2=.32$
	mit Verhalten t1	$R^2=.31$
Delinquenzbereich	Szenariobezogene Kriterien	$R^2=.22$
	Zusatzkriterium (Summe der Taten)	$R^2=.37$
	mit Verhalten t1	$R^2=.35$
Hilfereich	Szenariobezogene Kriterien	$R^2=.16$
	Zusatzkriterium (Hilfsbereitschaft)	$R^2=.36$
	mit Verhalten t1	$R^2=.26$
Gesamt	Szenariobezogene Kriterien	$R^2=.18$
	Zusatzkriterien	$R^2=.35$
	mit Verhalten t1	$R^2=.31$

In der Tabelle ist die durchschnittliche Varianzaufklärung pro Bereich und im Durchschnitt dargestellt; jeweils differenziert bzgl. der szenariobezogenen Regressionsgleichungen (Verhaltensbereitschaft und Verhaltenshäufigkeit stellen die vorherzusagenden Kriterien dar), der Gleichungen bzgl. des globalen Zusatzkriteriums und bzgl. der szenariobezogenen Kriterien, wenn das Verhalten zum Zeitpunkt t1 mit in die Gleichungen einbezogen wurde. Die besten Ergebnisse wurden im Delinquenzbereich erzielt ($R^2=.22 - .37$).

Für den Umweltbereich bedeutet dies, dass die aufgeklärte Varianz von normdiskrepantem Umweltverhalten durch das integrierte Modell auch hinter den für die Erklärung normenkonformen Verhaltens üblichen Werten zurückblieb.

H2: *Die regressionsanalytisch bestimmten Modelle der drei Verhaltensbereiche sind gut vergleichbar; d.h. dieselben Variablentypen (Kernvariablen) werden mit ähnlichen Gewichten ins Modell aufgenommen.*

Über alle Gegenstandsbereiche hinweg ergibt sich die Gemeinsamkeit, dass die individuelle Norm ein deutliches Gewicht bei der Vorhersage von selbstberichtetem Verhalten aufweist. Eher bedeutungslos erscheinen „Wahrnehmung der Konsequenzen“ und die deskriptive Norm. Alle restlichen Variablen verlieren ihre signifikanten Gewichte, wenn das frühere Verhalten (hier zum Zeitpunkt t1) als Prädiktor miteinbezogen wird. Des weiteren zeigen sich eher Unterschiede als Gemeinsamkeiten beim Vergleich der bedeutsamen Variablen über die drei Bereiche hinweg. Für die Vorhersage der Ausführung von umweltschädlichem Verhalten (Verhaltensbereitschaft und Verhaltenshäufigkeit) lässt sich das resultierende Modell folgendermaßen skizzieren:

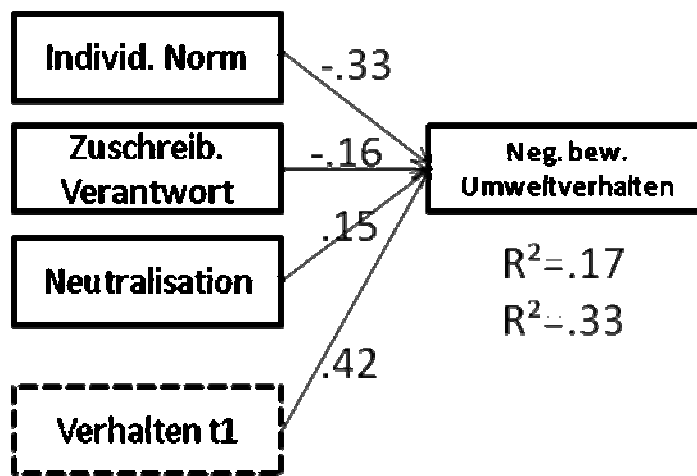


Abb. 12: Modell im Umweltbereich

Legende: R² gibt den durchschnittlichen erklärten Varianzanteil wieder; (-) entspricht einem negativen Zusammenhang zum Kriterium, (+) einem positiven. Das skizzierte Modell bezieht sich auf die längsschnittliche Betrachtung. Der multiple Determinationskoeffizient ist einmal für die szenariobezogenen und für die globalen Kriterien eingetragen.

Die individuelle Norm ist der stärkste Prädiktor und weist einen negativen Zusammenhang zu normabweichendem Umweltverhalten auf. D.h. je höher die individuelle Norm ausgeprägt ist, desto geringer ist die Bereitschaft, negativ bewertetes Umweltverhalten auszuführen. „Zuschreibung der Verantwortung“ und „Neutralisation“ weisen ähnliche Gewichte auf, wobei „Neutralisation“ theoriekonform einen positiven Zusammenhang zum Verhaltenskriterium aufweist, „Zuschreibung der Verantwortung“ einen negativen. Auch hier gilt, je mehr Verantwortung für sich selbst wahrgenommen wird, desto weniger werden negativ bewertete Verhaltensweisen angegeben. Je mehr Neutralisationen im Vorfeld geäußert werden, desto eher die Bereitschaft entsprechendes Verhalten auszuführen. Betrachtet man zusätzlich das positiv bewertete Kriterium „Selbstbericht“ (SEU), welches umweltrelevantes Verhalten erfasst, ergibt sich ein äquivalentes Bild mit umgekehrten Vorzeichen. Neutralisationen spielen dann keine Rolle mehr. Sowohl im Quer- als auch im Längsschnitt sind die individuelle Norm und „Zuschreibung der Verantwortung“ signifikante Prädiktoren des negativ *und* des positiv formulierten Verhaltenskriteriums. Die Varianzaufklärung ist mit $R^2=.33$ höher als bei negativ bewertetem Verhalten.

Im Delinquenzbereich gestalten sich die Ergebnisse heterogener. Je nach Betrachtungsweise (quer- oder längsschnittlich) und Einbeziehung der jeweiligen Verhaltenskriterien ergibt sich ein sehr unterschiedliches Bild. Einzig die individuelle Norm scheint hier einen stabilen Prädiktor zur Verhaltensvorhersage darzustellen.

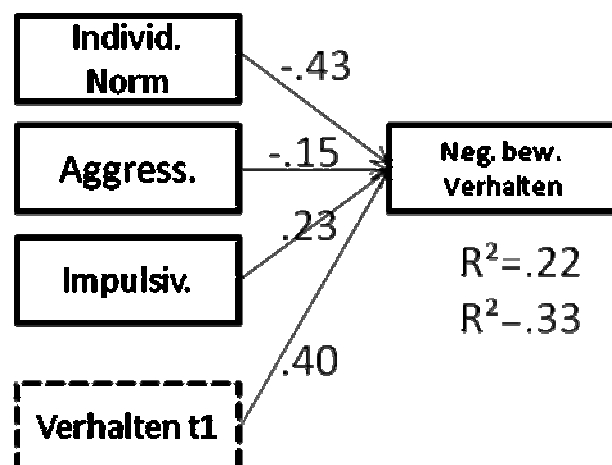


Abb. 13: Modell im Delinquenzbereich

Im Hilfebereich wurde die höchste Varianzaufklärung in der querschnittlichen Betrachtung mit dem Zusatzkriterium der Skala PRF-H (HB) erzielt. Betrachtet man dies aus dem besseren Vergleiches wegen die Ergebnisse, welche sich auf die Unterlassung von Hilfeleistung beziehen, lässt sich das Modell folgendermaßen skizzieren:

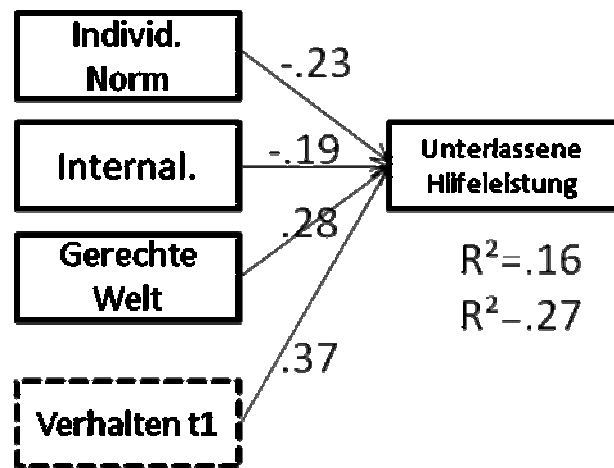


Abb. 14: Modell im Hilfebereich

Bezüglich der formulierten H2 kann deutlich vermerkt werden, dass sich die Modelle für die Bereiche unterscheiden. Gemeinsam jedoch ist allen, dass unter Hinzuziehung des Verhaltens zum Zeitpunkt t1 nur noch dieses und die individuelle Norm von Bedeutung sind. Dabei weist das frühere Verhalten eine wesentlich höhere Vorhersagekraft auf als die individuelle Norm.

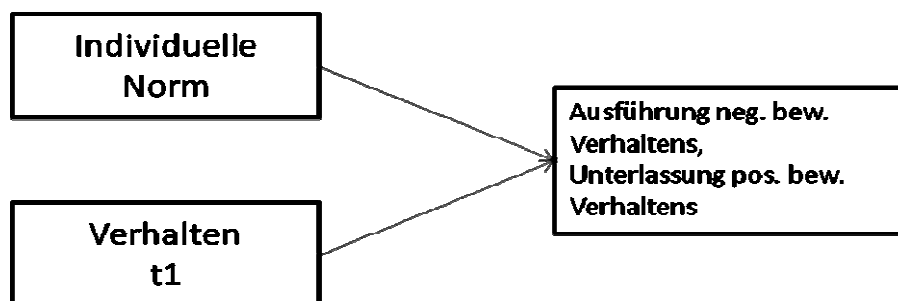


Abb. 15: Resultierendes, empirisch bestätigtes, integratives Modell für die längsschnittliche Vorhersage

H3: *Das Modell für die Unterlassung positiver Verhaltensweisen ist strukturell vergleichbar mit dem Modell zur Ausführung negativ bewerteter Verhaltensweisen.*

Tab. 11: Vergleich der Bereiche

	Bereichs-spezifisch	Neutralisation	Wahrnehmung Konsequenzen	Zuschreibung Verantwortung	Individuelle Norm	Deskriptive Norm	Verhalten t1	Varianz- aufklärung R ²
Ausführung neg. bew. Verhaltens (Delinquenz)	Aggress. (-.17) Impuls. (.23)			(.20)	-.43		(.44)	Ø 30%
Unterlassung pos. bew. Verhaltens (Hilfeleistung)	Gerecht (.28) Intern. (-.19)				-.23		(.42)	Ø 16%
Ausführung pos. bew. Verhaltens (Hilfsbereits.)	Empathie (.38)				.32			Ø 36%

Um untersuchen zu können, ob das integrierte Modell gleichermaßen in der Lage ist, die Unterlassung positiv bewerteter Verhaltensweisen, als auch die Ausführung von negativ bewerteten Verhaltensweisen vorherzusagen, sollte der strafrechtlich sanktionierte Delinquenzbereich mit dem Bereich des prosozialen Verhaltens verglichen werden. Die theoretisch postulierten Unterschiede hätten sich in unterschiedlichen Vorzeichen bei den Kernvariablen niederschlagen können (Ausführung positiv bewerteter Verhaltensweisen). Da diese sich allerdings nicht in allen Bereichen qualifizierten ist ein Vergleich nur eingeschränkt möglich; es kann vermutet werden, dass die als Kernvariablen bezeichneten Prädiktoren die Modelle nicht suffizient bestimmen. Gerade auch beim Vergleich der Unterlassung und

Ausführung positiv bewerteter Verhaltensweisen kann aber vermerkt werden, dass sich hier unterschiedliche Variablen qualifizierten: Bei der Ausführung positiv bewerteter Verhaltensweisen „Empathie“, bei der Unterlassung positiv bewerteter Verhaltensweisen „Glaube an die gerechte Welt“ und „Internalität“. Eine spiegelbildliche Betrachtung der Variablenauswirkungen verbietet sich hier.

Über die drei Bereiche hinweg ist zu beobachten, dass sich die Modelle für die Unterlassung positiv bewerteter Verhaltensweisen und Ausführung negativ bewerteter Verhaltensweisen deutlich unterscheiden.

H4: *Neutralisierende Kognitionen ermöglichen die Vorhersage von negativ bewertetem Verhalten und die Unterlassung von positiv bewertetem.*

Nach Schwarz und Bayer (1989) sollten die Befragten die Wahrscheinlichkeit, selbst ein Delikt zu begehen höher einschätzen, wenn sie zuerst nach neutralisierenden Kognitionen gefragt wurden. Dies sollte eine höhere Verfügbarkeit von neutralisierenden Kognitionen bedingen. Die Hypothese konnte nicht bestätigt werden. In der querschnittlichen Betrachtung unter 7.4 *Varianzanalysen zur Befragungsreihenfolge* konnten keine bedeutsamen Mittelwertsunterschiede aufgefunden werden .

In der längsschnittlichen, korrelativen Betrachtung spielen Neutralisationen für die Vorhersage zukünftigen Verhaltens keine Rolle, wenn das frühere Verhalten als Prädiktor genutzt werden kann. Neutralisationen haben nur dann eine Vorhersagekraft, wenn dies nicht der Fall ist.

H5: *Neutralisationen bzw. „responsibility denial“ klären deutlich mehr Varianz auf als andere Prädiktoren.*

Dies hat sich in dieser Form nicht bestätigt. „Neutralisation“ zeigt ein eher geringes Gewicht in Relation zur individuellen Norm. „Zuschreibung der Verantwortung“ und „Neutralisation“ erscheinen von ihrer Wertigkeit her ähnlich. Beide unterscheiden sich jedoch kaum von den anderen Modellvariablen. Auch hier gilt, dass in der

längsschnittlichen Untersuchung mit Einbeziehung des Verhaltens als Prädiktor alle anderen Prädiktoren, bis auf die individuelle Norm, unter die Signifikanzgrenze fallen.

H6: *„Zuschreibung der Verantwortung“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“ erweisen sich als direkte Determinanten des Verhaltens.*

Im Hilfebereich zeigen beide Variablen weder als Prädiktoren noch als Moderatoren einen signifikanten Einfluss auf das Verhalten. In der quer- und längsschnittlichen Betrachtung, im Umwelt- und Delinquenzbereich, kann „Zuschreibung der Verantwortung“ als signifikanter Prädiktor gesichert werden. *Am deutlichsten jedoch ist „Zuschreibung der Verantwortung“ im Umweltbereich eine direkte Determinante des Verhaltens.*

H7: *„Neutralisation“ ist ein Moderator der Norm-Verhaltens-Beziehung.*

„Neutralisation“ stellt eine Determinante des Verhaltens dar. Am deutlichsten zeigt sich dies im Umweltbereich, sowohl längs- als auch querschnittlich. Im Hilfebereich qualifizierte sich „Neutralisation“ ausschließlich im ersten Querschnitt.

8. Diskussion

Alle Variablen verlieren ihre Prädiktionskraft, wenn das frühere Verhalten bzw. die Verhaltensintention bekannt ist; dieses Hauptergebnis entspricht diagnostischen Allgemeinwissen. Das bedeutet letztendlich, dass Verantwortungszuschreibung und Neutralisationen nur dann etwas zur Verhaltensprognose beitragen können, wenn das bisher ausgeübte Verhalten unbekannt ist. Pragmatisch gedacht ist es insofern fraglich, ob im Rahmen eines hypothetischen Interventionsmodells durch Beeinflussung der Verantwortungszuschreibung oder Neutralisationen ein Verhaltenseffekt erzielt werden kann.

Aus theoretischer Sicht erscheinen die erzielten Ergebnisse zunächst widersprüchlich. Die involvierten Variablen des Schwartz-Modells („Zuschreibung der Verantwortung“ und „Wahrnehmung der Konsequenzen“) haben entweder keine oder nur eine sehr geringe Auswirkungen auf das Verhalten, obwohl diese theoretisch gut begründbar wären. Neutralisation qualifizierte sich quer- und längsschnittlich im Umweltbereich als signifikanter Prädiktor, nicht jedoch als Moderator wie im Modell von Tomita (1990) vorgesehen. Insofern ist es auch fraglich, ob der Tausch von Moderator (Normeninternalisierung) und Prädiktor (Neutralisationen) auch im Umweltbereich Gültigkeit aufweist. Dass aber Neutralisationen und die wahrgenommene Verantwortung sowie die individuelle Norm direkte Prädiktoren des Verhaltens darstellen, ist gut mit vorangegangenen Arbeiten zur Erklärung umweltrelevanten Verhaltens vereinbar. Die starke Auswirkung des Verhaltens zum Zeitpunkt t1 auf das Verhalten zu t2 könnte auch den Ansätzen recht geben, die „Gewohnheiten“ als deutliche Variable favorisieren (z.B. Aarts, Verplanken & Van Knippenberg, 1997 oder Klöckner & Matthies 2004), auch wenn die zugrundeliegende Operationalisierung von Gewohnheiten sich von vergangenem Verhalten (wie hier in dieser Arbeit) unterscheidet. Nach Klöckner (2004) wird unter vergangenem Verhalten der Gesamtkorpus des Verhaltens verstanden, das vor der aktuellen Situation gezeigt wurde. Dieses enthält dementsprechend Verhaltensmuster, die durch Gewohnheiten geprägt sind aber auch intentionales bzw. normgesteuertes Verhalten. Insofern ist vergangenes Verhalten ein sehr umfassender Begriff, unter welchen sich wiederholtes Verhalten aber auch einmalig gezeigte Verhaltensweisen subsumieren lassen.

Insgesamt betrachtet bleiben die Ergebnisse hinter den unter 1.3 *Skizzierung der Fragestellung* formulierten Erwartungen zurück. Nach Rogge (1995) ist in einem solchen Falle, wenn die Ergebnisse nicht den aus der Theorie hypostasierten Erwartungen entsprechen, nach Erklärungsprinzipien gefragt. Entweder muss die Theorie in den betreffenden Teilen modifiziert oder korrigiert werden (10. *Ausblick*), oder es ist konkret auf störende Bedingungen hinzuweisen (8.1 *Kritische Reflektion*), die zwar nicht ins Design mit aufgenommen wurden, aber dennoch systematisch gewirkt haben könnten.

8.1 Kritische Reflektion

Als ein wichtiger Grund ist zu nennen, dass die geringen Konsistenzen für die „Zuschreibung der Verantwortung“ und die Verhaltenskriterien der Szenarien die Prüfung beeinträchtigt haben. So ist beim Vergleich der Kriterien „negativ bewertetes Verhalten“ und „positiv bewertetes Verhalten“ nicht zu entscheiden, ob die niedrige Varianzaufklärung bei ersterem auf einem inhaltlichen oder einem statistischen Effekt beruht.

Die Ergebnisse können auch spezifisch für die genutzte Operationalisierung der Situationen und Variablen sein. So könnte die bei der Erhebung von Neutralisationen relativ bewährte Szenario-Technik nicht geeignet sein, die Variablen des Schwartz-Modells zu erheben. Weiterhin könnte auch die Anzahl der Szenarien pro Bereich einfach zu gering gewesen sein für eine reliable Erfassung. Allerdings hätte eine Berücksichtigung dessen zu einem enorm umfangreichen Fragebogen geführt, weswegen schon bei der Konstruktion Einschränkungen diesbezüglich vorhanden waren.

Zudem wurde nur eine relativ homogene Stichprobe untersucht. Intendiert war, eine möglichst große Verteilung über die einzelnen Fachbereiche zu erzielen. Letztendlich handelt es sich aber um eine rein studentische Stichprobe. Für einen ersten Versuch der Testung eines integrativen Modells erschien dies zulässig. Jedoch können sowohl bei der Akzeptanz von Normen als auch beim Kriteriumsverhalten deutliche Unterschiede zwischen Studierenden und der Allgemeinbevölkerung bestehen. Wenn dies nicht nur Mittelwerts- sondern auch

Varianzunterschiede sind, so könnte dies die Beziehung der Variablen untereinander deutlich betreffen. Bei der untersuchten Stichprobe waren allerdings keine statistischen Auffälligkeiten, wie z.B. eine eingeeengte Varianz der Variablen, zu erkennen. Es könnte weiterhin auch diskutiert werden, dass die hypothetischen Moderatoreffekte zwar bestehen, jedoch so gering ausfallen, dass sie bei der Stichprobengröße nicht nachweisbar gewesen sind. Aber selbst bei einer größeren Stichprobe würde es sich eher um geringe Effekte handeln, so dass diese kaum ins Gewicht fallen würden und praktisch somit auch nur eine geringe Bedeutung aufweisen. Im Vergleich mit der recherchierten und bisher vorliegenden Literatur sind die Effekte der Modellvariablen geringer als üblicherweise berichtet. Allerdings wurden auch im ursprünglichen Bereich von Schwartz, als auch von Sykes und Matza von widersprüchlichen bzw. einzelnen negativen Befunden berichtet. Die geringen Gewichte traten bei negativ bewertetem Verhalten am deutlichsten hervor.

Für den zentralen Bereich dieser Untersuchung, dem Umweltverhalten, muss jedoch gesagt werden, dass die Ausführung umweltschonenden Verhaltens nicht in jedem Fall das Spiegelbild der Ausübung negativ bewerteten, umweltschädlichen Verhaltens darstellen muss. Auch zwischen der Ausführung negativ bewerteten Umweltverhaltens und der Unterlassung umweltschonenden Verhaltens können Unterschiede bestehen. Mit den jeweils nur drei Szenarien konnte dies nicht systematisch berücksichtigt werden.

Eine weitere, von Anfang an in Kauf genommene Einschränkung der Ergebnisse, war der Verzicht auf ein „echtes“ Experiment, also die Erhebung tatsächlichen Verhaltens. Dies wäre natürlich wünschenswert, aber sehr aufwändig, wenn sich eine Untersuchung nicht nur auf eine einzige, spezifische Verhaltensweise bezieht. Natürlich sind zu einzelnen Punkten beider Theorien Experimente möglich. Der Vergleich mit Experimenten im Bereich der Neutralisationstheorie gestaltet sich insofern schwierig, da hierzu bislang nur eine Untersuchung existiert (Fritsche, 2003) . Mit dieser jedoch sind die Ergebnisse vereinbar.

8.2 Befunde im Umweltbereich

In der längsschnittlichen Betrachtung qualifizierten sich im Umweltbereich Neutralisationen und die individuelle Norm zur Vorhersage negativ bewerteten Umweltverhaltens. Zur Vorhersage des positiven Kriteriums (Selbstberichtetes Verhalten aus dem Skalensystem zur Erfassung des Umweltbewusstseins) kehrten sich die Vorzeichen um. Theoriekonform spielten dann Neutralisationen keine Rolle mehr.

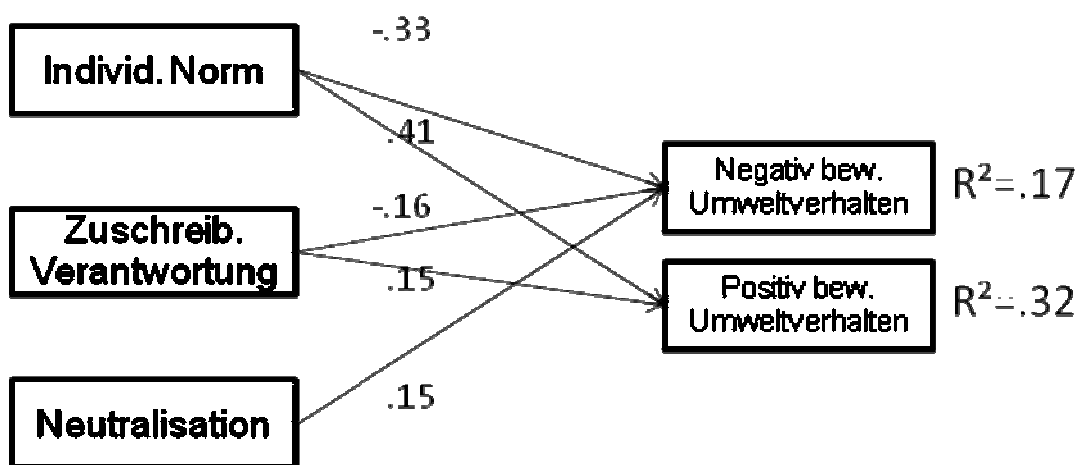


Abb. 16: Modell im Umweltbereich mit gespiegelten Verhaltenskriterien

Auch unter dem Vorbehalt, dass die Verhaltenskriterien aufgrund ihres unterschiedlichen Spezifitätsgrades nur mit Abstrichen vergleichbar sind, qualifizierten sich zur Verhaltensvorhersage dieselben Variablen. Die individuelle Norm, als auch die Zuschreibung der Verantwortung ermöglichen also gleichermaßen die Vorhersage von positiv und negativ bewerteten Verhalten, eventuell sogar ihre spiegelbildliche Betrachtung. D.h. die postulierte Erklärungsmächtigkeit von Normen als auch die Bedeutsamkeit der Verantwortungsübernahme scheint durch das resultierende Modell hinreichend bestätigt.

Bzgl. der eingangs geschilderten Problematik (1.1 *Diskrepanz von Einstellungen und Verhalten*) kann festgehalten werden, dass Neutralisationen sehr wohl eine Erklärungsmöglichkeit darstellen, diese Diskrepanz mitzubegründen. Neutralisationen können individuelle Normen aber auch Verantwortungskognitionen außer Kraft setzen bzw. diesen entgegenwirken, so dass letztendlich das konforme Verhalten unterbleibt. Für das in der Einleitung erwähnte Beispiel des Herrn K. können die Aussagen des resultierenden Modells folgendermaßen skizziert werden:

- *Je mehr Herr K. umweltkonforme Normen internalisiert hat und diese für sich selbst als gültig erachtet,*
- *je mehr Herr K. die Verantwortung für die Beeinträchtigung der Umwelt bei sich selbst sieht,*
- *und je weniger er von Neutralisationstechniken Gebrauch macht,*

desto eher wird er die umweltschonende Verhaltensweise wählen (z.B. Urlaubsalternativen im Nahbereich).

9. Zusammenfassung

In dieser Arbeit sollte ein integratives Modell geschaffen werden, welches sich aus den Grundlagen des Normaktivationsmodells von Schwartz (1977), der Neutralisationstheorie von Sykes und Matza (1957) und deren Modifikation durch Tomita (1990) speist. Mit diesem Modell sollte normabweichendes Verhalten erklärt werden. Im Vordergrund stand dabei die Erklärung von aus der Sicht des Umweltschutzes problematischem Verhalten im Umweltbereich.

Zur empirischen Prüfung, ob sich die Neutralisationstheorie und das Normaktivationsmodell auch in ihren Ursprungsbereichen bewährten, wurde der Bereich von (minder schwerer) Delinquenz, unterlassener Hilfeleistung und umweltschädlichem Handeln parallel untersucht. Hierbei standen Normen als Prädiktoren im Mittelpunkt, darüber hinaus sollten Neutralisationen, Verantwortungszuschreibung und Handlungskonsequenzen als hypothetische Moderatoren getestet werden. Weitere in der Literatur als sinnvoll erachtete Variablen wurden in den konstruierten Fragebogen mitaufgenommen.

Die wichtigsten Variablen, Normen und das Verhalten, wurden mehrfach operationalisiert: als individuelle und deskriptive Norm, das Verhalten hingegen bezog sich spezifisch auf die im Fragebogen vorgegebenen Szenarien und wurde zusätzlich auch in alternativen Skalen gemessen. Die Szenarien bestanden aus unterschiedlichen Kurzgeschichten, die sich thematisch auf die untersuchten Bereiche bezogen. Grundsätzlich wurde ein Normbruch geschildert, zu welchem die Probanden Stellung beziehen sollten.

Erfasst wurden die Daten im Jahr 2000 bei N= 204 Studierenden der Universität Heidelberg. Das längsschnittliche Design bedingte zwei Untersuchungen mit einem Abstand von drei Monaten. Entgegen den formulierten Hypothesen wiesen die statistischen Modelle, welche über multiple Regressionen geprüft wurden, mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten auf. Einzig die individuelle Norm ergab sich als stabiler Prädiktor zur Verhaltensvorhersage. Alle weiteren Variablen verloren ihre Prädiktionskraft, wenn das Verhaltenskriterium der ersten Untersuchung (zum Zeitpunkt t1) als Prädiktor in die längsschnittliche Betrachtung miteinbezogen wurde. Die Beziehung zwischen Normen und Verhalten wurde von keiner anderen

Variablen bedeutsam moderiert. Auch übten die wahrgenommenen Handlungskonsequenzen kaum eine Prädiktorwirkung aus. Verantwortungszuschreibung und Neutralisationen lieferten ausschließlich in der querschnittlichen Betrachtung Beiträge zur Varianzaufklärung. In der längsschnittlichen Betrachtung im Umweltbereich qualifizierten sich die individuelle Norm und Verantwortungszuschreibung als wichtige Prädiktoren zur Vorhersage des positiv und negativ bewerteten Verhaltenskriteriums, was deren Bedeutung als Kernvariablen des Modells unterstreicht.

Einschränkend muss jedoch gesagt werden, dass durch die spezifische Stichprobe, als auch die teilweise geringen Konsistenzen einiger Skalen, einer Generalisierbarkeit dieser Ergebnisse auf die Gesamtbevölkerung im Wege steht. Auch könnte die Operationalisierung der Variablen und der Verzicht auf die Erfassung konkreten Verhaltens eine weitere die Interpretationsfähigkeit der Daten limitierende Bedingung darstellen.

10. Ausblick

Die erzielten Ergebnisse und dadurch gesammelten Erfahrungen können als Grundlage weiterführender Forschung dienen. Gerade die Erhebung von tatsächlichem Verhalten im Experiment könnte einige Auswirkung auf die Modellbildung haben. Sollte man jedoch *mehrere* unterschiedliche Verhaltensweisen – wie in dieser Untersuchung –, nicht isolierte oder spezifische Verhaltensweisen untersuchen, würde dies auch einen nicht unerheblichen Aufwand darstellen. In einzelnen Bereichen ist dies jedoch denkbar und wurde zur Prüfung des Normaktivationsmodells von Anfang an genutzt. Zur Neutralisationstheorie geschah dies nur bei einer Untersuchung (Fritsche, 1999). Vorsicht wäre jedoch geboten, weil sich die Prädiktoren verschiedener Verhaltensweisen sogar dann deutlich unterscheiden könnten, wenn sie sich inhaltlich unter demselben Oberbegriff fassen lassen. Solche Befunde gibt es zumindest im Bereich des Umweltverhaltens (Tracy & Oskamp, 1983/84).

Einen Mittelweg zwischen dem erstrebenswerten Ziel der Erhebung tatsächlicher Verhaltensweisen und der Machbarkeit im Rahmen einer Untersuchung würde eine alternative Befragung mittels multimedialer Techniken darstellen. So könnten zum Beispiel bei der Befragung am Computer die einzelnen Szenarien durch kurze Filmsequenzen dargestellt werden, um somit evtl. eine stärkere persönliche Betroffenheit und Rollenübernahme zu ermöglichen oder gar die Aktivierung einer persönlichen Norm begünstigen.

Insgesamt sinnvoll wäre natürlich eine größere als auch eine heterogenere Stichprobe der Gesamtbevölkerung. Es ist hierbei an eine randomisierte telefonische Generierung zu denken oder auch an eine geschichtete Stichprobe und die Miteinbeziehung von sogenannten Expertengruppen. Dies war ursprünglich bereits in der vorliegenden Untersuchung beabsichtigt worden, konnte jedoch mit den zur Verfügung stehenden Mitteln aus Gründen des zu hohen finanziellen und organisatorischen Aufwandes nicht durchgeführt werden. In diesem Zusammenhang kann auch an eine breiter gestreute Voruntersuchung gedacht werden. So könnte der Prototypenansatz (Buss und Craik, 1986) die Grundlage der in einer zweiten Befragung vorliegenden Neutralisationstechniken bilden. Zu denken ist hierbei auch an die Generierung der Variablen aus dem Normaktivationsmodell. Diese Variablen

wurden hier nach rationalen Gesichtspunkten operationalisiert, da es sich hier aber um sehr subjektive Einschätzungen handelt, könnte eine prototypische Skalenkonstruktion trennschärfere Items liefern.

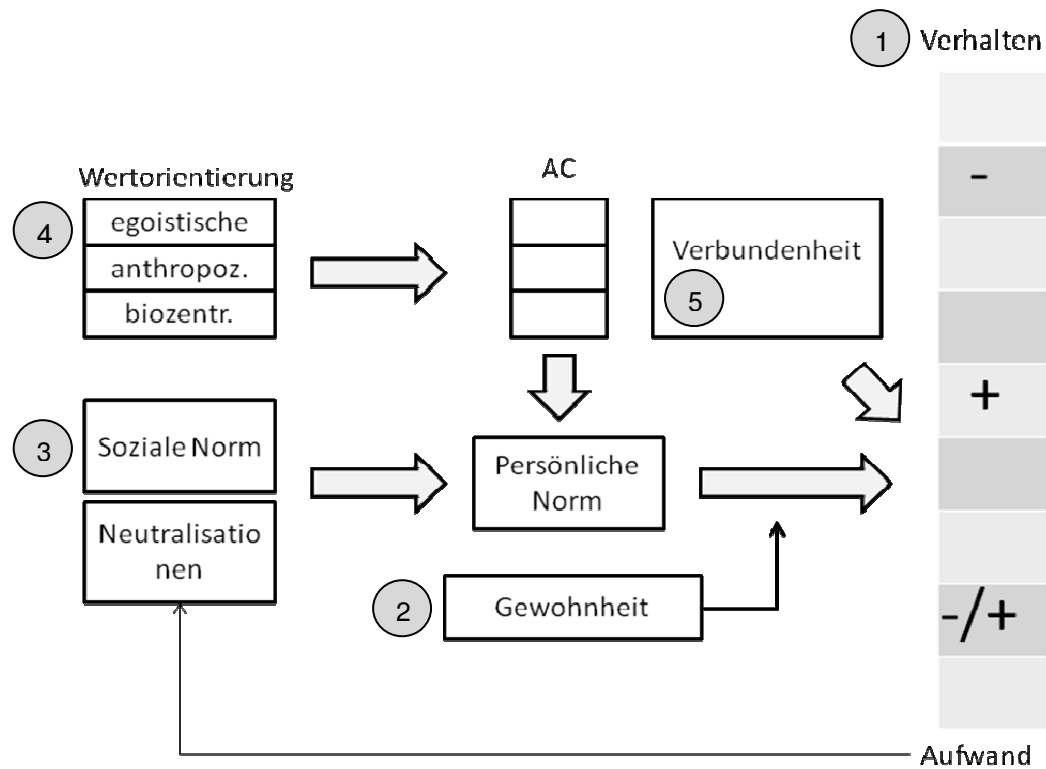


Abb. 17: Integration neuerer Forschungsansätze

Um bei einer Replikation der anvisierten Modellintegration die theoretisch postulierten Unterschiede zwischen der Ausführung von negativ bewerteten und der Unterlassung von positiv bewerteten aber auch der Ausführung von positiv bewerteten Verhaltensweisen zu berücksichtigen, könnte es sinnvoll sein, sich ausschließlich auf den Bereich des Umwelthandelns zu konzentrieren und hier nun z.B. jeweils drei Szenarien für jede Verhaltensvariante zu formulieren (Abb.: 17 (1): Verhalten. Ausführung umweltschädlichen Verhaltens, Ausführung umweltschonenden Verhaltens, Unterlassung umweltschonenden Verhaltens). Ein Vergleich über die Varianten hinweg wäre somit gewährleistet. Neutralisationen sollten eine direkte Determinante des Verhaltens darstellen, wie sich dies in fast

allen aufgefundenen Untersuchungen auch bislang zeigte. Die zugrundeliegende Moderatorhypothese sollte nach etlichen Falsifikationen vielleicht überdacht werden. Ein Moderator jedoch könnten Gewohnheiten (Klößner, 2004) darstellen. Starke Gewohnheiten könnten die Umsetzung einer persönlichen Norm in entsprechende Verhaltensweisen behindern (2).

Normen (3) könnten deutlicher im Sinne des Normaktivationsmodells als soziale und persönliche Normen erhoben werden. Wie unter 3.4 *Normaktivierung im Umweltbereich* dargestellt, konnte in der einschlägigen Forschung die Varianzaufklärung deutlich bei paralleler Erhebung beider Normkonstrukte erhöht werden. Allerdings konnten Stern et al. (1999) deutlich zeigen, dass umweltrelevantes Handeln durch unterschiedliche Wertorientierungen motiviert sein kann (siehe 3.4 *Normaktivierung im Umweltbereich*). Dies könnte derart berücksichtigt werden, dass die drei von den Autoren benannten Wertorientierungen unterschiedliche Wahrnehmung der Konsequenzen (AC) bei Unterlassung der jeweiligen Handlung bedingen und nachfolgend zur Aktivierung der persönlichen Norm beitragen (4).

In der value-belief-norm-theory verbindet Stern (2000) „*value theory, normactivation theory and the New Environmental Paradigm (NEP) perspective through a causal chain of five variables leading to behavior*“. Zunächst sind im Rahmen dieser Theorie persönliche Werte von Bedeutung. Die Autoren unterscheiden biosphärische, altruistische und egoistische Werteinstellungen (siehe 3.4 *Normaktivierung im Umweltbereich*). Diese allgemeinen Werte beeinflussen laut Stern (2000) die ökologische Weltsicht, was sich in der NEP-Skala niederschlagen sollte. Diese wirkt sich auf die *Wahrnehmung negativer Konsequenzen (AC)* für wertgeschätzte Objekte aus (Gefährdung des eigenen Wohls, dem Bestehen der Menschheit als Art, der Natur). Die wahrgenommene eigene Fähigkeit, diese Bedrohung reduzieren zu können, beeinflusst direkt das Gefühl der moralischen Verpflichtung (*persönliche Norm*), welches letztendlich umweltrelevantes Verhalten bedingen kann.

Weitere Determinanten (5) nach Tomita (1990) könnten eher emotionale Komponenten darstellen. So beklagt Ittner (2001) die mangelnde Berücksichtigung von Emotionen in der umweltpsychologischen Forschung. Bei der Erfassung des Umweltbewusstseins würden *emotionale Beziehungen* zur Natur oft nicht

berücksichtigt. Emotionale Bewertungen oder Reaktionen auf umweltschädigende Ereignisse kommen als affektive Komponente des Umweltbewusstseins in mehrdimensionalen Operationalisierungen zwar teilweise vor (so z.B. bei Maloney & Ward, 1973), allerdings wird meistens nicht die *persönliche Beziehung* zur Natur erfasst (Mayer & Frantz, 2004).

Mayer und Frantz (2004) entwickelten eine Skala aus 14 Items, um die individuelle Verbundenheit mit der Natur zu erheben: die *connectedness to nature scale (CNS)*. Die Autoren fanden einen stabilen Zusammenhang zwischen der CNS und selbstberichteten umweltschützenden Verhaltensweisen, der auch nach der Kontrolle des Einflusses von Umweltbewusstsein (NEP) bestehen blieb. Daher könnte u.a. die emotionale Verbundenheit zur Natur die Rolle von *weiteren Determinanten* spielen.

Insgesamt betrachtet gibt es jedoch zwei Punkte, die auch in zukünftigen Untersuchungen als positive Ausgangsbasis genutzt werden könnten: zum einen die Integration der Modelle, zum anderen der längsschnittliche Ansatz, der es ermöglicht, eine zeitliche Dimension mit einzubeziehen.

Literatur

- Aarts, H., Verplanken, B. & Van Knippenberg, A. (1997). Habit in information use in travel mode choices. *Acta Psychologica*, 96(1-2), 1-14.
- Ajzen, I. (1991). The theory of planned behavior. Special issue: Theories of cognitive selfregulation. *Organizational Behavior and Human Decision Processes*, 50, 179-111.
- Ajzen, I. (1985). From intentions to actions: A theory of planned behavior. In J. Kuhl & J. Beckmann (Eds.), *Action Control. From Cognition to Behavior* (pp. 11-39). Berlin: Springer.
- Amelang, M. (1983). Differentiell-psychologische Beiträge zur Erfassung und Erklärung abweichenden Verhaltens. In H. J. Kerner, H. Kury & K. Sessar (Hrsg.), *Deutsche Forschungen zur Kriminalitätsentstehung und Kriminalitätskontrolle*, (S. 284-317). Köln: Heymanns.
- Amelang, M. (1986). *Sozial abweichendes Verhalten*. Berlin: Springer.
- Amelang, M. & Bartussek, D. (1990). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (3. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Amelang, M., Schahn, J. & Kohlmann, D. (1988). Techniken der Neutralisierung: Eine modelltestende Untersuchung auf der Basis offizieller und selbstberichteter Delinquenz. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 71, 178-190.
- Amelang, M., Zahn, C. & Schahn, J. (1988). Empirische Prüfung einiger Elemente der Neutralisationstheorie. In G. Kaiser, H. Kury & H.-J. Albrecht (Hrsg.), *Kriminologische Forschung in den 80-er Jahren. Projektberichte aus der Bundesrepublik Deutschland. Band 35/2* (S. 727-756). Freiburg: Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.
- Austin, R. L. (1977). Commitment, neutralization and delinquency. In T. N. Ferdinand (Ed.), *Juvenile delinquency: Little brother grows up* (pp. 121-137). Beverly Hills, Clifornia: Sage.
- Backhaus, K., Erichson, B. Plinke, W., Schuchard-Ficher, C. & Weiber, R. (1987). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Springer-Verlag: Berlin
- Ball, R. A. (1966). An empirical exploration of neutralization theory. *Criminologica*, 16, 22.32.
- Bamberg, S. (1999). Umweltschonendes Verhalten – Eine Frage der Moral oder der richtigen Anreize? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 30, 57-76
- Bamberg, S., & Schmidt, P. (1993). Verkehrsmittelwahl - eine Anwendung der Theorie geplanten Verhalten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 24, 25-37.
- Bauer, J. (2006). Perspektivübernahme mit zukünftigen Generationen als Mittel, umweltschützendes Verhalten zu erhöhen – ein Experiment.
URL:<http://www.ipu.umweltpsychologie.de/web/dokumente/judithbauer2006.pdf>
(22.07.2008).

- Bertsch, H.-J. & Gruber, R. (1999). *Neutralisationen im Umweltbereich*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität.
- Bierhoff, H. W. (1987). Donor and recipient: Social development, social interaction, and evolutionary processes. *European Journal of Social Psychology*, 17, 113-130
- Bierhoff, H. W. (1988). Verantwortungszuschreibung und Hilfsbereitschaft. In H. W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus. Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 224-252). Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H. W. (1990). *Psychologie hilfreichen Verhaltens*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bierhoff, H. W. (1994). Verantwortung und altruistische Persönlichkeit. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 25, 217-226
- Bierhoff, H. W., Klein, R. & Kramp, P. (1990). Hilfsbereitschaft nach Verkehrsunfällen. *Report Psychologie*, 15, 12-18
- Black, J. S., Stern, P. C. & Elworth, J. T. (1985). Personal and contextual influences on household energy adaptations. *Journal of Applied Psychology*, 70(1), 3-21.
- Blöbaum, A., Hunecke, M., Höger, R. & Matthies, E. (1998). *Die Integration von ökologischer Normorientierung und situativen Faktoren*. (Bericht Nr. 51). Bochum: Universität, Psychologisches Institut, Arbeitseinheit Kognitions- und Umweltpsychologie.
- Blöbaum, A., Hunecke, M., Matthies, E. & Höger, R. (1997). *Ökologische Verantwortung und private Energie- & PKW-Nutzung*. (Bericht Nr. 49). Bochum: Psychologisches Institut der Universität, Arbeitseinheit Kognitions- und Umweltpsychologie.
- BMU (2004). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2004. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Bonn: Köllen.
- Buffalo, M. D. & Rogers, J. W. (1971). Behavioral norms, moral norms, and attachment: problems of deviance and conformity. *Social Problems*, 19, 101-113.
- Burisch, M. (1986). Methods of personality inventory development: A comparative analysis. In A. Angleitner & J.S. Wiggins (Eds.), *Personality assessment via questionnaires* (pp. 109-120). Berlin: Springer.
- Buss, D. M. & Craik, K. H. (1980). The frequency concept of disposition: Dominance and prototypically dominant acts. *Journal of Personality*, 48, 379-392.
- Buss, D. M. & Craik, K. H. (1981). The act frequency analysis of interpersonal dispositions: Aloofness, gregariousness, dominance and submissiveness. *Journal of Personality*, 49, 175-192.
- Cialdini, R. B. (2003). Crafting normative messages to protect the environment. *Current directions in psychological science*, 12, 105-109.
- Cialdini, R. B., Kallgreen, C. A. & Reno, R. R. (1991). A focus theory of normative conduct: A theoretical refinement and reevaluation of the role of norms in human behavior. *Advances in Experimental Social Psychology*, 24, 201-234.

- Cialdini, R. B., Reno, R. R. & Kallgreen, C. A. (1990). A focus theory of normative conduct: Recycling the concept of norms to reduce littering in public places. *Journal of Personality and Social Psychology*, *58*, 1015-1026.
- Cialdini, R. B., Brown, S. L., Lewis, B. P., Luce, C. & Neuberg, S. L. (1997). Reinterpreting the empathy-altruism relationship: When one into one equals oneness. *Journal of Personality and Social Psychology*, *73*, 481-494.
- Cody, M J. & McLaughlin, M. L. (1990). Interpersonal accounting. In H. Giles & W.P. Robinson (Eds.), *Handbook of language and social psychology* (pp. 227-255). Chichester: John Wiley & Sons.
- Cohen, A. K. (1955). *Delinquent boys, The culture of the gang*. New York: Free press. [Dt.: Kriminelle Jugend. Hamburg: Rowohlt.]
- Cohen, J. & Cohen P., (1983). *Applied Multiple Regression / Correlation Analysis for the Behavioral Sciences (2nd edition)*. New York: Wiley.
- Cohen, A. K. & Short, J. F. (1968). Zur Erforschung delinquenter Subkulturen. In F. Sack & R. König (Hrsg.), *Kriminelle Jugend*. Hamburg: Rowohlt.
- Davidson, J. R. (1964). Cognitive familiarity and dissonance reduction. In: L. Festinger (Ed.), *Conflict, decision, and dissonance* (pp. 45-60). Stanford: Stanford University Press.
- Diekmann, A. & Preisendörfer, P. (1992). Persönliches Umweltverhalten: Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, *44*, 226-251.
- Diekmann, A. & Preisendörfer, P. (1998). Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Low- und High-Cost-Situationen. Eine empirische Überprüfung der Low-Cost-Hypothese. *Zeitschrift für Soziologie*, *27*, 438-453.
- Dunlap, R. E. & Van Liere, K. D. (1978). The New Environmental Paradigm. *Journal of Environmental and Behavior*, *25*, 10-19.
- Dunlap, R. E., Van Liere, K. D., Mertig, A. G. & Jones, R. E. (2000). Measuring endorsement of the New Ecological Paradigm: A revised NEP scale. *Journal of Social Issues*, *56* (3), 425-442.
- Eckes, T. & Six, B. (1994). Fakten und Fiktionen in der Einstellungs-Verhaltens-Forschung: Eine Meta-Analyse. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, *25*, 253-271.
- Egg, R. & Sponzel, R. (1978). "Bagatelldelinquenz" und Techniken der Neutralisierung. Eine empirische Prüfung der Theorie von Sykes und Matza. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, *61*, 38-50.
- Festinger, L. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford: Stanford University Press.
- Festinger, L. & Carlsmith, J. M. (1959). Cognitive consequences of forced compliance. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, *58*, 203-210.

- Fietkau, H.-J. (1981). Umweltpsychologie und Umweltkrise. In H.-J. Fietkau & D. Görlitz (Hrsg.), *Umwelt und Alltag in der Psychologie* (S. 113-135). Weinheim: Beltz.
- Fietkau, H.J. (1984). *Bedingungen ökologischen Handelns. Gesellschaftliche Aufgaben der Umweltpsychologie*. Weinheim: Beltz.
- Fietkau, H. J. (1984). Die Rolle der Psychologie in der Umweltdebatte. In H. Moser & S. Preiser (Hrsg.), *Umweltprobleme und Arbeitslosigkeit. Gesellschaftliche Herausforderungen an die Politische Psychologie* (Fortschritte der Politischen Psychologie, Band 4, S. 44-50). Weinheim: Beltz.
- Fishbein, M. & Ajzen, I. (1975). *Belief, attitude, intention, and behavior*. Reading, Massachusetts: Addison-Wesley.
- Frey, B. S. (1985). *Umweltökonomie* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Frey, D. (1978). Die Theorie der kognitiven Dissonanz. In D. Frey & M. Irle (Hrsg.), *Kognitive Theorien des Sozialpsychologie*. Bern: Huber.
- Fritsche, I. (2003). *Entschuldigungen und Rechtfertigungen bei der Verletzung sozialer Normen*. Weinheim: Beltz.
- Fuhrer, U. (1995). Sozialpsychologisch fundierter Theorierahmen für eine Umweltbewußteins-forschung. *Psychologische Rundschau*, 46, 93-103.
- Fuhrer, U., Kaiser, F. G., Seiler, I. & Maggi, M. (1993). *Umweltverantwortliches Handeln als Funktion sozialer Repräsentation. Vortrag an der Tagung "Umweltpsychologie" vom 16. September 1993 in Bern*. Universität Bern: Institut für Psychologie.
- Fuhrer, U. & Wölfling, S. (1996). Von der sozialen Repräsentation zum Umweltbewusstsein und die Schwierigkeiten seiner Umsetzung in ökologisches Handeln. In R. Kaufmann-Hayoz & A. Di Giulio (Hrsg.), *Umweltproblem Mensch. Humanwissenschaftliche Zugänge zu umweltverantwortlichen Handeln* (S. 219-235). Bern: Haupt.
- Fuhrer, U. & Wölfling, S. (1997). *Von den sozialen Grundlagen des Umweltbewusstseins zum verantwortlichen Umwelthandeln. Die sozialpsychologische Dimension globaler Umweltproblematik*. Bern: Huber.
- Goffmann, E. (1959). *The presentation of self in everyday life*. New York: Doubleday.
- Grasmick, H. G., Bursik, R. J. & Kinsey, K. A. (1991). Shame and embarrassment as deterrents to noncompliance with the law: The case of an antilittering campaign. *Environment and Behavior*, 23, 233-251.
- Grunert, S. & Juhl, H. J. (1995). Values, environmental attitudes, and buying of organic foods. *Journal of Economic Psychology*, 16, 39-62.
- Guagnano, G. A. (1995). Locus of control, altruism and agentic disposition. *Population and Environment: A Journal of Interdisciplinary Studies*, 17, 63-77.

- Guagnano, G. A., Dietz, T. & Stern, P. C. (1994). Willingness to pay for public goods: A test of the contribution model. *Psychological Science*, 5, 63-77.
- Guagnano, G. A., Stern, P. C. & Dietz, T. (1995). Influences of attitude-behaviour relationships: A natural experiment with curbside-recycling. *Environment and Behaviour*, 27, 699-718.
- Hardin, G. (1968). The tragedy of the commons. *Science*, 162, 1234-1248
- Hazani, M. (1991). The universal applicability of the theory of neutralization: German youth coming to terms with the Holocaust: An empirical study with theoretical implications. *Crime, Law and Social Change*, 15, 135-149.
- Henderson, M. & Hewstone, M. R. (1984). Prison inmates explanations for interpersonal violence: Accounts and attributions. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 52, 789-794.
- Heymann, H. (2000). *Jetzt entschuldige ich mich richtig - Techniken der Neutralisierung bei Hilfeverhalten und Delinquenz*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität.
- Hines, J. M., Hungerford, H. R. & Tomera, A. N. (1984). *An Analysis and Synthesis of Research on Responsible Environmental Behavior: A Meta Analysis*. University of northern Iowa: Cedar Falls.
- Hines, J. M., Hungerford, H. R., Tomera, A. N. (1986 / 87). *Analysis and synthesis of research on environmental behavior: A meta analysis*. *Journal of Environmental Education*, 18, S. 1-8.
- Hopper, J. R. & Nielsen, J. M. (1991). Recycling as altruistic behavior: Normative and behavioral strategies to expand participation in a community recycling program. *Environment and Behavior*, 23, 195-220.
- IPCC – International Panel on Climate Change (1996): *Climate Change 1995. The Second Assessment Report of the IPCC*. Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press.
- IPCC – International Panel on Climate Change (2007): *Climate Change 2007. The Third Assessment Report of the IPCC*. Cambridge, New York, Melbourne: Cambridge University Press.
- Ittner, H. (2001). *Verkehrspolitische Engagements und. Mobilitätsentscheidungen: Eine Frage von Moral, eigenem Nutzen oder Lebensstilen?* URL: http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=963913956&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=963913956.pdf (13.11.2004)
- Iwata, O. (1981). Social responsibility and perceived cost of environmental conservation as determinants of environmental concern. *Japanese Journal of Psychology*, 52, 185-189.
- Jones, E. E. & Davis, K. E. (1965). From acts to dispositions : The attribution process in person perception. In: L. Berkowitz (Ed), *Advances in Experimental Social Psychology*, Vol. 2 (pp. 219-266). New York: Academic Press.

- Kals, E., Schumacher, D. & Montada, L. (1999). Emotional affinity toward nature as a motivational basis to protect nature. *Environment and Behavior*, 31, 178-202.
- Karp, D. G. (1996). Values and their effect on pro-environmental behavior. *Environment and Behavior*, 28, 111-133.
- Katzenstein, H. (1994). Gute Gründe, nicht umweltverträglich zu handeln. *Journal für Psychologie*, 2, 72-81.
- Klößner, C. A. und Matthies, E. (2004). How habits interfere with norm-directed behavior: A normative decision-making model for travel mode choice. *Journal of Environmental Psychology*, 24, 319-327.
- Korthals-Beyerlein, G. (1979). *Soziale Normen*. München: Fink.
- Kruse, L. (1995). Globale Umweltveränderungen: Eine Herausforderung für die Psychologie. *Psychologische Rundschau* 46 (2): 81-92.
- Kruse, L. (2006). Soziale Normen. In Bierhoff, H.-W & Frey, D. (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*, (S. 694-700). Göttingen: Hogrefe.
- Kruse, L., Graumann, C. F. & Lautemann, E.-D. (Hrsg.) (1990). Ökologische Psychologie. *Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen*. Weinheim: Psychologische Verlagsunion.
- Kühnel, S. & Bamberg, S. (1998^o). Ist die Low-Cost Hypothese noch zu retten? Erwiderung auf Diekmann und Preisendörfer. *Zeitschrift für Soziologie*, 27, 273-275.
- Lamnek, S. (1979). *Theorien abweichenden Verhaltens*. München: Fink.
- Lauströer, A. (1995). *Alles öko oder was? Eine Analyse von Rechtfertigungen für umweltschädliches Müllverhalten*. Bochum, Fakultät für Psychologie der Ruhr-Universität: Unveröffentlichte Diplomarbeit.
- Lermann, P. (1968). Individual values, peer values, and subcultural delinquency. *American Sociological Review*, 33, 219-235.
- Mannle, H. W. & Lewis, P.W. (1979). Control theory reexamined: Race and the use of neutralization among institutionalized delinquents. *Criminology*, 17, 58-74.
- Matthies, E. (2005). *Wie können PsychologInnen ihr Wissen besser an die Praktiker bringen*. URL:http://www.eawag.ch/organisation/abteilungen/siam/lehre/Projektgruppe%20Veraenderung%20von%20Alltagsverhalten/pdf/Matthies_2005_Wie_können_PsychologInnen_ihr_Wissen_besser_an_die_PraktikerIn_bringen_Vorschlag____.pdf. (28.01.2009)
- Matthies, E. & Schahn, J. (2004). Umweltverhalten aus differentieller Perspektive: Diagnostik, Erklärung und Veränderung individuellen Umweltverhaltens. In K. Pawlik (Hrsg.), *Enzyklopädie zur Differentiellen Psychologie, Band V „Theorien und Anwendungen der Differentiellen Psychologie“* (S. 685-740). Göttingen: Hogrefe.

- Mayer, F. S. & Frantz, C. M. (2004). The connectedness to nature scale: A measure of individuals' feeling in community with nature. *Journal of Environmental Psychology, 24*, 503-512.
- Mensch, K. (2000). Niedrigkostensituationen, Hochkostensituationen und andere Situationstypen: Ihre Auswirkungen auf die Möglichkeit von Rational-Choice-Erklärungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 52*, 246-263.
- Minor, W. W. (1980). The neutralization of criminal offense. *Criminology, 18*, 103-120.
- Minor, W. W. (1981). Techniques of Neutralization: A Reconceptualization and Empirical Examination. *Journal of Research in Crime and Delinquency, 18*, S. 295- 318
- Minor, W. W. (1984). Neutralization as a hardening process: Considerations in the modeling of change. *Social Forces, 62*, 995-1019.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (1988). Ist prosoziales Handeln im Kontext Familie abhängig von situationalen, personalen oder systemischen Faktoren? In H. W. Bierhoff & L. Montada (Hrsg.), *Altruismus. Bedingungen der Hilfsbereitschaft* (S. 179-205). Göttingen: Hogrefe.
- Opp, K. D. (1974). *Abweichendes Verhalten und Gesellschaftsstruktur*. Darmstadt: Luchterhand.
- Priest, T. B. & McGrath, J. H. (1970). Techniques of Neutralization: Youth adult marijuana smokers. *Criminology, 8*, 185-194.
- Reno, R. R., Cialdini, R. B. & Kallgreen, C. A. (1993). The transsituational influence of social norms. *Journal of Personality and Social Psychology, 64*, 104-112
- Rogge, K.-E., (1995). *Methodenatlas*. Heidelberg: Springer. (S. 206-213)
- Sack, F. & König, R. (1968). *Kriminalsoziologie*. Frankfurt a. M.: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Saunders, D. R. (1956). Moderator variables in prediction. *Educational Psychological Measurement, 16*, 209-222.
- Schahn, J. (1991a). *Die Auswirkung der Änderung eines Verhaltensangebotes auf das Umweltbewusstsein am Beispiel der getrennten Müllsammlung*. Forschungsbericht für das Ministerium für Umwelt Baden-Württemberg. Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität.
- Schahn, J. (1991b). SEU/2. Skalenanalysen zur Erfassung des Umweltbewusstseins (SEU): Zweite überarbeitete Version. In Zentralstelle für psychologische Information und Dokumentation (ZPID) (Hrsg.), *PSYCHKOM. Datenbank psychologischer und pädagogischer Testverfahren*. Trier: ZPID.
- Schahn, J. (1995). *Die Erfassung und Veränderung des Umweltbewusstseins: Eine Untersuchung zu verschiedenen Aspekten des Umweltbewusstseins*. Frankfurt am Main: Lang.

- Schahn, J., Damian, M., Schurig, U., Fücksle, C. (1999). Konstruktion und Evaluation der dritten Version des Skalensystems zur Erfassung des Umweltbewusstseins (SEU-3). Diskussionspapier 84. Bericht aus dem psychologischen Institut der Universität Heidelberg.
- Schahn, J., Dinger, J. & Böhner, G. (1995). Rationalisierungen und Neutralisationen als Rechtfertigungsstrategien: Ein Vergleich zwischen Umwelt- und Delinquenzbereich. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 16, 177-194.
- Schahn, J. & Giesinger, T. Hrsg. (1993). *Psychologie für den Umweltschutz*. Weinheim: Psychologische Verlags Union.
- Schahn, J., & Holzer, E. (1990a). Konstruktion, Validierung und Anwendung von Skalen zur Erfassung des individuellen Umweltbewusstseins. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 11, 185-204.
- Schahn, J., & Holzer, E. (1990). Studies of individual environmental concern. *Environment and Behavior*, 22, 767-786.
- Schahn, J. & Matthies, E. (2008). Moral, Umweltbewusstsein, Umweltbewusstes Handeln. In V. Linneweber & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich C: Theorie und Forschung, Serie IX: Umweltpsychologie*, Band 1 (S. 663-689). Göttingen: Hogrefe.
- Schahn, J. & Möllers, D. (2005). Neue Befunde zur Low-Cost-Hypothese. Verhaltensaufwand, Umwelteinstellung und Umweltverhalten. *Umweltpsychologie*, 9(1), 82-104.
- Schmitt, M., Montada, L. & Dalbert, C. (1991). Struktur und Funktion der Verantwortlichkeitsabwehr. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 12, 203-214.
- Schönbach, P. (1987). Accounts of men and women for failure events: applications of an account-phase taxonomy. In G. R. Semin & B. Krahe (Eds.), *Issues in contemporary German social psychology. History, theories and application* (pp. 97-118). London: Sage.
- Schönbach, P. (1992). Interactions of process and moderator variables in account episodes. In J. H. Harvey, T. L. Orbuch & A. L. Weber (Eds.), *Attributions, accounts, and close relationships* (pp. 40-51). New York: Springer.
- Schönbach, P. Kleibaumhüter, P. (1990). Severity of reproach and defensives of accounts. In M. J. Cody & M. L. McLaughlin (Eds.), *The psychology of tactical communication* (pp. 229-243). Clevedon: Multilingual Matters LTD.
- Schütz, A. (1990). Leugnen, Umdeuten, Verantwortung ablehnen und andere defensive Taktiken in politischen Skandalen. *PP-Aktuell*, 9, 35-54.
- Steinheider, B., Fay, D., Hilburger, T. Hust, I., Prinz, L., Vogelgesang, F., Hormuth, S. E. (1999). Soziale Normen als Prädiktoren von umweltbezogenem Verhalten. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1, 40-56.

- Schultz, P. W. & Zelezny, L. C. (1998). Values and proenvironmental behavior. A five-country survey. *Journal of Cross Cultural Psychology, 9*, 540-558.
- Schwartz, S. H. (1971). Normative influences on altruism.. *Advances in Experimental Social Psychology, 10*, 221-279.
- Schwartz, S. H. (1973). Normative explanations of helping behavior: A critique, proposal, and empirical test. *Journal of Experimental Psychology, 9*, 349-364.
- Schwartz, S. H. (1977). Normative influences on altruism. *Advances in Experimental Social Psychology, 10*, 221-279.
- Schwartz, S. H. & David, A. B. (1976). Responsibility and helping in emergency: Effects of blame, ability and denial of responsibility. *Sociometry, 39*, 406-415.
- Schwartz, S. H. & Howard, J. A. (1980). Explanations of the moderating effect of responsibility denial on the personal norm behavior relationship. *Social Psychology Quarterly, 43*, 441-446.
- Schwartz, S. H. & Howard, J. A. (1981). A normative decision-making model of altruism. In J. P. Rushton & R. M. Sorrentino (Eds.), *Altruism and Helping Behavior: Social, Personality, and Developmental Perspectives* (pp. 189-211). Hillsdale: Erlbaum
- Schwarz, N. & Bayer, A. (1989). *Variationen der Fragenreihenfolge als Instrument der Kausalitätsprüfung: Eine Untersuchung zur Neutralisationstheorie devianten Verhaltens.* (ZUMA-Arbeitsbericht Nr. 23/1989). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.
- Scott, M. B. & Lyman, S. (1990). Accounts. In d. Brissett & C. Edgley (Eds.), *Life as theater: A dramaturgical sourcebook 2nd ed.* (pp. 219-242). New York: de Gruyter.
- Situ, Y. (1998). Public transgression of environmental law: A preliminary study. *Deviant Behavior, 19*, 137-155.
- Six, B., Schmidt, H. (1992). Overcoming a trauma: a meta-analysis of studies on the attitude-behavior relationship. *Interactive poster presented at the 25th International congress of Psychology.* Brussels.
- Spada, H. (1990). Umweltbewußtsein: Einstellung und Verhalten. In L. Kruse, C.-F. Graumann & E.-D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 623-631). München: Psychologie Verlags Union.
- Spada, H. & Ernst, A. M. (1992). Wissen, Ziele und Verhalten in einem ökologischsozialen Dilemma. In K. Pawlik & K. H. Stapf (Hrsg.), *Umwelt und Handeln* (S. 83-106). Bern: Huber.
- Stern, P. C. (1992). Psychological dimensions of global environmental change. *Annual Review of Psychology, 43*, 269-302.
- Stern, P. C. (1992b). What psychology knows about energy conservation. *American Psychologist, 47*(10), 1224-1232.

- Stern, P. C. & Dietz, T. (1994). The value basis of environmental concern. *Journal of Social Issues*, 50 (3), 65-84.
- Stern, P. C., Dietz, T. & Black, J. S. (1986). Support for environmental protection: The role of moral norms. *Population and Environment*, 8(3/4), 204-224.
- Stern, P. C., Dietz, T., & Kalof, L. (1993). Value orientations, gender, and environmental concern. *Environment and Behavior*, 25, 322-348.
- Stern, P. C. & Oskamp, S. (1987). Managing scarce environmental resources. In D. Stokols & I. Altman (Hrsg.), *Handbook of environmental psychology*, Vol. 2 (pp. 1043-1088). New York: Wiley.
- Stern, P. C., Young, O. R. & Druckman, D. (1992). *Global environmental change: Understanding the human dimensions*. Washington, D.C.: National Academy Press.
- Strack, F. & Ernst, H. (1977). Wann sind wir „edel, hilfreich und gut“? *Psychologie heute*, 4 (12), 55-60
- Sutherland, E. H. (1956). Development of the theory. I: A. K. Cohen, A. Lindesmith & K. Schuessler (Eds.), *The sutherland papers* (pp. 13-29). Bloomington, Indiana: Indiana University Press.
- Sutherland, E. H. (1968). Die Theorie der differentiellen Kontakte. In F. Sack & R. König (Hrsg.), *Kriminalsoziologie* (S. 395-399). Frankfurt/M.: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Sykes, G. M. & Matza, D. (1957). Techniques of neutralization: A theory of delinquency. *American Sociological Review*, 43, 643-656.
- Sykes, G. M. & Matza, D. (1968). Techniken der Neutralisierung. Eine Theorie der Delinquenz. In F. Sack und R. König (Hrsg.), *Kriminalsoziologie* (S. 360-371). Frankfurt/M.: Akademische Verlagsgesellschaft.
- Thøgersen, J. (1996). Recycling and morality: A critical review of the literature. *Environment and Behavior*, 28, 536-558.
- Tomita, S. K. (1990). The denial of elder mistreatment by victims and abusers: The application of neutralization theory. *Violence and Victims*, 5, 171-184.
- Tracy, A. P. & Oskamp, S. (1983/84). Relationships among ecologically responsible behaviors. *Journal of Environmental Systems*, 13, 115-126.
- Tyler, T. R., Orwin, R. & Schurer, L. (1982). Defensive denial and high cost prosocial behavior. *Basic and Applied Social Psychology*, 3, 267-281.
- Urban, D. (1986). Was ist Umweltbewusstsein? Exploration eines mehrdimensionalen Konstrukts. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, S. 166-180.
- Van Liere, K. D. & Dunlap, R. E. (1978). Moral norms and environmental behaviour: An application of Schwartz's norm-activation model to yard burning. *Journal of Applied Social Psychology*, 8, 174-188.

- Van Liere, K. D. & Dunlap, R. E. (1981). Environmental concern: Does it make a difference how it's measured? *Environment and Behavior*, 13(6), 651-676.
- Verplanken, B., Aarts, H., van Knippenberg, A., van Knippenberg, C. (1994). Attitude versus general habit: Antecedents of travel mode choice. *Journal of Applied Social Psychology* 24: 285-300.
- Vezirtzoglou, C. (2005). *Validierung einer Skala zur Erfassung von Entschuldigungen und Rechtfertigungen für die Ausführung delinquenter und das Unterlassen prosozialer Handlungen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität.
- Vining, J. & Ebreo, A. (1992). Predicting recycling behavior from global and specific environmental attitudes and changes in recycling opportunities. *Journal of Applied Social Psychology*, 22, 1580-1607.
- Volkart, R. & Rothenfluh, T. (1986). Normen, kognitiv-affektive Regulierung und soziale Kontrolle: Ein Modell sozial abweichenden Verhaltens. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 15, 230-247.
- Widegren, O. (1998). The new environmental paradigm and personal norms. *Environment and Behavior*, 20, 75-100.
- Wiswede, G. (1973). *Motivation und Verbraucherverhalten*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Wiswede, G. (1976). *Soziologie konformen Verhaltens*. Stuttgart: Kohlhammer.

Anhang A

Fragebogen

Nachfolgend wird der komplette Fragebogen der Untersuchung in Version A abgebildet. Im Gegensatz zu Version B enthält dieser zusätzlich die soziodemographischen Angaben. Desweiteren werden hierbei die Neutralisierungstechniken vor dem Verhalten erfragt, bei Version B umgekehrt.

Ruprecht-Karls-
Universität

Heidelberg



PSYCHOLOGISCHES
INSTITUT

FORSCHUNGSPROJEKT
NORMEN

Sehr geehrte Untersuchungsteilnehmerin, sehr geehrter Untersuchungsteilnehmer!

Zunächst einmal vielen Dank, daß Sie sich bereit erklärt haben, an dieser Untersuchung mitzuwirken. Diese Studie wird vom Forschungsprojekt „Normen“ am Psychologischen Institut der Universität Heidelberg durchgeführt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziell unterstützt. Zur Teilnahme ist es notwendig, daß Sie zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten im Abstand von etwa drei Monaten einen Fragebogen hier am Institut bearbeiten. Ihre Mühe wird mit einem kleinen finanziellen Beitrag honoriert werden. Um die Daten der beiden Zeitpunkte einander zuordnen zu können, erhält der Fragebogen eine Codenummer. Ihr Name und Ihre Adresse werden jedoch getrennt von den Fragebogendaten gespeichert und nach Abschluß der Befragung vernichtet. Ihre Angaben im Fragebogen werden ausschließlich für rein wissenschaftliche Zwecke verwendet und lassen keinen Rückschluß auf Ihre Identität zu.

Im Folgenden interessiert uns Ihre Meinung zu den vorgegebenen Aussagen, die Sie durch Werte auf einer Skala von 1 bis 7 kenntlich machen können. Richtige oder falsche Antworten gibt es dabei nicht. *Die gültige Antwortskala steht jeweils oben auf jeder Seite und gilt für alle darunter stehenden Aussagen.* Hierzu ein Beispiel:

trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

1. „Ich habe sehr viel Mitleid mit einsamen Menschen.“

6

Wenn Sie völlig dieser Meinung sind, dann tragen Sie in das rechts neben der Aussage stehende Kästchen eine „7“ (trifft voll und ganz zu) ein. Vertreten Sie jedoch genau den entgegengesetzten Standpunkt, sollten Sie eine „1“ (trifft überhaupt nicht zu) eintragen. Mit den Ziffern dazwischen können Sie Ihre Meinung jeweils abstufen, z.B. die „4“ eintragen, wenn Sie unentschieden, also weder dafür noch dagegen sind. Die „5“ sollten Sie eintragen, wenn Sie etwas mehr für als gegen die Aussage sind. Im obigen

Beispiel wurde die „6“ gewählt, was bedeutet, daß Sie viel Mitleid mit einsamen Menschen haben, sich aber Ausnahmen vorstellen können oder noch eine Steigerung Ihres Mitleids für möglich halten.

Bei weiteren Abschnitten dieses Fragebogens werden auch andere Antwortalternativen vorgegeben. So geht es z.B. bei der folgenden Aussage um Ihr Verhalten:

sehr selten 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig

2. „Ich lese beim Frühstück eine Tageszeitung.“

3

Hier würde das Eintragen der „1“ also bedeuten, daß Sie sehr selten beim Frühstück Zeitung lesen, das Eintragen der „7“ hingegen, daß Sie es sehr oft tun. Die „4“ sollten Sie in diesem Beispiel dann eintragen, wenn Sie genauso oft mit wie ohne Zeitungslektüre frühstücken. Die „2“ sollten Sie angeben, wenn Sie manchmal, aber recht selten beim Frühstück Zeitung lesen usw.; haben Sie das betreffende Verhalten noch nie ausgeführt, tragen Sie bitte dennoch die „1“ (sehr selten) ein. Ebenso wählen Sie bitte die „7“, auch wenn Sie etwas immer tun (hier also immer beim Frühstück Zeitung lesen). In diesem Beispiel wurde die „3“ eingetragen, was bedeuten würde, daß Sie in etwas weniger als der Hälfte der Fälle eine Zeitung lesen.

Manche Fragen oder Formulierungen werden nicht immer ganz auf Sie zutreffen, weil es schwierig ist, allen Personen gerecht zu werden. Versuchen Sie dennoch, die entsprechenden Fragen zu beantworten. Sollten Sie einmal die falsche Zahl angegeben haben, ist das nicht weiter schlimm, tragen Sie dann einfach die Ihrer Meinung nach richtige Zahl rechts neben das vorhandene Kästchen ein. Bitte lassen Sie sich nicht dadurch irritieren, daß sich manche Fragen ähneln. Es ist dennoch wichtig für uns, daß Sie *alle Fragen* beantworten; wir wollen Sie damit weder ärgern noch prüfen. Weiterhin möchten wir Sie auch bitten, die vorgegebene Reihenfolge der Fragen einzuhalten. Sollten Sie Probleme irgendwelcher Art haben, können Sie jederzeit die Sie betreuende Person um Rat fragen. Und nun wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Ausfüllen des Fragebogens und bitten Sie, keine Fragen auszulassen und keine Seite zu überschlagen. *Im Voraus vielen Dank für Ihre Teilnahme.*

Bitte tragen Sie diejenige Ziffer in das Kästchen ein, die auf Sie zutrifft!

trifft überhaupt nicht zu **1 2 3 4 5 6 7** trifft voll und ganz zu

1. Manchmal fange ich Dinge an, die ich nie beende.
2. Ich glaube, daß die Leute im Großen und Ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.
3. Manchmal habe ich ein Versprechen gebrochen, weil es zu schwer war, es zu halten.
4. Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.
5. Wenn ich sehe, daß jemand ausgenutzt wird, will ich ihn irgendwie beschützen.
6. Gewöhnlich beunruhigt mich das Unglück anderer Leute nicht sehr.
7. Ich habe nie absichtlich etwas gesagt, was die Gefühle eines anderen verletzt hat.
8. Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen.
9. Ich könnte kein Delikt oder keine Straftat begehen, weil ich Angst vor den Konsequenzen hätte, wenn ich erwischt werden würde.
10. Ich kann sehr viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen.
11. Ich versetze mich ganz intensiv in die Gefühle von Romanfiguren.
12. Gewöhnlich kann ich meine Interessen selbst vertreten und erreiche dabei das, was ich will.
13. Die Leute kommen zu mir mit ihren Sorgen, weil sie wissen, daß ich alles tun werde, um ihnen zu helfen.
14. Ich habe nicht viel Mitleid mit Leuten, die Probleme haben.
15. Wenn Leute über ihre Probleme reden, widme ich ihnen eigentlich nicht viel Aufmerksamkeit.
16. Ich spreche manchmal von Dingen, von denen ich nichts verstehe.
17. Ich finde keine besondere Befriedigung dabei, anderen behilflich zu sein.

trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

18. Mein Lebenslauf und mein Alltag werden hauptsächlich durch mein Verhalten und meine Wünsche bestimmt.
19. Ich fühle mich dann besonders nützlich, wenn ich einem Behinderten helfe.
20. Ich vertrödele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne.
21. Ich wäre kein ganzer Mensch, wenn ich mir nicht Mühe gäbe, meinen Mitmenschen zu helfen.
22. Wenn ich sehe, daß jemand ungerecht behandelt wird, habe ich nicht sehr viel Mitleid mit ihm.
23. Wenn jemand in Schwierigkeiten ist, versuche ich, nicht darin verwickelt zu werden.
24. Nach einem Theaterstück oder einem Film habe ich mich gefühlt, als ob ich einer der Charaktere daraus wäre.
25. Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen.
26. Wenn ich einen guten Film sehe, kann ich mich sehr leicht in eine Hauptfigur hineinversetzen.
27. Es hängt hauptsächlich von mir ab, ob sich andere Menschen nach meinen Wünschen richten oder nicht.
28. Oft unternehme ich ohne Überlegung etwas Waghalsiges.
29. Ob ich im Straßenverkehr einen Unfall habe oder nicht, hängt hauptsächlich von mir und meinem Verhalten ab.
30. Wenn ich böse auf jemanden bin, versuche ich normalerweise, mich für eine Weile in seine Situation zu versetzen, um ihn besser zu verstehen.
31. Wenn ich Pläne schmiede, bin ich mir ganz sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird.
32. Ich bin überzeugt, daß irgendwann jeder für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.
33. Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.
34. Ich arbeite freiwillig bei Wohltätigkeitsveranstaltungen oder Vereinsfesten mit.
35. Ich sage nicht immer die Wahrheit.

trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

36. Ich habe manchmal einem anderen die Schuld gegeben, wenn mir etwas nicht gelungen war.
37. Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.
38. Manchmal, wenn ein Freund in Schwierigkeiten ist, kann ich nicht schlafen, weil ich ihm so gerne helfen würde.
39. Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.
40. Ich spüre Mitgefühl und Sorge für Leute, denen es weniger gut geht als mir.
41. Ich empfinde wenig Verantwortung für die Schwierigkeiten anderer Leute.
42. Ich finde es schwierig, die Dinge vom Standpunkt eines anderen Menschen aus zu sehen.
43. Ich habe niemals das Gefühl gehabt, zu Unrecht bestraft worden zu sein.
44. Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das hauptsächlich eine Folge meiner Anstrengung und meines persönlichen Einsatzes.
45. Ich finde, daß es auf der Welt im Allgemeinen gerecht zugeht.
46. Ich werde ärgerlich, wenn ich meine Tätigkeiten unterbrechen muß, um jemandem einen Gefallen zu tun.
47. Ich bin dafür bekannt, in Wut zu geraten, wenn die Dinge nicht so laufen wie geplant.
48. Ich führe gerne Auseinandersetzungen, die eher Schlagfertigkeit als Wissen erfordern.
49. Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt.
50. Wenn ich eine Sache angefangen habe, bleibe ich dabei, bis ich sie erledigt habe.
51. Manchmal ist mir danach zumute, alles zu zerschlagen.
52. Ich habe manchmal „krank gespielt“, um mich vor einer Sache zu drücken.
53. Ich ärgere Leute, indem ich sie lächerlich mache.

trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

54. Ich werde leichter ärgerlich als die meisten anderen Leute.
55. Wenn ich mich in einer Schlange anstellen muß, finde ich gewöhnlich einen Weg, schneller aufzurücken.
56. Die meisten Leute glauben, daß ich spontan handle.
57. Ich fühle mich nie verletzt, wenn ich von anderen kritisiert werde.
58. Es ist langweilig, mich nur auf eine einzige Sache konzentrieren zu müssen.
59. Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so daß ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende.
60. Es ist mein Ziel in dieser Welt voranzukommen, auch wenn ich Leute ausbooten muß, die mir im Wege sind.
61. Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber.
62. Ich glaube nicht, daß es nötig ist, andere zu benachteiligen, wenn man vorankommen will.
63. Ich glaube, daß dadurch, daß man manche Dinge sehr sorgfältig durchdenkt, es nur noch halb so viel Spaß macht, sie zu tun.
64. Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch.
65. Ich habe ein heftiges Temperament.
66. Ich streite mich oft mit anderen Leuten.
67. Es ist vorgekommen, daß ich jemanden ausgenutzt habe.
68. Ich wäge die Vor- und Nachteile gegeneinander ab, bevor ich zur Tat schreite.
69. Wenn ich einkaufen gewesen bin, komme ich oft mit Sachen nach Hause, die ich nicht vorhatte zu kaufen.
70. Manchmal komme ich zu spät zu einer Arbeit oder Verabredung.
71. Ich versuche mich zu beherrschen, um andere Leute nicht zu verletzen.
72. Bei allem was ich tue, strebe ich nach Perfektion.
73. Bevor ich etwas kaufe, überlege ich mir ganz genau, ob es meinen Wünschen entspricht.

trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

74. Ich könnte kein Delikt oder keine Straftat begehen, weil ich zu große Angst hätte, erwischt zu werden.
75. Viele meiner Handlungen scheinen impulsiv zu sein.
76. Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.
77. Ich fälle niemals ein Urteil über andere Menschen, ehe ich nicht genau die Tatsachen kenne.
78. Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.
79. Wenn ich etwas mache, was nicht ganz gesetzlich ist (Ordnungswidrigkeit, kleines Delikt), denke ich mehr an meinen Vorteil, als daran, erwischt und bestraft zu werden.

Auf der nächsten Seite folgen nun einige Aussagen zu *Normen*.

Unter *Normen* versteht man *Verhaltensvorschriften*, also Vorstellungen darüber, welches Verhalten in einer bestimmten Situation angemessen, richtig oder angebracht ist. Manche dieser Normen werden in unserer Gesellschaft mit hoher Übereinstimmung als angemessen gesehen, während andere nur von einigen Leuten oder bestimmten Gruppen akzeptiert werden. Auch können sich Normen mit der Zeit verändern. Es folgt nun eine Liste solcher Normen; bitte geben sie jeweils an, wie sehr Sie persönlich diesen Aussagen zustimmen.

stimme überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu

Meiner Meinung nach sollte man ...

1. ... Fundgegenstände (Geldbörse, Regenschirm o.ä.) im Fundbüro oder an einer anderen entsprechenden Stelle abgeben.
2. ... keine Gegenstände vom Arbeitsplatz entwenden.
3. ... beim Einkaufen auf umweltgerechte Verpackungen achten, auch wenn man dafür mehr Geld ausgeben muß.
4. ... einer Person helfen, wenn man sieht, daß diese alleine nicht zurechtkommt.
5. ... die Geschwindigkeitsbegrenzung beim Autofahren einhalten.
6. ... bereit sein, Engagement für den Umweltschutz aufzubringen, z.B. Infostände gestalten, an Demonstrationen teilnehmen, Informationsmaterial besorgen, Geld spenden.
7. ... beim Einkaufen keine Waren unbezahlt „mitgehen“ lassen.
8. ... hilfsbedürftigen Personen ungeachtet ihrer sozialen Herkunft Hilfe zukommen lassen.
9. ... im Haushalt darauf achten, daß das Abwasser nicht mit Chemikalien belastet wird.
10. ... seiner Versicherung gegenüber, z.B. bei Schadensfällen, stets richtige Angaben machen.
11. ... beim Anstehen (z.B. beim Einkaufen an der Kasse) Personen, die unter Zeitdruck stehen, vorlassen.
12. ... keine Nachweise oder Belege zum eigenen Vorteil fälschen.
13. ... keine Gegenstände (Aschenbecher, Gläser, Handtücher o.ä.) aus Hotels oder Restaurants entwenden.
14. ... Freunden auch dann helfen (z.B. in Form von Rat oder Trost), wenn diese sehr oft um Hilfe bitten.
15. ... Schmutz oder Abfälle nicht einfach auf die Straße oder in die Natur werfen.
16. ... anderen Personen in einer Notsituation auch dann helfen, wenn diese sich zuvor unkorrekt oder rüpelhaft verhielten.

stimme überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu

Meiner Meinung nach sollte man ...

17. ... für wohltätige Zwecke spenden.
18. ... auf einen sparsamen Energieverbrauch (durch Heizung, elektrische Geräte o.ä.) achten.
19. ... möglichst nur unbelastete Nahrungsmittel kaufen (z.B. keine gespritzten Äpfel o.ä.).
20. ... bei der Steuererklärung, einem Dokument oder einem Antrag stets richtige Angaben machen.
21. ... nach reichlichem Alkoholgenuß kein Fahrzeug (Auto, Fahrrad o.ä.) mehr führen.
22. ... zollpflichtige Gegenstände an der Grenze anmelden.
23. ... keine Sportarten betreiben, bei denen Schäden für die Natur entstehen (z.B. Abfahrtsskilauf, Mountainbiking o.ä.).
24. ... beim Autofahren die Luft vor unnötigen Schadstoffen bewahren (z.B. an roten Ampeln den Motor abstellen o.ä.)
25. ... den Hausmüll wie vorgeschrieben trennen und sich um Müllvermeidung bemühen.
26. ... als Zeuge eines Unfalls Hilfe leisten.
27. ... sofort die Polizei informieren, wenn man möglicherweise eine Straftat beobachtet hat.
28. ... Nachbarschaftshilfe leisten (z.B. Blumen gießen o.ä.).
29. ... sich um Kinder kümmern, die ihre Bezugsperson in einer Menschenmenge verloren haben.

Obwohl Normen oft allgemein akzeptiert werden, verhalten sich doch nicht alle Menschen entsprechend, sogar solche, die eigentlich von der Richtigkeit der Verhaltensvorschrift überzeugt sind. Es folgt nun dieselbe Liste, die Sie eben bearbeitet haben, nochmals. Bitte geben Sie nun an, welches Verhalten Ihrer Meinung nach *allgemein üblich ist!*

so verhalten sich sehr wenige **1 2 3 4 5 6 7** sehr viele Menschen

Allgemein üblich ist es, ...

1. ... Fundgegenstände (Geldbörse, Regenschirm o.ä.) im Fundbüro oder an einer anderen entsprechenden Stelle abzugeben.
2. ... keine Gegenstände vom Arbeitsplatz zu entwenden.
3. ... beim Einkaufen auf umweltgerechte Verpackungen zu achten, auch wenn man dafür mehr Geld ausgeben muß.
4. ... einer Person zu helfen, wenn man sieht, daß diese alleine nicht zurechtkommt.
5. ... die Geschwindigkeitsbegrenzung beim Autofahren einzuhalten.
6. ... bereit zu sein, Engagement für den Umweltschutz aufzubringen, z.B. Infostände gestalten, an Demonstrationen teilnehmen, Informationsmaterial besorgen, Geld spenden.
7. ... beim Einkaufen keine Waren unbezahlt „mitgehen“ zu lassen.
8. ... hilfsbedürftigen Personen ungeachtet ihrer sozialen Herkunft Hilfe zukommen zu lassen.
9. ... im Haushalt darauf zu achten, daß das Abwasser nicht mit Chemikalien belastet wird.
10. ... seiner Versicherung gegenüber, z.B. bei Schadensfällen, stets richtige Angaben zu machen.
11. ... beim Anstehen (z.B. beim Einkaufen an der Kasse) Personen, die unter Zeitdruck stehen, vorzulassen.
12. ... keine Nachweise oder Belege zum eigenen Vorteil zu fälschen.
13. ... keine Gegenstände (Aschenbecher, Gläser, Handtücher o.ä.) aus Hotels oder Restaurants zu entwenden.

so verhalten sich sehr wenige 1 2 3 4 5 6 7 sehr viele Menschen

Allgemein üblich ist es, ...

14. ... Freunden auch dann zu helfen (in Form von Rat oder Trost), wenn diese sehr oft um Hilfe bitten.
15. ... Schmutz oder Abfälle nicht einfach auf die Straße oder in die Natur zu werfen.
16. ... anderen Personen in einer Notsituation auch dann zu helfen, wenn diese sich zuvor unkorrekt oder rüpelhaft verhielten.
17. ... für wohltätige Zwecke zu spenden.
18. ... auf einen sparsamen Energieverbrauch (durch Heizung, elektrische Geräte o.ä.) zu achten.
19. ... möglichst nur unbelastete Nahrungsmittel zu kaufen (keine gespritzten Äpfel o.ä.).
20. ... bei der Steuererklärung, einem Dokument oder einem Antrag stets richtige Angaben zu machen.
21. ... nach reichlichem Alkoholgenuß kein Fahrzeug (Auto, Fahrrad o.ä.) mehr zu führen.
22. ... zollpflichtige Gegenstände an der Grenze anzumelden.
23. ... keine Sportarten zu betreiben, bei denen Schäden für die Natur entstehen (Abfahrtskillauf, Mountainbiking o.ä.).
24. ... beim Autofahren die Luft vor unnötigen Schadstoffen zu bewahren (z.B. an roten Ampeln den Motor abzustellen o.ä.)
25. ... den Hausmüll wie vorgeschrieben zu trennen und sich um Müllvermeidung zu bemühen.
26. ... als Zeuge eines Unfalls Hilfe zu leisten.
27. ... sofort die Polizei zu informieren, wenn man möglicherweise eine Straftat beobachtet hat.
28. ... Nachbarschaftshilfe zu leisten (z.B. Blumen gießen o.ä.).
29. ... sich um Kinder zu kümmern, die ihre Bezugsperson in einer Menschenmenge verloren haben.

Wie dringend sind die folgenden Probleme Ihrer Meinung nach?

nicht dringend 1 2 3 4 5 6 7 sehr dringend

1. Wachstum der Bevölkerung
2. Klimaveränderungen
3. Abnahme der Ozonschicht in der Atmosphäre
4. Ausbreitung der Wüsten und Bodenerosion
5. Abholzung der tropischen Urwälder
6. Einengung natürlicher Lebensräume für Pflanzen und Tiere
7. Hausmüllproblem
8. Landschaftsverbrauch (z.B. durch Wohnungs- oder Straßenbau)
9. Schadstoffe in den Nahrungsmitteln
10. Belastung durch radioaktive Strahlung

Bitte geben Sie nun an, wie häufig Sie das angesprochene Verhalten ausführen!

sehr selten / nie 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig / immer

1. Ich suche in Anzeigenblättern nach günstigen Einkaufsmöglichkeiten.
2. Wenn es in der Wohnung etwas kühler ist, drehe ich die Heizung auf oder verwende einen Heizlüfter, statt mich wärmer anzuziehen.
3. Ich benutze Wasch- und Reinigungsmittel sparsam.
4. Ich verzichte auf Elektrogeräte wie Büchsenöffner, Elektromesser, Entsafter etc., auch wenn das mehr Handarbeit mit sich bringt.
5. Ich interessiere mich auch für die Preise in Geschäften, in denen ich bisher noch nicht gekauft habe.
6. Ich besorge mir Bücher, Faltblätter, Informationsschriften oder andere Materialien, die sich mit Umweltproblemen befassen.
7. Ich beteilige mich an Aktionen von Umweltschutzorganisationen, wie z.B. Nistkästen oder Krötenzäune aufzustellen, bei Säuberungsaktionen mitzumachen, etc.
8. Beim Autofahren gestalte ich meinen Fahrstil so, daß ich möglichst wenig Benzin verbrauche.
9. Bei kürzeren Wegen (bis zu 2 km) lasse ich das Auto stehen und fahre mit dem Fahrrad oder gehe zu Fuß.
10. Ich rede mit meinen Bekannten über günstige Einkaufsmöglichkeiten.
11. Bei unterschiedlichen Packungsgrößen rechne ich mir aus, welches die preiswertere Alternative ist.
12. Wenn ich Abfälle wie Leuchtstoffröhren, Altöl, Reste von Lacken, Klebstoffen, Pflanzenschutzmitteln oder Heimwerkerchemikalien habe, gebe ich sie in eine Sondermüllsammlung.
13. Wenn die Kaffeepreise günstig sind, lege ich mir einen Vorrat an.
14. Für Preisvergleiche beim Einkaufen ist der Zeitaufwand für mich so groß, daß ich darauf verzichte.
15. In meiner Freizeit benutze ich das Auto, z.B. für Ausflüge, Kurzurlaube, Besuche oder Fahrten zu Freizeitaktivitäten.

sehr selten / nie 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig / immer

16. Wenn ich draußen Sport treibe (z.B. Wandern, Joggen, Reiten, Skifahren, Fahrradfahren, Mountainbiking), bleibe ich auf markierten Wegen bzw. Pisten.
17. Beim Waschen nehme ich mehr Waschmittel als auf der Packung angegeben ist, um sicherzugehen, daß auch alles wirklich sauber wird.
18. Ich stelle mir vor dem Einkauf eine Liste der preiswerten Angebote zusammen.
19. Ich halte mich über die Benzinpreise auf dem Laufenden, um möglichst günstig tanken zu können.
20. Ich kaufe Getränke in Dosen.
21. Ich habe mich informiert, welche Wasch- und Reinigungsmittel wirklich umweltverträglich sind und kaufe bevorzugt diese Produkte.
22. Wenn ich Sonderangebote sehe, überlege ich, ob ein Kauf günstig wäre.
23. Waschmittel kaufe ich im Vorrat und warte dafür auf Sonderangebote.
24. Für Parties und Gartenfeste verwende ich das praktische Einweggeschirr aus Pappe oder Plastik.

Es folgt nun eine Liste mit Ordnungswidrigkeiten oder kleineren Gesetzesübertretungen. Bitte geben Sie an, ob Sie diese bisher noch nie (0), ein- oder zweimal (1) oder mehr als zweimal (2) begangen haben. Tragen Sie die entsprechende Ziffer in das Kästchen ein!

Wir möchten Sie noch einmal darauf hinweisen, daß Ihre Angaben ausschließlich für rein wissenschaftliche Zwecke verwendet werden; Ihr Name und Ihre Adresse werden getrennt von den Fragebogendaten gespeichert und nach Abschluß der Befragung vernichtet.

nie = 0, ein- oder zweimal = 1, mehr als zweimal = 2

1. Wie häufig haben Sie Ihre Zeche in Gaststätten, Hotels o.ä. ganz oder teilweise nicht beglichen?
2. Wie häufig haben Sie beim Grenzübertritt Gegenstände nicht angemeldet, von denen Sie annehmen mußten, daß sie zollpflichtig sind?
3. Wie häufig haben Sie bisher für Sie nützliche Artikel (z.B. Bleistifte, Papier o.ä.) von Ihrem Arbeitsplatz mitgenommen?
4. Wie häufig haben Sie etwas Wertvolles gefunden und nicht abgegeben?
5. Wie häufig sind Sie bisher nach zu reichlichem Alkoholgenuß Auto, Motorrad, Fahrrad o.ä. gefahren?
6. Wie häufig haben Sie bisher Artikel aus einem Geschäft entwendet?
7. Wie häufig haben Sie bisher einer Versicherung gegenüber, z.B. bei Schadensmeldungen, falsche Angaben gemacht?
8. Wie häufig haben Sie aus einem Kaufhaus oder Selbstbedienungsladen etwas mitgenommen, ohne zu bezahlen?
9. Wie häufig haben Sie etwas von einer Baustelle gestohlen?
10. Wie häufig sind Sie mit Fahrrad, Moped oder Auto ohne Erlaubnis des Besitzers gefahren und haben dieses wieder zurückgegeben?
11. Wie häufig haben Sie bisher ein Fundstück, beispielsweise eine Geldbörse, einen Regenschirm o.ä., für sich selbst behalten?
12. Wie häufig haben Sie aus einer Gaststätte oder Hotel Gegenstände mitgenommen, z.B. Handtücher, Aschenbecher oder Gläser?

nie = 0, ein- oder zweimal = 1, mehr als zweimal = 2

13. Wie häufig sind Sie bisher mit überhöhter Geschwindigkeit (mind. 25% über der erlaubten Geschwindigkeit) Auto, Motorrad o.ä. gefahren?
14. Wie häufig haben Sie einen Automaten mit falschen Geldstücken oder anderen Tricks betätigt?
15. Wie häufig sind Sie in öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren, ohne zu bezahlen?
16. Wie häufig haben Sie bisher einen Beleg oder einen Nachweis o.ä. zu ihrem Vorteil gefälscht?
17. Wie häufig haben Sie etwas Geliehenes absichtlich nicht zurückgegeben?
18. Wie häufig haben Sie zuviel erhaltenes Wechselgeld nicht zurückgegeben?
19. Wie häufig haben Sie eine Veranstaltung (z.B. Kino, Konzert, Sportveranstaltung) besucht, ohne den erforderlichen Eintritt zu bezahlen?
20. Wie häufig haben Sie bisher bei der Steuererklärung, einem Dokument oder einem Antrag falsche Angaben gemacht, um zu profitieren?

Zunächst einmal vielen Dank, daß Sie den Fragebogen bis hierher bearbeitet haben. Der nachfolgende Teil unterscheidet sich nun etwas von dem vorangegangenen, daher möchten wir Sie bitten, auch diese Anleitung aufmerksam durchzulesen.

Bitte blättern Sie nun um ...

Die meisten Menschen begehen ab und zu im Alltag sogenannte „kleine Sünden“. Einige werfen kleine Abfallstücke auf die Straße oder in die Natur, andere mißachten eine rote Ampel und manche unterlassen es, für ältere Menschen ihren Sitzplatz frei zu machen. Das Aufzählen möglicher „Vergehen im Alltag“ könnte man noch weiter fortführen. Im Einzelnen wird solches Verhalten nicht unbedingt zu schweren Schäden oder strafrechtlichen Konsequenzen führen. Gelegentlich werden sie eher als Bagatellen betrachtet, die von der sozialen Umwelt als nicht so schlimm angesehen werden. Es folgen nun neun verschiedene Situationen, in denen unterschiedliche „kleine Sünden“ bzw. „Vergehen“ dargestellt werden: Es kommt manchmal vor, daß eine Person, die etwas falsch gemacht hat, von einer anderen Person auf dieses „falsche“ Verhalten angesprochen wird. Im ersten Moment fühlt man sich in einer solchen Situation vielleicht ertappt, es ist einem unangenehm, insbesondere, wenn es sich dabei um eine Person handelt, an deren Wertschätzung einem etwas liegt. Wenn man im Stillen genau darüber nachdenkt, ist es aber oft nicht klar, wie der Verstoß zu bewerten ist. Eine betroffene Person mag sich dann Argumente überlegen, die ihr eigenes Verhalten erklären könnten. Ihre Aufgabe ist es nun, sich in die Lage der angesprochenen Person hineinzusetzen und die aufgeführten Begründungen entsprechend zu beurteilen.

Hierzu ein Beispiel: Eine Person stößt in einem überfüllten Kaufhaus mit jemandem zusammen. „Können Sie nicht aufpassen?“ empört sich daraufhin diese Person. „Passen Sie doch selber auf!“ entgegnet dann die andere. Der Partner oder die Partnerin, welche/r diese Person begleitet, mag dann aber z.B. sagen: „Aber, aber, explodierte doch nicht gleich so. Eine höfliche Entschuldigung wäre hier doch eher angebracht gewesen.“ Die gerügte Person entgegnet dazu zwar nichts, sucht aber im Stillen nach einer Begründung für ihr Handeln. **Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären diese Person: Wie würden Sie Ihr Verhalten begründen? Wir meinen dabei nicht eine Rechtfertigung im Sinne eines Streitgesprächs mit anderen, um sich gegen den erhobenen Vorwurf zu verteidigen; vielmehr interessiert uns, was Sie für sich selbst darüber denken würden.** Sie können Ihre Ansicht wiederum durch Werte von 1 – 7 deutlich machen. Richtige oder falsche Antworten gibt es dabei nicht. *Die gültige Antwortskala steht entweder oben auf jeder Seite und gilt für alle darunter stehenden Aussagen oder befindet sich direkt darunter.*

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Ich konnte aber gar nichts dafür, es war einfach so ein Gedränge!“

6

Entsprechend dem vorangegangenen Abschnitt können Sie Ihre Meinung nun dadurch kenntlich machen, indem Sie eine Ziffer Ihrer Wahl in das Kästchen rechts neben dem Text eintragen. Wenn Sie es für sehr wahrscheinlich halten, daß Sie das Verhalten wie angegeben begründen würden, sollten Sie die „7“ eintragen; sollten Sie dies für sehr unwahrscheinlich halten, dann tragen Sie die „1“ ein. Mit den Ziffern dazwischen können Sie Ihre Meinung jeweils abstufen, wie schon eingangs erwähnt. In diesem Beispiel wurde die „6“ gewählt, d.h. es wäre sehr gut möglich, daß Sie dies entgegneten würden, allerdings nicht in jedem möglichen Fall. Es mag Ihnen zwar schwerfallen, sich in die eine oder andere Situation hineinzusetzen, weil Sie z.B. kein Auto besitzen, wenn es ums Auto fahren geht, oder weil Sie der Meinung sind, Sie würden nie so handeln, wie die Person in der geschilderten Situation. Versuchen Sie sich aber dennoch vorzustellen, Sie seien in diese Lage geraten und beantworten Sie die entsprechenden Fragen so gut wie möglich.

Am Ende der jeweiligen Abschnitte werden auch andere Fragen mit anderen Antwortalternativen vorgegeben. So geht es z.B. bei folgender Frage um den Aufwand einer Verhaltensweise. Unter „Aufwand“ verstehen Sie bitte die Mühe oder Unbequemlichkeit, die mit einem Verhalten verbunden ist, aber auch die Kosten (Mehrausgaben), die es evtl. mit sich bringen mag. Dazu ein Beispiel (hier befindet sich das Antwortkästchen direkt neben der Skala):

2. „Wie aufwendig bzw. unbequem wäre es für Sie, das Auto stehen zu lassen und mit dem Fahrrad zu fahren?“

überhaupt nicht aufwendig 1 2 3 4 5 6 7 sehr aufwendig

3

Hier würde das Eintragen der „1“ bedeuten, daß es für Sie überhaupt nicht aufwendig bzw. unbequem wäre, mit dem Fahrrad zu fahren. Das Eintragen der „7“ hingegen, daß es sehr aufwendig wäre. Auch hier können Sie natürlich ebenso wie bei den anderen Fragen Abstufungen vornehmen: So würde in diesem Beispiel die „3“ bedeuten, daß es für Sie eher weniger aufwendig wäre. Fangen Sie nun bitte auf der nächsten Seite an...

1. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

In der Kühltheke eines Lebensmittelgeschäftes ist Vollmilch in drei verschiedenen Verpackungen erhältlich: In einer Glas-Pfandflasche mit Schraubverschluß zum Preis von DM 1,90 je Liter (ohne Pfand), im Tetrapack zu DM 1,49 und in einem Plastikbeutel, der DM 1,25 kostet. Eine Person nimmt zwei Liter im Tetrapack und legt diese in einen Einkaufskorb. Eine gute Freundin, ein guter Freund, der Partner oder die Partnerin, die/der zufällig neben der Person an der Kasse steht, wirft die Frage auf, ob dieses Verhalten denn richtig sei, da die Milch in einer umweltschädlichen Verpackung wäre.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Bei wem liegt Ihrer Meinung nach vorwiegend die Verantwortung für den Kauf von Produkten in umweltschädlichen oder unnötig aufwendigen Verpackungen? Bei ...

Politik, Industrie,
Wirtschaft, Wissenschaft

1 2 3 4 5 6 7

jeder einzelnen Kundin,
jedem einzelnen Kunden

2. Wie hoch schätzen Sie den Schaden ein, der durch unökologische Verpackungen für die Umwelt entsteht?

sehr gering

1 2 3 4 5 6 7

sehr hoch

3. Wie aufwendig/unbequem ist bzw. wäre es für Sie, Milch in Pfandflaschen zu kaufen?

überhaupt nicht aufwendig

1 2 3 4 5 6 7

sehr aufwendig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Tetrapacks sind wiederverwertbar und deswegen im Vergleich zur Pfandflasche auch umweltfreundlich.“
 2. „Es ist mir einfach zu umständlich, extra die Flaschen wieder zurückzubringen.“
 3. „Ich mache das schon immer so, warum sollte ich es plötzlich ändern?“
 4. „Tetrapacks sind besser zu handhaben als Pfandflaschen.“
 5. „Es ist nicht erwiesen, welches die bessere Verpackung ist; andere Verpackungen haben auch Nachteile (z.B. chemische Reinigung von Pfandflaschen o.ä.).“
 6. „Auf die zwei, drei Milchtüten, die ich pro Woche verbrauche, kommt es doch nun wirklich nicht an.“
 7. „Wenn das wirklich so schlimm ist, sollten solche Verpackungen verboten werden, anstatt die Verbraucher mit Entscheidungen zu überlasten.“
 8. „Eigentlich stimmt das, man sollte viel mehr beim Einkaufen auf solche Dinge achten. Ich werde in Zukunft Pfandflaschen kaufen.“
-

9. Wie häufig haben Sie Milch im Tetrapack oder Plastikbeutel gekauft, wenn Sie die Auswahl zwischen mehreren Verpackungsarten hatten?
- sehr selten / nie 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig**

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft tun werden?
- eher unwahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 eher wahrscheinlich**

2. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

Eine Person wohnt etwas außerhalb und entschließt sich abends noch auszugehen. Sie fährt in die Stadt und tritt deutlich mehr auf's Gas, als eigentlich erlaubt ist. Ein guter Freund, eine gute Freundin, der Partner oder die Partnerin, der/die auch mit dabei ist, wirft jedoch die Frage auf, ob dieses Verhalten wirklich richtig war.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat.

Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn die vorgeschriebene Geschwindigkeit im Straßenverkehr überschritten wird? An ...

der Verkehrssituation

1 2 3 4 5 6 7

jeder einzelnen Fahrerin,
jedem einzelnen Fahrer

2. Wie hoch schätzen Sie die Gefahren ein, die aufgrund der Mißachtung von Geschwindigkeitsbegrenzungen entstehen?

sehr gering

1 2 3 4 5 6 7

sehr hoch

3. Wie schwierig ist bzw. wäre es für Sie, die vorgeschriebene Geschwindigkeit einzuhalten?

überhaupt nicht schwierig

1 2 3 4 5 6 7

sehr schwierig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Wozu habe ich mir denn so ein schnelles Auto gekauft?“
2. „Ich bin ein sicherer Fahrer, daher kann nichts passieren, wenn ich schnell fahre.“
3. „Wenn ich nicht so schnell gefahren wäre, wären wir zu spät gekommen.“
4. „Das ist doch nicht so schlimm, das macht doch fast jeder.“
5. „So schnell war es doch gar nicht.“
6. „Das macht überhaupt nichts, die Straße war völlig frei.“
7. „Die Geschwindigkeitsbegrenzung an dieser Strecke ist sowieso nicht gerechtfertigt. Hier kann man ohne Weiteres schneller fahren.“
8. „Eigentlich hat sie/er recht, ich werde nächstes Mal entsprechend langsamer fahren.“

9. Wie häufig sind Sie bisher mit überhöhter Geschwindigkeit (mind. 25% über der erlaubten Geschwindigkeit) Auto, Motorrad o.ä. gefahren?

sehr selten / nie

1 2 3 4 5 6 7

sehr häufig

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft tun werden?

eher unwahrscheinlich

1 2 3 4 5 6 7

eher wahrscheinlich

3. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

Eine Person ist auf dem Weg zur Straßenbahnhaltestelle. Als sie dort ankommt, stehen dort bereits viele andere Menschen, die ebenfalls auf die Bahn warten. Als der Zug schließlich hält, bemerkt die Person beim Einsteigen eine Frau, die mit ihrem Kinderwagen hilflos vor den Stufen steht. Offensichtlich hat sie Schwierigkeiten, Kind und Gefährt in die Bahn zu heben. Die Person kümmert sich jedoch nicht um die Frau und nimmt auf einem der Sitze Platz, von wo aus sie sieht, wie der Fahrer aussteigt und selbst mit anfaßt. Ein guter Freund, eine gute Freundin, der Partner oder die Partnerin wirft jedoch die Frage auf, ob dieses Verhalten wirklich richtig war, als die Person ihm/ihr davon erzählt.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn Mütter mit Kinderwagen beim Ein- bzw. Aussteigen in öffentlichen Verkehrsmitteln keine Hilfe erhalten? An ...

den äußeren Umständen

1 2 3 4 5 6 7

der mangelnden
Hilfsbereitschaft
der Mitmenschen

2. Wie schlimm schätzen Sie es ein, wenn Mütter mit Kinderwagen beim Ein- bzw. Aussteigen in öffentlichen Verkehrsmitteln keine Hilfe erhalten?

überhaupt nicht schlimm

1 2 3 4 5 6 7

sehr schlimm

3. Wie aufwendig/unbequem ist bzw. wäre es für Sie, in solchen Situationen jemanden zu helfen?

überhaupt nicht aufwendig

1 2 3 4 5 6 7

sehr aufwendig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Ich kann doch nicht jedem helfen.“
 2. „Sie hätte um Hilfe bitten können.“
 3. „Der Kinderwagen war mir zu schwer.“
 4. „Ich dachte, sie schafft es alleine.“
 5. „Ich wollte nicht aufdringlich sein.“
 6. „Warum ich? Es waren doch noch so viele andere da.“
 7. „Dafür ist der Fahrer zuständig.“
 8. „Eigentlich stimmt es, ich hätte aussteigen und helfen sollen.“
-

9. Wie häufig haben Sie es bisher unterlassen, einer Person in der geschilderten oder in einer ähnlichen Situation behilflich zu sein?
- sehr selten / nie 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig**

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft unterlassen werden?
- eher unwahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 eher wahrscheinlich**

4. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

In einer Gemeinde ist eine neue Umgehungsstraße geplant. Eine Person, die in dieser Gemeinde wohnt, spricht mit einem Freund, einer Freundin, dem Partner oder der Partnerin, der/die sich einer Bürgerinitiative gegen den Bau der neuen Straße, angeschlossen hat. Im Laufe des Gesprächs bittet diese/r die Person um aktive Mitarbeit. Er/sie möchte, daß die Person ihm/ihr hilft, am darauffolgenden Samstag an einem genehmigten Stand in der Innenstadt Flugblätter zu verteilen. Obwohl die erwähnte Person am Samstag noch nichts vorhat, lehnt sie ab.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn beim Straßenbau gegen die Belange von Natur- und Umweltschutz verstoßen wird? An ...

Politik, Industrie,
Wirtschaft, Wissenschaft

1 2 3 4 5 6 7

jeder einzelnen Bürgerin,
jedem einzelnen Bürger

2. Wie hoch schätzen Sie den Schaden ein, der durch den Bau zusätzlicher Umgehungs- und Fernverkehrsstraßen für die Umwelt entsteht?

sehr gering

1 2 3 4 5 6 7

sehr hoch

3. Wie aufwendig/unbequem wäre es für Sie, samstags an einem Stand Flugblätter zu verteilen?

überhaupt nicht aufwendig

1 2 3 4 5 6 7

sehr aufwendig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich **1 2 3 4 5 6 7** wäre sehr gut möglich

1. „Ich stelle mich generell nicht auf die Straße, das ist nichts für mich.“
2. „Baumaßnahmen erhalten Arbeitsplätze, daher ist es auch positiv zu werten, daß die Straße gebaut wird.“
3. „Samstags habe ich etwas anderes zu tun.“
4. „Das sollen andere machen, dafür bin ich nicht verantwortlich.“
5. „Ich will keinen Ärger, wenn man mich dabei sieht, hält man mich möglicherweise für einen Linken.“
6. „Ich habe mich nicht mit diesem Thema befaßt, ich kann dazu keine Stellung beziehen.“
7. „Diese Flugblätter werden sowieso nicht gelesen, damit erreicht man gar nichts.“
8. „Eigentlich stimmt es schon, wir haben schon genug Straßen! Ich werde am Samstag doch zur Stelle sein.“

-
9. Wie häufig haben Sie selbst schon eine Bitte um gesellschaftliches Engagement für den Umweltschutz abgelehnt, z.B. Infostände gestalten, an Demonstrationen teilnehmen, Informationsmaterial besorgen, Geld spenden?

sehr selten / nie

1 2 3 4 5 6 7

sehr häufig

10. Gesetzt den Fall, jemand würde Sie in Zukunft um ein derartiges Engagement bitten, wie wahrscheinlich ist es, daß Sie diese Bitte ablehnen würden?

eher unwahrscheinlich

1 2 3 4 5 6 7

eher wahrscheinlich

5. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

Eine Person befindet sich in einem Supermarkt und möchte einkaufen. Dabei stellt sie fest, daß sie weniger Geld dabei hat, als ursprünglich angenommen. Sie beschließt, den Einkauf dennoch fortzusetzen und steckt in einem unbeobachteten Moment einige Gegenstände in die Tasche. Ein guter Freund, eine gute Freundin, der Partner oder die Partnerin wirft jedoch die Frage auf, ob dieses Verhalten wirklich richtig war, als die Person ihm/ihr davon erzählt.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Wer ist Ihrer Meinung nach vorwiegend dafür verantwortlich, wenn Waren in Supermärkten entwendet werden? Dies liegt an ...

den Geschäften
(Sicherheitsvorkehrungen,
Warenpräsentation)

1 2 3 4 5 6 7

die Unehrlichkeit
der Mitmenschen

2. Wie hoch schätzen Sie den Schaden ein, der Geschäften und ehrlichen Kunden durch Ladendiebstahl entsteht?

sehr gering

1 2 3 4 5 6 7

sehr groß

3. Wie schwierig wäre es für Sie, bei einem Einkauf auf verschiedene Waren, die sie nicht mehr bezahlen können, zu verzichten?

überhaupt nicht schwierig

1 2 3 4 5 6 7

sehr schwierig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Was hätte ich denn tun sollen? Ich hatte nicht genug Geld dabei.“
2. „Andere stehlen viel mehr, da fällt mein Bißchen gar nicht ins Gewicht.“
3. „Der Supermarkt ist doch versichert, es entsteht somit gar kein Schaden.“
4. „Es trifft ja keinen Armen, diese Kette hat sich ja schon eine goldene Nase an uns verdient.“
5. „Ich wollte das eben auch mal ausprobieren.“
6. „Die Preise sind ja so kalkuliert, daß der Diebstahl finanziell schon eingerechnet ist.“
7. „Die Sachen haben mich einfach so gelockt, da konnte ich nicht widerstehen.“
8. „Eigentlich stimmt es, das war Diebstahl, das hätte ich nicht tun dürfen.“

-
9. Wie häufig haben Sie bisher Artikel aus einem Geschäft entwendet?
sehr selten / nie 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft tun werden?
eher unwahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 eher wahrscheinlich

6. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

Es ist früher Morgen und eine Person ist auf dem Weg zum Bahnhof. Die Straßen sind um diese Zeit noch recht unbelebt. Da entdeckt sie auf einem Treppenaufgang einen offensichtlich obdachlosen, verwahrlosten Mann, der dort lang hingestreckt mitten auf den Stufen liegt. Die oben genannte Person kann nicht einschätzen, ob dieser Mensch lediglich schläft oder aber medizinische Hilfe benötigt. Ohne sich eingehender um den Mann zu kümmern, setzt sie ihren Weg fort. Ein guter Freund, eine gute Freundin, der Partner oder die Partnerin wirft jedoch die Frage auf, ob dieses Verhalten wirklich richtig war, als die Person ihm/ihr davon erzählt.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn hilfsbedürftige Personen in der Öffentlichkeit keine Hilfe erhalten? An ...

den äußeren Umständen

1 2 3 4 5 6 7

der mangelnden
Hilfsbereitschaft
der Mitmenschen

2. Wie schlimm schätzen Sie es ein, wenn hilfsbedürftigen Personen in der Öffentlichkeit nicht geholfen wird?

überhaupt nicht schlimm

1 2 3 4 5 6 7

sehr schlimm

3. Wie aufwendig/unbequem wäre es für Sie in dieser Situation, dem auf dem Boden liegenden Mensch zu helfen oder Hilfe zu holen?

überhaupt nicht aufwendig

1 2 3 4 5 6 7

sehr aufwendig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Der Mann war bestimmt nur betrunken.“
 2. „Ich dachte, er schläft nur.“
 3. „Ich dachte nicht, daß er ernsthaft Hilfe braucht.“
 4. „Da liegen immer Penner herum.“
 5. „Mit solchen Subjekten will ich nichts zu tun haben.“
 6. „Ich hatte es eilig und durfte auf keinen Fall meinen Zug verpassen.“
 7. „Das ging mich nichts an.“
 8. „Eigentlich stimmt es, ich hätte zumindest Hilfe holen sollen.“
-

9. Wie häufig sind Sie bisher in der Öffentlichkeit an einem möglicherweise hilfsbedürftigen Menschen vorbeigegangen?

sehr selten / nie

1 2 3 4 5 6 7

sehr häufig

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft tun werden?

eher unwahrscheinlich

1 2 3 4 5 6 7

eher wahrscheinlich

7. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

Verärgert erkennt eine Person, daß der Abfluß am Waschbecken in der Küche wieder einmal verstopft ist. Außerdem ist auch die Flasche mit dem "Abflußfrei" fast leer. Die Person telefoniert mit einer Freundin, einem Freund, dem Partner oder der Partnerin und beklagt sich über diese Situation. Die angesprochene Person am Telefon wirft jedoch die Frage auf, ob denn das Reinigen des Abflusses mit einem chemischen Reiniger wegen der hohen Wasserverschmutzung das richtige Verhalten sei. Eine Gummisaugglocke würde denselben Effekt erzielen!

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn unsere Gewässer mit Haushaltschemikalien belastet werden? An ...

Politik, Industrie,
Wirtschaft, Wissenschaft

1 2 3 4 5 6 7

jedem einzelnen
Verbraucher, jeder
einzelnen Verbraucherin

2. Wie hoch schätzen Sie den Schaden ein, der durch die Nutzung von Haushaltschemikalien für die Umwelt entsteht?

sehr gering

1 2 3 4 5 6 7

sehr hoch

3. Wie aufwendig/unbequem ist bzw. wäre es für Sie, den Abfluß mit einer Gummisaugglocke zu reinigen?

überhaupt nicht aufwendig

1 2 3 4 5 6 7

sehr aufwendig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich **1 2 3 4 5 6 7** wäre sehr gut möglich

1. „Ich benutze doch Bio-Abflußfrei, welches die Gewässer nicht belastet, das steht auf der Flasche.“
2. „Mit Abflußfrei ist es einfacher, das mit der Saugglocke ist meist eine Sauerei.“
3. „Das Bißchen, was ich verwende, schadet doch nichts.“
4. „Wenn chemische Reiniger wirklich so schädlich sind, wären sie schon verboten.“
5. „Die Kläranlagen filtern die schädlichen Chemikalien bestimmt wieder aus.“
6. „Mit der Saugglocke mache ich nur den altersschwachen Abfluß kaputt, und dann wird´s teuer.“
7. „Aber viele andere verwenden doch ebenso Abflußreiniger! Was bringt es denn, wenn nur ich darauf verzichte?“
8. „Eigentlich stimmt es, man sollte immer die umweltfreundlichste Alternative wählen.“

9. Wie oft haben Sie selbst schon einen verstopften Abfluß mit einem chemischen Mittel wieder durchgängig gemacht oder dieses Mittel vorsorglich verwendet?

sehr selten / nie

1 2 3 4 5 6 7

sehr häufig

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft tun werden?

eher unwahrscheinlich

1 2 3 4 5 6 7

eher wahrscheinlich

8. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

Eine Person hat sich vor längerer Zeit ein Schiebedach in ihr Auto einbauen lassen. In letzter Zeit stellt sie jedoch fest, daß es bei Regen auf dem Beifahrersitz feucht wird. Es regnet offensichtlich herein und die Garantie ist seit einem halben Jahr abgelaufen. Die Person beschließt, den Fall ihrer Versicherung als Glassprung zu melden. In Wahrheit läßt sie jedoch lediglich die Gummiabdichtung erneuern. Ein guter Freund, eine gute Freundin, der Partner oder die Partnerin wirft jedoch die Frage auf, ob dieses Verhalten wirklich richtig war, als die Person ihm/ihr davon erzählt.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn Personen ihren Versicherungen gegenüber wissentlich falsche Angaben machen? An ...

den Umständen oder der
Politik der Versicherung

1 2 3 4 5 6 7

der Unehrlichkeit
der Versicherten

1. Wie hoch schätzen Sie den Schaden ein, der durch falsche Angaben bei Versicherungen entsteht?

sehr gering

1 2 3 4 5 6 7

sehr groß

2. Wie schwierig wäre es für Sie, einen solchen Schaden selbst zu begleichen?

überhaupt nicht schwierig

1 2 3 4 5 6 7

sehr schwierig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Diese kleine Summe ist doch für die Versicherung unbedeutend, das merken die überhaupt nicht.“
2. „Was hätte ich tun sollen? Die Garantie war abgelaufen und ich kann ja nichts für den Schaden.“
3. „Andere machen noch ganz andere Sachen, da bin ich ja ein Waisenkind dagegen.“
4. „Die Werkstatt hat auch mitgemacht, da wär‘ ich ja blöd, wenn ich es nicht täte.“
5. „Die Versicherung ist sowieso zu teuer.“
6. „Ich habe auch jahrelang in die Versicherung einbezahlt, ohne sie je in Anspruch genommen zu haben, deswegen habe ich jetzt das Recht dazu.“
7. „Warum sollen die Kleinen immer ehrlich sein, wenn die Großen sich ungeniert bedienen und noch damit durchkommen.“
8. „Eigentlich stimmt es, das war nicht richtig von mir.“

-
9. Wie häufig haben Sie bisher einer Versicherung gegenüber wissentlich falsche Angaben gemacht?

sehr selten / nie

1 2 3 4 5 6 7

sehr häufig

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft tun werden?

eher unwahrscheinlich

1 2 3 4 5 6 7

eher wahrscheinlich

9. Situation

Stellen Sie sich bitte vor:

Eine Person geht zum Einkaufen in einen Supermarkt und ist etwas unter Zeitdruck. Wie sie schon befürchtete, ist das Geschäft voller Menschen. Nachdem die erwähnte Person ihre Ware zusammengetragen hat, stellt sie sich mit ihrem Wagen an einer der Schlangen an, die sich vor den Kassen gebildet haben. Als die Kasse fast erreicht ist, wird sie von einem Kunden, der lediglich eine Flasche Milch und eine Tüte Zucker in der Hand hält gebeten, ihn vorzulassen. Der Betreffende erklärt, er habe nur diese zwei Teile zu bezahlen und müsse sich beeilen, um die nächste Straßenbahn noch zu erreichen. Die Person lehnt diese Bitte jedoch ab. Ein guter Freund, eine gute Freundin, der Partner oder die Partnerin wirft jedoch die Frage auf, ob dieses Verhalten wirklich richtig war, als die Person ihm/ihr davon erzählt.

Da ihr die Meinung des Freundes/der Freundin bzw. des Partners/der Partnerin etwas wert ist, überlegt sich die Person später, als sie wieder alleine ist, warum sie sich eigentlich so verhalten hat. Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie eine Liste mit einigen Argumenten, die der Person zur Begründung einfallen könnten. Bitte geben Sie an, wie wahrscheinlich es ist, daß Ihnen die dort aufgeführten Argumente in den Sinn kämen.

Beantworten Sie bitte zunächst aber die folgenden drei Fragen:

1. Woran liegt es Ihrer Meinung nach vorwiegend, wenn Personen in solchen oder ähnlichen Situationen derartige Gefälligkeiten verweigert werden?

den äußeren Umständen

1 2 3 4 5 6 7

der mangelnden
Hilfsbereitschaft
der Mitmenschen

2. Wie schlimm schätzen Sie es ein, wenn unter Zeitdruck stehende Personen beim Anstehen (z.B. beim Einkaufen an der Kasse) nicht vorgelassen werden oder ihnen andere vergleichbare Gefälligkeiten verweigert werden?

überhaupt nicht schlimm

1 2 3 4 5 6 7

sehr schlimm

3. Wie aufwendig/unbequem ist bzw. wäre es für Sie, den Einkäufer vorzulassen oder jemanden eine vergleichbare Gefälligkeit zu erweisen?

überhaupt nicht aufwendig

1 2 3 4 5 6 7

sehr aufwendig

Stellen Sie sich nun bitte vor, Sie wären die auf der vorigen Seite erwähnte Person: An welche der nachfolgend aufgeführten Gründe könnten Sie denken?

Bitte bewerten Sie jede dieser Begründungen auf der **7-stufigen Antwortskala**.

wäre kaum möglich 1 2 3 4 5 6 7 wäre sehr gut möglich

1. „Mich läßt auch niemand vor.“
2. „Wenn das jeder machen würde, käme man ja nie dran.“
3. „Man kann nicht erwarten, daß man grundsätzlich vorgelassen wird.“
4. „Er kann warten, so wie alle anderen auch.“
5. „Solche Leute machen das immer so, und kommen damit durch. Nein! Nicht mit mir!“
6. „Das war bestimmt eine Ausrede, er wollte sich nur vordrängeln.“
7. „Wenn der Supermarkt eine Kasse für Schnellkunden hätte, gäbe es das Problem nicht.“
8. „Eigentlich stimmt es, ich hätte ihn verlassen sollen.“

9. Wie häufig haben Sie bisher die Bitte abgelehnt, einer anderen Person den Vortritt zu gewähren oder jemanden eine ähnliche Gefälligkeit zu erweisen?

sehr selten / nie 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig

10. Wie wahrscheinlich ist es, daß Sie dies in Zukunft tun werden?

eher unwahrscheinlich 1 2 3 4 5 6 7 eher wahrscheinlich

Dies ist die letzte Seite, Sie haben es geschafft!

Zum Abschluß nur noch einige Fragen zu Ihrer Person.

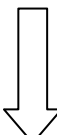
Ihr Geschlecht: männlich weiblich

Ihr Alter:

Schulbildung: kein Schulabschluß
 Hauptschule
 Realschule
 Abitur
 Fachhochschulabschluß
 Hochschulabschluß

 Sonstige

Sind Sie zur Zeit Student/in? Ja Nein

 Sonstige

Fachrichtung: _____

Semester: _____

 CODE

A

Liste der verwendeten Skalen und Items

Dieser Teil des Anhangs enthält die skalenweise aufgelisteten Items aus dem Fragebogen. Die jeweiligen Instruktionen, als auch das Antwortformat gehen aus dem Fragebogen hervor. Die Skalen- und Variablenabkürzungen sind in den Überschriften aufgeführt.

B.1 Glauben an die gerechte Welt im allgemeinen (GWAL, Dalbert, Montada, Schmitt, 1987)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Ich finde, daß es auf der Welt im allgemeinen gerecht zugeht. (+GWAL)

Ich glaube, daß die Leute im großen und ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht. (+GWAL)

Ich bin sicher, daß immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt. (+GWAL)

Ich bin überzeugt, daß irgendwann jeder für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird. (+GWAL)

Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel. (+GWAL)

Ich denke, daß sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen. (+GWAL)

B.2 Empathie (EMPATHIE) (Davis, 1990)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Ich spüre Mitgefühl und Sorge für Leute, denen es weniger gut geht als mir. (+Empathie)

Ich finde es schwierig, die Dinge vom Standpunkt eines anderen Menschen aus zu sehen. (-Empathie)

Ich habe nicht viel Mitleid mit Leuten, die Probleme haben. (-Empathie)

Ich versetze mich ganz intensiv in die Gefühle von Romanfiguren. (+Empathie)

Wenn ich sehe, daß jemand ausgenutzt wird, will ich ihn irgendwie beschützen. (+Empathie)

Gewöhnlich beunruhigt mich das Unglück anderer Leute nicht sehr. (-Empathie)

Nach einem Theaterstück oder einem Film habe ich mich gefühlt, als ob ich einer der Charaktere daraus wäre. (+Empathie)

Wenn ich sehe, daß jemand ungerecht behandelt wird, habe ich nicht sehr viel Mitleid mit ihm. (-Empathie)

Wenn ich einen guten Film sehe, kann ich mich sehr leicht in eine Hauptfigur hineinversetzen. (+Empathie)

Wenn ich böse auf jemanden bin, versuche ich normalerweise, mich für eine Weile in seine Situation zu versetzen, um ihn besser zu verstehen. (+Empathie)

B.3 Internalität (INTERNAL) (FKK-I, Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen, G. Krampen, 1991)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Es hängt hauptsächlich von mir ab, ob sich andere Menschen nach meinen Wünschen richten oder nicht. (+Internal)

Ob ich einen Unfall habe oder nicht, hängt alleine von mir und meinem Verhalten ab. (+Internal)

Wenn ich Pläne schmiede, bin ich mir ganz sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird. (+Internal)

Ich kann mich am besten selbst durch mein Verhalten vor Krankheiten schützen. (+Internal)

Ich kann sehr viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen. (+Internal)

Gewöhnlich kann ich meine Interessen selbst vertreten und erreiche dabei das, was ich will. (+Internal)

Wenn ich bekomme, was ich will, so ist das immer eine Folge meiner Anstrengung und meines persönlichen Einsatzes. (+Internal)

Mein Lebenslauf und mein Alltag werden alleine durch mein Verhalten und meine Wünsche bestimmt. (+Internal)

B.4 Hilfsbereitschaft (HB) (PRF-H, Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell, 1985)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Ich habe sehr viel Mitleid mit einsamen Menschen. (+HB)

Ich mag keine Leute, die mich ständig um Rat fragen. (-HB)

Die Leute kommen zu mir mit ihren Sorgen, weil sie wissen, daß ich alles tun werde, um ihnen zu helfen. (+HB)

Ich finde keine besondere Befriedigung dabei, anderen behilflich zu sein. (-HB)

Ich finde Genugtuung darin, einem Kranken Mitgefühl zu zeigen. (+HB)

Wenn Leute über ihre Probleme reden, widme ich ihnen eigentlich nicht viel Aufmerksamkeit. (-HB)

Ich wäre kein ganzer Mensch, wenn ich mir nicht jede Mühe gäbe, meinen Mitmenschen zu helfen. (+HB)

Wenn jemand in Schwierigkeiten ist, versuche ich, nicht darin verwickelt zu werden. (-HB)

Ich würde ein krankes Kind lieber selbst versorgen als eine Krankenpflegerin zu beauftragen. (+HB)

Ich vermeide es, anderen allzuvielen Gefälligkeiten zu erweisen, weil es sonst leicht so aussieht, als wollte ich mir ihre Freundschaft erkaufen. (-HB)

Auf Babys aufzupassen ist eine dankbare Aufgabe. (+HB)

Ich habe mich noch nie als freiwilliger Mitarbeiter bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung beteiligt. (-HB)

Ich fühle mich dann besonders nützlich, wenn ich einem Behinderten helfe. (+HB)

Ich werde ärgerlich, wenn ich meine Tätigkeiten unterbrechen muß, um jemandem einen Gefallen zu tun. (-HB)

Manchmal, wenn ein Freund in Schwierigkeiten ist, kann ich nicht schlafen, weil ich ihm so gerne helfen würde. (+HB)

Ich empfinde keine Verantwortung für die Schwierigkeiten anderer Leute. (-HB)

B.5 Aggression (AGGRESS) (PRF-A, Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell, 1985)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Es macht mir nicht viel aus, wenn mich jemand in einer Diskussion aussticht. (-Aggress)

Ich dafür bekannt, in Wut zu geraten, wenn die Dinge nicht so laufen wie geplant. (+Aggress)

Ich würde niemals einen Streit mit jemandem anfangen. (-Aggress)

Manchmal ist mir danach zumute alles zu zerschlagen. (+Aggress)

Mir widerstrebt es, jemandem Leid zuzufügen, auch wenn ich ihn nicht leiden kann. (-Aggress)

Oft ärgere ich Leute, indem ich sie lächerlich mache. (+Aggress)

Ich habe Nachsicht mit Leuten, die mich beleidigt haben. (-Aggress)

Wenn ich mich in einer Schlange anstellen muß, finde ich gewöhnlich einen Weg, schneller aufzurücken. (+Aggress)

Wenn jemand mich verletzt, versuche ich, es einfach zu vergessen. (-Aggress)

Ich werde leichter ärgerlich als die meisten anderen Leute. (+Aggress)

Ich würde niemals, jemandes Gefühle bewußt verletzen. (-Aggress)

Es ist mein Ziel in dieser Welt voranzukommen, auch wenn ich Leute ausbooten muß, die mir im Wege sind. (+Aggress)

Ich glaube nicht, daß es nötig ist, andere zu benachteiligen, wenn man vorankommen will. (-Aggress)

Ich habe ein heftiges Temperament. (+Aggress)

Ich versuche mich zu beherrschen, um andere Leute nicht zu verletzen. (-Aggress)

Ich streite mich oft mit anderen Leuten. (+Aggress)

B.6 Impulsivität (IMPULSIV) (PRF-I, Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell, 1985)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Ich wäge die Vor- und Nachteile immer gegeneinander ab, bevor ich zur Tat schreite. (-Impulsiv)

Wenn ich einkaufen gewesen bin, komme ich oft mit Sachen nach hause, die ich nicht vorhatte zu kaufen. (+Impulsiv)

Das Leben ist eine ernste Angelegenheit, und man sollte es mit Vorsicht und mit klarem Kopf führen. (-Impulsiv)

Manchmal fange ich mehrere Vorhaben zugleich an, weil ich nicht vorausplane. (+Impulsiv)

Bevor ich etwas kaufe, überlege ich es mir ganz genau, ob es meinen Wünschen entspricht. (-Impulsiv)

Ich führe gerne Auseinandersetzungen, die eher Schlagfertigkeit als Wissen erfordern. (+Impulsiv)

Wenn ich eine Sache angefangen habe, bleibe ich dabei, bis ich sie erledigt habe. (-Impulsiv)

Oft unternehme ich ohne Überlegung etwas waghalsiges. (+Impulsiv)

Ich bemühe mich immer, jegliche Arbeit sorgfältig vorbereitet zu beginnen. (-Impulsiv)

Viele meiner Handlungen scheinen impulsiv zu sein. (+Impulsiv)

Ich bin ziemlich vorsichtig. (-Impulsiv)

Ich glaube, daß dadurch, daß man manche Dinge sehr sorgfältig durchdenkt, es nur noch halb so viel Spaß macht sie zu tun. (+Impulsiv)

Mein Denken ist gewöhnlich sorgfältig und zweckgerichtet. (-Impulsiv)

Die meisten Leute glauben, daß ich spontan handle. (+Impulsiv)

Meine Arbeiten erledige ich gerne eine nach der anderen. (-Impulsiv)

Es langweilt mich oft, mich nur auf eine einzige Sache konzentrieren zu müssen. (+Impulsiv)

B.7 Gewissenhaftigkeit (GEWI) (NEO-FFI, Costa & McCrae, 1992)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Ich halte meine Sachen ordentlich und sauber. (+GEWI)

Ich kann mir meine Zeit recht gut einteilen, so daß ich meine Angelegenheiten rechtzeitig beende. (+GEWI)

Ich bin kein sehr systematisch vorgehender Mensch. (-GEWI)

Ich versuche, alle mir übertragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen. (+GEWI)

Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu. (+GEWI)

Ich verträdele eine Menge Zeit, bevor ich mit einer Arbeit beginne. (-GEWI)

Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen. (+GEWI)

Wenn ich eine Verpflichtung eingehe, so kann man sich auf mich bestimmt verlassen. (+GEWI)

Manchmal bin ich nicht so verlässlich oder zuverlässig, wie ich sein sollte. (-GEWI)

Ich bin eine tüchtige Person, die ihre Arbeit immer erledigt. (+GEWI)

Ich werde wohl niemals fähig sein, Ordnung in mein Leben zu bringen. (-GEWI)

Bei allem was ich tue, strebe ich nach Perfektion. (+GEWI)

B. 8 Skala nach der Theorie von Opp (OPP) (Opp, 1974)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Ich könnte kein Delikt oder keine Straftat begehen, weil ich zu große Angst hätte, erwischt zu werden. (+Opp)

Ich könnte kein Delikt oder keine Straftat begehen, weil ich Angst vor den Konsequenzen hätte, wenn ich erwischt werden würde. (+Opp)

Wenn ich etwas mache, was nicht ganz gesetzlich ist (Ordnungswidrigkeit, kleines Delikt), denke ich mehr an meinen Vorteil, als daran, erwischt und bestraft zu werden. (-Opp)

B.9 Skala nach Wulff & Ahlers (TAT) (Wulff und Ahlers, 1998)

Antwortskala: nie=0, ein- oder zweimal=1, mehr als zweimal=2

Wie häufig haben Sie Ihre Zeche in Gaststätten, Hotels, o.ä. ganz oder teilweise nicht beglichen?

Wie häufig haben Sie aus einer Gaststätte oder Hotel Gegenstände mitgenommen, z.B. Aschenbecher oder Gläser?

Wie häufig haben Sie etwas Wertvolles gefunden und nicht abgegeben?

Wie häufig haben Sie aus einem Kaufhaus oder Selbstbedienungsladen etwas mitgenommen, ohne zu bezahlen?

Wie häufig haben Sie etwas von einer Baustelle gestohlen?

Wie häufig sind Sie mit Fahrrad, Moped oder Auto ohne Erlaubnis des Besitzers gefahren und haben dieses wieder zurückgegeben?

Wie häufig haben Sie einen Automaten mit falschen Geldstücken oder anderen Tricks betätigt?

Wie häufig haben Sie ein Kino oder eine Sportveranstaltung besucht ohne Eintritt zu bezahlen?

Wie häufig sind Sie in öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren ohne zu bezahlen?

Wie häufig haben Sie etwas Geliehenes absichtlich nicht zurückgegeben?

Wie häufig haben Sie zuviel erhaltenes Wechselgeld nicht zurückgegeben?

Wie häufig haben Sie bisher in der Steuererklärung, in einem Dokument oder in einem Antrag falsche Angaben gemacht um zu profitieren?

Wie häufig sind Sie bisher nach zu reichlichem Alkoholgenuß z.B. Auto, Motorrad, Fahrrad o.ä. gefahren?

Wie häufig haben Sie bei Urlaubsfahrten zollpflichtige Gegenstände nicht gemeldet?

Wie häufig haben Sie bisher für Sie nützliche Artikel von Ihrem Arbeitsplatz entwendet?

Wie häufig haben Sie bisher einen Beleg oder einen Nachweis o.ä. zu ihrem Vorteil gefälscht?

Wie häufig haben Sie bisher Gegenstände (Handtücher, Aschenbecher, o.ä.) aus einem Hotel, einem Restaurant o.ä. mitgehen lassen?

Wie häufig haben Sie bisher ein Fundstück beispielsweise ein Portemonnaie o.ä. für sich selbst behalten?

Wie häufig sind Sie bisher mit überhöhter Geschwindigkeit (mind. 25% über der erlaubten Geschwindigkeit) z.B. Auto, Motorrad o.ä. gefahren?

Wie häufig haben Sie bisher Artikel aus einem Geschäft entwendet?

Wie häufig haben Sie bisher einer Versicherung gegenüber falsche Angaben gemacht?

B.10 Sparsamkeit (SPAR) (Herr, 1988)

Antwortskala: sehr selten/nie 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig/immer

Ich suche in Anzeigenblättern nach günstigen Einkaufsmöglichkeiten. (+Spar)

Ich stelle mir vor dem Einkauf eine Liste der preiswerten Angebote zusammen. (+Spar)

Ich interessiere mich auch für die Preise in Geschäften, in denen ich bisher noch nicht gekauft habe. (+Spar)

Ich rede mit meinen Bekannten über günstige Einkaufsmöglichkeiten. (+Spar)

Bei unterschiedlichen Packungsgrößen rechne ich mir aus, welches die preiswertere Alternative ist. (+Spar)

Wenn die Kaffeepreise günstig sind, lege ich mir einen Vorrat an. (+Spar)

Für Preisvergleiche beim Einkaufen ist der Zeitaufwand für mich so groß, daß ich darauf verzichte. (-Spar)

Ich halte mich über die Benzinpreise auf dem laufenden, um möglichst günstig tanken zu können. (+Spar)

Wenn ich Sonderangebote sehe, überlege ich, ob ein Kauf günstig wäre. (+Spar)

Waschmittel kaufe ich im Vorrat und warte dafür auf Sonderangebote. (+Spar)

B.11 Wahrgenommene Ernsthaftigkeit (WE) (Wahrgenommene Ernsthaftigkeit von Umweltproblemen, Schahn, 1990)

Wie dringend sind die folgenden Probleme nach Ihrer Meinung?

Antwortskala: nicht dringend 1 2 3 4 5 6 7 sehr dringend

Wachstum der Bevölkerung. (+WE)

Klimaveränderungen. (+WE)

Abnahme der Ozonschicht in der Atmosphäre. (+WE)

Ausbreitung der Wüsten und Bodenerosion. (+WE)

Abholzung der tropischen Urwälder. (+WE)

Einengung natürlicher Lebensräume für Pflanzen und Tiere. (+WE)

Hausmüllproblem (+WE)

Landschaftsverbrauch. (+WE)

Schadstoffe in den Nahrungsmitteln. (+WE)

Belastung durch radioaktive Strahlung. (+WE)

B.12 Lügen und Leugnen (LUEG) (Amelang und Bartusek, 1979)

Antwortskala: trifft überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu

Manchmal komme ich zu spät zu einer Arbeit oder Verabredung. (-LUEG)

Ich fälle niemals ein Urteil über andere Menschen, ehe ich nicht genau die Tatsachen kenne. (+LUEG)

Ich habe manchmal einem anderen die Schuld gegeben, wenn mir etwas nicht gelungen war. (-LUEG)

Ich sage nicht immer die Wahrheit. (-LUEG)

Ich habe schon mal „krank gespielt“, um mich vor einer Sache zu drücken. (-LUEG)

Ich fühle mich nie verletzt, wenn ich von anderen kritisiert werde. (+LUEG)

Manchmal habe ich ein Versprechen gebrochen, weil es zu schwer war, es zu halten. (-LUEG)

Ich habe nie absichtlich etwas gesagt, was die Gefühle eines anderen verletzt hat. (+LUEG)

Es ist vorgekommen, daß ich jemanden ausgenutzt habe. (-LUEG)

Ich spreche manchmal von Dingen, von denen ich nichts verstehe. (-LUEG)

Ich habe niemals das Gefühl gehabt, zu Unrecht bestraft worden zu sein. (+LUEG)

Manchmal fange ich Dinge an, die ich nie beende. (-LUEG)

B. 13/ B. 14 Deskriptive Norm (NORMD)/ Individuelle Norm (NORMI)

Die Items sind identisch mit jenen zur Erfassung der individuellen Norm. Bei der individuellen Norm wurde die Normerfassung mit „meiner Meinung nach sollte man“ eingeleitet, bei der deskriptiven Norm mit „Allgemein üblich ist es“ (siehe S. 13 Anhang A, individuelle Norm; S. 115 Anhang B, deskriptive Norm).

Antwortskala: stimme überhaupt nicht zu 1 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu

Man sollte beim Einkaufen auf umweltgerechte Verpackungen achten, auch wenn man dafür mehr Geld ausgeben muß.

Man sollte bereit sein mehr Engagement für den Umweltschutz aufzubringen, z.B. Infostände gestalten, an Demonstrationen teilnehmen, Informationsmaterial besorgen, Geld spenden.

Man sollte im Haushalt darauf achten, daß das Abwasser nicht mit Chemikalien belastet wird.

Man sollte das Geschwindigkeitslimit beim Autofahren einhalten.

Man sollte beim Einkaufen keine Waren unbezahlt „mitgehen“ lassen.

Man sollte seiner Versicherung gegenüber stets richtige Angaben machen.

Man sollte einer Personen helfen, wenn man sieht, daß diese alleine nicht zurechtkommt.

Man sollte hilfsbedürftigen Personen ungeachtet ihrer sozialen Herkunft Hilfe zukommen lassen.

Man sollte beim Anstehen (z.B. an der Kasse beim Einkaufen) Personen, die unter Zeitdruck stehen vorlassen.

Man sollte Schmutz oder Abfälle nicht einfach auf die Straße oder in die Natur werfen.

Man sollte auf einen sparsamen Energieverbrauch (durch Heizung oder elektrische Geräte o.ä.) achten.

Man sollte keine Sportarten betreiben, bei denen Schäden für die Natur entstehen (Abfahrtsskilauf, Mountainbiking o.ä.).

Man sollte beim Autofahren die Luft vor unnötigen mit Schadstoffen bewahren (z.B. Motor abstellen an roten Ampeln o.ä.)

Man sollte den Hausmüll wie vorgeschrieben trennen und sich um Müllvermeidung bemühen.

Man sollte keine belasteten Nahrungsmittel kaufen (gespritzte Äpfel o.ä.).

Man sollte bei der Steuererklärung, einem Dokument oder in einem Antrag stets richtige Angaben machen.

Man sollte nach reichlichem Alkoholgenuß kein Fahrzeug (Auto, Fahrrad o.ä.) mehr führen.

Man sollte bei Urlaubsfahrten zollpflichtige Gegenstände an der Grenze anmelden.

Man sollte keine Gegenstände vom Arbeitsplatz entwenden.

Man sollte keine Nachweise oder Belege zum eigenen Vorteil fälschen.

Man sollte keine Gegenstände (Aschenbecher, Gläser, Handtücher, o.ä.) aus Hotels oder Restaurants entwenden.

Man sollte Fundgegenstände (Geldbörse, Regenschirm, o.ä.) im Fundbüro abgeben.

Man sollte als Zeuge eines Unfalls Hilfe leisten.

Man sollte Nachbarschaftshilfe leisten (z.B. Blumen gießen o.ä.).

Man sollte für wohltätige Zwecke spenden.

Man sollte anderen Personen in einer Notsituation auch dann helfen, wenn diese sich zuvor unkorrekt oder rüpelhaft verhielten.

Man sollte Freunden auch dann helfen (in Form von Rat oder Trost), wenn diese sehr oft um Hilfe bitten.

Man sollte sofort die Polizei informieren, wenn man möglicherweise eine Straftat beobachtet.
Man sollte sich um Kinder kümmern, wenn man sieht, daß diese auf der Suche nach ihren Bezugspersonen sind.

B.14 Selbstberichtetes Verhalten (SV) (Subskala aus SEU3, Skalensystem zur Erfassung des Umweltbewusstseins, Schahn, J., Damian, M., Schurig, U. & Fücksle, 2000)

Antwortskala: sehr selten 1 2 3 4 5 6 7 sehr häufig

Um Strom zu sparen, benutze ich verbrauchsarme Geräte und/oder Energiesparlampen.
(+SV)

Beim Kochen benutze ich einen Deckel für Topf oder Pfanne, damit nicht unnötig Energie verlorengeht. (+SV)

Wenn es in der Wohnung etwas kühler ist, drehe ich die Heizung auf oder verwende einen Heizlüfter, statt mich wärmer anzuziehen. (-SV)

Ich verzichte auf Elektrogeräte wie Büchsenöffner, Elektromesser, Entsafter etc., auch wenn das mehr Handarbeit mit sich bringt. (+SV)

Ich nehme an Protestaktionen oder Demonstrationen für den Umweltschutz teil. (+SV)

Ich besorge mir Bücher, Faltblätter, Informationsschriften oder andere Materialien, die sich mit Umweltproblemen befassen. (+SV)

Ich beteilige mich an Aktionen von Umweltschutzorganisationen wie z.B. Nistkästen oder Krötenzäune aufstellen, bei Säuberungsaktionen mitmachen etc. (+SV)

Ich bin aktiv in einer Umweltschutzorganisation tätig. (+SV)

Wenn ich Abfälle wie Leuchtstoffröhren, Altöl, Reste von Lacken, Klebstoffen, Pflanzenschutzmitteln oder Heimwerkerchemikalien habe, gebe ich sie in eine Sondermüllsammlung. (-SV)

Ich achte nicht so genau darauf, welche Abfälle in welche Tonne gehören. (-SV)

Für Parties und Gartenfeste verwende ich das praktische Einweggeschirr aus Pappe oder Plastik. (-SV)

Ich kaufe lieber mehrmals kurzlebige Güter statt Markenprodukte; sie gehen zwar schneller kaputt, aber sie sind billiger, und ich habe öfter mal was Neues. (-SV)

Ich betreibe alpinen Skilauf (Abfahrtslauf). (-SV)

In meiner Freizeit benutze ich das Auto, z.B. für Ausflüge, Kurzurlaube, Besuche oder Fahrten zu Freizeitaktivitäten. (-SV)

Wenn ich draußen Sport treibe (z.B. Wandern, Joggen, Reiten, Ski fahren, Fahrrad fahren/Mountainbiking), bleibe ich auf markierten Wegen bzw. Pisten. (+SV)

Im Urlaub fliege ich gerne in ferne Länder. (-SV)

Ich kaufe Getränke in Dosen. (-SV)

Ich habe mich informiert, welche Wasch- und Reinigungsmittel wirklich umweltverträglich sind und kaufe bevorzugt diese Produkte. (+SV)

Ich kaufe bei Produkten wie Toilettenpapier, Schreibblöcken, Briefumschlägen oder ähnlichem solche, die aus 100% Altpapier hergestellt sind. (+SV)

Ich kaufe Getränke wie Bier, Sprudel und Fruchtsäfte in Pfandflaschen. (+SV)

Wenn ich die Möglichkeit dazu habe, fahre ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln statt mit dem Auto. (+SV)

Beim Auto fahren gestalte ich meinen Fahrstil so, daß ich möglichst wenig Benzin verbrauche. (+SV)

Bei kürzeren Wegen (bis zu 2 km) lasse ich das Auto stehen und fahre mit dem Fahrrad oder gehe zu Fuß. (+SV)

Ich wasche mein Auto vor der Haustür anstatt in der Waschanlage oder an Waschplätzen von Tankstellen. (-SV)

Beim Waschen nehme ich mehr Waschmittel als auf der Packung angegeben ist, um sicherzugehen, daß auch alles wirklich sauber wird. (-SV)

Ich benutze Wasch- und Reinigungsmittel sparsam. (+SV)

Ich spüle das Geschirr unter laufendem Warmwasser. (-SV)

Tab. B 1: Skalenbezeichnungen	
Skala	
Empathie	Empathie (Davis, 1990)
Internalität	FKK-I (Fragebogen zu Kompetenz- und Kontrollüberzeugungen, G. Krampen, 1991)
Hilfsbereitschaft	PRF-H (Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell, 1985)
Aggressivität	PRF-A (Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell, 1985)
Impulsivität	PRF-I (Deutsche Personality Research Form; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson, Bell, 1985)
GWAL	Glauben an die gerechte Welt im allgemeinen (Dalbert, Montada, Schmitt, 1987)
Gewissen	Gewissenhaftigkeit (NEO-FFI, Costa & McCrae, 1992)
Opp	Skala nach der Theorie von Opp (1974)
WE	Wahrgenommene Ernsthaftigkeit von Umweltproblemen (Schahn, 1990)
SPAR	Sparsamkeit (Herr, 1988)
Selbstbericht	Subskala aus SEU3, Skalensystem zur Erfassung des Umweltbewusstseins (Schahn, J., Damian, M., Schurig, U. & Fuchsle, 2000)
TATSUM	Skala nach Wulff & Ahlers (1998)
Neutsit1	Mittelwert Neutralisationen von Situation 1
Neutsit2	Mittelwert Neutralisationen von Situation 2
Neutsit3	Mittelwert Neutralisationen von Situation 3
Neutsit4	Mittelwert Neutralisationen von Situation 4
Neutsit5	Mittelwert Neutralisationen von Situation 5
Neutsit6	Mittelwert Neutralisationen von Situation 6
Neutsit7	Mittelwert Neutralisationen von Situation 7
Neutsit8	Mittelwert Neutralisationen von Situation 8
Neutsit9	Mittelwert Neutralisationen von Situation 9
SE (LUEG)	Lügen und Leugnen (Amelang & Bartusek, 1979)
ACU	ascribed consequences / Mittelwert der 3 AC-Items aus Umweltbereich
ARU	ascribed responsibility / Mittelwert der 3 AR-Items aus Umweltbereich
ACH	AC-Hilfebereich
ARH	AR-Hilfebereich
ACD	AC-Delinquenzbereich
ARD	AR-Delinquenzbereich
VfreqU	Verhaltenshäufigkeit Umweltbereich / Mittelwert der 3 V1-Items
VbereiU	Verhaltensbereitschaft Umweltbereich / Mittelwert der 3 V2-Items
VfreqD	Verhaltenshäufigkeit Delinquenzbereich / Mittelwert der 3 V1-Items
VbereiD	Verhaltensbereitschaft Delinquenzbereich / Mittelwert der 3 V2-Items
VfreqH	Verhaltenshäufigkeit Hilfebereich / Mittelwert der 3 V1-Items
VbereiH	Verhaltensbereitschaft Hilfebereich / Mittelwert der 3 V2-Items
NormU	Mittelwert der 3 NO-Items, Umweltbereich
NormD	Mittelwert der 3 NO-Items, Delinquenzbereich
NormH	Mittelwert der 3 NO-Items, Hilfebereich
NeutU	Mittelwert der Neutralisationen aus dem Umweltbereich
NeutD	Mittelwert der Neutralisationen aus dem Delinquenzbereich
NeutH	Mittelwert der Neutralisationen aus dem Hilfebereich
NormiU	individuelle Norm, Umweltbereich
NormdU	deskriptive Norm, Umweltbereich
NormiD	individuelle Norm, Delinquenzbereich
NormdD	deskriptive Norm, Delinquenzbereich
NormiH	individuelle Norm, Hilfebereich
NormdH	deskriptive Norm, Hilfebereich

Tab. B 2: Skalenanalysen							
Skala (aktuelle Variablenbezeichnung)	Reliab.	1. Erhebung			2. Erhebung		
	rtt	α	M	s	α	M	s
Empathie	.77**	.74	5,04	,84	.77	4,91	,86
Internal	.59**	.61	4,69	,71	.71	4,61	,79
HB	.68**	.69	4,68	,69	.67	4,61	,75
Aggress	.70**	.68	2,94	,85	.70	2,94	,84
Impulsiv	.69**	.67	3,58	,85	.75	3,60	,94
GWAL	.69**	.77	3,16	1,14	.78	3,26	1,14
GEWI	.77**	.83	4,78	,94	.82	4,76	,93
Opp	.62**	.73	4,80	1,77	.73	4,97	1,38
WE	.53**	.86	5,43	,95	.86	5,34	,96
Spar	.67**	.80	4,08	1,05	.83	3,95	1,10
SV	.76**	.76	4,58	,82	.75	4,59	,79
TAT	.74**	.81	11,34	6,19	.83	12,58	6,72
Neutsit1	.56**	.60	3,19	1,09	.64	3,33	1,08
Neutsit2	.59**	.82	3,33	1,24	.83	3,42	1,21
Neutsit3	.56**	.70	2,52	1,04	.73	2,62	1,05
Neutsit4	.59**	.68	3,14	1,05	.74	3,31	1,08
Neutsit5	.57**	.79	2,19	1,11	.80	2,22	1,09
Neutsit6	.54**	.82	3,68	1,28	.81	3,68	1,20
Neutsit7	.59**	.80	2,71	1,19	.80	2,72	1,18
Neutsit8	.59**	.85	3,67	1,43	.90	3,53	1,58
Neutsit9	.60**	.84	3,20	1,40	.86	3,37	1,45
SE	.75**	.72	4,06	,87	.78	4,06	,94
ACU	.53**	.62	5,19	,97	.65	5,16	,99
ARU	.50**	.31	3,62	,95	.52	3,67	1,04
ACH	.56**	.52	5,16	,92	.58	5,04	,96
ARH	.35**	.53	5,26	1,09	.62	5,32	1,06
ACD	.63**	.37	5,10	,87	.49	5,13	,97
ARD	.38**	.31	5,39	,96	.39	5,45	,97
VfreqU	.52**	.35	4,04	1,16	.18	4,05	1,08
VbereiU	.61**	.50	4,20	1,20	.44	4,23	1,17
VfreqD	.65**	.44	2,13	,85	.34	2,30	,96
VbereiD	.56**	.35	2,47	1,07	.40	2,60	1,16
VfreqH	.52**	.47	2,67	,95	.43	2,73	,94
VbereiH	.35**	.43	2,63	1,01	.39	2,76	1,03
NormU	.61**	.64	4,10	1,36	.61	4,12	1,33
NormD	.63**	.54	4,89	1,31	.59	4,90	1,36
NormH	.52**	.55	5,39	1,21	.62	5,35	1,21
NeutU	.66**	.79	3,01	,93	.79	3,12	,93
NeutD	.64**	.71	3,06	1,01	.77	3,05	1,08
NeutH	.59**	.78	3,13	1,05	.76	3,22	1,02
NormiU	.71**	.86	5,29	1,04	.87	5,25	1,09
NormdU	.61**	.70	3,09	,70	.71	3,14	,69
NormiD	.71**	.86	5,58	1,01	.88	5,50	1,07
NormdD	.54**	.82	3,67	,88	.73	3,64	,75
NormiH	.71**	.76	5,82	,70	.79	5,75	,76
NormdH	.61**	.74	4,13	,75	.69	4,20	,66

Legende: Angegeben sind Reliabilität, Cronbachs Alpha, der jeweilige Skalenmittelwert und die entsprechende Standardabweichung der jeweils ersten und zweiten Erhebung. Stichprobengröße n= 204. * =signifikant, $\alpha=.05$; ** =hoch signifikant, $\alpha=.01$.

Tab. B 3:	ERGEBNISSE VARIANZANALYSEN						
	Einfaktorielle VA Mittelwertsunterschiede bzgl. Version				Meßwiederholungs- analysen		
	1. Erhebung		2. Erhebung		F-Wert		
	A M (s)	B M (s)	A M (s)	B M (s)	HE Versio n	HE Meßwi ho.	WW
Empathie	5,12 (.82)	4,95 (.87)	4,91 (.87)	4,90 (.87)	.64	9.59*	3.54
Internal	4,70 (.73)	4,68 (.69)	4,68 (.80)	4,53 (.77)	.7	3.2	1.69
HB	4,74 (.78)	4,62 (.80)	4,61 (.73)	4,60 (.78)	.4	2.88	1.8
Aggress	2,90 (.88)	3,00 (.81)	2,99 (.90)	2,89 (.77)	0	0	6.0
Impulsiv	3,54 (.89)	3,62 (.82)	3,58 (.97)	3,61 (.92)	.22	.09	.28
GWAL	3,12 (1.17)	3,21 (1.10)	3,22 (1.18)	3,30 (1.11)	.36	2.37	.03
GEWI	4,82 (1.01)	4,72 (.87)	4,79 (.95)	4,73 (.92)	.42	.09	.16
Opp	4,76 (1.35)	4,85 (1.54)	4,98 (1.37)	4,97 (1.40)	.04	3.83	.37
WE	5,44 (.86)	5,42 (1.05)	5,25 (.94)	5,44 (.98)	.57	1.97	2.55
Spar	4,02 (1.11)	4,14 (.98)	3,91 (1.16)	4,00 (1.04)	.56	4.07	.08
SV	4,58 (.88)	4,59 (.76)	4,58 (.86)	4,60 (.71)	.01	.02	.05
TAT	11,91 (6.33)	10,71 (6.00)	13,14 (6.49)	11,96 (6.94)	2.0	13.98*	0
Neutsit1	3,23 (1.17)	3,15 (.99)	3,43 (1.14)	3,21 (1.00)	1.34	3.35	.89
Neutsit2	3,60* (1.24)	3,04* (1.18)	3,58* (1.25)	3,23* (1.13)	9.34*	1.34	1.86
Neutsit3	2,66* (1.09)	2,36* (.97)	2,68 (1.09)	2,56 (1.01)	2.59	2.66	1.59
Neutsit4	3,26 (1.02)	3,02 (1.06)	3,49* (1.11)	3,12* (1.03)	5.24	5.98	.84
Neutsit5	2,32 (1.17)	2,03 (1.04)	2,37* (1.08)	2,04* (1.07)	5.25	.17	.06
Neutsit6	3,71 (1.34)	3,64 (1.22)	3,72 (1.21)	3,64 (1.20)	.25	0	0
Neutsit7	2,95* (1.27)	2,44* (1.05)	2,87 (1.23)	2,55 (1.09)	8.06*	.05	1.57
Neutsit8	3,67 (1.46)	3,67 (1.40)	3,69 (1.47)	3,34 (1.67)	.88	2.56	3.53
Neutsit9	3,26 (1.43)	3,13 (1.38)	3,54 (1.47)	3,17 (1.41)	2.01	3.19	1.80
SE	4,04 (.89)	4,08 (.84)	4,02 (.88)	4,11 (.99)	.31	.02	.37
ACU	5,09 (.97)	5,30 (.97)	5,01* (1.00)	5,32* (.97)	4.72	.13	.59
ARU	3,67 (.87)	3,56 (1.03)	3,66 (1.06)	3,68 (1.02)	.16	.63	.87
ACH	5,17 (.94)	5,15 (.90)	5,01 (.97)	5,06 (.96)	.02	4.01	.31
ARH	5,21 (1.09)	5,32 (1.10)	5,26 (1.08)	5,38 (1.04)	.92	.40	.01
ACD	5,02 (.88)	5,18 (.85)	4,99* (.96)	5,28* (.95)	3.84	.37	1.24
ARD	5,44 (1.00)	5,34 (.93)	5,53 (.93)	5,37 (1.01)	1.34	.54	.14
VfreqU	3,95 (1.15)	4,14 (1.18)	4,03 (1.03)	4,08 (1.13)	.76	0	.87
VbereiU	4,12 (1.27)	4,29 (1.12)	4,21 (1.16)	4,25 (1.18)	.51	.20	.75
VfreqD	2,20 (.86)	2,05 (.83)	2,33 (.93)	2,26 (1.01)	.91	9.95*	.68
VbereiD	2,55 (1.16)	2,38 (.95)	2,74 (1.23)	2,44 (1.05)	2.90	2.80	.78
VfreqH	2,67 (1.04)	2,68 (.85)	2,76 (1.01)	2,68 (.86)	.10	.61	.46
VbereiH	2,59 (1.11)	2,67 (.89)	2,83 (1.13)	2,69 (.92)	.06	2.60	1.63
NeutU	3,15 (.97)	2,87 (.87)	3,26 (.98)	2,96 (.86)	6.05	3.71	.06
NeutD	3,20* (1.04)	2,91* (.96)	3,22* (1.05)	2,87* (1.09)	5.76	.03	.24
NeutH	3,21* (1.12)	3,04* (.95)	3,31* (1.05)	3,12* (.97)	1.93	1.97	.03
NormiU	5,24 (1.06)	5,36 (1.02)	5,16 (1.10)	5,35 (1.06)	1.23	.47	.42
NormdU	3,12 (.66)	3,05 (.74)	3,12 (.62)	3,16 (.76)	.01	1.73	1.42
NormiD	5,51 (1.10)	5,65 (.90)	5,39 (1.11)	5,62 (1.01)	1.83	1.71	.57
NormdD	3,70 (.95)	3,64 (.80)	3,63 (.70)	3,65 (.80)	.03	.25	.62
NormiH	5,86 (.69)	5,77 (.72)	5,69 (.73)	5,81 (.78)	.01	2.89	7.86*
NormdH	4,16 (.73)	4,11 (.77)	4,19 (.68)	4,21 (.65)	.03	2.56	.76

Legende: Bei der einfaktoriellen VA liegt das Signifikanzniveau bei $\alpha=.05$. Das Signifikanzniveau bei den Meßwiederholungsanalysen liegt bei $\alpha=.01$. Die Verhaltenskriterien sind hervorgehoben.

Tab. B 4: KORRELATIONEN								
Skala (aktuelle Variablenbezeichnung)	1. Erhebung				2. Erhebung			
	SE 1	SEX 0=w 1=m	STUD 0=n 1=j	ALTER	SE 2	SEX 0=w 1=m	STUD 0=n 1=j	ALTER
Empathie/Empath2	-.01	-.28**	.03	.07	-.06	-.23*	-.06	-.05
Internal/Internal2	.02*	.08	.13	-.02	.14*	.02	.03	-.03
HB/HB2	.19*	-.21*	.08	-.02	.16*	-.14*	.01	-.11
Aggress/Aggress2	-.39**	-.01	-.09	-.12	-.43**	-.01	-.03	-.20*
Impulsiv/Impulsi2	-.44**	.01	-.03	-.13	-.47**	-.03	.00	-.13
GWAL/GWAL2	.22*	.04	.20*	-.14	.20*	.07	.08	-.13
GEWI/GEWI2	.37**	.01	-.02	-.14	.43**	-.05	.00	.02
Opp1/Opp2	.10	-.28**	-.13	-.06	.07	-.23*	-.06	-.05
WE/WE2	-.08	-.32**	-.06	-.02	-.06	-.22*	-.16*	.04
Spar/Spar2	.13*	-.02	-.06	-.02	.02	-.06	-.11	.03
SV/SV2	.24**	-.11	-.03	.14*	.25**	-.09	-.09	.14*
TAT/TAT2	-.30**	.17*	-.03	.11	-.29**	.16*	.05	.13
Neutsit1/Neut2s1	-.19*	.09	-.05	.05	-.11	-.01	-.09	.02
Neutsit2/Neut2s2	-.28**	-.06	-.11	-.09	-.28**	-.03	-.03	-.17
Neutsit3/Neut2s3	-.14*	-.03	.01	.04	-.07	-.06	-.03	-.03
Neutsit4/Neut2s4	-.09	.05	.01	-.10	-.11	-.04	-.01	-.11
Neutsit5/Neut2s5	-.24**	.05	-.09	-.06	-.20*	-.03	-.15*	-.04
Neutsit6/Neut2s6	-.06	-.14*	-.08	-.04	-.11	-.16*	-.12	-.06
Neutsit7/Neut2s7	-.10	-.01	-.06	-.12	-.15*	-.07	-.03	-.15
Neutsit8/Neut2s8	-.18*	-.09	-.17	.01	-.31**	-.08	-.07	-.13
Neutsit9/Neut2s9	-.21*	-.01	-.10	.01	-.22**	-.09	-.06	-.07
ACU/ACU2	.01	-.22*	-.01	.03	.01	-.12	-.02	-.03
ARU/ARU2	.13	-.07	-.01	-.12	.15*	-.06	-.06	-.05
ACH/ACH2	.10	-.11	.01	.06	.26**	-.05	-.08	.09
ARH/ARH2	.03	-.19*	-.01	.01	.04	-.09	-.04	.05
ACD/ACD2	.07	-.04	.16*	-.06	.17*	.07	.11	.04
ARD/ARD2	-.02	-.09	-.03	.10	.11	.06	.14*	.01
VfreqU/VfreqU2	-.18*	.03	-.01	-.05	-.19*	.01	-.01	.01
VbereiU/VbereiU2	-.17*	.06	.05	-.01	-.21*	.10	.06	.02
VfreqD/VfreqD2	-.15*	.21*	-.03	.06	-.25**	.19*	-.04	.05
VbereiD/VbereiD2	-.25**	.15*	.01	.08	-.36**	.10	.02	-.09
VfreqH/VfreqH2	-.08	-.09	-.16	-.09	-.18*	.01	-.12	-.07
VbereiH/VbereiH2	-.07	-.08	-.15	-.06	-.09	-.05	-.01	-.07
NormU/NormU2	.02	-.11	-.09	.07	.17*	-.10	-.13	.06
NormD/NormD2	.07	-.07	-.01	.08	.21*	-.05	-.05	.06
NormH/NormH2	-.02	-.10	-.02	.01	.08	-.01	-.07	.10
NeutU/NeutU2	-.15*	.06	-.04	-.07	-.15*	-.05	-.05	-.09
NeutD/NeutD2	-.29**	-.05	-.16	-.06	-.32**	-.06	-.11	-.15*
NeutH/NeutH2	-.17*	-.07	-.07	.01	-.17*	-.13	-.09	-.07
NormiU/NormiU2	.07	-.19*	-.01	.04	.12	-.16*	-.08	.13
NormdU/NormdU2	.19*	.19*	.04	.06	.14*	.17*	-.06	.02
NormiD/NormiD2	.22**	-.12	.01	.08	.28**	-.11	.05	.09
NormdD/NormdD2	.06	.09	-.06	.16*	.09	.06	.01	.05
NormiH/NormiH2	.17*	-.16*	.03	.01	.17	-.15*	.02	.05
NormdH/NormdH2	.11	.12	.06	.07	.05	.13	-.02	.05
ALTER	.06				.09			
SEX	-.07				-.01			
VERSION (0=A,1=B)	.02				.05			
STUDENT	.03				.06			

Legende: *=signifikant, $\alpha=.05$; **=hoch signifikant, $\alpha=.01$.

Tab. B 5:			
Korrelationen der analogen Prädiktoren und Kriterien über die Bereiche			
	Umwelt x Delinquenz	Umwelt x Hilfe	Delinquenz x Hilfe
AR	.08	.11	.16*
AC	.22**	.22**	.17*
Neutral	.51**	.69**	.60**
NormD	.43**	.47**	.44**
NormI	.30**	.49**	.41**
Vfreq	.10	.20*	.01
Vberei	.21*	.23**	.07
Zusatz-Kriterien	-.05	.23*	-.09

Legende: * = signifikant, $\alpha = .05$; ** = hoch signifikant, $\alpha = .01$.

Tab. B 6: Haupteffekte im Umweltbereich

Umwelt												
	Prädiktoren									Kriterien	R ²	Ø
	Vberei	Vfreq	Normi	Normd	AC	AR	Neut	Spar	WE			
1.Q	-	-	-.27**			-.15*	.15*			Vfreq	.16	.24
	-	-	-.36***				.18**			Vberei	.23	
	-	-	.46***			.18**				SV	.33	
L.	-	-	-.29**			-.16*	.15*			Vfreq2	.15	.22
	-	-	-.36***			-.16*	.15*			Vberei2	.18	
	-	-	.41***			.15*				SV2	.32	
Zus	-	.44***	-.17*							vfreq2	.32	.31
	.48***	-								vfreq2	.33	
	-	.33***	-.27**							vberei2	.28	
										Ø	.26	

Legende: Angegeben werden für die querschnittliche Analyse („Quer.“, Prädiktoren und Kriterien aus der ersten Befragung), die längsschnittliche Analyse (Längs. 1“, Prädiktoren aus der ersten und Kriterien aus der zweiten Befragung) sowie die längsschnittliche Analyse mit den angegebenen Kriterien aus der ersten Befragung zusätzlich („Längs. Plus“) die standardisierten Partialregressionskoeffizienten mit p mind. $< .05$. Leere Zellen stehen für insignifikante Koeffizienten, ein Strich in einem Feld bedeutet, dass diese Variable in dieser Analyse nicht mit einbezogen wurde. „t1“, „t2“ = Messzeitpunkte. Itembeispiele siehe Anhang A, Abkürzungen der Variablen siehe 8.1 und Anhang B, Tab. B 1. Anmerkung: Da die Skala „SV“ (Selbstberichtetes Verhalten) positiv und die beiden anderen Kriterien negativ bewertetes Verhalten erfassen, ist die Vorzeichenumkehr bei den Gewichten der Prädiktoren stimmig.

Tab. B 7: Haupteffekte im Delinquenzbereich

Delinquenz														
	Prädiktoren											Kriterien	R ²	∅
	vberei	vfreq	Normi	Norm d	A C	AR	Neut	Opp	GE WI	Aggr ess	Impul siv			
1. Q	-	-	-.36***			.15*		-.14*			.21**	Vfreq	.22	.34
	-	-	-.43***				.15*					Vberei	.37	
	-	-	-.55***			.19**		-.20***	.18**		.22**	TAT	.44	
L.	-	-	-.43***					-.16*		-.15*	.23**	Vfreq2	.22	.27
	-	-	-.35***									Vberei2	.21	
	-	-	-.54***			.19**		-.22***		-.15*		TAT2	.37	
Z us	-	.56***	-.23**									Vfreq2	.47	.35
	.33***	-	-.29**					-.13*			.22**	Vfreq2	.29	
	-	.32***	-.23**									vberei2	.29	
												∅	.32	

Legende: Angegeben werden für die querschnittliche Analyse („Quer.“, Prädiktoren und Kriterien aus der ersten Befragung), die längsschnittliche Analyse (Längs. 1“, Prädiktoren aus der ersten und Kriterien aus der zweiten Befragung) sowie die längsschnittliche Analyse mit den angegebenen Kriterien aus der ersten Befragung zusätzlich („Längs. Plus“) die standardisierten Partialregressionskoeffizienten mit p mind. < .05. Leere Zellen stehen für insignifikante Koeffizienten. „t1“, „t2“ = Messzeitpunkte. Itembeispiele siehe Anhang A, Abkürzungen der Variablen siehe 8.1 und Anhang B, Tab. B 1

Tab. B 8: Haupteffekte im Hilfebereich

Hilfe													
	Prädiktoren									Kriterien	R ²	∅	
	vber ei	vfreq	Normi	Nor md	AC	AR	Neut	Gerec ht	Empat hie				Intern al
1. Q	-	-					.27***			-.17*	Vfreq	.24	.33
	-	-					.27***		-.14*	-.14*	Vberei	.26	
	-	-	.31***					.12*	.44***		HB	.49	
L	-	-	-.22**								Vfreq2	.13	.22
	-	-	-.23**					.28***		-.19**	Vberei2	.18	
	-	-	.32***						.38***		HB2	.36	
Z us	-	.47***	-.16*								vfreq2	.30	.26
	.27***	-	-.19*								vfreq2	.18	
	-	.37***	-.18*					.24***			vberei2	.29	
											∅	.27	

Legende: Angegeben werden für die querschnittliche Analyse („Quer.“, Prädiktoren und Kriterien aus der ersten Befragung), die längsschnittliche Analyse (Längs. 1“, Prädiktoren aus der ersten und Kriterien aus der zweiten Befragung) sowie die längsschnittliche Analyse mit den angegebenen Kriterien aus der ersten Befragung zusätzlich („Längs. Plus“) die standardisierten Partialregressionskoeffizienten mit p mind. $< .05$. Leere Zellen stehen für insignifikante Koeffizienten. „t1“, „t2“ = Messzeitpunkte. Itembeispiele siehe Anhang A, Abkürzungen der Variablen siehe 8.1 und Anhang B, Tab.

Tab. B 9: Zusammenfassung der Moderator-Effekte nach Saunders (Querschnitt)

Bereich	jew. Norm	Variablen in den Gleichungen					
		Norm x Neut	Norm x AC	Norm x AR	Norm x AR x AC	Norm x AR x AC x Neut	Ø R ²
Umwelt	Normi						.15
	Normd				B (3%) SV(3%)	SV	
	NO			B			
Delinquenz	Normi	V(5%)		V(2%)			.19
	Normd						
	NO						
Hilfe	Normi	V(2%) B(2%)	V(1%)				.18
	Normd	V(4%)B(5%) HB(2%)					
	NO			HB			
Ø R ²		.19	.12	.18	.15		

Tab. B 10: Zusammenfassung der Moderator-Effekte nach Saunders (Längsschnitt)

Bereich	jew. Norm	Variablen in den Gleichungen					
		Norm x Neut	Norm x AC	Norm x AR	Norm x AR x AC	Norm x AR x AC x Neut	Ø R ²
Umwelt	Normi	V(3%) B(2%)			V(3%)		.13
	Normd			V(2%)	V(5%)B(3%) SV(3%)		
	NO		SV				
Delinquenz	Normi	TAT(3%)					.30
	Normd						
	NO				B	V	
Hilfe	Normi				B(2%)		.10
	Normd						
	NO				B		
Ø R ²		.20		.06	.13		

Legende: Kriterien: V=Vfreq, B=Vberei, SV, TAT, HB. Die Werte in Klammer geben den zusätzlich erklärten Varianzanteil der WW wieder (gewonnen aus der Differenz der Gesamtvarianzaufklärung der Regressionen ohne und mit Kreuzprodukt).
 Ø R² gibt den durchschnittlich aufgeklärten Gesamtvarianzanteil pro Bereich der signifikanten Saunders-Regressionen wieder ($\alpha=.05$).

Tab. B 11: Moderatoreffekte nach der Fraktionierungsmethode (Querschnitt)									
.Bereich	Moderator	Prädiktor	Kriterium	r < Median	r > Median	Sign. (Frak.)	Sign. (Saunders)	Ü	ÜG
Umwelt	NeutU	Normi	V	-.38**	-.16	*	-		
	NeutU	Normi	B	-.43**	-.31**	-	-		
	NeutU	Normi	SV	.45**	.52**	-	-		
	NeutU	Normd	V	-.07	.01	-	-		
	NeutU	Normd	B	-.03	.05	-	-		
	NeutU	Normd	SV	-.14	-.09	-	-		
	ACU	Normi	V	-.31**	-.21*	-	-		
	ACU	Normi	B	-.50**	.23*	*	-		
	ACU	Normi	SV	.62**	.36**	*	-		
	ACU	Normd	V	.01	-.08	-	-		
	ACU	Normd	B	.02	-.03	-	-		
	ACU	Normd	SV	-.13	-.06	-	-		
	ARU	Normi	V	-.35**	-.22*	-	-		
	ARU	Normi	B	-.39**	-.45**	-	-		
	ARU	Normi	SV	.57**	.45**	-	-		
	ARU	Normd	V	.04	-.09	-	-		
	ARU	Normd	B	.15	-.14	*	-		
	ARU	Normd	SV	-.19*	-.05	-	-		
	ARACU	Normi	V	-.37**	-.15	*	-		
	ARACU	Normi	B	-.42**	-.36**	-	-		
ARACU	Normi	SV	.58**	.40**	*	-			
ARACU	Normd	V	.06	-.11	-	-			
ARACU	Normd	B	.12	-.08	-	*			
ARACU	Normd	SV	-.28**	.03	*	*	+		
Delinquenz	NeutD	Normi	V	-.46**	-.26**	-	*		
	NeutD	Normi	B	-.58**	-.48**	-	-		
	NeutD	Normi	TAT	-.49**	-.54**	-	-		
	NeutD	Normd	V	-.24*	-.06	-	-		
	NeutD	Normd	B	-.26**	-.05	-	-		
	NeutD	Normd	TAT	-.08	-.13	-	-		
	ACD	Normi	V	-.34**	-.31**	-	-		
	ACD	Normi	B	-.51**	-.36**	-	-		
	ACD	Normi	TAT	-.46**	-.48**	-	-		
	ACD	Normd	V	-.21	-.05	-	-		
	ACD	Normd	B	-.21	-.05	-	-		
	ACD	Normd	TAT	-.14	-.11	-	-		
	ARD	Normi	V	-.32**	-.42**	-	*		
	ARD	Normi	B	-.51**	-.55**	-	-		
	ARD	Normi	TAT	-.61**	-.51**	-	-		
	ARD	Normd	V	-.09	-.18	-	-		
	ARD	Normd	B	-.14	-.14	-	-		
	ARD	Normd	TAT	-.15	-.07	-	-		
	ARACD	Normi	V	-.37**	-.38**	-	-		
	ARACD	Normi	B	-.56**	-.49**	-	-		
ARACD	Normi	TAT	-.59**	-.49**	-	-			
ARACD	Normd	V	-.18	-.10	-	-			
ARACD	Normd	B	-.17	-.12	-	-			
ARACD	Normd	TAT	-.16	-.08	-	-			

Tab. B 12: Moderatoreffekte nach der Fraktionierungsmethode (Längsschnitt)									
Bereich	Moderator	Prädiktor	Kriterium	r < Median	r > Median	Sign. (Frak.)	Sign. (Saunders)	Ü	ÜG
Umwelt	NeutU	Normi	V	-.46**	-.10	*	*	+	+
	NeutU	Normi	B	-.40**	-.23*	-	*		
	NeutU	Normi	SV	.43**	.53**	-	-		
	NeutU	Normd	V	-.13	-.06	-	-		
	NeutU	Normd	B	-.07	-.10	-	-		
	NeutU	Normd	SV	-.07	-.11	-	-		
	ACU	Normi	V	-.25*	-.29**	-	-		
	ACU	Normi	B	-.40**	-.29**	-	-		
	ACU	Normi	SV	.59**	.31**	*	-		
	ACU	Normd	V	-.08	-.12	-	-		
	ACU	Normd	B	-.12	-.07	-	-		
	ACU	Normd	SV	-.04	-.06	-	-		
	ARU	Normi	V	-.22*	-.39**	-	-		
	ARU	Normi	B	-.32**	-.38**	-	-		
	ARU	Normi	SV	.55**	.48**	-	-		
	ARU	Normd	V	.04	-.24*	*	*	+	
	ARU	Normd	B	.04	-.24*	*	-		
	ARU	Normd	SV	-.22*	.05	*	-		
	ARACU	Normi	V	-.21*	-.36**	-	*		
	ARACU	Normi	B	-.31**	-.35**	-	-		
ARACU	Normi	SV	.52**	.46	-	-			
ARACU	Normd	V	.10	-.23*	*	*	+		
ARACU	Normd	B	.09	-.23*	*	*	+		
ARACU	Normd	SV	-.22*	.03	*	*	+		
Delinquenz	NeutD	Normi	V	-.36**	-.36**	-	-		
	NeutD	Normi	B	-.41**	-.34**	-	-		
	NeutD	Normi	TAT	-.55**	-.42**	-	*		
	NeutD	Normd	V	-.04	-.12	-	-		
	NeutD	Normd	B	-.11	-.04	-	-		
	NeutD	Normd	TAT	-.12	-.06	-	-		
	ACD	Normi	V	-.33**	-.32**	-	-		
	ACD	Normi	B	-.30*	-.29**	-	-		
	ACD	Normi	TAT	-.31**	-.51**	-	-		
	ACD	Normd	V	-.09	-.04	-	-		
	ACD	Normd	B	.03	-.11	-	-		
	ACD	Normd	TAT	-.04	-.11	-	-		
	ARD	Normi	V	-.37**	-.39**	-	-		
	ARD	Normi	B	-.31**	-.43**	-	-		
	ARD	Normi	TAT	-.53**	-.47**	-	-		
	ARD	Normd	V	-.08	-.09	-	-		
	ARD	Normd	B	-.16	.01	-	-		
	ARD	Normd	TAT	-.13	-.05	-	-		
	ARACD	Normi	V	-.37**	-.40**	-	-		
	ARACD	Normi	B	-.33**	-.40**	-	-		
ARACD	Normi	TAT	-.47**	-.56**	-	-			
ARACD	Normd	V	-.09	-.08	-	-			
ARACD	Normd	B	-.06	-.09	-	-			
ARACD	Normd	TAT	-.11	-.07	-	-			

Hilfe	NeutH	Normi	V	-.24*	-.24*	-	-		
	NeutH	Normi	B	-.21*	-.25*	-	-		
	NeutH	Normi	HB	.32**	.56**	*	-		
	NeutH	Normd	V	-.12	-.18	-	-		
	NeutH	Normd	B	-.12	-.20*	-	-		
	NeutH	Normd	HB	.09	.14	-	-		
	ACH	Normi	V	-.37**	-.15	*	-		
	ACH	Normi	B	-.36**	-.13	*	-		
	ACH	Normi	HB	.50**	.29	*	-		
	ACH	Normd	V	-.21*	-.12	-	-		
	ACH	Normd	B	-.05	-.24	-	-		
	ACH	Normd	HB	.09	.14	-	-		
	ARH	Normi	V	-.33**	-.21*	-	-		
	ARH	Normi	B	-.43**	-.10	*	-		
	ARH	Normi	HB	.58**	.37	*	-		
	ARH	Normd	V	-.23*	-.13	-	-		
	ARH	Normd	B	-.20	-.15	-	-		
	ARH	Normd	HB	.13	.14	-	-		
	ARACH	Normi	V	-.28**	-.18	-	-		
	ARACH	Normi	B	-.29**	-.16	-	*		
ARACH	Normi	HB	.48**	.28**	*	-			
ARACH	Normd	V	-.21*	-.13	-	-			
ARACH	Normd	B	-.13	-.21*	-	-			
ARACH	Normd	HB	.15	.12	-	-			
								5	1

Legende:

*:

 $\alpha = .05$

**:

 $\alpha = .01$

Ü:

Übereinstimmung von Saunders und Fraktionierungsmethode auf dem 5%-Niveau

ÜG:

Übereinstimmung von Saunders und Fraktionierungsmethode unter Beachtung des Signifikanzniveaus und der theoretisch „richtigen“ Korrelationsunterschiede

Tab. B 13: Verteilung der Studienfächer		
Fach:	Häufigkeit	Prozent
Anglistik	5	2,1
Archäologie	1	0,4
Biologie	11	4,5
Chemie	3	1,2
Dolmetschen	3	1,2
Ethnologie	3	1,2
Französisch	1	0,4
Geologie	2	0,8
Germanistik	8	3,3
Geschichte	4	1,7
Informatik	1	0,4
Jura	16	6,6
Kunst	1	0,4
Lehramt	2	0,8
Sprachwissen.	2	0,8
Mathematik	9	3,7
Medizin	31	12,8
Pädagogik	15	6,2
Pharmazie	5	2,1
Philosophie	12	5,0
Philologie	6	2,5
Politik	3	1,2
Psychologie	15	6,2
Romanistik	4	1,7
Russisch	1	0,4
Sinologie	1	0,4
Soziologie	11	4,5
Sozialpäd.	2	0,8
Sport	2	0,8
Theologie	8	3,3
Touristik	1	0,4
VWL	10	4,1
Wirtschaftspäd.	1	0,4
ohne	42	17,4

Tab. B 14		Deskriptive Daten	n=242
1. Erhebung			
Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	
Männlich	86	35,5	
Weiblich	155	64	
Version			
A	125	51,7	
B	117	48,3	
Student			
Ja	198	81,8	
Nein	41	16,9	

	M	S	MIN	MAX
Alter	25,2	6,25	16	52

2. Erhebung		n=204	
Geschlecht	Häufigkeit	Prozent	
Männlich	71	35,1	
Weiblich	132	64,4	
Version			
A	107	52	
B	98	48	
Student			
Ja	170	83	
Nein	33	16	

	M	S	MIN	MAX
Alter	25,04	6,11	16	52

Erklärung

Erklärung gemäß § 8 Abs. 1 Buchst. b) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften
Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation selbstständig angefertigt, nur die angegebenen Hilfsmittel benutzt und die Zitate gekennzeichnet habe.

Erklärung gemäß § 8 Abs. 1 Buchst. c) der Promotionsordnung der Universität Heidelberg für die Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften
Ich erkläre, dass ich die vorgelegte Dissertation in dieser oder einer anderen Form nicht anderweitig als Prüfungsarbeit verwendet oder einer anderen Fakultät als Dissertation vorgelegt habe.

Name, Vorname _____

Datum, Unterschrift _____

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Hans-Jörg Bertsch, Diplom-Psychologe
Anschrift: Columbiastr. 2a, 67663 Kaiserslautern
E-Mail: HJBertsch@web.de
Geburtsdatum: 21.02.1967 in Karlsruhe
Familienstand: Verheiratet, 1 Kind

Schulische Ausbildung:

1972-1976 Grundschule Hassloch
1976-1982 Anne-Frank-Realschule in Ludwigshafen
1982-1986 Georg-Kerschensteiner-Gymnasium in Ludwigshafen
Abschluss: Abitur

Grundwehrdienst:

1987-1989 Wehrpflichtiger (15 Monate, Obergefreiter) im Funkeinsatz

Berufliche Ausbildung:

1990-1993 Ausbildung als Radio- und Fernsehtechniker
Abschluss: Geselle

Studium:

1994-1999 Universität Heidelberg
Studiengang: Psychologie
Schwerpunkt: Klinische Psychologie
Abschluss: Diplom, Note 1,2

2000-2009 Promotion: Dr. Phil., Note 2

Beruflicher Werdegang: (nach dem Studium)

01.09.1999 – 01.11.2000 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität
Heidelberg (0,5 Stelle)
Seit 01.08.2000 Evangelische Jugendhilfe in Kaiserslautern

Berufliche Weiterbildungen: (nach dem Studium)

1999-2002 Systemischer Familientherapeut (SG)
2003-2004 Systemischer Supervisor (SG)
2005-2008 Klinische Hypnose (MEG)